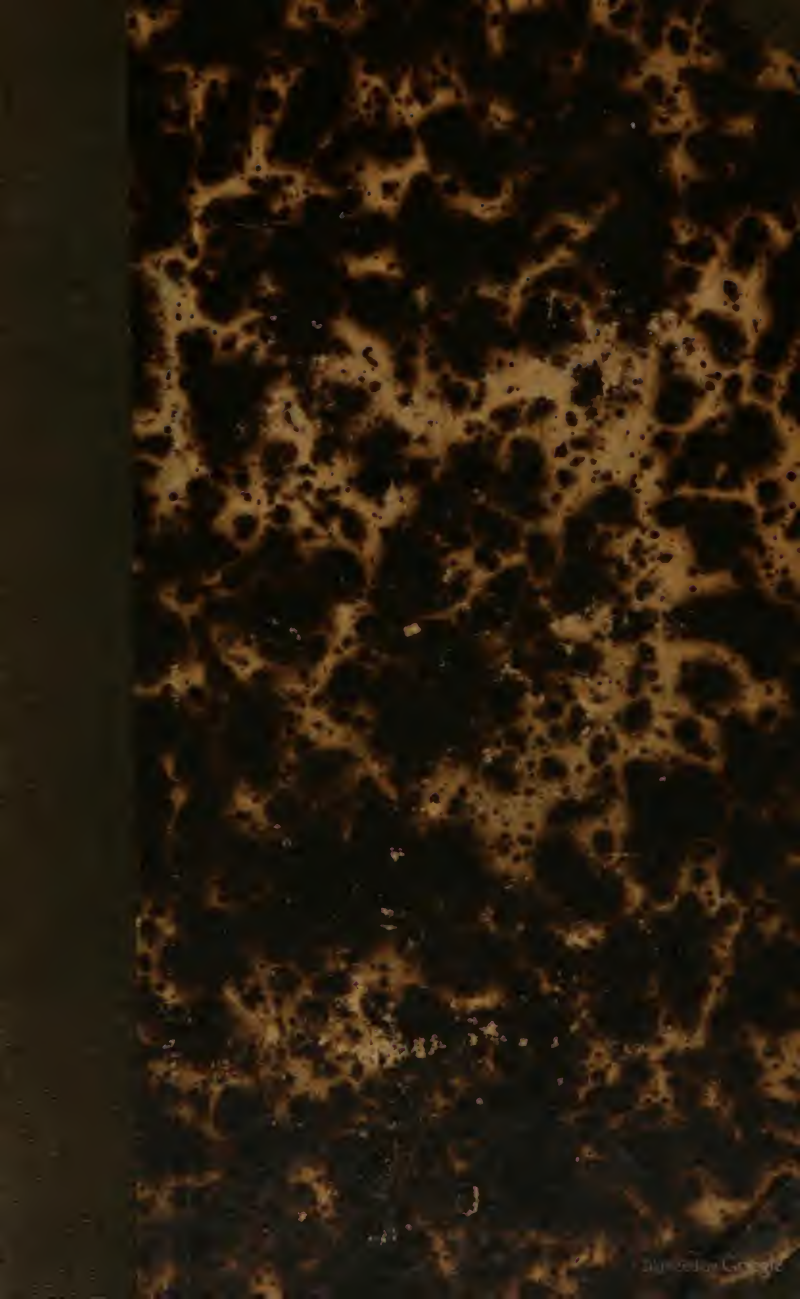

O.germ. 1630 =

Willkomm

E.4
NUR IM LESE
BENÜTZBAR

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Grenzer, Narren und Lootsen.

Eine

Sammlung von Novellen, Land- und Seebildern

von

Ernst Willkomm.

Dritter und letzter Theil.

Leipzig, 1842.
Verlag von Chr. Ernst Kollmann.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhalt.

I. Bauernleben. Ein Sittenbild.

II. Der Pfarrer und sein Sohn. Novelle aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges.

III. Der Ehething. Ein Sittenbild.

IV. Lootsenerzählungen.

1) Die Nacht auf der Sandbank.

2) Seemannstreue.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Bauernleben.

Ein Sittenbild.

Digitized by Google

Es war tiefer Herbst. Auf der Schattenseite der mit feinem grünen Moos überſponnenen Strohdächer glitzerte noch der Reif, und von den nahen Buchen und Aspen rieſelten in der ſtillen Abendluft leicht raſchelnd die dürren Blätter auf die gefrorene Erde herab. Aus dem ſauber aufgeräumten Gehöft des Großbauers David ſchollen kräftige Axtſchläge, denn der Herr des Hofes war noch der einzige Thätige. Das Geſinde hatte bereits die Arbeit eingeſtellt, um die übliche Veſperſtunde ganz durch zu genießen, obwohl der Kukuk auf der Wanduhr, ein heilig geachtetes Erbſtück des Altbauers, die vierte Nachmittagsſtunde noch nicht abgerufen hatte. Deshalb ruhte auch David noch nicht, denn er war ein Mann von ſtrenger Ordnungsliebe, von pünctlichem Gehorſam. Auch hätte er wohl, wäre es nicht Sannabend vor

der Kirmes gewesen, seine buschigen Brauen finster zusammengezogen über die Lässigkeit seiner Knechte und Mägde, die ein paar Minuten vor der festgesetzten Zeit von der Arbeit gingen.

Während David noch so unter dem halboffenen Schuppen handthierte, der sowohl als Wagen- und Schlitten-, wie auch als Holzremise diente, und ununterbrochen, aber gemessen, ja langsam in seinem Holzspalten fortfuhr, trat ein robustes Mädchen, die vollen und von der Sonne gebräunten Arme bis hoch über die Ellbogen bloß tragend, aus der Hausthür und schritt eiligst in ihren Holzpantoffeln über den gepflasterten, reinlich gekehrten Hof nach dem Schuppen.

„David," rief sie ihrem Brodherrn zu, „Ihr sollt nur einmal 'nein in's Stübel kommen, Hans Christel's Tobi's wöllt' mit Euch reden."

„Hat der Kukuk vier gerufen?" fragte David, einen buchenen Keil in den harten Block treibend, den er zerspalten wollte.

„I nee," versetzte die Magd zaudernd, „'s muß'n aber gleich in' Halse kitzeln."

„Dann mag er warten bis zur Vesperzeit," sagte David. „Ich liebe Ordnung," setzte er mit

einem scharfen Blick auf die Magd hinzu, dieweil es heißt: „wo der Herr Ordnung hält, sind Haus und Hof wohlbestellt!"

Die Magd klapperte langsamer, als sie gekommen war, ins Haus zurück, David zerspaltete vollends den eichenen Wurzelknollen, legte die Keile auf die nebenanstehende Schnitzelbank, zerhackte in ruhiger Gemessenheit die größeren Stücke vollends in kleinere, und warf sie zusammenraffend in einen Winkel des Schuppens, wo zwischen einigen in den Boden geschlagenen fichtenen Stangen der ordnungsliebende Hausherr das selbst gespaltene Holz auch mit eigner Hand künstlich aufschichtete, um sicher zu sein, daß ihm Niemand zur Unzeit davon nehme. Indeß schlug es vier, David hing Säge und Axt über den Wagenleitern auf, die aufgerichtet an der Wand lehnten, und ging nach dem Wohnhause. An der Thür rief er dem Kettenhunde, der lustig wedelnd zu ihm heran sprang. Diesen befreite er von der Kette, denn er hatte den Grundsatz, den er oft aussprach, daß, wenn der vernünftige Mensch raste und ruhe, auch das unvernünftige Thier seine Freiheit haben müsse. Erst, nachdem er die Kette an der Laufstange in einen Knoten geschürzt und

noch einen prüfenden Blick über den Hofraum und die umschließenden Gebäude geworfen hatte, auf denen im matten Purpurschein die abendliche Herbstsonne lag, trat er in's Haus.

„Guten Abend, Tobias," redete David seinen Gast an, indem er sich mit dem weißkattunenen, feinen Hemdärmel nach Bauernart den Schweiß von der Stirn wischte, sein etwas verschossenes Käppchen abnahm und mit dem halbmondförmigen, hörnenen Haarkamme die weißgrauen Haare von der Stirn nach dem Nacken zurückstrich, wo sie der Kamm zusammenfaßte, „was bringt Ihr mir?"

„Je nun, was wird's sein," erwiederte Tobias, ein wohlhabender Weber aus dem Orte, „besprochen muß es einmal werden, und so komm' ich in Zeiten, damit wir die Kuchen ohne Aerger und Verdruß essen können. Es ist eben wegen Eures Auguste." —

„Halt!" fiel ihm David in die Rede. „Bevor Ihr viel Worte verliert, Tobias, laßt Euch sagen, daß es bei meiner Resolution bleibt! Wir wollen uns nicht zanken und streiten, auch nicht verprozessiren, mit meinem Willen nicht! Aber aus

Digitized by Google

der Sache kann nichts werden, denn sie hat ihren Haken!"

Die Hausfrau hatte unterdeß in dem kleinen Cabinet, das nur durch einen zierlichen Bretterverschlag von der Wohn- oder Gesindestube getrennt ist, über den einfachen Tisch eine kostbare, weiß damastene Serviette gebreitet, die so steif gestärkt war, daß sie sich kaum der Form des Tisches anschmiegen wollte, brachte nun eine ansehnliche zinnerne Kaffeekanne, setzte frische Butter und Brod auf, und lud die Männer ein, zuzulangen.

„Kommt Tobi's," sagte David freundlich, nahm den Gast bei der Hand und führte ihn ins Cabinet, dessen Thür er hinter sich zuzog. „Eßt ein paar Bissen mit mir, Nachbar, oder woll't Ihr lieber Kuchen haben? — und laßt uns Freunde bleiben."

„An wem sonst, als an Euch liegt es, wenn wir es nicht bleiben?" erwiederte der Weber, indem er die angebotene Tasse aus der Hand der Bauersfrau nahm. „Seht, lieber Nachbar David, ich begreife Euch nicht mit Eurem wunderlichen Eigensinn — vergebt mir, daß ich es so nenne" — fuhr Tobias fort. „Es paßt Alles so hübsch zusammen!

Digitized by Google

Wir haben gleiche Gewohnheiten, gleiche Sitten — die Grundstücke liegen neben einander und das Stück Holzung drüben am Berge, das sie noch scheidet, wird durch Geld und gute Worte mit der Zeit auch zu erwerben sein. Die Kinder, gesund, jung, lieben sich, an Gelde fehlt's auch nicht, es kommt da 'was zusammen! — David, ehrlicher alter Nachbar, warum noch Faxen machen, starrsinnig auseinander reißen, was zu einander gehört? Warum die eignen Kinder unglücklich machen?"

David hatte den Weber ruhig ausreden lassen, seinen Kaffee getrunken, und Butter und Brod mit dem größten Appetite dazu gegessen. Jetzt stützte er das Messer mit dem Griff auf den Tisch, daß die Schneide in der Abendsonne flimmerte, und versetzte:

„Weil Ihr denn keine Raison in der Sache habt, will ich sie Euch beibringen, Nachbar Tobi's, doch bitte ich, vermenagirt Euch, denn meine Rede wird Euch nicht gefallen."

Tobias nickte mit dem Kopfe, David schenkte sich die leere Tasse wieder voll und sprach dann:

„Soweit ich das Regiment in der Welt kenne, besteht's und hat's von Alters her nur in der Ord-

Digitized by Google

nung beſtanden. Zur Ordnung aber gehört, daß Jeder thut, was ihm zukommt, daß Jeder vor ſeiner Thür kehrt und ſich nicht ſowohl um das kümmert, was da kommen ſoll und was noch hinter den Bergen liegt, ſondern um das, was vergangen und wie es vergangen iſt. Weiß nicht, Tobias, ob das eben Eure Art und Manier ſein mag, denn, nehmt mir's nicht übel, Nachbar, Ihr Webersleute ſeid von der neuen Welt, geht, ſteht, handelt und wandelt mit der neumodiſchen Zeit. Bei uns Bauersleuten iſt das anders. Wir halten feſt am Alten, weil es Grund und Boden hat, und Grund und Boden immer dauerhafter ſind, als Handel und Wandel. Die Meinung, der Glaube des Menſchen, iſt ſeine Ehre, und daß wir nun ſo meinen und glauben, und daß wir das vom Ururvater her Ererbte immer ſo rein erhalten wollen, als wir es überkommen haben, ſeht Nachbar, das iſt unſre Bauernehre!"

„Eure, David, Eure," fiel Tobias ein, „Eure übrigen Mitbauern denken anders!"

„Denken anders?" erwiederte David mit einiger Heftigkeit, die er jedoch gleich zu bemeiſtern wußte. „Kann ſein, Tobias, daß Dieſer und Jener angeſteckt worden iſt von der neuen Zeit, oder durch

Unglücksfälle. Seit dem Kriege hat sich die Noth auf den Gehöften eingeschlichen, wie ein Dieb, saugt und raubt sie aus, und wer die Wirthschaft nicht recht aus dem Grunde versteht, kommt nicht vorwärts. Was aber geht mich der Abfall einiger Unwürdigen an? Seht, Nachbar, ein jeder Mann hat sein Stück Reputation. Diese Reputation ist sein Ehrenzeichen, das er sich bewahren muß, absonderlich der Bauer. Seht Euch um in der Welt, und Ihr findet, daß es so, wie ich's sage, unter allen Ständen ist, einen ausgenommen, von dem ich gleich sprechen werde. Der König hat seine Krone und sein Scepter, seinen Stern und seine Majestät, die Großen des Reiches ihre Orden und Würden, der Adel seinen Besitz, seine Rechte, sein Wappen, der Bürger seine Gerechtsame und Privilegien, der Bauer seinen Grund und Boden, seine Sitten, sein altes, großes oder kleines Gehöft. Das Alles hat Jeder von Uraltersher, und wollt' ich's Jeden arg verdenken, wenn er sich ein Splitterchen davon abreißen ließe. Darum, Nachbar, halte ich als ein Freund des Altererbten auf meine Sitten, und wer mich davon abbringen will, ist mein Freund nicht mehr."

Digitized by Google

„Das will ja Niemand, David," fiel Tobias ein, „oder glaubt Ihr, eine Verheirathung Eures Auguſt mit meiner Eulalia würde dieſem Euren wunderlichen Erbtheile Eintrag thun?"

„Eben weil ſie es würde, ſoll ſie nicht zu Stande kommen," ſagte der alte Bauer trocken.

Tobias legte das Meſſer nieder, das er bisher redlich gehandhabt hatte. „Aber, Nachbar," rief er, „Ihr beleidigt mich, bei meiner Seele!"

„Hab's Euch geſagt, vermenagirt Euch!" verſetzte David ſo trocken wie zuvor.

„Iſt meine Tochter etwa nicht eben ſo ehrlich wie Euer Auguſt?" fragte der Weber zornig. „Oder habt Ihr an ihrer Bildung, Ihrem Benehmen etwas auszuſetzen?"

„Iſt eben ſo ehrlich als mein Auguſt," entgegnete David, „aber ſie iſt keine Bauerstochter, und ihr Benehmen gefällt mir eben ſo wenig als ihr Name; denn 's ſind ſtädtiſche Dinge, die nicht paſſen aufs Dorf und aufs Ackerland."

„Weil meine Tochter keine Bauerstochter iſt!" rief Tobias und faltete die Hände.

„Soll und wird ſie mein Auguſt nicht heirathen," ergänzte David.

Digitized by Google

„Nachbar, Ihr seid ein Narr!“ platzte Tobias heraus. Auf dem Kirchthurme ward in diesem Augenblicke nach dem üblichen Abendläuten neunmal an die Glocke geschlagen. David nahm sein Käppchen ab, faltete die Hände darüber, und betete still und andächtig ein Vaterunser. Tobias that dasselbe. Sobald der Bauer sein Gebet beendet hatte, gab er dem Weber zur Antwort:

„Und Ihr ein Krämer, Herr. Guten Abend!“

„Guten Abend!“ versetzte Tobias. „Ist ein Weber, Handelsmann oder Krämer nicht eben so viel werth, als ein Bauer,“ fügte er hinzu, „der mit den rohesten Menschen zu thun hat, sich mit schmutzigem, unvernünftigem Vieh, mit Koth und Erde abgeben muß?“

„Ohne Zweifel,“ sprach David, „jedennoch, eben weil der Bauer an Erde, Vieh und rohes Volk gewiesen ist, paßt eine gebildete Weberstochter, die von alledem nichts versteht, nicht in ein Bauernhaus. Und Eulalia! Ei, ei, das klingt mir schön! Wenn der Kühr'te *) die Hausfrau Eulalia ruft! Nein, nein, Herr, eine Bauersfrau heiße Anna,

*) Kuhhirte.

Digitized by Google

Marthe, Lieſe, Dore, oder wie ſie will, nur einfach, chriſtlich, ehrſam-bäueriſch! Wir Bauern, Herr, wir wollen eben bleiben, was wir ſind, wollen nicht hoch hinauf, wollen aber auch keinen Schritt rückwärts gehen. Daß wir Bauern, grobe, derbe Bauern ſind, Herr, das iſt unſer Stolz!"

„Gut," verſetzte Tobias, „jetzt aber ſagt mir, Nachbar, ob Euch das Alles verloren geht, wenn mein Mädel Eure Schwiegertochter wird?"

„Vor der Welt vielleicht nicht," antwortete David, der ſeine gewohnte Ruhe ſchon wieder gewonnen hatte, „vor mir ſelber aber ganz ſicher —"

„Nachbar!"

„Nur vermenagirt!" rief David, und hielt den auffahrenden Weber feſt auf ſeinem Stuhle. „Was ich hier von den Ständen ſage, müßt Ihr nicht perſönlich nehmen, es hat nur Geltung im Großen und, was noch mehr iſt, in meinem derben, ehrlichen Bauergewiſſen. Ich achte die Weberei, abſonderlich die alte, die Weber aber von heut und geſtern, ſeht, Nachbar, die ſind mir recht in der Seele zuwider. Denn nicht zu erwähnen, daß ſie ſtatt gutem Leinengarn Wolle verbrauchen und auf unverzeihliche Manier ehrliche Leute betrügen,

Digitized by Google

gilt ihnen auch die öffentliche Reputation nichts. Sie geizen nach Geld, wollen nur reich sein und mit der Hand in der Tasche den Großen spielen, ob's ihnen gleich justement zu Gesicht steht, als wollt' ich grober Bauer den Kirchenrath, verzeih' mir's Gott, vorstellen! Und dieses, Tobias, ist der Grund, warum ich von einer Ehe zwischen August und Eurem Mädel nichts hören mag. Von Herzen seid Ihr gut, aber der Hochmuthsteufel spaziert Euch prächtig geputzt im Kopfe herum, und die Eul — Eulalia trägt ihn gar auf dem Kopfe!"

Bei diesen Worten machte der Bauer eine Handbewegung, die andeuten sollte, daß des Webers Tochter eine neumodische Haube nach Art der Städter trage, die Davids Augen ein wahrer Greuel waren. Dann schüttelte er seinem Gaste gutmüthig die Hand, indem er hinzusetzte: „Nichts für ungut, Alter! Ein paar redliche Männer können einander schon die Wahrheit grade heraus sagen, wenn sie auch grob klingt. Wollte Gott, es wäre das Sitte in der ganzen Welt, es stünde dann wahrhaftig besser um Schule, Kirche und Haus! Habt Ihr mich verstanden?"

Digitized by Google

Der Weber erhob ſich ſeufzend und ſah lange ſchweigend, zuweilen den Kopf bedenklich ſchüttelnd, vor ſich hin. Dann blickte er den Bauer ſcharf an und fragte kurz: „Iſt das Euer letztes Wort?“

„Eins ſo viel wie tauſend. Ich gebe meine Einwilligung nicht, kann ſie nicht geben!“

„Und wenn ein Unglück geſchieht, David?“ ſagte Tobias bewegt.

„Geſchieht keins, kann keins geſchehen,“ brummte der Bauer, „wir ſind menagirliche Leute und haben einen Willen.“

Tobias zuckte unter mitleidig-bedenklichem Lächeln die Achſeln. „Guter Nachbar, allen Reſpect vor Euren Geſinnungen, aber ſeht Euch vor, daß Euch die Zeit nicht ganz und gar davon läuft! Ich fürchte, ich fürchte, Auguſt liebäugelt mit ihr ohne Wiſſen des Vaters!“

„Der Junge? Da ſoll ihn doch —“

„Jetzt menagirt Euch, Nachbar,“ unterbrach ihn Tobias. „Gute Nacht! Beſchlaft es noch ein paar Mal, denn gut' Ding will Weile haben, und kluger Rath kommt über Nacht. Wir ſcheiden doch ohne Groll?“

Digitized by Google

David's harte Hand legte sich unverweilt in die zartere des Webers. Beide Männer blickten sich in die Augen, als wollten sie die Zukunft ihrer Kinder darin lesen, dann wandte sich Tobias zum Gehen und verließ das Gehöft. David stand noch eine geraume Zeit auf der Schwelle seines Hauses, das klare, hellblaue Auge bekümmert zum Himmel aufschlagend, an dem mit sanftem Schimmer einzelne Sterne blinkten. Dann schlug er die Hände über den Rücken zusammen, machte einen Gang durch den Hofraum, musterte dabei die einzelnen Gebäude, zog einen im Wege stehen gebliebenen Pflug unter die Durchfahrt und ging still und in sich gekehrt in's Haus zurück.

Im Cabinet nahm er auf dem uralten, mit grünem gemusterten Sammet ausgeschlagenen Lehnstuhle Platz, langte aus einem an der Holzwand befestigten Schränkchen das vielgebrauchte ebenfalls uralte Gebetbuch, und rief seiner Frau Rosina zu, sie möge Licht anzünden. Die gehorsame Frau befolgte ungesäumt den Wink ihres Eheherrn, brachte das Verlangte und schob sich dem Bauer grad' über einen andern Polsterstuhl mit schräger, lederbeschlagener Lehne an den Tisch.

Digitized by Google

„Wer hat gestern den Abendsegen gelesen?" fragte David.

„Du bist an der Reihe," erwiederte die Frau, faltete die Hände und legte beide Elbogen auf den Tisch. Der Bauer nahm darauf sein Käppchen ab, behielt es in den gefalteten Händen, und las mit verständiger Stimme, mehr treuherzig-gläubig als ausdrucksvoll, das auf den Tag fallende Abendgebet. Darüber verging eine reichliche Viertelstunde, denn der alte Bauer hatte trotz seiner regelmäßigen Lektüre des altererbten Buches doch keine Fertigkeit im Lesen. Rosina hörte andächtig zu, verzog keine Miene, ja erlaubte sich kaum ab und zu einmal mit den Wimpern zu blinken. Der Bauer und seine Umgebung sind, wo noch der alten Sitte gehuldigt wird, so an Pünktlichkeit und ruhiges Ausharren gewöhnt, daß es ihm nicht schwer fällt, selbst bei hundert und tausendmal angehörten Formularen im Aeußern die ungeheucheltste Andacht zu zeigen.

Als David das Gebet geendigt, das Buch zugeschlagen und wieder an seinen Ort gelegt hatte, sprach er zu Rosina, die noch mancherlei häusliche Geschäfte abzuthun hatte: „Höre, liebe Frau, das sag' ich Dir, mach' kein Reden's von der Sache,

Digitized by Google

die ich mit Nachbar Tobias verhandelt habe. Die Geschichte ist bei mir ein für allemal abgethan. 's läuft schnurstracks gegen mein Gewissen, weshalben denn nichts d'raus werden kann. August ist unser jüngstes und letztes Kind, auf ihn geht das Gut über, also muß mir der Junge eine Schwiegertochter bringen, die ihm und uns Ehre macht."

„Ich hab's ihm schon oft genug gesagt," versetzte die Frau, „er gibt mir aber mein Tage keine Antwort, wenn ich auf das Kapitel zu sprechen komme. Jetzt mache Du's mit ihm aus, vielleicht ist er Dir williger als mir."

„Er wird," sagte der Bauer zuversichtlich, langte einen Buchenspahn vom Ofensims, zündete ihn am Lichte an, und steckte ihn in die an einem Gestelle befestigte eiserne Gabel, die des Abends in Bauernhäusern auf die Ziegeln gesetzt wird, um den großen Raum nothdürftig zu erhellen. Eine Magd trat ein, um den ungeheuern viereckigen Gesindetisch mit groben Linnen zu decken, während der untergeordnetste und jüngste männliche Dienstbote ein radgroßes Brod an die Brust stemmte, und ziemlich große Brocken in eine Schüssel von

Digitized by Google

kolossalem Umfange schnitt. Auf dem Hofraum hörte man Pferdegetrapp, der Hund schlug an, brach aber gleich darauf in ein Freudengeschrei aus, und nach einiger Zeit trat ein junger Mann von höchstens dreiundzwanzig Jahren, eine kernige, von Gesundheit strotzende Gestalt ins Wohnzimmer. Seine Fußbekleidung verrieth, daß er eben vom Acker kam.

Er grüßte den Vater, der wieder im Cabinet am Tische saß und seine Abendpfeife rauchte, mit einem „guten Abend," der von dem Bauer ebenso erwiedert wurde. Dann hing er seine kurze, dunkelgrüne Jacke an die Cabinetswand, trat auf die Ofenbank, tauchte die Hände in den auf der Ofenplatte eingemauerten Kessel, der für den Wirthschaftsbedarf Jahr aus Jahr ein in Bauernhäusern mit warmem Wasser angefüllt ist.

„Hat die Bläße heut' wieder gelahmt?" fragte David, als der Sohn jetzt wieder in die Cabinetsthür trat.

„In der Arbeit nicht," versetzte dieser, „erst als ich den Hohlweg herunter fuhr, fing sie an zu hinken."

Digitized by Google

„Dann magſt Du morgen in der Zeit zum Curſchmiede gehen, — das heißt nach der Kirche, — denn wenn mir die Bläſſe verſchlägt, hab' ich funfzig blanke Thaler rein weggeſchmiſſen."

„Das Thier iſt ſonſt geſund, frißt und ſäuft ordentlich, und ich glaube, es liegt nur am Beſchlagen. Die Schmiede geben ſich jetzt keine Mühe mit den Eiſen."

„Sei's wie's ſei, Du gehſt eben zum Curſchmiede. Beſſer bewahrt, als beklagt."

Auguſt band ſich ein buntſeidenes Tuch um den Hals, zog eine neue Weſte und die Sonntagsjacke an. Auch den ſchwerſilbernen Ring mit ſeinem verſchlungenen Namenszuge ſteckte er an den Zeigefinger der rechten Hand.

„Willſt Du noch weggehen?" fragte der Vater.

„Eine Stunde zu Lichten. Ich hab's verſprochen."

„Zu wem?"

„Blos 'nüber zu Nachbar Tobias."

„Muß das ſein?"

„Ich ſagte Euch ja ſchon, daß ich es verſprochen habe."

Digitized by Google

„Du thätest mir aber einen Gefallen, wenn Du nicht gingst, wenn Du nie mehr hinüber gingst."

„Seid Ihr immer noch nicht bekehrt?" versetzte August mit einem Anfluge von Verdruß, doch ruhig und leidenschaftslos. „Ich begreife Euch nicht, und kann nicht einsehen, warum Euch das Mädel nicht gefällt."

David legte die Pfeife weg, kreuzte seine Hände über der breiten Brust, die eine stattliche, mit mindestens zwei Dutzend großen silbernen Knöpfen verzierte Tuchweste, der sogenannte Brustlatz, bedeckte, nickte, als wolle er sich selbst im Voraus Beifall zurufen, mit dem Kopfe, und forderte den Sohn auf, die Thür zu schließen und ihn ein paar Minuten anzuhören. August weigerte sich diesem Ansinnen nicht, und der Altbauer sprach, als er sich mit seinem Sohne allein sah, zu diesem:

„Lieber Sohn, Du verkennst mich. Das Mädel, die Eulalia, gefällt mir recht gut, und ist meinetwegen ein frisches Ding, jedennoch sehe ich es nicht gern, daß Du Dich mit ihr abgibst oder gar durch verfängliche Worte mit ihr einläßt, sintemal nun und niemals eine Hochzeit mit meinem Willen zwischen Euch zu Stande kommen kann."

Digitized by Google

„Vater!“ ſtammelte Auguſt erſchrocken über den finſtern, kalten Ernſt, womit David geſprochen.

„Du biſt mein jüngſtes Kind, auf Dich vererbt das Gut nach altem, redlichen Gebrauch, nach ehrlicher Bauernſitte. Du mußt alſo ein ganzer, vollkommner Bauer von Kopf und Herz ſein, ſonſt machſt Du Deinen Vorfahren Schande. Das kannſt Du aber nicht, wenn Du die Eulalia frei'ſt, die ein hübſches Geſicht, doch kein Bauernherz hat. Sie iſt ein Kind der neuen Zeit, die ſich an Flitter und Kleiderprunk hängt, was ſich für eine Bauersfrau nicht ſchicken will. Sie ſpielt das Clavier oder den Flügel, wie's die Muſikanten heißen, ſingt wie eine Haidelerche, ob mir das Gewinſele, Getrillere und Gejauchze ſchon nicht abſonderlich gefallen kann, und trägt lange Seidenkleider und ſpinnwebiges Gelümpel vor ihrem Geſicht, das ein ehrbares Landmädel nicht hinter ſolch zweideutiges Gefaſer zu verſtecken braucht. Glaube mir, Auguſt, das Mädel bringt, ſo ſehr es Dir jetzt gefällt, keinen Segen ins Haus. Es iſt keine Frau für Dich. Eulalia will gehätſchelt und getätſchelt ſein, und dazu hat ein Bauer keine Zeit und nicht genugſam weiche Hände. Ein tugendſam Weib, das ſich keiner Arbeit ſcheut, in deſſen

Digitized by Google

gesundem Leibe munteres, frisches Bauernblut rinnt, nur ein solches ist eine gute brauchbare Ehrwirthin für einen ächten Bauersmann. Darum, lieber Sohn, gehe nicht 'nüber zu Lichten, laß das Mädel laufen, dem noch viele andere Burschen nachgucken, brich die Bekanntschaft ab, dieweil noch nicht versäumt ist, und bereite mir eine Freude, Dir ein Glück, das Du leichtsinnig zu verscherzen den Anlauf nimmst!"

David sprach so eindringlich, so innig und herzlich, so bewegt, fast bittend, daß August verwirrt im Augenblicke keine Antwort zu geben wußte. Es trat eine Pause ein, während der sich Vater und Sohn verschiedene Male mit den Blicken begegneten. Endlich nahm sich August zusammen, setzte sich die Mütze auf, und sagte, dem Vater die Hand reichend:

„Ich kann nicht, Vater, bei meiner Seele nicht! Und wenn Ihr mir böse werdet, mich zwingen wolltet, ich kann nicht! Eulalia liebt mich, wir haben uns längst schon das Wort gegeben, und wenn Ihr mich hindert, so muß ich gegen meinen Willen Euch ungehorsam werden. Glaubt mir, Vater, Eulalia ist nicht so verwöhnt, wie Ihr

Digitized by Google

meint, sie hat nur etwas mehr gelernt, als andre Weberstöchter, und daß sie Musik machen kann, ist auch gut für einen Bauer, der es Abends gern hat, wenn ihn die Frau angenehm unterhält."

„Ja, ja, Weberstochter!" erwiederte David. „Wär's noch eine Bauerstochter, so ließen sich ihre Unarten eher beseitigen, denn Unarten, Untugenden nenn' ich das, was Du Bildung heißt. Folge mir, August, oder es nimmt kein gutes Ende!"

„Vater," sprach der Sohn entrüstet, „droht nicht, wo Ihr offenbar im Unrechte seid! Niemand kann meinem Mädchen etwas Unehrbares nachsagen, Ihr habt kein Recht, mich zu einer Heirath zu zwingen, die mir nicht gefällt, mich an einer Ehe zu hindern, von der ich mir Glück und Segen verspreche. Treibt Ihr's aufs Aeußerste, so werde ich mich an die Geistlichkeit wenden, und dann seh't zu, wie Ihr fahrt! Und wäre Eulalia die Tochter unsers ärmsten Tagelöhners, ich würde sie doch heirathen!"

Ueber diese Worte erschrak David dermaßen, daß er im Augenblick dem Sohne nichts zu entgegnen wußte. August benutzte die Bestürzung des Vaters und verließ das Haus. Als sich der Bauer nach einigen Minuten allein im Cabinette sah, schüt-

Digitized by Google

telte er nach seiner Art den Kopf, murmelte unverständliche Worte vor sich hin, ging ein paar Mal durch's Wohnzimmer und zog die Wanduhr auf. Dann zündete er noch ein Licht an und sprach zu dem eintretenden Gesinde, das sich zum Abendessen setzen wollte, sie möchten nicht auf ihn warten, er habe noch dringende Geschäfte.

David stieg nun in das zweite Gestock des Hauses, das nach der Bauart alter Bauernhäuser nur aus Kammern und Wirthschaftsräumen nebst Getraideböden bestand. Auch hier, wie überall im Hause, herrschte die beste Ordnung, obschon diese eine andere war, als sie der Nichtbauer oder gar der Städter gewohnt ist. Ganz und zum Theil gefüllte Mehl-, Kleien- und Kornsäcke lehnten an den Wänden, und darüber hingen an hölzernen Pflöcken blankgeputzte Pferdegeschirre in reicher Anzahl. Alles dies überblickte der Bauer mit einer halb ärgerlichen, halb wehmüthigen Miene, klinkte eine Kammerthüre auf und schloß sie sogleich hinter sich ab.

Hier stand neben einem sehr breiten Himmelbette, wie sie der Bauer noch heut zu Tage liebt, eine große alte, mit verwittertem Schnitzwerk ver-

Digitized by Google

zierte Lade. David stellte das Licht auf einen Schemel, hob den schweren Deckel der Lade auf und befestigte ihn an ein von der Wand herabhängendes Kettchen. Neben verschiedenem alten, durch Zeit und Nichtgebrauch geschwärzten Silberwerk lag in dieser Lade ein Convolut vergelbter Papiere. Diese hob der Altbauer heraus, blies den Staub sorgfältig davon ab, und breitete den wunderlichen Schatz mit unverkennbarer Freude auf dem Himmelbette aus. Es waren die Verschreibungen des Gutes, von den ältesten Zeiten her, bis auf ihn herab; denn die alte Besitzung war stets in der Familie der Davide geblieben und hatte, wie dies bei den Bauern in einem großen Theile Deutschlands der Fall ist, immer auf den jüngsten Sohn fortgeerbt. Denn bei den Bauern gilt, wie bei dem Adel, der Grundsatz, das Gut stets der Familie zu erhalten, nur daß der Bauer Minorate hat, während der Adel das Majoratsrecht aufrecht erhält.

Lange blätterte David in dem für ihn so werthvollen Urkundenschatze, legte viele nach oberflächlicher Ansicht bei Seite und schied die ältesten, von denen der größte Theil beinahe durch Moder und Würmer zerfressen war, sorgsam aus. Die

Digitized by Google

allerälteſten beſtanden aus Pergamenten, an denen das Siegel der Stadt in Wachs gedrückt hing. Juſt dieſe wählte David aus, band die andern wieder zuſammen, um ſie in die Lade zu verſchließen und ſteckte die ausgeſonderten in den Bruſtlatz.

Zufrieden und vollkommen überzeugt, daß ſein Vornehmen ein ehrenwerthes ſei, ging er wieder in das Cabinet im Erdgeſchoß. Hier barg er in dem bereits erwähnten Wandſchränkchen ſeine Bauerndiplome, ſteckte den Schlüſſel zu ſich und ſprach: „Nun mag der Junge ankommen mit ſeinen neumodiſchen Kniffen und Reden, es ſoll ihm doch nichts frommen. Und hat er Ehre im Leibe, alte deutſche Bauernehre, ſo ſchlägt er in ſich und ſpricht ruhig: Vater, Ihr habt Recht! Will doch ſehen, ob die Jugend nicht zur Raiſon zu bringen iſt! Bin auch jung geweſen, hab' auch Liebſchaften gehabt, die nicht für meinen Stand paßten, und dank's jetzt meinem Vater noch im Grabe, daß er mir ſtreng durch den Sinn fuhr, und ſich nichts um all' mein Lamentiren, noch weniger um Weiberfaſeleien bekümmerte. So ſoll's bleiben in meinem Hauſe, ſo lange ich Herr bin und zu befehlen habe. Beſſer bewahrt, als beklagt, und der

Digitized by Google

erſte Verdruß iſt leichter zu ertragen als der letzte! Der Junge muß pariren, dient's doch zu ſeinem eignen Heile! Und wär's auch nicht ſo, wie es iſt, die Eulalia taugt doch nichts für ihn. Sie iſt eine Putzdocke, und hat kein Herz für Land und Landbau. Einen Garnreiter*) mag ſie glücklich machen, einen Bauer nun und nimmermehr."

Nachdem ſich David auf dieſe Weiſe gleichſam ſelbſt zur Ruhe geſprochen hatte, rief er ſeine Frau, begehrte das Abendbrod, und aß mit großem Appetite. Ein gewaltiger Deckelkrug ſchäumenden Bieres war bald bis auf den Grund geleert und mußte von der ſchweigſamen Hausfrau noch einmal gefüllt werden.

„Es wird Alles in der Ordnung bleiben, ſorge Dich nicht, Roſina," ſprach er zu ſeiner Geſponſin, da er an ihren verhaltenen Seufzern bemerken konnte, daß ihr die Geſchichte mit ihrem Sohne ſchwer auf dem Herzen lag. „Auguſt iſt zwar ſtarrköpfig und will nicht nachgeben, jedennoch habe

*) Garn- oder Wollreiter nennt der Bauer die ſtets in ein und derſelben Gegend herum reiſenden Commis ſtädtiſcher Handlungshäuſer.

Digitized by Google

ich Mittel, ihn auf andre Gedanken zu bringen. Morgen des Tages soll die Geschichte in aller Friedfertigkeit ausgeglichen und in ein Schick gebracht werden."

„Das gebe Gott!" versetzte Rosine.

„Er thut's," betheuerte David, „darum schweig und schicke Dich in die Zeit!"

Das befolgte denn auch die Frau aufs Pünktlichste, der Bauer rauchte seine Pfeife vollends aus, und berechnete die Zahl der Schocke, die im Lauf der Woche ausgedroschen worden waren. Damit zu Stande gekommen, sagte er:

„Du, Frau, wenn die Preise gegen Weihnachten nicht sinken, hat uns der Herr in diesem Jahre redlich gesegnet. Vierzig Schock mehr, als im vorigen Jahre, die Preise mäßig, zuverlässige Abnehmer und — es scheffelt!" setzte er wohlgefällig schmunzelnd hinzu, damit andeutend, daß das Getraide auch körnerreich sei. „Kommt die halbe Hufe noch unter den Hammer, so thue ich, was möglich ist, um sie mir nicht entgehen zu lassen! Das Ackerland ist gut, nur schlecht beurbart, und die Wiesengründe mit dem Waldrande gehören unter die besten der ganzen Umgegend."

Digitized by Google

Rosine nickte ihm Beifall zu, auf der Wanduhr rief der Kukuk die neunte Stunde, die Zeit, wo der Bauer zur Ruhe zu gehen pflegt. Durch das Strauchwerk im Gartenzaune blitzte ein heller Lichtschein, und muntere Mädchenstimmen sangen ein heiteres Lied.

„Komm," sagte David verdrießlich zu seiner Frau, „wenn das wüste Volk anfängt zu johlen, vergeht mir flugs der Schlaf und ich komme um die ganze Nacht. Sag' ich's doch, die Leute haben keine Eintheilung, keine Ordnung!"

„August ist noch nicht heimgekehrt," bemerkte die Frau.

„Nun so schiebe den Riegel nicht vor, der Hund ist ja ein guter Wächter."

Nach diesen Verständigungen begab sich das wackere Ehepaar zur Ruhe, die alle übrigen Hausbewohner schon früher gesucht hatten.

Sobald am Sonntag Morgen die Glocken zum dritten Male läuteten, machte sich David in Begleitung seiner Frau und seines Sohnes auf den

Digitized by Google

Weg nach der Kirche, die er selbst nie, außer in Krankheitsfällen, zu besuchen versäumte. Auch einige von den Dienstboten, wie sie nach der eingeführten Bauernordnung grade die Reihe traf, folgten ihrem Brodherrn.

Unterwegs ward wenig gesprochen, da aber der Kirchweg an mehreren Aeckern Davids vorüberführte, die vor einigen Tagen „gestürzt" *) worden waren, so blieb der Altbauer zuweilen stehen, um eine nicht ganz umgelegte Scholle durch einen gewichtigen Fußtritt in die gehörige Lage zu bringen. Dabei bemerkte er gegen August, daß er ja ein scharfes Augenmerk auf das Umlegen der Furchen haben und die Knechte dazu anhalten möge, „denn" fügte er hinzu, „es gibt einen schlechten Boden zur Saat, wenn das Kräutich und der Stoppel nicht gehörig verfaulen."

Auf dem Kirchhof angekommen, trennte sich die Frau von den Männern, um durch eine andre Thür sogleich die Kirche zu betreten. Vater und Sohn blieben dagegen noch eine geraume Zeit vor der

*) „Stürzen" heißt das erstmalige Umackern eines Stoppelfeldes.

Digitized by Google

Thür ſtehen, grüßten die vorüber wandelnden Frauen und Mädchen, der Sohn mit manchem verſtohlenen Lächeln und Blinzeln der Augen, der Vater ernſthaft, den Kopf kaum bewegend und nur leis den alten dreikantigen Hut lüftend, den er neben wenig Andern ſeines Alters und ſeiner Geſinnung noch trug. Sein übriges Coſtüm paßte dazu. Ein Rock von ſchwarzem groben Tuch ohne Kragen, und ſo ziemlich in dem Schnitte, wie die jetzigen pariſer Elegants die neueſten Fracks tragen, war vor der Bruſt mit drei oder vier ſilbernen Häkchen geſchloſſen und ließ die violetſammetne Sonntagsweſte mit ihren blitzenden Silberknöpfen oben und unten ſehen. Der Rock war mit grünem Fries gefüttert und reichte bis unter die Knie, ohne dieſe vorn zu bedecken. Ein Beinkleid von Mancheſter, unterhalb der Kniee mit Silberſchnallen befeſtigt, ließ nur einen Streif des blendend weißen Strumpfes blicken, denn die ſehr geſchmeidigen Stiefeln waren mit Zugriemchen an das Beinkleid befeſtigt, damit ſie nicht herunterfielen, was der Bauer allenfalls wohl an Werkeltagen zuläßt, im Sontagsſtaate ſich aber nie geſtattet.

Eben ſo ruhig und gemeſſen gingen die Bauers-

Digitized by Google

leute nach der Kirche wieder heimwärts, nur daß sie jetzt nicht von der Hausfrau begleitet wurden, da diese der Wirthschaft wegen gleich nach der Predigt die Kirche verlassen hatte. Auf dem Heimwege hielten sich die älteren Männer zusammen, während die jungen Burschen sich des Abends im Kretscham zu treffen versprachen, und schon jetzt über das Vorrecht des ersten Tanzkaufes nicht einig werden konnten.

In dieser ganzen Zeit war der Verkehr des Bauers mit seinem Sohne so ruhig und in seiner Art freundlich gewesen, daß Niemand den Zwist ahnen konnte, der zwischen Beiden statt gehabt und sich in Kurzem abermals erneuern sollte. Sie ließen sich das derbe, reichliche Mittagsmahl trefflich schmecken, sprachen dem Bierkruge herzhaft zu und recapitulirten Dies und Jenes aus der Predigt, während die Mutter einige aufgeschnappte Klatschereien behutsam einzustreuen suchte. Denn David war kein Freund von Neuigkeitskrämerei, und gab überhaupt auf das „Geträtsch der Weiber", wie er sich auszudrücken pflegte, wenig. Nach beendigtem Mittagsessen mußte August zum Curschmiede gehen, um ihn wegen der Bläße zu befragen,

Digitized by Google

David hielt Mittagsruhe und die Hausfrau kramte in Laden und Schränken herum und legte den nachmittäglichen Sonntagsstaat an, der vorzugsweise in einer geglätteten Schürze und einem Oberhemd mit kurzen, noch nicht bis an die Elbogen reichenden, Spitzenärmeln bestand.

Bevor August von seinem Geschäftsgange zurückkam, hatte David Zeit, auch noch die betreffende Sonntagspredigt im Predigtbuche nachzulesen. Reichte die Zeit nicht aus, sie zu Ende zu bringen, — und David war kein Schnellleser — so grämte er sich auch nicht darüber. Er hatte seiner Pflicht genügt, seinem Gewissen, so zu sagen, den Willen gethan, und ließ das Uebrige, wie billig, auf sich beruhen.

Bei seiner Rückkehr vom Curschmiede fand August die Aeltern schon beim Kaffee, wovon der Bauer eine sehr große Portion, namentlich des Sonntags, zu sich nimmt. Kuchen verschiedener Art stand appetitlich auf porzellanenem Geschirr aufgeschichtet, doch begehrte David, der in seiner Weise auch ein Feinschmecker war, noch ein anderes dünnes Kuchengebäck, das in der Bauernsprache „Plaatz" genannt wird und ein dünner, aufgetriebener Kuchen

Digitized by Google

ohne Zuthat von Roſinen und Mandeln iſt, nur mit Zucker und Zimmet reichlich beſtreut.

Die Frau brachte das verlangte Gebäck, und zwar unzertheilt, herbei. David nahm es ihr ab, legte es vor ſich auf den Tiſch und ſchlug mit der Fauſt darauf, daß es in mundgerechte Stücke zerſprang. Niemand wunderte ſich über dies ſonderbare Manöver, ein Zeichen, daß der alte Bauer oft ſo verfahren mußte.

„Was meinte der Curſchmied?“ fragte er jetzt den wacker zulangenden Sohn.

„Daß 's keine Gefahr hat,“ verſetzte Auguſt. „Draußen ſteht ein Pulver, das ſollt Ihr der Creatur unter's Futter mengen, und ein Kräutich um die Knoche hat er mir auch mit gegeben.“

„Nimm die Bläſſe acht Tage lang nicht mit in den Acker,“ ſagte David. „Sie muß geſchont werden, und Pflug und Egge ſind für das junge Thier zu ſchwer.“

„Gebt ſie dem Jürge mit zu den Stadtfuhren,“ meinte der Sohn, „da ſieht Niemand drauf, ob Ihr ein paar Schaufeln mehr aufladet oder nicht, wenn's nur gemacht und die Zeit eingehalten wird.“

Digitized by Google

„Das trifft," erwiederte David, „schärf's also dem Jürge ein, daß er den Schutt recht locker aufwirft, und wo möglich mehr Schlacke und Brack, als Erdreich. In dem alten halb verbrannten Gemäuer steckt kein Kern noch Mark. 's ist nur gut, daß es von selber eingefallen ist, so macht's Einreißen doch keine Kosten."

Um dies kurze Zwiegespräch allgemein verständlich zu machen, müssen wir bemerken, daß alle den früheren Sechs-, jetzt Vierstädten zugehörigen Bauerdörfer verpflichtet sind, im Laufe des Jahres der Obrigkeit eine gewisse Anzahl Fuhren unentgeldlich zu leisten, die sich je nach dem Ab- und Herkommen verschieden gestalten. Der Bauer nennt diese schlechtweg, „Stadtfuhren", da er sie, als freier, selbsteigner Herr, nicht als Frohndienste, sondern als eine der Obrigkeit gleichsam nur aus Erkenntlichkeit für ihren Schutz freiwillig gewährte Handreichung betrachtet. Und in der That beruhen auch diese herkömmlichen Fuhren auf einem sonderbaren Vertrage, der gewöhnlich nur beiläufig im Kaufe erwähnt, nicht als Servitut besonders beansprucht wird. Dies eigenthümliche Verhältniß des freien Bauers zu seiner städtischen Obrigkeit erklärt

Digitized by Google

zur Genüge die Aeußerung David's hinsichtlich der Schonung seiner Pferde. Der Bauer überarbeitet sich nie, und gibt noch weit weniger zu, daß man sein Zugvieh über die Maßen anstrengt. Er streckt sich gern nach der Decke und richtet sein ganzes Thun immer so ein, wie es ihm bequem und vortheilhaft ist. Deshalb macht er sich gar kein Gewissen daraus, seinen Dienst, wenn es sich nicht besser thun läßt, einmal nur leicht hin zu verrichten, weiß er doch, daß er ein späteres Mal das Versäumte wieder einholen kann. Nur aus diesem festgewurzelten Grundsatze lassen sich die vielen Widersprüche erklären, die in den Handlungen eines Bauers aus der alten Zeit vorkommen.

Nach dem Kaffee langte August die Sonntagsjacke vom Pflock, brach ein Aestchen wohlriechenden Krautes, das in einem Scherben am Fenster grünte, ab, und steckte es zwischen die herabfallende Locke am linken Ohr.

„Wohin willst Du?" fragte David.

„Zu Heinrich's Lobel'n. Ich hab's ihm heut Morgen auf dem Kirchwege versprochen."

„Warte noch eine Stunde. Du kommst zu-

Digitized by Google

recht. Sobald die Mutter fort ſein wird, hab' ich ein Wort mit Dir allein zu reden."

„Wie Ihr denkt," antwortete der Sohn, brannte ſich die Pfeife an und ſchlenderte auf dem Hofraum herum, bald mit den Knechten ein paar Worte wechſelnd, die an der Stallthür ſtanden und nach dem Gange hinauflugten, der mehr als zur Hälfte um das Haus lief und von Zeit zu Zeit eine der rüſtigen Mägde ſehen ließ, die ſich nun ebenfalls für den Reſt des Tages in den Sonntagsſtaat warfen, bald mit dem Hofhunde ſpielend, der, der Kette ledig, ſeinen jungen Herrn munter umſprang und ihn ſcherzend liebkoſte.

Endlich klirrte der Riegel an der Hinterthür. Auguſt hörte, wie der Vater der Mutter um die Dämmerung nachzukommen verſprach und gleich darauf ſeinen Namen rief. Der Sohn antwortete und ging zurück ins Haus.

Als er in das Cabinet trat, fand er ſeinen Vater eben beſchäftigt, einen ziemlich großen Pack alter, vergilbter Scripturen aus dem Wandſchränkchen hervorzulangen. Er blieb an der Thür ſtehen und ſah ihm verwundert zu.

Digitized by Google

„Was habt Ihr denn da für alte Käſepapiere?“ fragte er.

David wandte ſich ſchnell um, ſein wetterbraunes, ſtets wohlwollend-ernſtes Geſicht färbte ſich dunkelroth, und die klaren, hellblauen Augen funkelten vor Zorn und Entrüſtung. Er hatte ſich indeß feſt vorgenommen, ruhig zu bleiben, und ſo faßte er ſich mit aller Gewalt.

„Sollſt's ſehen, gleich auf der Stelle!“ ſtotterte David, „nur ſchließ' zuvor die Thür ab, daß wir ungeſtört bleiben. So, und nun ſetze Dich hierher und höre mich ruhig an.“

David ſprach dies langſam, gemeſſen, faſt feierlich, ſo daß dem Sohne vor dieſem ſtolzen Ernſte ſeines Vaters nicht recht wohl ward. Dieſer ließ ſich auf ſeinem alten Lehnſtuhle nieder, ſchob die Papiere vor ſich hin und legte die Hände gefaltet darauf. Dann ſah er den ihm gegenüberſitzenden Sohn lange mit forſchendem Auge an, ſo daß Auguſt eine glühende Hitze in ſich aufſteigen und mit flammender Röthe ſein Geſicht überziehen fühlte.

„Das hab' ich nicht um Dich verdient, Auguſt,“ ſprach endlich der Vater gerührt und mit tief beweg-

Digitized by Google

ter Stimme, „und ich hätte nicht geglaubt, daß Du Deinen alten, es gut meinenden Vater so trotzen würdest."

„Was meint Ihr denn, Vater? Ich kann mich heut' nicht in Euch und Euer Wesen finden."

„In der Bibel heißt es," fuhr David fort, „„Ihr Kinder seid gehorsam Euern Aeltern, damit es Euch wohl geht auf Erden!"" Das hab' ich meiner Zeit in der Schule gelernt, obgleich unser Schulmeister nur ein armer Flickschuster war, der, weil ihm's Handwerk nicht einschlug, in die Schulmeisterei gerieth. Denn der Mann hatte einen off'nen Kopf und war in seiner Art anstellig, also, daß er uns einen Begriff von christlichem Leben und Wandel beibrachte. Wir lernten dazumal nicht viel, aber was wir lernten, das lernten wir recht, nicht mit dem Maule, sondern mit dem Herzen; und ich habe gefunden, daß, obwohl ich nur ein schlichter Bauer bin, ich doch genug Wissenschaft besitze, um das Gute vom Bösen, das Rechte vom Unrechten unterscheiden zu können. Und mehr braucht der Bauer nicht. Hat er ein wackeres Herz, ein gutes Gewissen, einen christlichen Halt — und solchen hat uns Doctor Luther in seinem Katechismus

Digitized by Google

gegeben — alsdann mag er es mit der ganzen Welt aufnehmen, sie wird ihm in Ewigkeit nichts anhaben können! — Jedennoch ist dieses anders geworden in der neuen Zeit. Da lernt der Bauer mehr, denn ihm gut ist und zukommt — denn es ist jeder Creatur vom Anfang der Welt ein Maß gegeben, damit man sie messen soll — wird weise und superklug, und versäumt darüber die Pflichten seines Standes, also, daß ihm der Acker mehr Disteln als Getraide trägt. Ich sehe wohl, daß Solches jetzt allerwärts einreißt, seh's aber mit trauerndem Gemüth, dieweil es den Bauernstand herunter bringt und seine Ehre verunehrt. Darum ist es bei mir beschlossen, mich mit aller Kraft dagegen zu stämmen, so lange ich kann. Mein Haus soll ein Bauernhaus bleiben, so lange ich lebe, und so mir Jemand etwas Fremdes hereinbringen will, etwas, das gegen meinen altväterischen Bauernverstand ist, den werde ich von meiner Schwelle jagen, ohne irgend einiges Erbarmen!"

„Ihr haltet mir da eine Rede, Vater," fiel hier August ein, „als hättet Ihr Lust, mich noch heute aus dem Hause zu jagen. Denn daß Ihr

Eure alte Lytanei von Neuem anheben werdet, deß bin ich doch so sicher als —"

„Als daß Du nicht darauf achten wirst!" ergänzte der alte Bauer und sah den Sohn mit durchbohrenden Blicken an. August senkte aber die Augen und schwieg. David fuhr in seiner sonderbaren Rede fort:

„Es dürfte mich dies freilich nicht wundern, denn Du hast schon gestern nicht auf mich gehört, sondern bist hinüber zum Nachbar gelaufen, um Dich in dem Singsang der städtischen Weberstochter zu berauschen. O, ich hab's wohl gehört, das Weiberkehlengetriller! Hat mich's doch gestört die halbe Nacht, und mir beinahe die Sonntagsandacht geraubt. Nun aber soll die Sache zu einem Ende kommen, und deshalb sitze ich hier und falte die Hände auf unsre uralten Gerechtsame."

„Sind diese in den vermoderten Papierfetzen enthalten?" fragte August verdrossen. „Dann wünsch' ich von Herzen, daß sie der Moder nicht angesteckt haben mag!"

„Könnte ich nur den Moder der Zeit, die Du und Deinesgleichen die neue nennen, fern von

Digitized by Google

unſern Gerechtſamen halten; von dieſem Staube da fürchte ich nichts."

„Sagt an, was ſoll's?"

David ließ die Hände von dem Paquet herabgleiten und ergriff einige der Papiere, dann ſagte er mit einem achtunggebietenden, feierlichen Ernſt:

„Hier, lieber Auguſt, halte ich das, was die adligen Leute, die Fürſten, Grafen, Herren, ihre Ahnen, ihre Privilegien, ihre Diplome nennen. Es iſt unſer Stammbaum, wenn gleich wir nur einfache niedrige Bauersleute ſind und kein Wappen führen. Seit dem Jahre des Herrn 1335 haben auf dieſem Freigute nur Davide geſeſſen, und hat ſich daſſelbige von dem Sohne auf den Enkel und ſo weiter vererbt, indem immer der Jüngſte des Stammes, nach altem, gutem Bauernrecht, das Erbe aus des Vaters eigner Hand erhielt. Unſere Vorfahren haben, wie dies Pergament beſagt, (indem er aus dem Paquete ein morſches Ding hervorzog) auf Anſuchen der hohen Geiſtlichkeit bereits gefuhrwerkt bei Erbauung des Oybiner Kloſters und zwar, wie hier zu leſen ſteht, mit vier gleichjährigen Brauen, was ein Beweis iſt, daß ſchon dazumal unſere Vorfahren angeſehene Bauersleute waren. Seitdem iſt dies

Digitized by Google

alte Freigut sechsmal ein Raub der Flammen geworden, ohne daß es das wilde Element hat zu Grunde richten können, zum letzten Male durch die Fügung Gottes im Jahre des Herrn 1703, wo ein Blitzstrahl am zwölften Juli die kleine Scheuer entzündete und in wenig Stunden das ganze Gehöft verzehrte. Dieses, mein Sohn, führe ich Dir zu Gemüthe, daß Du erkennest, daß ich nicht aus Eigensinn oder kleinlicher Denkungsart Deinem Handeln entgegen bin, sondern zur Ehre unserer alten Familie."

Nach dieser mit einfacher Würde gehaltenen Rede, wobei dem Alten jedes Wort aus dem Herzen floß, schob er das ganze Paquet Urkunden seinem Sohne zu. Dieser aber wehrte es von sich ab, indem er sprach:

„Laßt, laßt, Vater, ich glaube Euch ja, und seid versichert, daß ich Euch ehre und Eure Grundsätze gar wohl begreife! Allein bedenkt auch hinwiederum, daß sich inzwischen die Zeiten und mit ihr auch unsere Gedanken von Grund aus geändert haben. Was Ihr das gute, alte Bauernrecht nennt, ist nicht mehr in der Menschen Herzen vorhanden. Die Zeit hat das begraben, wie alle die tausend

Digitized by Google

Privilegien, die gegen das Recht des gesunden Menschenverstandes und gegen das allgemeine Volksglück aufgerichtet sind. Wie der Adel in Frankreich zur Zeit der Revolution seiner Rechte sich selber beraubte, um das Land zu retten, so muß heut zu Tage auch der Bauer seinen harten Sinn fahren lassen, und er kann es wohl eher, als vordem der Adel, denn er gewinnt an Bildung. Darum dringt nicht weiter in mich, Vater. Laßt mir meinen freien Willen und vertraut mir ohne Bangen. Dann sollt Ihr alsbald einsehen, daß man ein eben so guter Bauer als unsere Vorfahren sein kann, wenn gleich die äußere Sitte eine andere und ich denke, bessere, geworden ist."

„Daß Dich, daß Dich!" sagte David, raffte die alten Papiere wieder zusammen, und legte sie zurück in den Schrank, dessen Schlüssel er zu sich steckte.

„August!" sprach er dann, beinahe bittend, „ist das Dein letztes Wort?"

„Ich kann nicht anders, Vater, laßt Euch erbitten, seid nicht hart und ungerecht."

Der Jüngling war aufgestanden und hatte des Vaters rechte Hand ergriffen. Dieser stand stumm

Digitized by Google

und wie vernichtet vor ihm. Er schüttelte wiederholt den grauen Kopf, als wollte er etwas Fremdes, ihn Belästigendes von sich schleudern.

„Thut es, Vater," fuhr August fort, „es wird Euch sicher nicht gereuen, und ich schwör's Euch, daß ich der beste Sohn im ganzen Kirchspiele sein will!"

„Schwören!" fuhr David auf und richtete sich in die Höhe. „Gleich ist jetzt das junge Volk mit einem Schwure bei der Hand. Sonst war das auch anders, anders, wie Alles. — Nein, August, schwöre nicht! Kannst Du eines alten Vaters gerechte Bitte nicht erfüllen, so gehe hin und thue, wie Du mußt, wie Du es für Pflicht hältst. Ich hindere Dich nicht, denn ich halte jede Creatur für frei, wie vielmehr den Menschen! Aber deß sei versichert, daß Dein Vater sein gutes Recht nicht aufgibt, wenn sein Herz auch schwach und nachgiebig sein sollte! Nun geh mit Gott! Ich zürne Dir nicht!"

David schüttelte dem Sohne, der noch unentschieden war, was er thun sollte, die Hand, zog seine Sonntagsjacke an und verließ das Haus, um seiner Frau zu folgen. August war verstimmt, er ärgerte sich über den Vater und seine Hartnäckigkeit,

Digitized by Google

und dann tadelte er sich selbst wieder, daß er so schroff aufgetreten war, so unklug Ansichten ausgesprochen hatte, von denen er wohl ahnen, ja wissen mußte, daß sie den eingefleischten Bauer nicht gefallen konnten. Um sich die Grillen zu vertreiben und den Aerger los zu werden, machte er sich auf den Weg, nachdem er zuvor auch noch den buntledernen Tabacksbeutel ins Knopfloch seiner frischgrünen Jacke geknöpft, und den an einem Ende in eine stumpfe Spitze auslaufenden Feuerstahl, das übliche „Schlageisen", zu sich gesteckt hatte. Er ging trällernd über den Garten, grüßte in das Nachbarfenster, wo sich Eulalia vor einem Spiegel dicke Locken vor die Schläfen band, und schlenderte weiter in's Dorf hinein, um seine Kameraden abzuholen, und mit diesen gelegentlich über die seltsamen Einfälle seines Vaters zu sprechen.

An den meisten Sonn- und Festtagen, mit Ausnahme der in die Fastenzeit fallenden, kommen die jungen Burschen und Mädchen des Abends in den Kretscham, um sich bei Bier und Tanz zu vergnü-

Digitized by Google

gen. Diese Versammlungen heißen „Bierabende" und ersetzen bei den ländlichen Schönen die Stelle der städtischen Bälle und Concerte vollkommen. Nicht selten geschieht es aber auch, daß gerade diese Vergnügungen Anlaß zu den schlimmsten und blutigsten Händeln geben, ja es gibt Dorfschaften längs der Grenzen hin, in denen eine tüchtige Prügelei an den besuchtesten Bierabenden zu den Hauptbelustigungen der männlichen Jugend gehört. Am häufigsten kommen sie in solchen Orten vor, deren Bevölkerung zum größten Theile aus Bauern besteht, und hier arten sie gewöhnlich in leidenschaftliche, sich stets wiederholende blutige Fehden aus.

Bauern und Weber hegen im Herzen stets einen heimlichen Groll gegen einander, der leicht erklärlich ist. Der Bauer als Grundbesitzer und Bearbeiter des Bodens, der aller Welt Nahrung und Unterhalt gibt, hält sich für den eigentlichen Menschen nach Gottes Willen und Wohlgefallen, denn er baut die Erde im Schweiße seines Angesichtes und ißt so auch sein tägliches Brod. Recht- und starrgläubig, wie er ist, pocht er auf dies sein gutes Recht und hat einen unerschütterlichen Halt in den untrüglichen Worten der Bibel. Aus eben diesem

Digitized by Google

Grunde hat der reichere adelige Grundbesitzer in seinen Augen etwas Ehrwürdiges, das er ihm weder beneidet, noch zu schmälern sucht. Er sieht in ihm nur den Mann, der eben durch seinen Schweiß sich errungen, was er nun seit Jahrhunderten besitzt. Ihm ist er nicht ein Privilegirter, ein vor Andern Begünstigter, sondern eine Person, auf welchem der Segen des uralten Wortes Gottes ruht. Man frage ihn nur und bringe ihn zum Sprechen, und man wird seinen Aeußerungen volle Achtung widerfahren lassen müßen. Denkt die junge Zeit anders darüber, so kann ihr dies Niemand verargen; aber den möchten wir doch sehen, der jenen altehrwürdigen Bauernglauben mit gutem Grund lächerlich finden oder nur tadeln dürfte.

Dagegen ist ihm der Weber oder vielmehr der Fabrikant recht in der Seele zuwider, einmal, weil er mit dem Boden, der des Bauers Herz ist und bleibt, sich gar nicht abgibt, ihn unverhohlen geringschätzt, und sodann, weil er leider zu häufig seine Untergebenen, die Lohnweber, drückt, um desto üppiger leben zu können. Der Handel imponirt auch dem eingefleischtesten Bauer, der Schacher aber und noch mehr der Wucher, ist ihm fürchterlich verhaßt und

Digitized by Google

wird es deſto mehr, je häufiger die Geſchäfte des Fabrikanten, von Luxus und Mode unterſtützt, blühen und ihn ſchnell zum reichen Manne machen, den er dann in der Regel auch äußerlich zur Schau trägt, ohne doch den Mangel wahrer Bildung durch ungeſchickte Vornehmthuerei erſetzen zu können. Dem Bauer ſind dieſe Art Menſchen keine Männer nach dem Herzen Gottes, nur den ſchlichten Leineweber, der ſeine mühſam gearbeiteten Waaren ſelbſt auf dem Schiebkarren zum Bleicher fuhr, ſpäter die Märkte und Meſſen damit bezog, und ſeinen Gehilfen den Lohn nicht verkürzte, nur dieſen achtet und ehrt er, nur an dieſen hält er ſich, da er als Erbauer des Flachſes mit ihm in einiger Wechſelwirkung ſteht.

Während nun die Aelteren beider Parteien da, wo ſie als Bewohner ein und deſſelben Dorfes ſich oft berühren, nur in ſtummer Gleichgiltigkeit ſich begegnen und einander, wo es die Gelegenheit erlaubt, den Rang abzulaufen ſuchen, wie etwa bei Beſetzung der Gerichtsſtellen; da ſinnen die Jüngeren Tag und Nacht darauf, wie ſie ſich an einander reiben, ſich gegenſeitig verhöhnen und einen empfindlichen Poſſen, eine lange nachſchmerzende Kränkung ſich zufügen

Digitized by Google

können. Kein Ort ist dazu geeigneter, als der Kretscham, und nichts gibt leichter Anlaß zu Zank und Streit, als Tanz und Mädchen; und an Beiden fehlt es eben so wenig, wie an raufluſtigen Burſchen, um ſich einen Feiertags-Zeitvertreib zu verſchaffen.

Da alle Vergnügungen dieſer Art koſtſpielig durch die Folgen werden, die ſie meiſtentheils nach ſich ziehen, ſo haben die jungen Burſchen ein ſehr practiſches Auskunftsmittel erfunden. Beide Parteien, Bauern ſowohl als Weber, beſitzen oder beſaßen ſogenannte „Schlägerkaſſen," zu deren Erhaltung Jeder nach Kräften beiſteuern mußte. Aus dieſen wurden im Fall einer ernſthaften Schlägerei, die eine Einmiſchung der ſtädtiſchen Obrigkeit nach ſich zog, die Strafgelder und etwaigen Prozeßkoſten bereitwilligſt beſtritten. —

„David's Auguſt", wie unſer junger Freund bei Alt und Jung hieß, hatte ſich mit ſeinen Gefährten verſpätigt und kam erſt lange nach Beginn des Tanzes in den Kretſcham. Die große verräucherte Gaſtſtube war gedrängt voll Menſchen, die meiſtens aus kurzen, mit ſilbernen Troddeln verzierten Pfeifen Taback von nicht ſonderlicher Qualität rauchten. Die Männer ſtanden dicht gedrängt, die Mützen

Digitized by Google

oder Hüte verwegen und keck auf einem Ohr, an den Wänden und Bänken entlang und sahen den Tanzenden zu. Heiteres Gespräch, derbe Scherzworte, mitunter auch solide Grobheiten und originelle Witze, die sich im Hochdeutschen nicht sonderlich ausnehmen möchten, bildeten die Unterhaltung. Die Mädchen, meist überputzt, mit kernig frischen Gesichtern aus den seidenen Kopftüchern hervorschauend, die dütenartig ihre Haare so bedeckten, daß nur grad' auf der Stirn einige dünne Löckchen hervorflatterten, saßen an den langen fichtenen Tafeln und ließen sich von ihren Partnern wacker zutrinken. Ganz im Winkel, von andern Tischen gleichsam verbarricadirt, nahm die Musik eine Tafel ein, und erweckte durch ihre Unermüdlichkeit allgemein Bewunderung. Auf Harmonie, auf Auswahl der Tänze und größere Mannichfaltigkeit derselben ward nicht gesehen. Schwieg die rüstige Musikantenbande ja einige Zeit, so trat ein wohlbesetztes Chor eigenthümlicher Sänger, das hinter dem ungeheuern Kachelofen und in den Wänden Platz genommen hatte, an deren Stelle. Es waren Grillen, von den Landleuten „Heimchen", auch „Heemliche" genannt, die durch ihr schrillendes Gezirp ein ziemliches Geräusch hervorbrachten.

Digitized by Google

Die Beleuchtung dieſes ländlichen Baalſaales war ärmlich genug, denn ſie beſtand nur aus wenigen dünnen Talglichtern, die auf verroſteten eiſernen Tüllen an den wenigen geſchmackloſen Säulen ſteckten, von denen das Deckengebälk getragen wurde.

Auguſt konnte bei ſeinem Eintritt in die Gaſtſtube den dichtgedrängten Kreis der jungen Burſchen nicht gleich durchbrechen, Gewalt zu brauchen war ohnehin nicht rathſam, da heut', als am Kirmesvorabende, die Gemüther noch mehr als ſonſt zu heftigen Händeln aufgelegt waren. Schon dies ärgerte ihn, da er bereits einige Gläſer böhmiſches Bier getrunken hatte. Noch mehr verdroß es dem Bauer, daß die „Freiherren" gar ſo zahlreich waren, und ſich wie die Pfingſtochſen herausgeputzt hatten. Er maß ſie mit finſtern, herausfordernden Blicken und fühlte nach ſeinem Eiſen.

Endlich hatte er den Kreis durchbrochen und ſtand, umgeben von einigen Freunden, dicht hinter der Linie der eben Tanzenden. Eulalia im rauſchenden Seidenkleide mit hohem Haarputze, den künſtliche Blumen noch verſchönern ſollten, flog achtlos an ihm vorüber.

„Stell' mir der Teufel ein Bein!" ſprach er

Digitized by Google

zu seinem Nachbar, „ist das nicht Mauerjahnzens Franz, der Tobi's Eulalie 'rumschwenkt?"

„Versiegl' ihm 's Fußblatt mit Deinem Stiefeleisen," versetzte der Gefragte. „Der Racker ist's Treten gewohnt von seinem Großvater her. Gib Acht, sein Schädel klingt, wie 'n Ofentopp, wenn Du mit 'ner ehrlichen Bauernfaust d'ran klopfst."

Indem hatte sich das tanzende Paar den Freunden genähert. Schnell ergriff August sein Mädchen am Aermel des seidnen Kleides, riß sie dem Tänzer mit einem Ruck aus dem Arm, und stieß ihm zugleich seinen eisenbeschlagenen Stiefel mit solcher Gewalt gegen das Schienbein, daß Franz laut aufschrie und hinkend gegen das ihm folgende Paar hart anrannte. Im Augenblick war der Reigen zerrissen, die Mädchen flüchteten sich hinter die Tische, die Bursche schrieen, schimpften, lachten, jodelten und drängten aus purer Lust am Scandal so heftig gegen die Vornstehenden, daß die ohnehin schon Gereizten auch noch mit den Köpfen gegen einander prallten. Man faßte sich an den Hüften, an der Brust, und überschüttete sich anfangs mit einer Fluth toller Schimpfworte, wie sie nur die Grenze kennt. Wir bedauern aufrichtig, daß wir Anstandshalber nicht wagen dür-

Digitized by Google

fen, unſern freundlichen Leſern einige Proben dieſer Kraftreden im urſprünglichen Dialect vorzulegen.

„Spule die „Pferdeſtriegel" ab, und ſchlichte ihr Geſpinnſt mit „rother Suppe!"" riefen die Weber ihren beleidigten Freunden zu, während die Bauerburſche ihrerſeits ſchrien: „Stoß 'n Lumpenſammler 's Schlageiſen zwiſchen die Zähne!" „Pflüg 'n 's Schreiberhändchen auf bis an die Knochen!" „Die Füßelehden (Eggen) auf ſeinen Buckel, daß 'n der Garnſtaub nicht juckt!"

Unter dieſen freundſchaftlichen Begrüßungen, die nur erhitzen, die Gemüther entflammen und die vollen Zornesausbrüche beſchleunigen ſollten, hatten ſich die Parteien getrennt und waren einander Stirn gegen Stirn entgegen getreten. Die Fallthür nach dem Vorhauſe ward von einem Paar der Stämmigſten beſetzt, damit Niemand entwiſchen konnte, und obwohl der Richter noch zum Guten ſprach und den Frieden herzuſtellen ſuchte, mußte er doch ſelbſt keinen rechten Glauben an die Kraft ſeiner Worte haben, denn er ließ möglichſt ſchnell alle zerbrechlichen Gegenſtände, vorzüglich die gewichtigen Gläſer, entfernen. Dieſe Vorſicht war in der That nöthig, denn ehe man noch damit zu Stande gekommen

Digitized by Google

war, flogen schon verschiedene Schemel krachend auf die schwarze Diele, die Beine wurden herausgerissen und deren Dauerbarkeit an den Schädeln und Knochen der Nächsten erprobt. Wer mit einem Schlageisen versehen war, handhabte dieses mit fürchterlicher Geschicklichkeit, indem er es dem Gegner grad' ins Gesicht stieß, oder ihm die Hände damit zu zerfleischen und ihn so kampfunfähig zu machen suchte.

Eine geraume Zeit war dieser Kampf wirklich eine bloße jugendliche Belustigung. Die Streitenden lachten und brüllten vor Lust, und gab es auch tüchtige Püffe, ward auch dort Einem die Nase blutig geschlagen, oder der Kopf zerdroschen, daß sich Alles im Kreise um ihn drehte, floß hier Einem das reinste Blut von Gesicht und Händen; man gab nichts darauf; man jauchzte und knirschte die Zähne zusammen, und rammelte nur desto toller in den ringenden, keifenden, prügelnden Knäuel hinein. Erst als ein Weberbursche bewußtlos zu Boden stürzte, gewann die wilde Scene des rasendsten Uebermuthes ein anderes und gefährlicheres Ansehen. Viele Stimmen riefen gebieterisch: „Lichter aus!" Andere: „Mädchen fort!" „Jagt die Musikanten zum Teufel!" „Wir wollen uns

Digitized by Google

ſchon ſelber aufſpielen und uns die Fiedelbogen uff 'n Köppen abgeigen."

Dieſen wunderlichen Befehlen kam man bereitwilligſt nach. Während Einige mit ihren Bank- und Schemelbeinen die Lichter von Tiſchen und Wänden hieben, daß die funkelnden Schnuppen wie Irrlichter durch den dunſtigen Raum zogen, hoben Andere die Fenſter aus und nöthigten ohne viele Galanterie alle Mädchen, auf dieſem ungewöhnlichen Wege den Kampfplatz zu verlaſſen.

Wenige Secunden reichten hin, um das große mit wilden Menſchen überfüllte Zimmer völlig zu verfinſtern. Dies war das Zeichen zu einer mörderlichen Schlägerei. Ohne ſich Rechenſchaft abzulegen von der Grauſamkeit, die nothwendig mit einer im Finſtern forttobenden Prügelei verbunden ſein muß, folgt man nur der augenblicklichen Eingebung für die perſönliche Sicherſtellung. Man prügelt ſich lieber im Finſtern, ſchlägt lieber ſeinen beſten Freund todt, nur um vor aller Angeberei ſicher zu ſein. Wo Niemand den Andern erkennt, kann natürlich auch Keiner den Verräther ſpielen. Hier wie überall heißt es: ländlich, ſittlich! — Die erhitzten Parteien ſahen ſich nicht ſobald ge-

Digitized by Google

ſichert, als ſie mit erneuter und jetzt völlig zügelloſer Wuth unter furchtbarem Gebrüll, ja man möchte ſagen Gewieher, über einander herfielen, und ſich mit den ſchändlichen Waffen auf das Grauſamſte zurichteten. Erbittert, wie ſie waren, und ein Jeder ſicher, ſeinem perſönlichen Feinde entweder mit eigner oder durch fremde Hand etwas verſetzen zu können, überhörten ſie das Zetergeſchrei der armen Mädchen, die für das Leben ihrer Geliebten oder bereits Verlobten beſorgt waren, und aus Angſt und Bekümmerniß einander ſelbſt in die Haare geriethen, da einander Alle für, wenn auch abſichtloſe, Anſtifter des Streites hielten.

Der Richter, ein entſchloſſener Mann, hatte bis jetzt nach Art der alten Bauern den Burſchen, wie er ſich ausdrückte, „ihren Willen gelaſſen.“ „'s thut nichts,“ ſprach er zu ſeinen Freunden, die bei einem Glaſe Doppelbier in ſeinem geſicherten Stübchen ſaßen, „ſie mögen einander immerhin die Pelze waſchen. Was der Knüppel thut, braucht's Waſſer nicht zu thun. Und ich wette, was Ihr wollt, meinetwegen einen Kronthaler, daß ſie ſich's Fell ſo hübſch blau gerben, als wären ſie mit der Marie über's Gebirge gegangen, die Hei-

Digitized by Google

delbeeren zu färben!“ *) Indeß sollte die gutmüthige Sorglosigkeit des derben Mannes nicht lange andauern. Während er nämlich noch seine Späße über die im Nebenzimmer tobende Schlägerei machte, geschah ein so gewaltiger Stoß gegen die von innen verriegelte Thür, daß sie aus dem Schlosse sprang und drei bis vier junge Burschen, die sich gleichsam wie die Hunde verbissen hatten, aus vielen Wunden blutend, kopfüber in das etwas tiefer gelegene Gemach stürzten. Zugleich erhellte der in das finstere Gastzimmer hineindringende Lichtschimmer düster die Gruppe der noch immer Fechtenden, enthüllte aber auch zugleich ein grasses Schauspiel. Denn nicht nur war der Fußboden mit reichlichen Blutflecken bespritzt, es lagen auch mehrere Bursche regungslos, ganz mit Blut besudelt, zerstochen, zerschlagen und geschunden, gleich Todten am Boden. Die Andern, welche noch Kraft und Lust zum Prügeln hatten, schlugen fort und fort unermüdlich auf ein-

*) Man lese: Ev. Luc. I. 39. Diesem Bibelspruche zufolge nimmt man an, Maria habe am Tage ihrer Heimsuchung eine blaue Schürze getragen und mit dieser auf ihrem Gange über's Gebirge die Beeren gefärbt. Daher obige Redensart.

Digitized by Google

ander los und kümmerten sich wenig darum, ob sie im Drängen und Rammeln ihre gestürzten Freunde oder Feinde auf das Schmachvollste mit Füßen traten. Nur einen Augenblick lang war der über diesen unerwarteten Anblick erstaunte Mann unschlüssig, dann riß er das Fenster auf, schrie mit einer Stimme, die zu allen Nachbarn reichte: „Feuer! Feuer!" und sprang nun mitten unter die Kämpfenden, von denen er zwei mit Riesenkraft an den Schultern packte, sie mit den Köpfen wie zwei Kürbisse an einander schlug, daß ihnen Hören und Sehen verging, und die auf einige Augenblicke Gelähmten den Freunden zuschob. Unterdeß kamen die erschrockenen Nachbarn herbei, drangen mit Gewalt in den Kretscham ein und halfen die Ruhe wieder herstellen.

Unter den Herbeigeeilten war auch der Altbauer David, der just mit seiner Frau auf dem Heimwege begriffen, den Feuerruf vernommen hatte und diesem gefolgt war. Der alte Mann schüttelte sehr bedenklich seinen grauen Kopf, als er die Blutpfützen und die stöhnenden jugendlich kräftigen Gestalten sah, die, vielleicht zum Tode verwundet, sich kaum bewegen konnten.

Digitized by Google

„Herr Richter," ſagte er mit zornflammendem Auge zu dem Kretſchambeſitzer: „wer hat dieſe Schlacht angezettelt? Ei, ei, iſt ſo 'was noch erlebt worden! Ich bin auch jung geweſen meiner Zeit und hab's für keine Sünde erachtet, Einem, dem ich nicht grün war, ein Glas an den Kopf zu ſchmeißen, jedennoch hatten wir immer eine Ordnung und einen Schick auch beim Prügeln, und machten aus einem Tanzſaale keinen Schlachtplan! Das wird Euch 'was koſten, Herr Richter!" fuhr er fort, die Körper der regungslos Daliegenden rüttelnd und prüfend, ob noch Leben in ihnen ſei. „Ihr verliert bei meiner Seligkeit die Kretſchamsgerechtigkeit und das Richteramt obendrein, wenn Ihr Euch nicht rein waſchen könnt! — Hättet Ihr nicht eher Eure Kehle probiren können, als da es ſchon zu ſpät war? Kreuz Sackerlot, das iſt ja Mord, offenbarer Mord! Es muckſt ja Keiner mehr und 's ſind doch die beſten Burſchen im Dorfe, das älteſte beſte Bauernblut weit und breit im Lande. O, o, das wird ein Aufſehn geben, das wird uns einen ſchönen Ruf bringen bei den Nachbargemeinden!"

„Hört auf zu raiſonniren, David," verſetzte

der Richter, „ich fürchte, es schneit Euch diesmal in Eure eigne Scheune!“

„Was!“ fuhr der alte Bauer auf und ließ Franzens zerschlagenen Körper, der die unschuldige Ursache zu dem traurigen Vorfall gewesen war, wieder auf die blutigen Dielen sinken. „Wer kann mir oder den Meinigen was Unreputirliches nachsagen? Wer!“

„Ich kann's, alter David, und werd's wohl auch müssen,“ sagte mit bewegter Stimme der Richter. „Euer Sohn August, mögt Ihr noch viel Freude an ihm erleben, that den ersten Schlag. Gott tröst' Eure alten Augen!“

„Mein August?“ wiederholte der alte David matt, und ein heftiges Zittern fuhr durch seinen ganzen Körper. Die Brust arbeitete, als wollte sie eine ungeheure Last abwerfen, der Athem ging ihm aus, er stotterte und stammelte: „Wo ist er? Wo habt Ihr ihn hingesteckt? Gebt ihn 'raus, daß er sich vor mir hinstelle und meinem Blicke Antwort gebe!“

„Beruhigt Euch, Alter,“ fiel wieder begütigend der Richter ein, „es wird ja so arg nicht werden. Geschehenes ist freilich nicht ungeschehen

Digitized by Google

zu machen, aber ein Faustschlag ist auch noch kein Todtschlag!"

„Gebt mir meinen August heraus!" stammelte, noch immer seiner selbst nicht ganz mächtig, der gekränkte Bauer.

Der Richter zuckte die Achseln. „David," sprach er, „Ihr müßt heut' schon einen Pflock zurückstecken von wegen der Strafpredigt die Ihr dem August zugedacht habt. Er ist drinn im Stübel, aber ich sag's Euch gleich, mit dem Reden und Reformandiren wird's heut' nicht viel werden."

Der Altbauer holte tief Athem, ließ seine Blicke noch einmal mißbilligend über die blutbefleckte Stube wandern, raffte sich dann zusammen und ging festen Schritt's ins „Stübel." An der Thür blieb er ein paar Secunden zaudernd stehen, dann stieß er sie mit dem Fuße auf und trat ein. Auf dem niedrigen Sopha, das mehr einer mit buntem Zeuge überzogenen Pritsche glich, lag August, bleich, mit gebrochenen Augen, blutigem Haar, zerrissenen Kleidern. Aus einer tiefen Wunde, mitten auf der Stirn, rieselte ein blutiger Bach über sein Gesicht herab. Auch die Hände waren ihm zerschnitten, der eine Arm gebrochen. Eulalia kniete jam-

Digitized by Google

mernd neben dem Bewußtlosen und ließ ihre Thränen auf die entstellten Züge des Geliebten fallen.

David wechselte die Farbe, ging zum Lager seines unglücklichen Sohnes und streckte seinen muskelkräftigen Arm gegen das Mädchen aus, indem er sprach: „Fort, Creatur! Wenn er ein Mörder ist und gemordet ward, so bist Du Schuld daran! Fort!"

Ein Stoß seiner Hand drängte die Machtlose zurück. Dann aber sank der Altbauer wie eine morsche Eiche auf seine Kniee, Thränen entstürzten seinen Augen und schluchzend ließ er sein Haupt auf die Brust des blutigen Sohnes herabsinken. Dann verließen auch ihn die Sinne. Gegen Mitternacht brachten die Knechte des Richters Vater und Sohn, Beide bewußtlos, in ihr altererbtes Gehöft.

Es war tief im November, das Land weit und breit mit Schnee bedeckt, der gegen die Gebirge hin so hoch lag, daß man sich schon der Schlitten bedienen mußte. Diese Zeit benutzt der Grenzbauer zur Herbeischaffung von Holz, Kohlen und Kalk, je nachdem er des einen oder anderen bedürftig ist.

Digitized by Google

Die Felder sind bestellt, an Zeit hat er also keinen Mangel, denn das Ausdreschen des Getraides ist auch ohne Mitwirkung von zwei oder drei Knechten zu bewerkstelligen. David hatte an diesem Tage eine Holzfuhre in's Gebirge unternommen und war erst spät Abends unter heftigem Schneegestöber heimgekommen. Müde und matt von den Plackereien, — die Schlitten waren einige Male umgestürzt, — freute er sich, die heimischen Lichter von fern blinken zu sehen. Allein die Sorge war unterdeß in seinem Hause von Neuem eingekehrt. Seine getreue Frau kam ihm mit verweinten Augen schon auf dem Hofraum entgegen, und vermochte vor heftigem Schluchzen nicht einmal den stürmischen Fragen des Mannes Rede zu stehen.

„Was ist's, Rosine? Um des Himmels Barmherzigkeit willen sprich, Frau, und reiß' mich aus meiner Angst!"

„O Gott, Gott, sie haben ihn geholt, fortgeschleppt!"

„Wen, was haben sie fortgeschleppt?"

„Den unglücklichen August!"

„August? Nach der Stadt?"

Digitized by Google

Die Frau nickte bejahend mit dem Kopfe, indem sie sich mit der kattunenen Schürze die Augen trocknete.

„Um die dritte Stunde Nachmittags kamen vier Mann und nahmen ihn mit sich, trotz alles Bittens und Beschwörens. Ach, war das ein Auflauf im Dorfe! Die Nachbarn sahen neugierig aus den Fenstern, lamentirten und heulten, aber die Gerichtsdiener kümmerten sich nicht um all das Lärmen und Flennen. Sechs oder acht junge Burschen haben sie arretirt. Gewiß kommen sie Lebenslang auf die Festung oder gar in's Zuchthaus, und uns Allen kostet's noch obendrein Haus und Hof!"

„Also arretirt!" sprach David dumpf vor sich hin, dann brach er in ein lautes, bittres Lachen aus, vor dem sich selbst Rosine entsetzte. „Nun da haben wir die Bescheerung! Von heut an können wir in guten Gott's Namen mit verhängten Gesichtern in die Kirche gehen, wie spitzbübische Banquerottirer. Mit dem ehrlichen, guten Namen ist's vorbei, der ist — heidi — mit dem Abendwinde auf Reisen gegangen! Sieh nun zu, wie Du den liederlichen Burschen wieder einfängst! Ha, ha, ha!"

Digitized by Google

Der entrüſtete Altbauer ging, ohne auf Roſine zu achten, in ſein Cabinet, zog ſich ſchweigend ſeinen Pelz an, las ein paar Sätze in der Poſtille, wie er ſtets zu thun pflegte, und legte ſich dann, die Hände unter den Kopf kreuzend, der Länge nach auf das alte zerſeſſene Kanapee. Nur ſein ſchweres Athemholen und tiefes Seufzen verriethen den Kummer, der in ſeinem Herzen wohnte, der ſeine ganze Seele erfüllte.

Aus dieſem ſtillen Hinbrüten weckte ihn ſeine Frau mit der Meldung, daß die Knechte und Mägde verſammelt wären. David ſtand unverweilt auf, trat in die gemeinſame Wohnſtube, nahm ſein Käppchen ab, und begann das übliche Tiſchgebet, das aus verſchiedenen Bibelſprüchen, dem Vaterunſer, einigen Liederverſen und anderen paſſenden Gebeten zuſammen geſetzt iſt, und von der ganzen Tiſchgeſellſchaft, bald von Einzelnen, bald von Mehreren, bald auch von Allen zugleich tactmäßig hergeſagt wird. Der Herr des Hauſes hebt jedesmal dieſes Gebet allein an, und erſt ſpäter fallen die Uebrigen bei ihrem Stichwort ein und hören eben ſo wieder auf. Iſt der Herr nicht gegenwärtig, ſo beginnt der Sohn des Bauers, fehlt auch dieſer, der Großknecht, ſelbſt

Digitized by Google

dann, wenn die Hausfrau zugegen ist. Erst bei Abwesenheit auch dieses ersten Dienstbotens hat die Letztere die Verpflichtung über sich, die Stelle der Männer zu vertreten. Dieses Gebet dauert, je nachdem nun die Einrichtung ist, von fünf bis zehn Minuten. Je fester der Bauer mit der alten Zeit verwachsen ist, desto mehr dehnt er das Tischgebet aus. In Davids Behausung währte es demnach sehr lange. —

Nach Beendigung desselben trat er wieder in sein Cabinet, denn obwohl der ächte alte Bauer mit seinem Dienstboten betet, mit ihm zu essen pflegt er nicht, selbst dann nicht, wenn seine Kost dieselbe ist, was übrigens selten vorkommt. Rosine folgte, breitete Linnenzeug über den Tisch und stellte zwei hölzerne Teller darauf, nebst einem tüchtigen Stück geräucherten Schweinefleisches. Frische Butter und ein großes Brod fehlten nicht, dagegen gab es weder Messer noch Gabel, da der Altbauer diese zwei unentbehrlichen Instrumente in einer Lederkapsel stets bei sich führte. David gebrauchte bei jeder Mahlzeit, mochte er sie nun in oder außer dem Hause einnehmen, ein paar sehr alte, deren Griffe

Digitized by Google

von ciselirtem Silber waren und mehr als ein Jahrhundert gesehen haben mochten.

Ungeachtet des Kummers, der ihn drückte, aß David doch eine kräftige Portion und trank dazu sechs bis acht Tassen Kaffee. Dies darf Niemand wundern, da der Bauer Alles geschäftsartig betreibt, und Essen und Trinken bei ihm eben das Geschäft ist, das zur Mittags-, Vesper- und Abendzeit vernünftiger Weise vorgenommen und abgemacht werden muß.

„Also arretirt!" sagte er nochmals, als er den letzten fetten Bissen hinuntergeschwemmt hatte. „Und wer sind die Andern?"

Rosine nannte die Namen der unglücklichen Jünglinge und bei jedem nickte David mit dem Kopfe und stieß einige „Hm's" aus. Es trat wieder eine lange Pause ein, die nur durch das Schnurren der Spinnräder, womit die Mägde in der Gesindestube zu handthieren begannen, ihr Unheimliches einigermaßen verlor. Wir benutzen diese Pause, um unsere Leser mit den Folgen der erzählten Schlägerei bekannt zu machen.

Außer August waren noch zehn gefährlich verwundet worden, von denen Franz, dessen Tanz mit

Eulalia den Lärm hervorgerufen hatte, nach drei Wochen an den erhaltenen Wunden starb. Die Uebrigen, auch August, genasen langsam. Letzterer erst spät, da der gebrochene Arm schlecht eingerichtet worden war und etwas krumm blieb. Franzens Tod, nach der Aussage des Wundarztes unabhaltbar, zwang die Behörde, die sonst nicht gar streng bei solchen Schlägereien zu verfahren pflegte und sich in der Regel mit der Eintreibung eines ansehnlichen Strafgeldes abfinden ließ, diesmal ernstlichere Maßregeln zu ergreifen. Zwar konnte Niemand den wahren Mörder ermitteln, denn der tödtliche Schlag war im Finstern geführt worden, deshalb hielt man sich an die gleichfalls übel Zugerichteten, annehmend, daß sie wahrscheinlicher Weise Knüttel und Eisen weidlich gehandhabt haben müßten. Ein Umstand lastete dabei schwer auf August und dessen Vater. Die Kopfwunde nämlich, die der Arzt bei Franz für mittelbar todtbringend erklärte, rührte offenbar von einem jener mehrmals erwähnten Schlageisen her, und als man das einzige im Kretscham aufgefundene daran probirte, paßte es genau in die Wunde. Bei näherer Nachfrage erwies sich durch den auf dem Griffe eingeschlage-

Digitized by Google

nen Namenszug das corpus delicti als Auguſts Eigenthum, wodurch er denn allen Wahrſcheinlichkeitsgründen nach für Franzens Mörder gehalten werden mußte.

Ungeachtet des ungeheuren Aufſehens, den dieſer Vorfall rings in der Umgegend machte, geſchah den muthmaßlich Betheiligten doch nichts, und die beſorgten Aeltern hofften ſchon, die Richter würden in Ermangelung hinlänglich beſchwerender Beweisgründe auch diesmal ein Auge zudrücken und ſich, wie ſchon ſo oft, mit Geld abfinden laſſen. Deſto größer war nun die Beſtürzung des ganzen Ortes, als plötzlich die Verhaftung ſo vieler junger Burſche vorgenommen wurde. Man hatte, wie ſich jetzt wohl leicht errathen ließ, nur die Geneſung Aller erſt abwarten wollen.

„Der Gerichtsdiener meinte," ſagte Frau Roſine ſchüchtern, „auf Handgelöbniß und Caution würde Auguſt wohl loskommen können."

„Meinte er?" fiel David ein. „Nun der Mann hat doch Reputation. Je, je, iſt das eine Freiheit, aus der mich der Zirkelſchmied alle Tage, wie der Fleiſcher einen Schöps, zur Schlachtbank führen kann!"

Digitized by Google

„Wenn Du nun mit den geſtrengen Herren Rückſprache nähmſt?"

„Ich? Frau, rappelt's bei Dir im Oberſtübel?*) Soll ich, der alte, ehrliche Freibauer, wie ein Schuljunge bettelnd, vor die übermüthigen Stadtleute treten? Das ſei fern! Das verdient der Junge nicht, der mir meinen ehrlichen Namen verunehrt hat! Jedennoch wird und muß etwas geſchehen, daß das üble Ding wieder in eine Ordnung gebracht wird. Aber ſtör' mich nicht, Frau, laß mir Zeit in meinen Gedanken! Ueber Nacht kommt guter Rath! Und dem Schlingel kann's nicht ſchaden, wenn er für das Herzeleid, das er uns zugefügt hat, auch ſein „Hückel" Qual und Pein mit herumſchleppen muß. Das Gefängniß thut ihm noch nichts, das hab' ich, weil ich jung war, auch genoſſen, mehr denn einmal. Das bringt ihm und uns keine Schande. Nur eine Criminal-Unterſuchung verſchimpfirt den Menſchen vor ſeines Gleichen, weshalben man den tollköpfigen Jungen vor einer ſolchen zu bewahren ſuchen muß. Ich bin ein Freund des Rechts und will nur im-

*) Vertraulicher Ausdruck für: Kopf.

mer mein und Anderer Recht; es gibt aber der Rechte verſchiedene, krumme und grade, ſtarke und ſchwache, eiſerne und lederne, und da woll'n wir denn ſehen, ob die dadrinnen das ihrige vom Waffenſchmiede oder vom Sattler gekauft haben."

Sobald David auf die Darlegung von Rechtszuſtänden kam, oder auf das, was er ſo nannte, wurde er immer beredt, und quälte ihn ein Kummer, drückten ihn Sorgen, ſo ſprach er ſie damit zur Ruhe oder vergaß ſie doch einigermaßen. Auch jetzt gewann er ſeine Herrſchaft, ſeinen Gleichmuth wieder, den er ſeinen Untergebenen gegenüber ſtets zu behaupten wußte, und ging wie ſonſt in glücklichen Tagen mit ſeiner Ehehälfte zur Ruhe. —

Am nächſten Morgen ſtand der Altbauer wohlgemuth auf, frühſtückte mit gutem Appetit und ging dann mit ſeinen Knechten und Arbeitern in die Scheune, um Waizen „aufzuheben." Dieſe Frucht war diesmal vorzüglich gerathen und verhieß dem Landmann guten Gewinn. Die Knechte des Bauers hatten am vorigen Tage auf zwei ſehr großen hölzernen Tennen geworfelt, ſo daß die goldgelben, halbmondförmigen Haufen der ſchönen Frucht das Herz des Eigenthümers erfreuen mußten. Da-

Digitized by Google

vid ergriff nun die Schaufel, sonderte den sogenannten „Mittelwaizen" von dem feinern und reineren Getraide, und machte den Abstich gegen seine sonstige Gewohnheit diesmal ungemein groß.

„'s soll wohl zu Saamen?" fragte der Großknecht, der dem Gebahren des Herrn verwundert zusah. David antwortete aber nicht, sondern fuhr fort, das Mittelgetraide mit eigener Hand rund um abzustechen. Damit fertig, sprach er, die Schaufel in den schwellenden Haufen stoßend: „Das soll 'mal was Appartes geben! Zwar bin ich kein Freund von Neuerungen, jedennoch — Ulrich, hol' die Doppelfeie vom Oberboden, wir wollen's Getraide zweimal durchlaufen lassen — jedennoch gibt's in allen Dingen Ausnahmen, und das soll heuer eine solche sein."

„Du, Gottfried," sagte der Kleinknecht, „der Alte lebt nicht lange mehr! Das ist vor seinem Ende, daß er ein Sechs Scheffel guten Waizen unter die Mittelsorte schmeißt. Oder hat ihm die Geschichte mit dem August den Verstand verdreht?"

„Halt' die Brodleier*), Schwatzteufel! Wenn

*) Humoristischer Ausdruck für: Mund.

Digitized by Google

er ein Wort hört, so bist Du aus dem Dienst. Uns kann's recht sein, 's gibt um so bessere Christbrode."

Ulrich stellte die Doppelfeie an den Anewandbalken, band sie fest und David gab ihr diejenige schiefe Richtung, die erforderlich ist, um Trespe oder Rade und andres Unkraut hindurchfallen zu lassen.

„Nun d'rauf mit der Frucht!" sagte er, „nur macht mir die Spalte am Falzbrete nicht zu groß!"

Die Knechte waren nun thätig. Während der eine aufschüttete, der andre das gereinigte Getraide wegschaufelte, ein Dritter es auf die zweite Feie brachte und sofort, hatte David sein scharfes Auge überall, und beschäftigte sich mit Einmessen, wobei er nicht vergaß, sehr reichliches Maß zu halten, um, wenn das Getraide sich längere Zeit eingelegen haben würde, nicht weniger auf dem Boden zu haben, als er hinauf hatte tragen lassen.

Ueber diesem Geschäfte vergingen ein paar Stunden, denn der Bauer hob ein paar Malter auf. Als man endlich damit zu Stande gekommen war, auch die Spreu und das Durchgefeite sorgfältig eingesackt hatte, sagte David:

„Jetzt dreschi das Erdbirnkorn. Es ist heuer meine beste Frucht und ich brauche sie noch Ende

dieſer Woche. Haltet Euch alſo wacker dazu, ſtreicht aber nicht blos mit dem Flegel d'rüber hin. Ich verlange reines Stroh, denn ich gebe gut Geld. Wenn Ihr fleißig ſeid, könnt Ihr bis Sonnabend die paar Schocke ausdreſchen. Ich geb' Euch auch dafür noch eine Nachährenmahlzeit."

Mit dieſem Befehl verließ David die Scheune, durchmuſterte ſeinen Getraideboden, um zu ſehen, ob auch Alles in erwünſchter Ordnung ſei, und zog alsdann ſein Sonntagsröck'l an. Auch einen langen Stecken von Weißdorn, den er nur höchſt ſelten gebrauchte, langte er vom Himmelbette herunter und ſetzte ſeine feine, faſt $\frac{3}{4}$ Ellen hohe Grimmermütze auf. So gerüſtet, dachte er noch eine geraume Zeit über ſein Vorhaben nach, nickte ſich ſelbſt Beifall zu, und ſagte: „ja, ja, ſo wird's gehn! Das iſt ein Recht, eins von der Sorte, die ſich von ſelber biegen laſſen. Ich mag den Grenzſtein nicht verrücken, ich nicht, aber das Gras, das ihn verdeckt, will ich benutzen. Geſchieht's doch nur, um meine Reputation vor der Welt aufrecht zu erhalten."

Feſt entſchloſſen, ſeinen über Nacht erſonnenen Plan auszuführen, trat er zu ſeiner Frau. „Roſine," ſagte er, „ich komme vor Abend ſchwerlich

Digitized by Google

wieder, hebe mir das Essen auf. Ich habe einen Gang zu thun, der mir schwer wird, jedennoch soll ein redlicher Vater thun, was er vermag, um seine und seiner Kinder Ehre zu retten.

„Wo gehst Du hin?"

„'nein in die Stadt, vielleicht auch noch wo anders hin, wie mir's nun der Herr eingeben wird."

„Und was hast Du vor? Wirst Du den August besuchen?

„Glaub's nicht! Ein Stockhaus ist kein Bethaus und was ich vorhab', brauchst Du nicht zu wissen. Ein Ding gelingt, wenn man nicht davon singt! — Hab' ein Aug' auf die Knechte, Frau, ich trau' dem Gottfried nicht! Er hat's Maul immer vornweg und die Augen auf beiden Seiten. Gott behüt' Dich!"

„In Gott's Namen und viel Glück auf den Weg!"

Digitized by Google

Wir laſſen einſtweilen den Althauer ſeine Wege gehen, um uns nach der unfreiwilligen Anſtifterin des Unheils umzuſehen, von der wir bis jetzt noch wenig mehr als den Namen kennen. Eulalia war eine ländliche Schönheit, das will ſagen: ein derbes, geſundes, unterſetztes Kernmädchen, dem alle das Weib ſchmückende Zartheit, alle feinere Grazie, alle eigentlich höhere Anmuth abging. Sie hatte ein paar Jahre in ſtädtiſcher Umgebung, in ſtädtiſchen Zirkeln gelebt, und ſo viel äußere Bildung dabei gewonnen, als nöthig war, um ſich nothdürftig in Geſellſchaft Vornehmerer einigermaßen benehmen zu können. Innerlich war ſie durch und durch ein unverdorbenes Landmädchen geblieben, und David hatte Unrecht, wenn er ſie der Verbildung bezüchtigte. Er machte es aber wie faſt leider die halbe Welt: er ſah auf die Schale, auf die Kleider Eulalia's, die denn freilich den ſtädtiſchen Schnitt hatten. Daß ſich in dieſer kleidſameren Tracht Eulalia beſſer gefiel, als in der ganz geſchmackloſen ihrer Schweſtern im Dorfe, konnte ihr nur ein ſo eingefleiſchter Bauer wie David zum Verbrechen machen.

Ein galanter Städter würde ſchwerlich ein Auge auf dieſes Mädchen geworfen haben, denn

Digitized by Google

ihre Schönheit bestand nur in ihrem blühenden Aussehen, und darnach geht die moderne Bildung bei der Wahl einer Gattin bekanntermaßen am seltensten. Eben diese hochrothe Frische aber, diese derbe Gesundheit, das Handfeste, Körperliche fesselte August, der in dieser Hinsicht Zoll für Zoll ein Bauer war. Der Kleidertand, die neumodische seidne Haube, die großen Ohrringe, das geborgte Lockengekräusel zogen ihn nur als ungewohnte Aeußerlichkeiten an und machten ihn Eulalien begehrenswerther, als andre Mädchen, weil sie ihm in dieser Tracht als etwas Fremdartiges doppelt reizend erschien. Uebrigens war die Tochter des Webers nichts weniger als geistreich. Sie hatte blos gesunden Menschenverstand, der der bäurischen Unbeholfenheit der übrigen Dorfmädchen gegenüber von etwas feinerer Schärfe sein mochte.

Seit Eulalia aus der Pension zurückgekehrt war, hatte sie sich in alle häuslichen Gewohnheiten wieder eingelebt, so daß sie sich nur durch eine gebildetere Sprache von ihren Umgebungen unterschied, sich über diese emporhob. Sie spulte, weifte, scheerte wieder, wie Andere, nur des Abends setzte sie sich an den etwas verstimmten Flügel, um ein veraltetes

Lied mit unklarer Stimme zu singen. So war Eulalia, und eben weil sie so war, weil sie nur den rohen Firniß städtischer Bildung auf ihre kräftige Bauernnatur gesetzt hatte, liebte sie August.

Nach dem unglücklichen Kirmesabende hatte es verschiedene heftige Auftritte im Hause des reichen Webers gegeben. Tobias machte der Tochter die heftigsten Vorwürfe über ihr leichtsinniges Betragen, denn er wünschte und hoffte noch immer auf eine Sinnesänderung des starrköpfigen Bauers. Eulalia ließ die wiederholten Scheltworte ruhig über sich ergehen, sie weinte und beklagte im Stillen das Loos beider Verehrer. Denn daß Franz ihr unverhohlen seine Huldigungen dargebracht, ihr sogar einen Heirathsantrag gemacht habe, stellte sie nicht in Abrede. Mit dem Tode des Unglücklichen änderte sich die Stimmung im Weberhause. Eulalia ward still, nachdenklich, leidend, Tobias runzelte die Stirn, zankte mehr als gewöhnlich mit seinen Lohnwebern, schimpfte auf das „Zubieregehen", auf Bauernflegelei, und sprach oft von Mördern und Todschlägern. Den Nachbar besuchte er nie mehr, auch ließ er sich nicht nach des Jungbauers Befinden erkundigen. Wollte dies Eulalia erfahren, so

mußte ſie es heimlich durch den jüngſten Treibeburſchen Abends in der Dunkelheit thun laſſen.

Als nun aber die Gefangennehmung Auguſt's und der übrigen, des Todtſchlages verdächtigen, Jünglinge erfolgte, befahl Tobias kurz und gut, ſie ſolle ſich den Kerl aus dem Sinne ſchlagen, denn einen vermeintlichen Todtſchläger möge er nicht zum Schwiegerſohn haben, wenn auch der hochmüthige Bauer es jetzt wünſchen ſollte, da ſchwerlich ein ehrbares Mädchen dem ungerathenen Rangen die Hand werde reichen wollen. Eulalia mußte auch dies über ſich ergehen laſſen, hatte aber nach Mädchenart ihre eigenen Gedanken, die nie mehr als jetzt den Plänen und Abſichten ihres Vaters entgegen waren.

Wenn David den Weg nach der unfern gelegenen Stadt einſchlug, mußte er den angrenzenden Garten des Nachbars kreuzen. An dem erwähnten Vormittage bemerkte Eulalia den Bauer, wie er eben über die Stieglitz *) ſtieg. Das Feierliche und Feſtentſchloſſene in des alten Bauers Miene ergriff

*) „Stieglitz", iſt ein quer über einem Fußſteige angebrachter Holzbock, etwa eine Elle hoch über der Erde, um das Befahren deſſelben mit Schubkarren zu verhindern.

Digitized by Google

das Mädchen so heftig, daß es die Gegenwart des brummenden Vaters ganz vergaß, den Strähn gebleichten Garnes, bei dessen Sortirung sie dem Vater half, aus der Hand fallen ließ und ausrief:

„Ach Vater! Da geht der alte David im Sonntagsrocke und mit dem Stecken recht stramm über den Garten! Was den wohl so frühzeitig aus dem Hofe treibt?"

„Was anders, als die schöne Aufführung seines nichtsnutzigen Jungen," versetzte Tobias, warf aber doch auch einen neugierigen Blick durchs Fenster. Eulalia griff wieder nach dem Garne und seufzte. Ihre Hände zitterten, daß sie nichts Gescheidtes zusammen brachte, feines und mittleres, gleichmäßig gesponnenes und sogenanntes „messeldrehiges" Garn unter einander mischte und dem in solchen Dingen äußerst accuraten Weber die Arbeit nur erschwerte.

Der Eintritt eines Webers, der eine fertige Webe ablieferte und sich neue Werfte holen wollte, leitete den Sturm ab, der sonst unaufhaltsam über das erschrockene Mädchen losgebrochen wäre.

„Geh," sagte Tobias, „so wird nichts, ich will schon selber zu Stande kommen. Nimm's Scheer-

Digitized by Google

brett, daß ich Hans Michel'n neue Arbeit geben kann. — Nun, wie ſteht's, Michel?" fuhr er zu dem Weber fort. „Iſt's Euch dies Mal mehr von der Hand gegangen? Was zieht Ihr vor, engliſches Maſchinen- oder deutſches Spillengarn?"

„In der Arbeit, Herr Tobias, wär's nicht zu tadeln, mir ſchwindelt nur, daß es die Kunden auf die Dauer loben werden!"

„Wie ſo?"

„I nun, dem Faden fehlt eben die „Netze"; 's bricht, wie 'ne ausgebrannte Thonpfeife; hol' mich Dieſer und Jener!"

„Dummes Zeug, Michel! Seid Ihr auch wie alle anderen Thoren, daß Ihr Euch gegen jede neue Erfindung auflehnt, blos weil's Euch unbequem iſt und aus dem alten Schlendrian heraustreibt?"

„I Gott behüte, Herr Tobias! Meinethalben können noch tauſend neue Maſchinen erfunden werden, ich hab' nichts dagegen. Wenn ſie nur auch den menſchlichen Speichel mit dazu erfinden könnten bei der neumodiſchen Spinnerei! Aber da geigt ihnen der Teufel 'was, und ſo lange ſie den nicht erſetzen, wird eben nichts draus und kriegt 's Zeug keenen Halt nich, hol mich Dieſer und Jener!"

Digitized by Google

Tobias hatte unterdeſſen die Arbeit ſeines Lohnwebers genau durchgemuſtert. Jetzt ſtellte er ſie bei Seite und ſprach: „Nun, Michel, ich muß Euch loben. Da iſt ein Faden wie der andere zuſammengeſchlagen und Alles ſo egal gearbeitet, daß einem Kenner 's Herz im Leibe lacht. Wißt Ihr was, Michel? Ich werde dieſe drei Dutzend Servietten nach Dresden auf die Ausſtellung ſchicken."

„Nach Belieben, Herr Tobias! Wenn Ihr's verantworten zu können glaubt, ſo thut's in Gottes Namen. Mit dem Halten wird's aber doch ſeine rechtſchaffne Noth haben."

„Wir wollen's abwarten. Michel! Was gibt's Neues?"

„I nu, nicht viel Gut's, wie Ihr ja auch wiſſen werdet. Mer red't nich gern davon, und der Jungfer wird's am Ende auch nicht ſehr angenehm im Ohre klingen."

„Immer 'raus, Michel! Meine Tochter hat mit der ganzen Geſchichte nichts mehr zu ſchaffen. Wir ſind quitt mit einander, — das Stockhaus löſt alle Verbindungen auf."

„I ja doch, ja," verſetzte der Lohnweber, „aber da hat ja der David 'ne ganz verzwunſene

Digitized by Google

Raupe in ſeinem alten Koppe! Hätt' ihn nich für ſo ſackerlot'ſch klug gehalten, obwohl ich ihn immer für 'n richt'gen Schleicher angeſehn habe."

„Nun, was denn?" fragte Tobias, während Eulalia im Scheeren innehielt.

„I nu, wie ich da durch's Hopfengaſſel zottelte, rannte mich der Dav'd g'radeswegs wie 'n Ochs an, ſo grimmig war er in ſeine Gedanken vertieft. „Niſcht für ungut," ſagt' er, „und Michel, wenn Du zum Tobi's gehſt, ſag's ihm, 's käm' anders als er dächte, jetzt wollte ich einmal eine Neuerung machen. Und wie ich nun ſo frage, und meine Worte gar zierlich und bedachtſamlich ſtelle, natürlich von wegen ſeiner Hitze, und um ihn nicht zu beleidigen, und wie ich ihn nur ſo von weiten ganz erbärmlich bedau're, daß er ſo 'nen Schreck und grauſames Unglück an ſeinem Sohne habe erleben müſſen, und vor Gericht werde zeugen und ſchwören ſollen; ſeht, da ſtellte er ſich kerzengrade vor mich hin, legte beide Hände auf ſeinen Stecken, ſah mich mit ſeinen hellblauen Augen an, als wollt' er mir die Seele herausziehen und ſagte: „Jedennoch, dummer Michel, ſoll und wird und muß es ganz anders kommen, als Du und die

ganze Weberſippſchaft glaubt. Wie ich hier gehe und ſtehe, trete ich vor den hohen Magiſtrat und da werde ich ihm Eins vorerzählen von Ordnung und Recht, von Schick und Reputation, und werde ihm ſagen, daß ich, obwohl nur ein ſchlichter Bauer, doch ein ehrbarer Mann von uralter Redlichkeit und Gradheit bin, und daß meine Vorfahren ſchon vor Alter als brauberechtigte Bürger mitgeſeſſen haben zu Gericht, wie irgend Einer von ihnen. Und wenn ich ihnen das geſagt und auseinander gelegt haben werde, wie es geſchrieben ſteht in unſern Urkunden und Käufen, dann will ich ſtill ſchweigen und aufmerken, ob ihnen die Ohren nicht gellen werden von meiner Rede!" — Und damit ging der alte Trotzkopf, ſtolz wie ein König, von dannen, und machte ein Geſicht, als ob er ſagen wollte: „Blas mir 'n Staub weg, Du armer Wicht von 'nen erbärmlichen Lohnweber!"

„Und das iſt Alles?" fragte Tobias.

„Alles, Herr, juſtement Alles, und ich meine, es iſt eben g'rade genug!"

„Wir wollen's abwarten, Michel," entgegnete Tobias wiederum, „es wäre möglich, daß ſich der gute Nachbar David verrechnet hätte mit ſeinen

Digitized by Google

Marotten über alte Rechte und Herkommen. Die Zeiten sind anders geworden, und mit dem uralten Bauernrechte wird's bald ganz ein Ende haben zum Nutzen und Frommen des allgemeinen Besten! Sei versichert, sein Sohn muß daran glauben, und, wenn's ihm sonst keine Buße trägt, doch wenigstens ein paar Monate lang die Karre schieben. Ich bin nicht schadenfroh, weiß Gott nicht, aber dem alten Isegrimm mit seinem verruchten Bauernhochmuthe, der doch nur auf dem Miste gewachsen ist, gönne ich die kleine Demüthigung von Herzen!"

„Vater!" flehte Eulalia.

„Was gibt's?"

„Es thut mir wehe, daß Sie Ihrem ältesten und getreuesten Nachbar etwas so Böses wünschen können. Das ist nicht recht, Vater, das kann Ihnen selbst Unglück bringen!"

„Ich wünsche ihm ja nichts Böses, ich möchte nur seinen unausstehlichen Stolz gebrochen sehen. Rückt er Einem doch auf jedes Wort sein hohes Alter vor, ja er hat es sogar ausgeklügelt, daß schon zur Zeit Karls IV. seine Urururväter Steine zum Klosterbau gefahren haben. Und darauf ist

Digitized by Google

der Narr ſtolz! Weil ſeine Väter Frohnfuhren haben thun müſſen, wie er ſelbſt noch heute zu Tage, deshalb ſieht er verächtlich auf einen Weber herab, der bis nach Rio Janeiro handelt und mit allen Welttheilen correſpondirt, der die goldene Verdienſtmedaille bekommen und den Jaccardſtuhl eigenhändig verbeſſert hat! Daß ihm der Teufel das Licht hielte!"

„Mit Verlaub, Herr Tobias," fiel Michel ein, „den Jaccardſtuhl hab' ich verbeſſert, nicht Ihr!"

„Du oder ich, es kommt auf Eins heraus."

„Ja, ja freilich! Die Reichen haben immer die Ehre und den Profit weg, ehe der Arme ſich beſinnen kann, die Hand auszuſtrecken. 's iſt ſchon Recht, ſteht's doch ſo geſchrieben in der Bibel!"

„In der Bibel?"

„I ja doch! Kennt Ihr denn den ſchönen Vers nicht: „Wer da hat, dem wird gegeben, und wer da nicht hat, dem wird auch noch genommen das, was er hat?" Und trifft's nicht juſtement zu von Wort zu Wort? Ich mache das Biſſel Aenderung an dem Jaccardſtuhle und Ihr kriegt

die Knopflochklingel. Euch kauft man's Zeug zu hohen Preiſen ab und Unſereiner hat zu klappern und zu treten die ganze Woche, um die anderthalb Thaler zuſammen zu haspeln. Und da muß Einer noch froh ſein, wenn's 'nen leichten Ducaten ſetzt, 's Ding zu ſechs guten Groſchen gerechnet. Sag ich's doch, die Juden waren die pfiffigſten Kerle von Erſchaffung der Welt an, ſonſt hätten ſie mein' Seel' 'nen ſo grauſam richtigen Bibelſpruch nicht ausgeſonnen! Das macht Euch kein Chriſt nach, d'rauf will ich meine drei Pathenbriefel verwetten."

Tobias war von dieſer, unter ſtetem gutmüthig pfiffigen Lächeln gehaltener Strafpredigt, gegen die ſich doch nichts ſagen ließ, wenig erbaut. Er machte indeß gute Miene zum böſen Spiele, lachte über Michels Bemerkungen, und packte ihm die neue Werfte zuſammen, die unter Eulalia's Händen inzwiſchen fertig geworden war.

„Du biſt und bleibſt einmal ein Spaßvogel, Alter," ſagte Tobias, „und weil Du wenig in die Welt gekommen biſt, muß man Dir Manches zu Gute halten. Hier! Die feinſte Arbeit, die ich habe. Gib ſie nicht den Gehilfen, Michel, nimm ſie ſel-

Digitized by Google

ber vor. Wenn ich Ehre damit einlege, ſollſt Du keine Urſache mehr haben, Deinen gut angewandten Bibelvers nochmals anzuführen."

„Großen Dank, Herr Tobias, 's war nur mein Spaß, und ich denke, wir bleiben deswegen gute Freunde auch für die Zukunft." Damit ſchob er die neue Werfte in ſeinen Leinwandſack, und empfahl ſich. Auf der Flur begegenete er Eulalia. Er blinzelte freundlich mit ſeinen kleinen Augen und reichte ihr die Hand. „Jungfer," ſprach er leiſe, „nehm' Sie mir's nicht übel, daß ich Ihrem Herrn Vater die Leviten geleſen habe in meiner Weiſe. 's verdroß mich ganz grauſam ſehr, daß er Ihr den Auguſt ſo ſchlecht machte, der Ihr doch an's Herz gebacken iſt und auch ein ganz tüchtiger Burſche. Mein Gott, ſo 'nen Hieb im Dunkeln kann 'ne jede ehrliche Haut wegkriegen und ausgeben. Das ſind Schickſäler, die 'ne richtige Hutkappe voll Zwanziger ſchon wieder ausgleicht. Und der Alte da drüben hat Knöppe! Alſo ſei Sie mir nicht böſe! Ein ehrlicher armer Weber muß die Spule drehen, ſo lange Garn darauf iſt, und da hab' ich mir eben mit der Manier ein paar Groſchen Lohn mehr erredet. Ha, ha, ha, ha!

Digitized by Google

Adjes, Jungfer, und will's der Herr, einen frischen Regen in den Kranz." *)

Der Lohnweber trabte fürbaß, Eulalia fühlte sich um Vieles leichter. Die Worte des schlichten Mannes, der einen sichern, practischen Blick hatte, obwohl er sich meistentheils sehr einfältig stellte, hatten sie beruhigt. Sie trat erheitert in die Stube und hoffte mit Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang.

Es war ein heller, klingender Frosttag. Aus den großen Ortschaften, die sich in den Thälern und an den romantischen Berggegenden hinziehen, erscholl der muntere Tact der Dreschet. Hie und da stieg senkrecht eine dunkle Rauchsäule aus einem mit Ziegeln gedeckten Hause, dessen Giebelenden Wetterableiter schmückten. Dies waren Fabrikantenwohnungen, und der emporwirbelnde Rauch verkündigte, daß die Besitzer rohes Garn kochten.

---

*) Regen in den Brautkranz bedeutet nach dem Volksglauben eine glückliche und kinderreiche Ehe.

Digitized by Google

David's Blick ruhte mit Wohlgefallen auf dem Gemälde allgemeinen Wohlstandes, wenn er schon wußte, daß viele der stattlichen Bauernhöfe tief verschuldet waren und von Jahr zu Jahr ihrem Untergange näher rückten. Denn der Krieg mit seinen zahllosen Einquartirungen, den häufigen Durchzügen der verschiedensten Truppen, die unablässigen Lieferungen, das Requiriren kräftiger Pferde, die den meisten Bauern nicht wiedergegeben wurden, äußerte erst jetzt seine tiefverheerenden Folgen. Dazu kam, daß neuerdings die Industrie immer mehr aufblühte, von der Regierung vielleicht über Gebühr unterstützt wurde, während dem Bauer keinerlei Handreichung, kein Vorschub geleistet ward, und daß der unbändige Freiheitssinn der ungebildeten Jugend, den leichtsinnige Handelsreisende durch ihr albernes, aber leichtbestechendes Geschwätz, ihre Erzählungen von dem unabhängigen Leben der Handeltreibenden und Manufacturisten in größeren Städten unkluger Weise nährten, den größten Theil der heranwachsenden jungen Leute, selbst auf den eigentlichen Bauerndörfern, der ackertreibenden Classe entzogen. Um frei zu sein, nicht gehorchen, sich nicht der strengen Ordnung in Bauernhöfen fügen zu dürfen, wandten

Digitized by Google

ſich die meiſten nach überſtandener Schulzeit der Weberei zu, wo Jeder alle Sonn- und Feiertage ganz für ſich hatte, was denn dem Weberburſchen von Seiten der Bauernknechte den Spottnamen „Freiherrn" zuzog. Nur Wenige, und dies waren dann immer die Aermſten, nahmen Dienſte bei den Bauern. Ihre Zahl war zu gering, um auszureichen, ſo daß ſich die Gutsbeſitzer genöthigt ſahen, um nur ihre Felder gehörig beſtellen zu können, in der Fremde Dienſtboten zu ſuchen. Dieſe koſteten nun nicht allein mehr Lohn, als die Einheimiſchen, ſie erzeugten auch einen Widerwillen bei den Eingebornen, der bald in entſchiedenen Haß ausartete. Dabei kam es wohl auch vor, daß mancher Einheimiſche von dem Bauer ſeines Dienſtes entlaſſen wurde, weil er weniger fügſam, als die fremden Knechte ſich zeigte, nicht gern thätig war, und ſeinen Lohn mit leichtſinnigen Weberburſchen vergeudete. Dies alles rief nach und nach eine vollkommene Revolution hervor, die wie ein heimlicher Schaden unter ſich fraß und einen höchſt gefährlichen Giftſtoff in allen Dorfſchaften abſetzte. Die Folgen davon waren plötzlich und häufig entſtehende Feuersbrünſte, die eine ſehr große Menge Güter

Digitized by Google

und zwar immer kurz nach eingebrachter Aernte, verheerten. Zuvor geworfene Brandbriefe hatten als Grund zu diesem gräßlichen Verfahren das Bevorzugen fremder Knechte vor den Einheimischen angegeben, und drohten mit dem Niederbrennen aller der Güter, die nicht sogleich die fremden Dienstboten entfernen würden. Viele, durch das Beispiel Anderer eingeschüchtert, folgten den unbekannten Drohern, Andere kümmerten sich nicht darum und mußten nach wenigen, meist nach neun Tagen, ihr Hab und Gut in Flammen aufgehen sehen.

Diese scheußliche Anarchie dauerte mit geringen Unterbrechungen mehrere Jahre, und wenn sie auch durch die ernstesten Maßregeln nach und nach unterdrückt wurde, so vermochte doch Niemand den vielen abgebrannten Bauern ihre großen Verluste wieder zu ersetzen. Auch besaß die versteckte Bosheit stets Mittel, die einmal so hart Darniedergeworfenen immer in Schach zu erhalten, den Lohn heraufzuschrauben und dem bedrängten Bauer Bedingungen zu stellen, die ihn, wenn er sie nothgedrungen eingehen mußte, zuletzt an den Bettelstab, oder doch um Haus und Hof brachten.

Digitized by Google

Hätte der Staat dieſe Lage der Bauernſchaft genau gekannt, ſo wäre durch energiſche Mittel vielleicht zu helfen geweſen. So aber wurden nur oberflächliche Schutzmaßregeln ergriffen, die höchſtens dazu dienten, den bedrängten Ackerbauern ihr ſich täglich häufendes Unglück erſt recht fühlbar zu machen. Dazu kam noch, daß grade um dieſe Zeit die Getraidepreiſe heruntergingen und das nahe gelegene kornreiche Böhmen, das nicht minder fruchtbare Schleſien, eine Menge trefflichen Getraides auf den Markt brachten, was inſofern dem heimathlichen Grenzbauer unendlich ſchadete, als er ſeine mit größerer Mühe gebaute Frucht nur bei billig geſtellten Preiſen abſetzen konnte.

Es gab freilich noch eine hübſche Anzahl wohlhabender, ſogar reicher Bauern, allein dieſe konnten ihren herabgekommenen Mitbauern nicht wieder aufhelfen, ohne ſich ſelbſt bloszuſtellen. Manche von egoiſtiſcherer Denkart benutzten auch die leidige Bedrängniß ihrer Nächſten, redeten ihnen zu, die Güter zu verkaufen, ſich ein gutes „Gedinge“ auszumachen und erhandelten auf ſolche Weiſe große Grundſtücke um wahre Spottpreiſe. Vortheilhafter Tauſch und wohlfeiler Erwerb von Grundbeſitz iſt

Digitized by Google

für umsichtige Köpfe höchst verführerisch und verlockt wohl auch den besten Mann zu Schritten, die sich mit strenger Gewissenhaftigkeit nicht immer vereinbaren lassen. Unser Altbauer David war wenigstens von dieser kleinen Sünde nicht ganz freizusprechen, obwohl er Güterverkauf nie zum Nachtheile des Nächsten, am wenigsten eines Bauers, betrieb. Dies ließ schon seine Ansicht vom Recht nicht zu.

Was wir hier angeführt haben, zusammengenommen, nährte und schürte die glimmende Flamme der Zwietracht zwischen Bauer und Weber, und würde, wäre der auf schwere Arbeit angewiesene Mann zum Kampfe geneigt, ohne Zweifel zu weit ernstlicheren Fehden geführt haben, als wirklich vorfielen. So blieb es entweder bei fortgesetzten Raufereien unter dem jungen Volk, oder bei bloßen, wenn schon sehr empfindlichen, Begrüßungen der Aelteren, wenn sie sich etwa des Winters zu Schlitten begegneten. Denn hier pflegt der Bauer sein Recht auf eine pedantische Weise geltend zu machen, wie wir im Verlauf dieser Erzählung noch später sehen werden. —

Digitized by Google

Als Davids Blicke über die Dorfschaften mit ihren lang sich ausdehnenden, jetzt beschneiten Fluren schweiften, spielte ein selbstzufriedenes Lächeln um seinen trotzigen Mund und um das kurze breite Lutherkinn, auf das er nicht wenig stolz war. Ein gut Theil der Feldmarken, die vor ihm lagen, gehörten ihm zu, und sie waren in der That musterhaft bestellt. Jedes Stückchen Land, das Frucht tragen konnte, war benutzt, das steinige Erdreich zur Huthung umpfählt und ein schöner Wald umsäumte ganz in der Ferne wie ein schirmender Wall die prächtige Besitzung.

„Hm, hm!" murmelte David vor sich hin; „'s wäre doch ewig schade, wenn das Grundstück so 'ner Lumperei wegen um die Ecke gehen sollte! Nein, dahin darf's nicht kommen, so lange ich reden kann. Der Junge muß pariren, muß ohne Widerrede pariren, und die Herrn werden ein Einsehen haben. Ich selbst will's ihnen erzählen, was es auf sich hat mit diesen Schlägereien, und will dem hochweisen Rath ein Licht aufstecken, daß es ihm brühheiß über den Buckel laufen soll. Woll'n seh'n, wie weit des alten Davids Stimme reicht, wenn sie laut und ehrlich aus dem Herzen heraus spricht."

Digitized by Google

Er sah sich nochmals um, musterte die kümmerlichen Bauernhöfe, von denen einige keinen ganzen Firsten mehr hatten, deren Scheuern windschief dastanden und bei jedem heftigen Windstoß den Einsturz drohten, und ein Zug bittren Ingrimms prägte sich seinen rauhen Mienen ein, wenn er diese zerfallenden Schobendächer mit den im Sonnenlicht blitzenden schloßartigen Gebäuden der reichen Weber verglich, auf deren Arbeiten die Regierung Prämien setzte, die zur Einführung neuer Maschinen bedeutende Geldvorschüsse erhielten, die man in aller Weise ehrte, achtete, beförderte.

„'s will nicht in meinen alten Kopf," brummte er fort, und schritt wacker fürbaß, „daß die Weberei, daß Handel und Schacher und Speculiren und Machiniren besser sein sollen, als der Ackerbau. Und die Regierung läuft in der Irre 'rum, wenn sie denkt, das Gewerbe fülle ihren Schatz. Das ist alles eitel Dunst und Plunder, das kommt und verläuft sich, wie's Wiesenwasser. Landbau ist und bleibt der Reichthum, die Stütze eines Landes, und der Bauer, das lasse ich mir nicht nehmen, ist der erste, wenn auch der niedrigste, Stand. Dem muß die Regierung in schlechten Zeiten unter die Arme

greifen, und thut sie's nicht, so muß unser Einer sein Maul aufthun und die Wahrheit reden. Das Zurechtlegen und Ordnen solcher Bauernwahrheit ist die Sache Höherer und Erleuchteterer. Und das will ich jetzt thun, damit ich meine Mitbauern und, so Gott will, auch meinen unglücklichen Sohn rette."

David dachte, was wir hier gesagt haben, mehr, als daß er es aussprach, und näherte sich währenddem der Stadt mit starken Schritten, die ihn mit den heitern, blitzenden Thürmen in der schönen Thalweitung gar freundlich und einladend anlachte.

„Wer ist da?" fragte der Stadtrichter den meldenden Diener.

„Der Altbauer David aus ***"

„David! David! Es wird der Vater des jungen Thunichtguts sein, der gestern arretirt worden ist. Ein braver Mann, so viel ich gehört habe. Laß Er ihn ein."

Digitized by Google

Unser Freund trat fest und aufgerichtet in das Arbeitszimmer des Juristen, beugte nur den Kopf unmerklich und sagte: „Einen guten Tag, hochedler Herr Stadtrichter."

„Guten Tag, lieber Mann, was bringt Ihr mir Gutes?"

„Bringen thu' ich nichts, weder Gutes, noch Schlechtes, aber holen, hochedler Herr Stadtrichter, holen möcht' und will ich mir viel, so mich der Herr lieb hat."

Der Jurist maß den Bauer vom Kopf bis zu den Füßen. Er konnte sich nur mit Mühe eines Lächelns über die treuherzige, naive Gradheit, die in der Antwort des Alten zu Tage kam, enthalten, und doch flößte ihm das würdevolle, entschlossene, ja eiserne Gesicht des Bauers Achtung ein.

„Nun, laßt nur hören, lieber Mann, und setzt Euch," sagte er, selbst wieder in seinem bequemen Arbeitsstuhle Platz nehmend.

„Mit Verlaub," entgegnete David, schob seine Pelzmütze unter einen Stuhl, und folgte dem Beispiele des Stadtrichters.

„Jetzt tragt mir vor, was Ihr mir zu sagen habt."

Digitized by Google

„Ich komme, hochedler Herr Richter, um nachzufragen, was Sie mit meinem Sohne vornehmen wollen?"

„Ja, lieber Mann, es thut mir leid, daß ich Euch darüber keinen Beſcheid geben kann."

„Keinen Beſcheid und ſind doch der Richter?" fragte der Bauer ſtirnrunzelnd.

„Dennoch ſteht es nicht in meiner Macht. Euer Sohn iſt des Todtſchlages verdächtig, und bleibt es ſo lange, bis die Unterſuchung das Gegentheil beweiſt."

„Und wenn ſie das nun nicht thut, was geſchieht dann mit meinem Auguſt?"

Der Stadtrichter zuckte die Achſeln. „Als überführter Verbrecher kann er dem Zuchthauſe nicht entgehen."

„Und das heißt ein Rechtsſpruch?" fragte David ungewöhnlich ſcharf, ſtemmte beide Hände, die Elbogen nach außen gekehrt, auf ſeine Schenkel und ſchoß auf den Juriſten aus ſeinen grauen buſchigen Brauen dolchartige Blicke.

„Wie denn ſonſt? Habt Ihr etwas dagegen?"

Digitized by Google

„Ich bin blos ein Bauersmann, hochedler Herr Stadtrichter," versetzte David darauf gemessen und mit entschiedenem Tone, „weshalben ich mich keines Urthels über solche Dinge anmaßen will. Jedennoch habe ich auch meinen Verstand und meine fünf Sinne, und bin Gott Lob gesund an Leib und Seele, also, daß ich mir nicht leichtlich ein X für ein U machen lasse, und würde selbiges auch versucht von Hohen und Mächtigen. Darum erlaub' ich mir zu fragen, ob bei einem zu fällenden Urtheilsspruche nicht auf den Grund und Ursprung Rücksicht genommen wird, aus dem ein Verbrechen entstanden ist, oder entstehen kann?"

„Gewiß, lieber Mann."

„Nun, da bitt' ich mir meinen August wieder aus, Herr Stadtrichter, denn ich brauch' ihn jetzunder grade nothwendig in der Arbeit."

„Herzlich gern wollt' ich Euch Euern Wunsch erfüllen, wenn es in meiner Macht stünde, da aber das Gericht nicht nach dem Dafürhalten eines besorgten Vaters urtheilen kann, so werdet Ihr Euch wohl bis nach Austrag der Sache gedulden müssen. Habt Ihr sonst noch etwas vorzubringen?"

Digitized by Google

David ſtand auf, das Ohr immer noch etwas gegen den Juriſten neigend, als habe er deſſen Rede nicht recht verſtanden. „Wie!“ ſagte er, „das wäre Ihr ganzer Beſcheid?“

„Vor der Hand kann Euch weder ich, noch ein Anderer einen beſſeren geben.“

„Hm! Hm! Und wenn iſt Sitzung und Verhör?“

„Uebermorgen über acht Tage.“

„Darf ich da zugegen ſein und ein Wort mit d'rein reden?“

„Letzteres gerade nicht, indeß, wenn Ihr etwas vorzubringen habt, ſo kommt nur und ſprecht, ſobald man Euch fragt.“

„Viel Dank, mein Herr Stadtrichter,“ erwiederte der Bauer mit großem Selbſtbewußtſein, „ich werde kommen und ſprechen; denn ich habe einem hochweiſen Rathe gar Wichtiges zu offenbaren. Gott behüte Sie!“

Eines ſolchen Beſuches wußte ſich der ſonſt erfahrene Juriſt nicht zu entſinnen. Bisher war er zwar ſchon mehrmals mit David zuſammengekommen, doch waren dies nur immer gleichgiltige, formelle Verhandlungen, Käufe und ähnliche Sachen

Digitized by Google

betreffend, gewesen. Bei solchen Gelegenheiten hatte er den reichen Bauer blos für einen trotzigen, unbeugsamen Mann ohne besondere Befähigung gehalten, nach dem eben geführten Gespräch aber mußte er in ihm entweder einen mit allen Rechtsbegriffen im Widerstreit lebenden Mann, oder einen halb blödsinnigen, oder endlich einen nicht leicht zu durchschauenden Schlaukopf erblicken. Er unterließ nicht, seinem Collegen in der nächsten Sitzung die vorgefallene Scene zu erzählen, ihnen das Begehren des Bauers mitzutheilen und ihren Rath zu erbitten. Die Neuheit des Vorfalles bestimmte sie, den alten Bauer anzuhören, da man sich jedenfalls ein eigenthümliches Vergnügen oder doch eine originelle Unterhaltung davon versprach.

David, mit seiner Erkundigung noch nicht zufrieden, ging jetzt zum Kämmereiverwalter, meldete diesem, daß er Sonnabends das fällige Zinsgetraide abliefern wolle und ersuchte den Verwalter, selbst dabei zu erscheinen, da er ihm eine absonderliche Mittheilung zu machen habe. Auch hier seiner Sache gewiß, trat er in den späteren Nachmittagsstunden den Heimweg an, ohne sich nur mit einem

Digitized by Google

Worte nach dem Befinden ſeines Sohnes erkundigt zu haben.

Auf die Fragen ſeiner Frau gab er die kurze Antwort: Er habe gethan, was Rechtens ſei, werde dies auch ferner thun und dadurch ohne Weiteres zu ſeinem Privatrechte gelangen. „Da es denn einmal ſo gekommen iſt," fügte er hinzu, „ſo will ich mich ernſthaft hinein miſchen, und das Eiſen ſchmieden, ſo lange es ſich biegt. Wenn Einer, ſo trete ich nicht zurück. Denn ich habe meine Hand einmal an den Pflug gelegt."

In den nächſten Tagen war nicht weiter die Rede von dem Angeklagten. David beſorgte wie immer ſeine Arbeiten, ohne Haſt, aber unermüdlich, kümmerte ſich auch nicht im mindeſten um das heimliche Geflüſter der Mägde, oder um das Geklatſch der Nachbarn und neugieriger Freunde, die ſich den Kopf zerbrachen über den geheimnißreichen Gang des Altbauers nach der Stadt.

Freitag Abends ſtellte David den Wecker eine halbe Stunde früher, als gewöhnlich und ermahnte nach dem Abendeſſen ſeine Knechte, ſich am Morgen dazu zu halten, zeitig zu füttern und Alles in Stand zu ſetzen. „Ich will der Erſte ſein auf

Digitized by Google

dem Schüttboden," sagte er, „denn ich hab' eine Wichtigkeit vor mit dem Kämmereiverwalter, die nicht vor aller Augen und Ohren paßt, obschon 's die ganze Welt wissen kann, sobald es in unumstößliche Richtigkeit gebracht ist."

Schon darüber wunderten sich die Dienstleute, noch mehr aber, als der Bauer früh Morgens das sogenannte Zinsgetraide, sowohl Waizen als Roggen und Hafer, von der besten Frucht einmaß, während es doch bei Jedermann üblich ist, diese unbequeme und den Landmann oft ärgernde bedeutende Abgabe von seinem Feldertrage dem mittelmäßigsten Zuwachse zu entnehmen. Das schlaue Lächeln und die selbstzufriedene listige Miene, die dabei des Alten Gesicht wunderlich belebte, deutete auf irgend einen ersonnenen feinen Anschlag, den er im Schilde führte.

„Nun haltet Euch dazu, Kerls," sprach er, als die Säcke gefüllt und drei Wagen damit beladen waren. „Schont die Pferde nicht, das Vieh kann's schon einmal aushalten. Sind wir die Ersten, so sollt Ihr Abends eine fette Semmelmilch und morgen, wie ich Euch versprochen, eine Nachärndtemahlzeit haben."

Digitized by Google

Dieſe Verheißung trug gute Früchte; denn kaum nach Verlauf einer Stunde hielten die Wagen vor dem Thorwege des Schüttbodens, wo ſie David mit dem Kämmereiverwalter, den Abmeſſern und einem Protocollanten erwartete.

„Ihr ſeid ein wahres Muſter für Eure Mitbauern, David," ſagte der Verwalter, „man ſieht es doch gleich an Zeug und Zug, wer die Wirthſchaft aus dem Grunde verſteht, auf Recht, Herkommen und Ordnung hält."

„Das iſt eines jeden Chriſtenmenſchen abſonderliche Pflicht, Herr Verwalter," erwiederte der Großbauer. „Eine Hand wäſcht die andere, und wo kein Verzug, da gibt's Segen genug! Jetzt, wenn's gefällig iſt, will ich ſchütten!"

Ueblicher Weiſe wurden die Säcke von den verpflichteten Abmeſſern geöffnet und der Inhalt eines jeden in ein breites hölzernes Scheffelmaß geſchüttet, um ſich des richtigen Maßes zu verſichern. An dieſem war, wie immer bei David, nichts auszuſetzen, dagegen machte der Verwalter und ſeine Beiſtände große Augen, als ſie die ausgezeichnete Güte der Frucht erkannten.

Digitized by Google

„Ei tausend," sagte dieser, „Ihr habt ja kostbares Getraide in diesem Jahre! Das ist unter Brüdern ein Achtel mehr werth, als jedes andere! Wie kommt Ihr denn zu solcher Frucht, David? Ich glaube, Ihr könnt heren!"

„Wenn Sorge, Mühe und Arbeit Hexerei sind, so kann ich's. Aber wie gesagt, eine Hand wäscht die andere."

Als das Getraide geschüttet war und dem Bauer darüber ein Lieferungsschein ausgestellt werden sollte, ergriff dieser des Verwalters Hand. „Herr Verwalter," sprach er, „Sie haben gesehen, daß ich ein Mann der Ordnung bin, der ohne Widerrede auf ein Herkommen hält. Sie wissen auch, daß ich 'was liefern kann, wenn ich will, so wie daß bei mir ein Wort ein Mann gilt. Jedennoch tritt heuer ein Fall ein, der mir's Herz schwer macht und das Leben verbittert. Das Gesetz hält seine scharfen Pfeile auf mich und will mich darniederstrecken, sammt meiner altererbten Ehre und Reputation. Mein August sitzt im Stockhause wegen einer Dummheit, die er in der Hitze begangen hat. Den äußeren Hergang der Sache kennen Sie so gut wie ich. Nun weiß ich aber, Herr

Verwalter, daß Sie ein billiger Herr ſind, wenn man Ihnen zum Herzen ſpricht, und daß Sie als Schwiegerſohn des Herrn Bürgermeiſters ein Wort zur rechten Zeit fallen laſſen können. Nicht minder iſt mir bewußt worden, wie es von Ihnen abhängt, was von dieſen tauſenden von Scheffeln Getraide verkauft, was an Deputat vergeben und an wen es vergeben werden ſoll. Es gibt ein Sprichwort, das heißt: „Weß Brod ich eſſe, deß Lied ich ſinge," und ſo vermeine ich, werden Sie als ein Mann, der der Bauern Brod ißt, auch einmal der Bauern Lied ſingen."

„Der Verwalter, der bisher dem ruhig fortſprechenden David aufmerkſam zugehört hatte, unterbrach ihn hier, und fragte, wie er dies verſtehe?

„Das ſollen Sie alſo gleich hören," fuhr der Bauer fort. „Sie wiſſen, daß ich ein vermögender Mann bin, deſſen Rede in der Gemeinde etwas gilt. Nun koſtet es mich ein einziges Wort und Sie haben, ſo lange ich lebe, von allen Bauern unſeres Dorfes Getraide, wie ich es Ihnen heute aufgeſchüttet, oder, ſo Sie ſich meiner Bitte entgegenſtellen, ſchütten wir Ihnen von heute an in jedem Jahre Schundzeug, denn „„Raade, Tresp' und

Vogelwicken ſollt 'r 'n Rath zum Zinſe ſchicken!'" Und daß ſelbige Drei ein ſehr ſchlechtes Brod geben, iſt eine alt ausgemachte Sache!"

Hier pauſirte David abermals und ſah dem ſtaunenden Verwalter offen in's Auge. Es lag ſo viel unerſchütterliches Vertrauen in des Bauers Blick, eine ſo wunderbare naive Treuherzigkeit in ſeiner ſonderbaren Drohung, daß dem Verwalter das Wort auf der Zunge erſterben wollte.

„Nun, wie ſteht's?" fragte David nach einer Pauſe gegenſeitigen Schweigens, ohne alle Aufregung. Haben Sie Luſt mit ſammt allen Rathsherrn von heute an ſchliefiges elendes Schwarzbrod zu eſſen, oder ſoll es bei nährendem Weißbrode verbleiben, das, will's Gott, noch weit beſſer werden kann? Denn Sie wiſſen, unſere Dorfſchaft ſchüttet immer das beſte Getraide, und ihr Zins beträgt ungefähr das, was der Rath nebſt Anhängſel ein Jahr über verbraucht. Bitte alſo um gütige Antwort und ſchnelle Reſolution, denn meine Zeit iſt mir kurz zugemeſſen."

„Habt Ihr auch bedacht, David, daß Euer Vorſchlag Euch dem Verdachte eines unredlichen

Verfahrens ausſetzt, und daß Ihr mich zu einer widerrechtlichen Handlung verleiten wollt?"

„Herr, dem iſt nicht alſo!" fiel der Bauer mit gewichtiger Stimme ein, während ſein gebräuntes Geſicht ſich etwas ſtärker röthete. „Ich laufe und renne nie gegen die wohlthätigen Schranken des Rechts, weil ſie das Gerippe des Staates bilden, und eben weil ich vorbedenke und nachher handle, hab' ich Ihnen meine Herzensmeinung geſagt. Aufdringen mag ich mich aber Niemanden, ſintemal es mein Grundſatz iſt, daß wie ſich Einer das Bett zurichtet, ſo ſchläft er gut oder auch nicht."

Damit kehrte er dem Verwalter den Rücken zu, ſtülpte ſich die Pelzmütze auf und wandte ſich zum Gehen.

„Seltſamer Mann, ſo laßt doch mit Euch reden und fahrt nicht gleich oben hinaus!" rief ihm der Verwalter zu und hielt ihn auf.

„Bin nie oben hinaus," antwortete David, „denn ich bin ein geſetzter und geprüfter Mann, mein Recht aber will ich ſchnell haben, und viel Reden iſt nicht des Bauers Sache."

„Und doch bringt Ihr in mich, daß ich gegen

Digitized by Google

Recht und Gewiſſen mir einen ſcheinbaren Vortheil ſichern ſoll?"

„Wer ſagt das, Herr? Ich nicht, ſo wahr mir Gott gnädig ſein wolle in meiner letzten Stunde! Was ich verlange, können Sie thun mit gutem Gewiſſen, eben ſo wie wir, ich und die geſammte Bauernſchaft, dem hochedlen Rathe das ſchlechteſte Getraide zu ſchütten ein unumſtößliches Recht haben."

„Das müßte doch wunderlich zugehen," meinte der Kämmerei-Verwalter.

„Mit nichten, ſondern es hat vielmehr ſeinen guten verſiegelten und verbrieften Grund." David nahm ſeine Mütze wieder ab und trat mit dem Verwalter in eine Fenſterbrüſtung. „Lieber Herr, dazumal, als die Sitte aufkam," fuhr er fort, „daß die freie Bauernſchaft dem Rathe Getraide ſchütten ſolle, war das ein bloßes Abkommen, keine Steuer. Der Bauer gab, was er beſaß, damit ihn die Stadt ſchütze und ſchirme in Drangſalen und Noth. Im Laufe der Zeiten erſt ward eine Forderung daraus, die ſich geſchrieben in die Güterkäufe einſchlich. Seitdem iſt's nicht mehr auszulöſchen, denn ein geſchrieben Wort bleibt dem Bauer ein Tort. Jedennoch hat die Laſt ihr Gutes, wie jedes Ding

auf Erden. Denn es steht geschrieben — hier zog David aus der Brusttasche den Kauf seines Gehöftes — „Besitzer dieses dreihufigen Gutes ist gehalten an jährlichem Zinsgetraide zu schütten: zwölf Scheffel Roggen, acht Scheffel Waizen und achtzehn Scheffel Hafer, Alles, wie er es auf seiner Tenne ausdrischt." — Wenn ich nun, mein guter Herr Verwalter, mein allerschlechtestes Getraide auf die Tenne schmeiße und Ihnen diese Frucht als Zins schütte, so handle ich nach Schrift und Recht, denn ich habe sie genau so, wie ich sie liefere, ausgedroschen. Auch steht hier nicht geschrieben, was für Waizen und Korn ich schütten soll. Nun gibt es aber, wie Sie wissen, Winter- und Sommerfrucht, und letztere ist die schlechtere, werthlosere, zumal der Waizen; denn der Brand kommt gern hinein. Den Rechtsmann möchte ich aber doch sehen, der mir in meinen Kauf die Bedingungen hinein clausuliren wollte, daß ich nur Wintergetraide schütten sollte. Das geht nicht, Herr Verwalter! So unverschämt läßt sich das Recht nicht beugen, obwohl's schmiegsam genug ist. Und so kann ich, so können alle Bauern, wenn sie justement wollen, ihren Zins blos in Sommergetraide abliefern, in brandi-

gem Waizen, in verkümmertem Korn und in schwarzem Rispenhafer, und der Rath, sehen Sie, der darf nicht das Maul verziehen. Und das, Herr, ist eben wieder das Gute bei dem geschriebenen Herkommen! Haben Sie nun aber ein Einsehen, wie ich Sie für einen klugen Mann halte, so reichen Sie mir die Hand, und ich und alle Bauern aus unserm Dorfe, wir schütten Ihnen von Stund' an Getraide, wie's da vor Ihnen liegt, welches ein Anblick ist, wobei einem Landbauer das Herz im Leibe lacht. 's reißt uns in' Beutel, Herr Verwalter, glauben Sie mir's, aber es hat seinen triftigen Grund. Denn wo der Bauer macht ein Geschenk, da ist er seines Vortheils eingedenk! Und somit hab ich Ihnen dargethan, wie die Bauernschaft dem Rathe wohl will, und nicht gegen Recht und Herkommen zu handeln gesonnen ist. Und nunmehr, wenn's gefällig, geben Sie mir einen Bescheid."

Der Verwalter konnte sich eines Lächelns nicht enthalten. Er schüttelte dem alten Bauer, dessen verschmitztes Pochen auf sein gutes Recht ihn offenbar ergetzte, kräftig die Hand. „Wenn es so gemeint ist, alter David," versetzte er, „so kann ich Euch, denk' ich, mit Fug und Recht meinen Bei-

Digitized by Google

ſtand, ſo weit er reicht, verſprechen. Ich will mit den Herren reden und ihnen vorſtellen, was Ihr mir mit ſo vieler Sachkenntniß auseinander geſetzt habt. Kommt jetzt, der Protocollant mag Euer Gutachten und gethanes Verſprechen zu Papiere bringen."

„Aufſchreiben?" erwiederte der Bauer, und ſeine Stirn zog ſich in krauſe Falten. „Aufſchreiben, was ich Ihnen als eines freien Mannes Wort geſagt? Das ſei ferne. Hier wird nichts aufgeſchrieben, oder es bleibt beim Alten!"

„Aber lieber Himmel, ich kann doch nicht zu den hochweiſen Herren laufen und ſprechen: Der Großbauer David aus *** iſt da geweſen und hat Das und Das geſprochen, und ſofort!"

„Wenn die Herren hochweiſe ſind, ſo werden ſie 's begreifen auch ohne die Schreiberei."

„Seid klug, David, es geht einmal nicht, wie Ihr denkt."

„I nu, eben weil ich klug bin, mag ich nichts wiſſen von dem Protocolliren. Denn eines Schreibers Protocoll iſt des Teufels Accis und Zoll! Und kurz und gut, geſchrieben wird nichts, oder es bleibt beim Alten!"

Digitized by Google

„Aber David, Ihr tauſendſapperlot'ſcher Starrkopf, ſo ſagt doch, warum nicht?“ eiferte der Kämmerei-Verwalter.

„Weil ein geſprochenes Wort nicht geſehen, ſondern nur gehört werden kann,“ erwiederte der Bauer mit unerſchütterlicher Ruhe. „Wenn aber ein Schreiber ſo ein Wort zu Papiere bringt, ſo kann 's kein Wolkenbruch mehr auslöſchen. Und nun liegt der Fetzen ein, zwei, auch drei Jahr, dann wird er mürbe, und eben weil er mürbe wird, ſo läßt man ihn friſch abſchreiben, drückt ein Siegel darunter, oder kleckſt einen Namen dazu. Alſobald ſieht das Ding aus, wie eine Klauſel, aus der Klauſel wird ein förmlicher Contract, in zehn Jahren ein Geſetz, in dreißig Jahren iſt's verjährt, und nun, dummer Bauer, ſchüttle das Fell, 's wird Dir vor'm Auge nimmermehr hell! Gott bewahre uns vor aller Schreiberei! Ein Wort ein Mann! Sein Sie damit zufrieden, ſo haben Sie von Stund' an das ſchönſte Brod zu verzehren, oder 's bleibt beim Alten!“

„Hat Jemand noch einen ſolchen Starrkopf geſehen, wie Euch!“ rief der Verwalter aus; „Ihr ſeid ja toller, als der ſchlimmſte Advocat.“

Digitized by Google

„Zu viel Ehre, Herr Verwalter! Ich bin nur ein schlichter Bauer, auf unser altes Recht aber hab' ich Obacht. Oft geschunden, oft gedrückt, sich eine Falte in's Ohrläppchen knickt."

„Und dennoch geht es nicht so," fiel der Verwalter nochmals ein. „Die Herren glauben mir nun und nimmermehr. Ihr müßt schreiben lassen."

„Muß ich?" sagte David nach kurzem Bedenken. „Gut, so schreibt, aber schreibt mir einen Zettel, daß ich verspreche, bei meinen Lebzeiten von dem besten Getraide den Zins zu schütten und so fort. Diesen Zettel geben Sie mir, ohne ihn in den Acten abmalen zu lassen, und wenn ich sterbe, wird er mir mit in den Sarg gegeben, und Allen, die gleich mir zu thun geloben, eben so. Denn ich will, daß mit meinem Tode die freie Belastung erlischt, und zwar deshalb, weil ich meine Nachkommen nicht bedrücken will, und ich in dieser Zeit der Neuerungen auf das Alte halte, das mir gefrommt hat bis jetzt, und mir lieb und werth geworden ist in guten und bösen Tagen."

Der Kämmerei-Verwalter sah mit jeder Minute mehr ein, daß mit diesem haarscharfen Bauernverstande nicht länger zu streiten sei. Er zuckte die

Digitized by Google

Achseln, schrieb dem Alten den verlangten Zettel und versprach nochmals mit Hand und Mund, für ihn wirksam zu sein.

„So ist's gut," sagte David, das Papier sorgsam zusamenfaltend. „Das ist ein bloßer Zettel, keine Verschreibung; daraus wird auch kein Gesetz und keine Last. Und wie ich sage: eine Hand wäscht die andere. Gott befohlen, Herr Verwalter."

Zufrieden, seinen Plan durchgesetzt zu haben, verließ David den Schüttboden, und der Verwalter versäumte nicht, den sonderbaren Auftritt den einflußreichsten Mitgliedern des Rathes mitzutheilen und sich ihrer Genehmigung zu vergewissern.

Das Stadtgericht hatte schon seit ein paar Stunden die eingezogenen jungen Burschen verhört, sie confrontirt und ihre Aussagen zu Protocoll genommen. Aus Allem war so viel zu ersehen, daß entweder jeder Einzelne verdächtig sei, die tödtliche Wunde dem Verstorbenen beigebracht zu haben, oder daß man Alle für unschuldig erklären müsse. Der Fall war schwer zu entscheiden, und die gelehrten

Digitized by Google

Herren ſtritten ſich unter einander, ob man des Beiſpiels wegen eine an Ungerechtigkeit grenzende Strenge, oder vielleicht eine unpractiſche Milde ſollte walten laſſen.

„Iſt der alte Bauer da?“ fragte der Stadtrichter den Gerichtsdiener.

„Der wartet ſchon ſeit zwei Stunden im Vorzimmer,“ verſetzte dieſer.

„Laß Er ihn eintreten, ich bin doch neugierig, was der wunderliche Mann vorzubringen hat.“

Die übrigen Herren gaben ihre Zuſtimmung und David trat ein. Nach einer ehrerbietigen Verbeugung trat er einige Schritte näher und blieb dann, auf ſeinen Stecken gelehnt, ſtehen, einen ruhigen, beobachtenden Blick über die Verſammlung gleiten laſſend.

„Nehmt Platz, David,“ ſprach der Stadtrichter ermunternd, „und tragt uns dann ohne Scheu vor, was Ihr zu ſagen habt.“

„Mit Verlaub, meine hochedlen und hochweiſen Herrn,“ verſetzte David, „ich bitte gehorſamlichſt, daß ich ſtehen darf. Zu meiner Zeit war es Brauch, daß der Schüler vor dem Lehrer, der Knecht vor dem Herrn, der Unterthan vor ſeiner

Digitized by Google

Obrigkeit ſtand, wenn er mit ihr zu ſprechen hatte; und ich halte dafür, daß es eine löbliche Sitte war, weil ſie die Creatur, die immer einen Trieb und ſchlimmen Hang hat, ſich zu überheben, an ihre Schwachheit erinnerte und ihr ſagte, was ſich ſchicke. Iſt das jetzt anders geworden, ſo hab' ich nichts d'rein zu reden, obſchon es mir nicht gefallen will. Jedennoch bleibe ich gern bei meiner Manier, weil ſie mir bequem iſt, und ich beſſer reden kann, ſobald ich in meiner eigenen Jacke ſtecke."

David hielt inne, der Stadtrichter winkte ihm fortzufahren, und gab zugleich dem Protocollanten ein Zeichen, ſich in Bereitſchaft zu ſetzen.

„Sie können's dem Herrn Gerichtsactuarius laut ſagen, hochedler Herr Stadtrichter" ſprach David, deſſen ſcharfem und umſichtigem Auge kein Blick, keine Bewegung der ganzen Verſammlung entging. „Ich bin's wohl zufrieden, daß man meine Worte zu den Acten nimmt, ich brauch's dann nicht ſelber aufzuſchreiben, was für einen ſchlichten Mann in meinem Stande und meinem Alter ein hart Stück Arbeit wäre, da mir die Feder ſchwerer wiegt als der Flegel. Aber es iſt mein ernſter Wunſch und Wille, daß alle Welt erfahre, was ich ſage, und

Digitized by Google

daß man meine Rede hinſchicke zu dem Könige, damit er ſie prüfe mit ſeinen erleuchteten Räthen und Recht ſpreche auf ſeinem Throne als ein König von Gottes Gnaden, welches nach meinem Verſtande der einzig wahrhaftige Herrſcher iſt, dem zu gehorchen den redlichen Bürger und Bauer erfreut, erlabt und ehrt."

„Ihr hattet einige Mittheilungen über den unglücklichen Vorfall in Eurer Gemeinde zu machen, bei dem auch Euer Sohn betheiligt iſt?" unterbrach ihn der Stadtrichter.

„Die werde ich einem hochedlen Stadtgerichte machen, aber Alles mit der Manier, und wie ich es mir zurechtgelegt in meinem Verſtande," erwiederte David. „Deshalben bitte ich unterthänig, mich geruhig anzuhören und mir zu verzeihn, wenn meine Rede nicht glatt und ſauber dahin fließt, ſondern rauh klingt und ungeſchliffen, wie meine Beſchäftigung auf Erden."

Nach dieſer Einleitung richtete ſich die muskulöſe, breitſchultrige Figur zu ihrer ganzen Größe empor, worauf er langſam, nachdrücklich und durchaus würdig folgenden Sermon hielt:

„Mein hochedles Stadtgericht! Es iſt von

Digitized by Google

Alters her eine Gewohnheit, daß ſich alles junge Volk nicht reputirlich aufführt, ſondern über die Stränge ſchlägt, und halte ich dafür, daß ſolches ein Zeichen ſei von innerlicher, natürlicher Geſundheit, und bin demnach gar nicht dawider, wenn die jungen Kerle, wie wir Bauern in's gemein ſagen, einander von Zeit zu Zeit durchgerben. Solches thut ihnen in keiner Weiſe ſchaden, es ſtärkt vielmehr die Glieder und macht ſie rüſtig und tüchtig zu den Mühen und Strapazen des täglichen Lebens. Nur muß dies mit der Manier geſchehen, das heißt: das junge Volk kann ſich immer mit der Fauſt ein Biſſel „herumrabatzen", welches wir einen geſunden Zeitvertreib nennen; dahingegen ergreift es Pfähle und Eiſen, und ſchlägt ſich die Augen aus oder die Knochen entzwei, ſo wird ein Krieg daraus, Mord und Todtſchlägerei, welches einem Chriſten nicht geziemen will nach den Worten der Bibel. — Jedennoch gibt es zu Zeiten Fälle, wo eine ſolche von mir gehaßte und vermaledeite Schlägerei ein Ding der Nothwendigkeit ſein kann und alſo zu entſchuldigen iſt vor dem klaren Auge des Herzens, das die Gerechtigkeit ſich leihen ſoll, wenn ſie Urtheil ſprechen will. Und ein ſolcher Fall, dünkt

mich in meinem schlichten Verstande, ist derjenige, der unser betrübtes Dorf in dieses Malheur und schweres Unglück gebracht hat. Und warum ich so und nicht anders meine, will ich anjetzo aussprechen."

„Vor alter Zeit gab es auf den Dorfschaften drei Klassen von Menschen, den Bauer, den Weber und den Handwerker. Diese lebten zusammen in Fried' und Eintracht, wie es Christenpflicht ist und wohllautet, und kam dies daher, daß Keiner sich überhob, sondern ein Jeder streng vor sich hin lebte, nicht sehend zur Rechten, noch zur Linken. Dazumal gab es Zufriedenheit und ein wohl anständiges Leben, und hat solches angehalten bis in meine männlichen Jahre. Da geschah ein Umschwung, ein gar plötzlicher und schlimmer Umschwung, der von den Franzosen ausging. Und es geschah in der Tiefe der Gemüther und in den verschwiegenen Falten des Herzens ein heimlicher Aufruhr, der um sich griff, wie eine böse Seuche und ein verheerender Brand, und von Stund' an kam Unzufriedenheit unter das Volk, der Wohlstand sank, und die Noth und der Aerger und der Neid schritten wie schreiende Bettelweiber durch das Land, und Niemand mochte

Digitized by Google

den Andern mehr achten noch gehorchen. Solches habe ich mit erlebt, geruhig mit angesehen, ohne mich verführen zu lassen, und da bin ich geblieben, was ich war, ein wohlhabender, grober, ehrlicher Bauer, und bin selbiger noch bis auf diese Stunde."

„Andere aber dachten, es käme eine neue Zeit, die sie benutzen müßten, um groß und reich und frei zu werden, absonderlich waren dieser Meinung alle Diejenigen, welche keinen Grund und Boden besaßen, mithin auf den Dörfern die Weber. Sie hatten ein scharfes Augenmerk auf alles Fremde und suchten es nachzuahmen, um den Leuten zu gefallen. So wurden sie aus Webern Fabrikanten, wie sie sich jetzt nennen, der Teufel des Hochmuth's fuhr in sie, also daß sie dem weniger gewandten Bauersmann, der überdies durch das Kriegswesen gar hart bedrückt worden war und viel gelitten hatte, mit Verachtung begegnen und die Herren spielen wollten, während sie doch nur über Nacht aufgeschossene Glückspilze waren. Aber, mein hochedles Stadtgericht, der Bauer, versteht er auch wenig von den Freiheiten der neumodischen Lebensweise, von Handelspfiffen und andern verdienstlichen Winkelzügen, der Bauer hat ebenfalls seinen Stolz und seine Ehre,

Digitized by Google

und so fuhr ihm das patzige Auftreten der Weber in die Krone. Daraus entstand ein heimlicher Unfrieden, dann ein gegenseitiges Reiben und Hetzen, nachher ein lautes Schimpfen und endlich ein offenbarer Streit und Kampf, und hat selbiger verwunderliche Krieg zwischen Bauer und Weber fortgedauert bis auf den heutigen Tag. Absonderlich sind es die jungen Burschen von beiden Seiten, die einander öfters die Halskrausen zerreißen, was auch ganz nach der Manier ist, sintemal es der Jugend besser ansteht, sich zu raufen und zu schlagen, als dem gesetzten Alter. Wollte dies eine hohe Regierung verhindern, so müßte sie zuvor die Menschen ändern und die Leidenschaften abschaffen. Weil dies nun aber gegen alle Natur läuft, so vermeine ich, es sei besser, daß man ein Unglück als ein Unglück und nicht als ein Verbrechen betrachte!"

„Ein solches Unglück ist nach meinem Dafürhalten die betrübte Geschichte, derohalben ich vor Ihnen stehe, und ich behaupte und bekenne, daß, wenn hier irgend Jemand die Schuld trägt, ich derjenige bin, dem sie zur Last gelegt werden muß."

Digitized by Google

„Ihr, David?“ rief unwillkürlich der Stadtrichter aus.

„So habe ich gesagt, und so ist es,“ fuhr der Bauer in seiner unerschütterlichen Ruhe fort. „Und weil ich doch einmal vor Ihnen stehe, um ein Bekenntniß zu thun, so will ich auch mein ganzes Herz jetzund vor Ihnen ausschütten, vermuthend, daß Sie einem alten Bauersmann verzeihen werden, selbst dann, wenn Sie manches an mir zu tadeln haben sollten.“

David trocknete sich den Schweiß von der Stirn, denn das ungewohnte, zusammenhängende Reden und die Ordnung, die er sichtlich in seinen Vortrag zu bringen suchte, strengten ihn über die Maßen an. „Ich bin,“ fing er von Neuem an, „wie Sie mich da sehen, ein richtiger Widersacher der Weber, sofern sie uns, wie dies alltäglich geschieht, über die Achseln ansehen. Habe das auch nie verheimlicht, sondern als ein ehrlicher Mann es stets offen ausgesprochen. Denn, mein hochedles Stadtgericht, ein Bauer von so altem Blut, wie ich, hat etwas zu bedeuten, sollt' ich meinen. Ich und meine Vorfahren haben zusammen an die sechshundert Jahre gebauert, welches eine schöne Zeit

iſt, und in derſelben ein und dieſelbe Scholle bearbeitet, gepflegt und gehegt, daß ſie uns lieb und theuer geworden. Sie hat uns ehrlich ernährt, wie wir dafür dem König und unſerer Obrigkeit auch redlich alle Steuern und Gaben ohne Widerrede abgeführt haben. Und nun kommt ſo ein Weber von geſtern und meint, weil ihm ein Zufall die Geldkatze gemäſtet hat, ſei er einen Quark beſſer als Unſereins, während doch ſeine nächſten Vorfahren den Schiebebock noch handhabten und den Bettelleuten das Brod abkauften! Das, meine Herrn, rappelt auch den geruhigſten Menſchen auf und macht ihn ingrimmig. Und ſo hat es auch mich aufgerappelt und ingrimmig gemacht und mich verleitet, einen Schwur zu thun, daß mein Fleiſch und Bein niemalen eine Gemeinſchaft haben ſolle mit einem Weber. Es iſt ein Unrecht, was ich gethan, jedennoch kann ein Mann von reinem Gewiſſen nicht gegen ſeinen Schwur handeln. Und daraus iſt nun das gange Malheur entſtanden!"

„Wenn ein verſtändiger Mann durch Sinnen und Denken etwas Rechtes zu Stande gebracht hat, ſo ſind's gewöhnlich die Weiber, die's wieder einreißen. Bitte mir zu vergeben, meine Herrn,

Digitized by Google

wenn ich unmanierlich bin. Mein Auguſt war immer ein guter Junge, der mir flink zur Hand ging und anſtellig ſich bei jeder Arbeit zeigte. Er ſchlug auch ſonſt gut ein, in Manieren, Sitten und Gedanken, wie ich ſie ererbt habe und gern weiter vererben möchte, ſo mich der Herr lieb hat. Da ſieht er des Nachbars Tochter, ein rundes, glattes Mädel, und — ſo wahr ich ſelig zu werden hoffe — meine Worte ſind ihm aus dem Herzen hinweggebeizt! Ja, ja, die Weiber, die Weiber! — Wie ich denn nun das ſaubere Geſpinſt merke, da ſtemme ich mich dagegen, doch Alles mit der Manier und doucement. Allein die blauen Augen eines Mädels haben über das Herz eines jungen Burſchen mehr Gewalt, als die Bitten eines bekümmerten Vaters! Was ſollt' ich thun? Ich halte und halte, ich drohe und drohe, ich lege mich auf's Bitten und Vorſtellen; kurz ich handle, wie ein Vater handeln ſoll; allein Alles umſonſt! Der Junge wird aufſäßig und die Liebelei geht ihren Gang fort. Da lege ich die ſchwere Hand d'rauf und drohe mit Enterbung! — So war nun mein Auguſt auch in die Angſt und den Verdruß hineingejagt; ſo kommt er in den Kretſcham, ſo erblickt er ſein Mä-

Digitized by Google

del in eines Webers Arm, die er wie die Spinnen haßt, wenn ſie eben keine hübſchen Töchter haben, und 's geht an ein Loshauen! So wird denn ein Schuppen und Rammeln und Schlagen d'raus, das ſeit Jahren ſeines Gleichen nicht geſehen hat und das Ende vom Liede iſt eben das Malheur. Es freut mich nur, daß die Weber tüchtige Prügel gekriegt haben und das alte Bauernblut Herr über ſie geworden iſt!"

„Da haben Sie nun mein Bekenntniß, hochedle Herrn. Iſt Einer zu beſtrafen, ſo bin ich's allein, ſintemalen mein ſündlicher Schwur den Jungen in das Unglück gebracht hat. Jedennoch bin ich entſchloſſen ein Auge zuzudrücken und, weil wir doch Alle unvollkommene Menſchen ſind, das Webermädel als meine Schwiegertochter aufzunehmen, ſofern mich ein hochedles Stadtgericht meines geleiſteten Eides entbinden und mich auf ſein gutes und ehrliches Gewiſſen verſichern kann daß ich keine Sünde daran thue. Geſchieht ſolches und iſt das Gericht gnädig, wie es mein König ſein wird, wenn er den Hergang der Sache hört, wie ich ihn der Wahrheit gemäß erzählt habe, ſo will ich nicht allein meine Zuſage in Betreff des Zinsgetraides halten,

Digitized by Google

sondern auch redlich darauf achten, daß fortan wieder ein friedlicher Sinn unter die Leute kommt! Dies ist mein Wunsch und Wille, worauf ich um gnädige Entscheidung bitte und gehorsamst meinen Abtritt nehme!"

Ruhig und gemessen, wie er gekommen, entfernte sich der alte Bauer wieder und ließ die Rathsherrn in einer Stimmung zurück, der sie selbst keinen Namen zu geben wußten. Der unbescholtene gerade Mann hatte bei mancher beschränkten Lebensansicht doch so viele unumstößliche Wahrheiten ausgesprochen, daß Alle eine unbedingte Hochachtung vor ihm fühlten. Freimüthig wie ein Held, hatte er gesprochen, edelsinnig sich selbst angeklagt. Dies war, das mußten sich die Herren gestehen, die wahre, achtung- ja ehrfurchtgebietende Loyalität, ruhend auf einem sittlich-festen Grunde, auf religiöser Ueberzeugung und auf einem zarten, sinnigen Gefühl für das Ehrwürdige der Vergangenheit. Sie mußten dem Bauer Recht geben und faßten den Beschluß, sowohl die Ergebnisse der Untersuchung, als auch die originelle Rede David's an die höchste Behörde und durch diese an den König selbst gelangen zu lassen.

Digitized by Google

Ehe dies geſchah, ergab ſich durch eine Beſichtigung der Schlageiſen, daß alle von ganz gleicher Größe waren, und ſo fiel in einem gewiſſen Sinne auch die letzte und ſchwerſte Beſchuldigung Auguſt's von ſelbſt hinweg, man hätte denn wirklich das außerordentlichſte Mittel, eine gleich harte Geſammtbeſtrafung Aller, anwenden müſſen.

Der Entſcheid der oberſten Inſtanz blieb nicht lange aus. Auf Anſuchen des Stadtgerichtes hatte man die Acten unverweilt dem Könige eingereicht, nach deren eifriger Durchleſung dieſer das Urtheil des Gerichtshofes beſtätigte. Es lautete dahin, den neun jungen Burſchen ihr bisheriges Gefängniß als Strafe anzurechnen, ſie in die Koſten und noch außerdem zu einer anſehnlichen Geldbuße zu verurtheilen, ſie derb und ernſtlich zu vermahnen, und die beſtehenden Schlägerkaſſen zu confisciren. An den alten Bauer David aber kam zugleich mit dem Urthel ein Handſchreiben des Königs an, dem die Verdienſtmedaille in Gold beigefügt war. In dem Schreiben ermahnte ihn der König, er ſolle auch ferner ein Bauer mit ſolchen Geſinnungen bleiben, wie er ſie ausgeſprochen. Könnte er überzeugt ſein, daß nur der hundertſte Theil ſeiner Bauern ihm

Digitized by Google

gleiche, ſo werde die Wohlfarth ſeines Landes ſich niemals verringern. —

Als David mit Mühe den Inhalt des königl. Schreibens entziffert hatte, traten ihm die Thränen in die Augen. Tief erſchüttert, wie man ihn noch nie geſehen, drückte er die goldne Münze mit dem Bruſtbilde des Königs an ſeine Lippen, fiel ſeiner erſtaunten Gattin um den Hals und rief mit zum Himmel erhobenem Blicke aus: „Roſina, es iſt nicht das goldne Ding da, was mich ſo angreift; ich werd's ſchwerlich auf meinen Bauernrock hängen, ſintemal ich fürchte, daß mir die Jungen nachlaufen möchten; es iſt die Freude über die Wahrheit meines alten guten Grundſatzes: Daß auch ein Fürſt vergnügt iſt, wenn man ihm grad' offen ſeine Meinung in's Geſicht ſagt! Ein gutes Wort findet eine gute Statt!"

Drei Tage vor Weihnachten gab es ein unerhörtes Leben im Dorfe ***. Vor dem Gehöfte Davids hielten an die fünfzig Schlitten, deren Sitze aus Strohbündeln mit darüber gebreiteten Matratzen

Digitized by Google

beſtanden. Es war die verſammelte Bauernſchaft, die ſich mit dem beſten Zeug und Zuge hier verſammelt hatte, um den glücklichen Großbauer David abzuholen. Denn heut wurden die jungen Burſchen ihrer Haft entlaſſen. Die Bauern hatten die wohlgenährteſten Pferde aus den Ställen gezogen, die Kumte mit neuen rothen Tuchlappen behangen und die Meſſingringe, womit das Riemzeug geſchmückt war, glänzend geputzt. Dieſe Scheiben und Ringe erſetzen bei den Bauern die Schellen, deren ſich damals nur Städter und reiche Weber bedienten. Die Schlittenreihe bot einen ſonderbaren Anblick; denn in jedem ſaßen zwei Figuren in einer Tracht, wie ſie damals einem mit den Bauernſitten Unbekannten höchſt curios vorkommen mußte. Es waren der Bauer mit ſeiner Hausfrau. Beide trugen faſt dreiviertel Ellen hohe, rauche Wintermützen, die Frau von koſtbarem ſchwarzen Bär, der Mann von grau und weiß melirtem Grimmer. Außerdem hatte der Letztere noch einen ungeheuren Pelz an, deſſen Kragen und Aufſchläge mit demſelben Pelzwerk beſetzt waren. Die Geichförmigkeit der Tracht Aller gab ihnen beinahe das Anſehen eines Regimentes. Alle waren luſtig und guter Dinge und

Digitized by Google

ermunterten eine den Zug eröffnende schlechte Musikbande immerfort aufzuspielen.

Das halbe Dorf, namentlich das junge Volk, war zusammen gelaufen, jauchzte und spectakelte nach Herzenslust und warf einander im Uebermuth der Lust in die hochgethürmten Windwehen, die Zäune und Stackete überdeckten. Endlich trat der alte David aus dem mit Tannenzweigen verzierten Thorwege der Durchfahrt, ihm zur Seite seine Frau und hinter ihm der ganze Troß der Kutscher, sämmtlich unverheirathete Söhne der Bauern, die sich in ihren kurzen, grünen, mit reichem Pelzwerk besetzten Jacken besonders gut und kräftig zeigten. Das Hurrah, das man bei seinem Erscheinen dem alten Bauer ausbrachte, begleiteten die Burschen mit einem tollen Peitschengeknall. David, in seinen stattlichen grüntuchenen Pelzrock gehüllt, zu dem er sich trotz alles Festhaltens an alten Sitten bequemt hatte, und worauf heute die goldne Medaille prangte, nahm dankend die hohe Mütze ab, hob seine Frau in den Schlitten, vor dem zwei muthige Braunen mit künstlichem Kopfputz den Schnee stampften, und schwang sich dann rüstig selbst hinein. Da des Bauers eigener Sohn nicht zugegen war, so

hatte ein naher Verwandter die Leitung der Pferde übernommen. Jetzt setzte sich der Zug in Bewegung, die Musik spielte etwas unharmonisch den Zigeunermarsch aus der Pretiosa auf, und die Schlitten glitten auf der spiegelglatten Bahn in einem mäßigen Trabe zwischen den in hellem Sonnenlicht funkelnden Feldgeländen über die beschneite Hochfläche fort.

Das ganze Dorf nahm Theil an der Freude der Bauern, obwohl die Weber nicht so recht von Herzen dabei zu sein schienen. Vielleicht verstimmte es sie, daß gerade die Betheiligten kein eigenes Geschirr besaßen, weshalb sie lieber an dem Triumphe der Bauern gar nicht Theil nehmen, als sich von diesen Pferd und Schlitten leihen mochten.

Mit nicht weniger lebhaften Beweisen der Theilnahme wurden die Bauern von den Städtern empfangen. Das Benehmen, die würdige, ächt patriarchalische Haltung des alten David, verbunden mit seinen originellen Manövern, aus denen doch eine respecteinflößende Bauernlist hervorleuchtete, waren eben so bekannt geworden, wie die Gnadenbeweise des Landesherrn, und so hatte denn Stadt und Land einen festlichen und freudigen Anstrich.

Digitized by Google

David nebſt ſeiner Frau, desgleichen die Aeltern der übrigen gefangenen jungen Burſche, nebſt dieſen ſelbſt, wurden im Saale des Rathhauſes reichlich bewirthet. Da man den Wein dabei nicht ſchonte und dies ein Getränk iſt, das dem Bauer ſelten vor den Mund kommt, ſo ſteigerte ſich die fröhliche Stimmung gegen Abend zu bedeutender Luſtigkeit. Die Bauern ließen ihrer Laune den Zügel ſchießen und gaben durch Fragen und Antworten und durch den derben Witz, der ihnen geläufig iſt, den Herren vom Rathe etwas zu rathen auf. Auch David verſchmähte die edlen Gottesgaben nicht; doch vertrug ſeine eiſerne Natur ein ungewohntes Maß. Wie er Alles, was er ergriff, langſam und, um mit ihm zu ſprechen, mit der Manier that, ſo hielt er es auch mit dem Eſſen. Er aß alle Portionen rein auf und fand dabei nur anſtößig, daß ihm Niemand vorlegte, ſondern die Schüſſeln zum Zulangen an der Tafel herum gereicht wurden.

„Das iſt ärgerlich," ſagte er zu ſeiner Frau, „denn man weiß nicht, ob man den Herren zu große oder zu kleine Stücke aus der Brühe fiſcht; jedennoch iſt die Koſt nicht zu verachten. Alſo muß die Kreatur das Ihrige thun!"

Digitized by Google

Und so hielt er es auch, aß langsam mit der Manier seine acht Gerichte, und trank anderthalb Flaschen Wein dazu, ein, wie er später noch oft äußerte, unerhörtes Maß für seinen schwachen Kopf. In der Anordnung der Tafel traf er für sich aus eigner Machtvollkommenheit einige Aenderungen, was er sich, als der einzige Decorirte, erlauben zu dürfen glaubte. Er setzte nämlich die in Form eines Schiffes auf dem Teller stehende Serviette hinter den Teller, und legte behutsam Messer und Gabel darauf, als seines Erachtens ganz unnütze Instrumente. Dann zog er aus seinen Manchesternen eine lederne Tasche und langte Messer und Gabel, letztere zweizinkig, daraus hervor, deren Griffe aus gediegenem feinen Silber bestanden. Die meisten seiner Mitbauern ahmten ihm nach, da der Bauer nun einmal nicht gern mit fremden Messern ißt, und thut er es, doch jedenfalls schlecht damit umzugehen weiß. Auch mochte er nichts vom Wechseln des Geschirres wissen, ja er wäre einem der aufwartenden Diener beinahe grob gekommen, als ihm dieser den Teller mit Gewalt wegnehmen wollte. Da er und mit ihm mancher Andere die löbliche Gewohnheit hatte, alle Abgänge der Speisen ohne

Digitized by Google

Bedenken unter den Tisch zu werfen, außerdem aber für das Aufessen gewissenhaft Sorge zu tragen, so war Davids Grundsatz, daß der Mensch allen überflüssigen Aufwand vermeiden müsse, glücklich durchzuführen.

Die Gasterei dauerte bis in den späten Abend hinein und die lustig gewordenen Bauern hätten wohl die Zeit ganz vergessen, wäre nicht David unter sie getreten.

„Nachbarn und Gevattern," redete er sie an, „vermenagirt Euch! Eine solche Ehre wie heut' widerfährt uns Allen im Leben nicht zum zweiten Male, weshalb es Pflicht und Schuldigkeit ist, uns reputirlich zu halten und mit der Manier abzufahren. Mich deucht, es ist Fütternszeit vorüber. Die Sternelein blinken und der Schnee pfeift zu Schritt und Tritt. Es ist uns viele Ehre angethan worden; so viel ich begreifen und verstehen kann, zu viel. Jedennoch hat man es mit großem Danke angenommen und so wären wir quitt."

Diese Rede ward zwar mit etwas schwerer Zunge gesprochen, aber doch würdig und ohne zu stottern noch zu wanken. Da die übrigen Gäste wenig eigenen Willen mehr hatten, so waren sie

Digitized by Google

leicht zum Aufbruche zu vermögen. Die frei gegebenen jungen Burschen, die sich, zu ihrer Ehre sei es gesagt, August an ihrer Spitze, bescheiden und mäßig gezeigt hatten, wurden in die Schlitten vertheilt; die unterdeß im Genuß stärkender Getränke ebenfalls nicht müssig gewesene übrige Bauernschaft schloß sich unter Scherzen und Lachen an, und Alle verließen mit großer Zufriedenheit die Stadt.

Größere Lustpartien zu Schlitten bringen in dieser Gegend sehr oft Reibungen hervor, die gern in Thätlichkeiten ausarten. Schuld daran ist meistentheils der Bauer, der ein eigenes Vergnügen darin findet, mit trotziger Hartnäckigkeit auf gewissen Rechten zu halten, die er sich eigenmächtig anmaßt, und deren Ausübung und Aufrechthaltung er unerbittlich beansprucht. Vornehmlich wichtig bleibt ihm die Kunst des Ausweichens, das nach seinen Gesetzen jedesmal zur linken Hand und zwar nach der alten Bauernregel so geschehen muß, daß die Gleise der sich begegnenden Wagen oder Schlitten halb getheilt werden. Im Sommer und überhaupt zu Wagen, achtet er wenig darauf, sowie aber Schnee fällt und die Schlitten hervorgesucht werden, kommt eine wahre Wuth über ihn,

Digitized by Google

und er gibt mit Argusaugen Acht, ob die seinem Schlitten Begegnenden auch in der gesetzlichen Weise ausgleisen. Sind es Bauern, so ist er sicher, sind es aber Weber, dann vergrößert sich sein Scharfblick und es kommt oft um den Raum von der Breite eines Peitschenstieles, bei Angelegenheiten dieser Art des Bauers übliches Maß, zu heftigem Wortwechsel. Noch übler ist er mit den Städtern und Böhmen daran, die gewöhnlich zur rechten Hand ausweichen, woraus schon oft, und am meisten bei Schlittenfahrten, durch Zusammentreffen der Rosse viel Unglück entstanden ist.

Glücklich, vergnügt und etwas schief, wie die größte Anzahl der Bauern die Heimfahrt angetreten hatte, gaben sie anfangs wenig Acht auf die entgegenkommenden Schlitten; auch traf es sich, daß Alle nach Bauernregel die Bahn theilten. Plötzlich aber entstand an der Spitze des Zuges ein heftiger Lärm, die Schlitten hielten, die fahrenden Burschen stiegen ab, Alles drängte sich nach vorn, wo drei sogenannte Rennschlitten von den Lärmenden sogleich umringt und mit den kostbarsten Schimpfworten überschüttet wurden.

Digitized by Google

„Was gibt's, August?" sagte David zu seinem Sohne, der inzwischen die Zügel des väterlichen Schlittens führte. „Sieh zu und stifte Frieden, wenn's ohne Schande angeht!"

August stieg ab, kam aber sogleich wieder zurück. „He, Vater," rief er dem Alten zu, „da sind ein paar schwerenoths böhmische Garnsammler dem langen Fritz in's Zeug gefahren, weil sie „ärschlich" ausgegleist haben, der Fritze flucht gar gott's erbärmlich und das fremde Pack schimpft uns sächsische Bauernhunde."

„Schimpft?" fiel David rasch ein. „Ei, ei, die Schockschwerenoth soll ihnen auf die Kappen fahren! Frisch! August, lauf hin, ich komme flugs nach, und brennt den Kerls die Peitschen auf die Buckel, daß ihnen 's Fell raucht, aber — August, hörst Du — Alles mit der Manier!" —

August hörte jedoch nicht, David stieg aus und lief mit raschen Schritten zu den umringten Schlitten, wo er gerade ankam, als die von ihm befohlene Execution an den Garnsammlern vorgenommen wurde.

„Recht muß sein, immer drauf!" sagte der Großbauer und sah ein Weilchen dem Prügeln zu,

Digitized by Google

wobei auch die Bauern verschiedene Schmitze bekamen. Indeß suchten sich die Böhmen bald zurückzuziehen. Sie stiegen unter einem fortwährenden Hagel von Peitschenhieben ein und rissen aus, begleitet von einem wüthenden Halloh und dem bacchantischen Gelächter der Sieger.

„Das war mit der Manier gemacht," sagte David mit großer Ruhe. „Ich weiß zwar nicht, ob die Sache just in einem Gesetzbuche zur Sprache gebracht worden ist, jedennoch darf sie bei passender Gelegenheit nicht verabsäumt werden. Verfluchte Hallunken! Uns Hunde zu nennen, und ist die Bande doch froh, wenn wir bei ihren Umgängen nach Garn die Hunde nicht auf sie loslassen."

Der Zug setzte sich nach diesem kleinen Intermezzo, das keine weiteren Folgen hatte, für die Denkungsart der Bauern aber charakteristisch ist, in Bewegung, und gelangte ungestört und wohlbehalten in dem noch immer belebten Dorfe an.

Digitized by Google

Alle Dorfbewohner sind in den letzten Tagen vor dem Weihnachtsfeste so sehr mit Vorbereitungen zu einer würdigen und gemüthlichen Feier desselben beschäftigt, daß Niemandem viel Zeit zu Besuchen und geselliger Unterhaltung übrig bleibt. Deshalb sah auch der aus seiner Haft glücklich entlassene August nur die nächsten Verwandten, ein Besuch bei den Nachbarn ward bis auf das Fest verschoben. Sogar Eulalien ward er nicht ansichtig, sei es nun, daß sie zu sehr mit häuslichen Arbeiten beschäftigt war, oder daß sie ihn geflissentlich mied. Den Vater nach ihr zu fragen, erlaubte ihm sein Stolz nicht, denn von der geheimen Entschließung David's war weder dem Sohne noch irgend Jemand ein Wort bekannt geworden. Der alte Bauer, in Allem absonderlich und womöglich alter Sitte huldigend, hatte sich auch diesen Fall in seiner Weise zu schlichten vorgenommen.

So kam der heilige Abend heran. Die Stollen oder vielmehr die Christbrode, wie der Bauer dies Festgebäck seiner Form angemessen nennt, waren gelungen, das Gehöft aufgeräumt, die Flur mit Tannennadeln, das Cabinet mit feinem Sande bestreut. Auch ein Christbaum von anständiger Größe, den

Digitized by Google

David mit eigener Hand aus seinem Walde geholt, stand mit Flittern, vergoldeten Aepfeln und Nüssen behangen, auf der Vorbühne. Er selbst war still vergnügt, die Hausfrau thätig, meist schweigsam und erst dann gesprächig, wenn ihr Mann sie dazu aufforderte, ein Beweis, daß David ein eben so musterhafter Hausherr als Rosina eine vortreffliche Gattin sein mußte.

Auf den meisten Ortschaften im Gebirge sind noch die sogenannten „Christnachtsfeiern" im Gebrauch, ein löblicher Ueberrest der katholischen Christmetten. Auch in *** ward eine solenne Predigt am heiligen Abende gehalten, und von Alt und Jung zahlreich besucht. Daß unser Großbauer mit seinem ganzen Hause sich willig diesem Brauche anschloß, bedarf bei seiner Denkungsart kaum der Erwähnung. Es hatte noch nicht sechs Uhr Abends geschlagen, als er zum nächtlichen Kirchgange gerüstet, aus dem Cabinet trat.

„Rosina," sprach er zu seiner Frau, „geh' mit August, ich muß noch einen Freund abholen, mit dem ich ein Wort allein zu reden habe."

Draußen ward es bereits lebendig. Ueberall hüpfte gaukelnder Laternenschimmer über die Zäune

und Stege, und dämmerte trüb und dunstig durch den dicht herabrieselnden Schnee. Grade solches Wetter liebt der Bauer um Weihnachten, das erhöht ihm die Lust und gibt dem Feste erst die rechte Weihe. Die liebe Schuljugend war auch auf den Beinen und kehrte jubelnd alle Schneewehen um.

David stieg ungesehen über die Stieglitz und schritt auf Tobias Haus zu, dessen Laden noch nicht geschlossen waren, so daß der Bauer durch die Fenster den Weber noch in der Wohnstube auf- und abgehen sah. Er klinkte die Stubenthür nach Bauernart, ohne erst anzuklopfen, auf und trat in das reinliche Zimmer mit dem herzlichen Gruße: „Guten Abend, Nachbar, und ein glückliches Weihnachten!"

Tobias, der sich gerade den Pelz anzog, um mit seiner Tochter ebenfalls in die Christnacht zu gehen, erstaunte über diesen unerwarteten Besuch dermaßen, daß der Pelzrock auf einem Arme hängen blieb. Eulalia stieß einen halbunterdrückten Schrei des Schreckens oder der Freude aus, und setzte sich, um Athem zu schöpfen, auf ein Treibebänkchen.

„Ei, ei!" sagte David, als er die lähmende Wirkung seines Eintrittes schmunzelnd gewahrte,

„ei, ei, Nachbar Tobias, das sieht ja justement aus, als sei ich der leibhaftige Ruprecht und kein liebes Christkind! Nun freilich, mit der Jugend und Lieblichkeit ist's aus bei mir, jedennoch sind wir dem Leben nicht so ganz abgestorben, daß wir nicht Freude hätten an der Freude. Nachbar," fuhr er fort, dem Weber die dargereichte Hand schüttelnd, „ich möchte ein Wort unter vier Augen mit Euch reden. Zieht Euch risch den Pelz an, und kommt mit mir zur Kirche. Sie müssen gleich „zusammenschlagen." *) Das junge Mädel kann, wenn's will, mit meiner Rosine gehen; ich seh' sie da gerade mit der Laterne am Zaune hinstelzen."

Der Weber gab Eulalien einen Wink, sich der Nachbarin anzuschließen, und das erstaunte Mädchen verließ nicht ohne vielfache Besorgniß ihre Wohnung. David sah den Weber lange unverwandt an, mit einem so schalkhaft-gutmüthigen Ausdrucke in seinen festen, ehrlichen Zügen, daß Tobias darüber auf's Neue erstaunt und fast ärgerlich wurde. Endlich fiel der Bauer in ein herzinniges Lachen.

---

*) Mit allen Glocken läuten.

Digitized by Google

„Kommt, Nachbar, kommt," sprach er und zog den Weber mit sich fort, „es ist heute heiliger Christabend, wo der Herr der Welt geboren ward und das Christenthum als Geschenk mit herabbrachte. Da steht es einem ehrlichen Manne wohl an, daß er auch etwas Gutes thut, sich mit seinen Nachbarn verträgt und, wenn's sein kann, ihnen ein Christgeschenk macht. Kommt also nur, Tobi's, 's ist mir so voll im Herzen, daß mir's Stübel zu eng wird, und wenn's noch so vornehm und grausam schön ausstaffirt, gemalt und lackirt ist. Draußen in der scharfen Winterluft wird mir gleich wieder frei um's Herz, da können wir ein Wort in Ehren mit einander reden."

Tobias mußte halb wider Willen dem Bauer folgen und das Gespräch, welches Beide unterwegs führten, die Eröffnungen, welche David dem Nachbar machte, erheiterten das Gesicht des Letzteren und stimmten ihn so froh, daß er wenig von der Christpredigt hörte. Seine Augen weilten die ganze Zeit mit innigem Vergnügen auf dem Spiel der Kinder, die Hunderte von Wachslichtern auf den Emporen anzündeten, auch wohl eins um das an-

Digitized by Google

dere fallen ließen und den im Schiff der Kirche sitzenden Frauen eine nicht geringe Angst einjagten.

Auf dem Heimwege fanden sich die Nachbarsleute vollends zusammen. August ward von Tobias sehr freundlich begrüßt und wegen der Angst bedauert, die der unglückliche Vorfall über ihn gebracht. Weder Mutter noch Sohn konnten aus dem Benehmen der beiden Väter klug werden, doch bemeisterten sie ihre Neugier, da sie wußten, daß David in seinen Beschlüssen, mochten sie nun erfreulicher oder unerfreulicher Art sein, sich nicht gern stören oder darüber ausfragen ließ. Als die Nachbarn am Gartenzaune von einander Abschied nahmen, sagte David:

„Also es bleibt dabei, Tobi's, wir sind unter der gemachten Bedingung einig und, will's Gott, auf Lebenszeit?"

„Ihr habt mein Wort, David," entgegnete Tobias. „Ich achte und ehre Euch und Eure Ansichten, wie Ihr mir die Sachen so klar auseinander gesetzt habt. Kann also Frieden gestiftet werden für ewige Zeiten, nicht allein zwischen uns Beiden, sondern zwischen den Widerspenstigen im ganzen Dorfe, an mir soll's, mein' Seel', nicht liegen!"

Digitized by Google

„So seid Ihr morgen mit der prallen Jungfer da mein Gast?"

„Wie ich Euch sage."

„Gute Nacht dann und gesunde Feiertage! Wie nun," setzte er neckend hinzu, sich an Eulalia wendend, „hat die Jungfer am Thomasabende kein Blei gegossen? Sollte mich doch grausam sehr verwundern!"

„Gute Nacht!" lispelte das Mädchen erröthend, und sprang dem Vater voraus, dem Hause zu.

David ließ sich die delikate Mohnmilch, die gewöhnliche Kost am heiligen Abend, vortrefflich schmecken, und fragte wiederholt seinen Sohn, was er sich zum heiligen Christ wünsche? Worauf dieser denn die kluge Antwort gab, daß ihm die Zufriedenheit seines Vaters das werthvollste Weihnachtsgeschenk sei!

Am nächsten Morgen war der Bauer sehr früh auf, um mit Beihilfe Rosinens für sämmtliche Hausgenossen die Geschenke bereit zu legen. David mußte seiner Frau sehr bedeutende Mittheilungen gemacht haben, denn so munter und jugendlich flink hatte sie lange Zeit Niemand im Hause gesehen. Die beiden alten Bauersleute waren nun geschäftig wie

Digitized by Google

die Kinder. David trug ganze Arme voll Chriſtbrode aus dem Gewölbe herein und legte ſie rund um den großen Geſindetiſch, genau ſo, daß jeder Dienſtbote ſein Geſchenk an ſeinem Tiſchplatze fand. Dann zählte er den Lohn in alten Species- oder Kronthalern oder doch Zwanzigern, daneben. Roſine legte Schürzen, ſeidne Halstücher oder Weſtenzeuche dazu, und ſtellte in Gelten oder Körbchen Aepfel und Nüſſe nebſt einem ellenlangen, dünnen Pfefferkuchen nebenbei. Als man damit fertig war, holte David den Chriſtbaum, ſetzte ihn mitten auf den Tiſch und rief nun die Knechte aus dem Pferdeſtalle, wo er ſie in traulichem Geſpräch auf dem Futterkaſten ſitzend fand. Eben ſo that Roſine mit den Mägden. Beide zuſammen führten die Harrenden in das feſtlich aufgeräumte Zimmer, das als ſchönſter Schmuck mit dem ſchneeweißen, damaſtnen, breiten und langen Handquehl, der zunächſt der Thüre am Topfbrett hing, geſchmückt war.

„Dieweil ich keinen von Euch Allen, ſei es Knecht oder Magd, eines böswilligen oder ſchlechten Streiches beſchuldigen kann," redete der Bauer ſeine Dienſtleute an, „auch mit Eurem Fleiß und Eurer Arbeit zufrieden bin, und ich in Obacht genommen,

Digitized by Google

daß Ihr auf meinen Nutzen seht, so habe ich ein gutes Wort beim heiligen Christ eingelegt und bin nicht mit groben Worten abgewiesen worden. Was er mir für Euch gegeben, das nehmt jetzo aus meiner Hand an mit zufriedenem Herzen. Christbrode, Aepfel und Nüsse laßt Euch gut schmecken und verlebt die Feiertage ehrbar, sittsam und vergnügt. Das ist der Wunsch Eures Brodherren."

Nach dieser treuherzigen Ermahnung bedankte sich jeder der Beschenkten bei den Bauersleuten durch einen Handschlag, womit die Ceremonie beendigt war.

Dem mit den alten Sitten Unbekannten kann es auffallen, daß der Bauer seine Gaben nicht als von ihm selbst, sondern als von dem „heiligen Christ" kommend bezeichnete, allein man bedenke nur, daß der Bauer an allem kindlich Sagenhaften mit Hartnäckigkeit festhält, daß er dadurch gewissermaßen die Heiligkeit des Festes in seinem Gemüthe zu vermehren sucht, und man wird diese Sitte eben so ehrenwerth als rührend finden.

Für den Sohn des Hauses war im Cabinet ein besonderer Tisch gedeckt, mit Allem, was ein junger Bauerbursche nur wünschen kann, beschwert.

Digitized by Google

Eine großgeblümte, bunte Sammetweste und ein starker silberner Siegelring fehlten nicht; denn was der Bauer von edlem Metall an sich trägt, ist stets von Silber. Gold scheint er, wie im Verkehr, so auch im Schmuck, nicht sehr zu lieben. Jetzt freilich hat auch dies eine Veränderung erlitten, da städtischer Luxus, vornehmlich durch die reisende und handeltreibende Klasse der Fabrikanten, alle Bevölkerung bis auf die Niedrigsten herab angesteckt hat. Was dadurch an allgemeiner, sehr oberflächlicher Bildung gewonnen worden, ist an moralischer jedenfalls verloren gegangen.

An hohen Festtagen versäumt der altgläubige Bauer niemals, zweimal regelmäßig die Kirche zu besuchen. Weder Kälte, noch ungestümes Wetter, sondern nur ernsthafte Krankheit kann ihn davon abhalten. Deshalb ging auch David mit Frau und Sohn bei guter Zeit in den Gottesdienst, gönnte sich nach Tisch nur einige Minuten Ruhe und kam erst bei schon dämmerndem Zwielicht mit den Seinigen wieder heim. Nun machte er es sich aber auch bequem. Rosina mußte geschwind die Pelzmütze mit der Räderhaube vertauschen und den heißersehnten Kaffee herbeischaffen, dem man ins-

Digitized by Google

gesammt so lange zusprach, bis Nachbar Tobias mit Eulalia ankam.

„Willkomm! willkomm!“ rief ihnen Rosina zu und schüttelte den werthen Gästen die Hände, während David trocken, aber herzlich sagte: „Freut mich, Nachbar, daß ich sehe, wie Ihr ein Mann von Wort seid. Na, nehmt Platz! Jungfer Eul — Eul — hol's der Deutscher, ich kriege den Namen nicht aus der Kehle! — rückt hinter unter's gute Bild'l *) neben August. Jung Volk steckt am liebsten beisammen.“

Rosina langte nun von dem künstlich durchbrochnen Sims ein paar gemalte Tassen von meißner Porzellan, desgleichen ein paar Teller von Steingut, die, mit gewaltigen Stücken Christbrod belastet, den Gästen vorgesetzt wurden.

„Jetzt keine Spähne gemacht, Nachbar, und Ihr, Jungfer! Zugelangt und tüchtig gegessen,

*) Darunter versteht der Bauer die auf Glas gemalte und mit Goldverzierungen ausgeschmückte Flucht Joseph's und Maria's aus Aegypten oder die Kreuzigung Christi. Manchmal ist es auch blos ein Bibelspruch. Eins oder das andere findet man in jedem alten Bauernhause.

Digitized by Google

denn bei mir iſt's noch Brauch, wie's vor alten Zeiten war, daß, wer nicht gehörig ſeine Portion aufaß, als ein „eigener" Gaſt ohne große „Sperrenzel" zur Thür 'nausgeführt wurde — ich will nicht ſagen „geſchmiſſen", weil das doch ein Biſſel zu grob geweſen wäre."

Die Gäſte hatten ſich indeß ſchon darauf eingerichtet und machten daher dem Wirthe keine Schande. Es verſchwand ein Teller des trefflichen Backwerkes nach dem andern, und die Kanne wurde zu verſchiedenen Malen gefüllt und wieder geleert. Auguſt war ſtill, Eulalia befangen. Es verſtrich eine geraume Zeit, ehe die beiden jungen Leute, namentlich durch die häufig wiederholten Sticheleien des Bauers angeregt, in einen lebhaften Discurs kamen, den wir, da er ſich um Neckereien drehte, wie ſie zwiſchen Liebenden vorzukommen pflegen, hier nicht mittheilen wollen. Deſto lebhafter und geſprächiger waren die Väter, in deren Rede auch Roſina ein Paar Worte von Zeit zu Zeit einſtreute. Beide wären, ſo gut ſie jetzt zuſammenſtanden, doch bald wieder an einander gerathen, indem David von den alten Zeiten und ihren Vorzügen erzählte und Tobias die Vortheile pries, die allein durch gehörige

Digitized by Google

Benutzung des Handels, durch größere und allgemeinere Verbreitung der Maschinen auf dem ganzen Continent zu erreichen wären.

„Das ist Alles recht gut, Nachbar," sagte David, „jedennoch hat es keinen festen Grund und Boden und kann umschlagen, wie's Wetter im April. Da kannte ich einen Mann, noch lange zuvor, ehe Ihr jung geworden, der war von Haus aus ein ordinairer, ehrlicher Weber, lief Tag und Nacht die ganze geschlagene Woche herum mit dem Ranzen auf 'm Buckel und kaufte sich's Garn von Reich und Arm, von Vornehm und Gering selber zusammen; denn es war ein richtiger Wirth, der wußte, wie schwer es ist, einen Heckegroschen zu verdienen. Nun seht, jetzt liest der Mann im Wochenblattl, es sei ein recht profitabler Handel mit feiner weißer Leinwand zu machen da unten an der Elbe, wie die Stadt hieß, ist mir entfallen. Was hat er zu thun? Mein Weber krabbelt sich auf, sackt die besten Proben ein, läuft zu Fuß bis 'nunter an die Elbe, macht 'nen prächtigen Handel und wird von Stund' an ein reicher Mann. Jedennoch war das just blos der Anfang. Schund' sich der Mann von früh bis in die Nacht, trieb Weber

zuſammen, was haſt Du, was kannſt Du, um nur recht geſchwind viel Waare abliefern zu können, und gelang ihm auch Alles gar grauſam gut. Da ſagt' ich 'mal zu ihm: „Jeremi's," ſag' ich, „das hat keinen Beſtand, denn Eure Sache iſt eine unnatürliche Sache und alles Unnatürliche geht mit der Zeit wieder in die Brüche." Sackerlot, wie fuhr mich da der Weber an: „Herre," verſetzte er, „was ich fabricire, das dauert fort in Ewigkeit. Meine Sache kann nicht fehlſchlagen, weniger noch, als Euer Boden, denn da gibt's zuweilen Mißwachs. Aber Hemden, Herr, Hemden braucht der Fürſt wie der Bettelmann!" Ich ſchüttelte nur den Kopf, denn 's ſchwingelte mir gar, daß ſelbiges Wort aus Schieltafft gemacht ſein möchte. Und richtig, Nachbar, in zwanzig Jahren ſtarb der Mann, reenegar *) ruinirt und hatte ſelber kein ganzes Hemde mehr auf dem Leibe! Und woher kam das? Weil die Weberei iſt, wie das Weibsvolk! Immer tätſcheln und karreſſiren und „dilatzeln", heute ſo, morgen ſo, und nirgends kein Ernſt und keine Ausdauer. Weil die Leinwand nicht mehr

*) Für durchaus, ganz und gar, von Grund aus.

proper genug aussah und doch sein sollte, wie Battist, nahmen die pfiffigsten Racker Wolle d'runter, lieferten sie wohlfeiler, wischten den Käufern zwar die Augen aus, daß sie ihnen übergingen, richteten aber die Reellen zu Grunde. D'rum sag' ich eben, Tobi's, 's is 'mal kein Verlaß auf Spule und Gezehe *), aber ich acht's, wenn sich's nicht über die Manier 'rausmustert."

„Schön, David," erwiederte Tobias, „allein der Fehler hat darin gelegen, daß er nicht mit der Zeit fortgegangen ist, daß er sie nicht verstanden, die Cultur und ihren Willen nicht begriffen hat."

„Was Zeit und Cultur und Willen!" fiel David etwas ärgerlich ein. „Das klingt wie hebräisch. Ich nenne ein Ding gut und sicher, wenn sich's um keine Zeit zu kümmern braucht. Wißt Ihr, was die Zeit ist? Eine Kappe närr'sch gewordener Einfälle, wo einer immer den andern auffrißt. Soll mir der Satan den Haarkamm putzen, wenn'ch mich um die Zeit bekümmere!"

„Nicht hitzig, Vater!" begütigte August; „'s ist ja Christtag!"

---

*) Webstuhl.

„I ja doch, freilich," verſetzte David, „'s packt mich allemal wie 'n Kammradzinken, wenn mir ſo vorgepredigt wird von den großen Dingen, die die Zeit thun ſoll! Die Zeit thut nichts, gar nichts, die Zeit iſt faul, wie ein Dreſcher am Simde*), nur die Menſchen, wenn ſie's Kalb austreiben**), machen das Dumme und Kluge, das Böſe und Gute, wie's nun eben fällt, und je nachdem ſie zu viel oder zu wenig gegeſſen haben."

„Mit Euch iſt nicht gut ſtreiten, Nachbar," ſagte Tobias, „Ihr meßt Alles nach Anno funfzig —"

„O ja, und nach Anno Eens, wo der große Wind ging, nicht wahr?"

„Meinetwegen nach Anno Keins, Unſinn bleibt Unſinn!"

„Nachbar, noch habe ich meinen Verſtand beiſammen. Hat mir noch keine Chriſtenſeele geſagt, daß ich Unſinn ſpreche, ausgenommen, als ich noch ein dummer Schuljunge war und die ſieben Bitten mit den Geboten vermengte. Dazumal titulirte mich der Schulmeiſter eine unſinnige Creatur, aber jetzund —"

---

*) Sonnabend.

**) Sehr luſtig ſind.

Digitized by Google

„Nun nehmt mir's nur nicht übel, Nachbar, ich meint's nicht so böse. Das muß ich aber bekennen, daß mir ein ſtarrerer und hartköpfigerer Menſch, als Ihr ſeid, noch niemals vorgekommen iſt."

„Jedennoch wird keine Aenderung in mir vorgehen," verſetzte wieder beruhigt der alte Bauer. „Denn was ich mir in den Gedanken zurecht gelegt, das hat ſein Fach und Gemach, iſt wohl verwahrt und verſchloſſen, und kann es mir kein Dieb mauſen, ſollte er ſich auch Zeit tituliren."

Roſine, die inzwiſchen ab- und zugegangen war, kündigte jetzt ihrem Manne durch einen Wink an, daß Alles bereit wäre. David war darüber erfreut, denn er fühlte, daß ein längeres Geſpräch mit ſeinem Gaſte doch zuletzt ſchlimme Folgen, wenigſtens eine vollſtändige Scheidung in Geſinnungen und Denkungsart haben könnte. Deshalb ergriff er raſch die willkommene Gelegenheit. Er ſtand auf und lud ſeine Gäſte zu einem kleinen Abendeſſen ein. Um ungeſtörter zu ſein, hatte dies die Hausfrau in einem Stübchen des oberen Geſchoſſes, das als Fremdenherberge benutzt wurde, vorgerichtet. Roſine wies Jedem ſeinen Platz an,

Digitized by Google

und so kamen denn August und Eulalia wieder neben einander zu sitzen. Seltsamer Weise gab es, was nur bei sehr ungewöhnlichen Gelegenheiten in Davids Hause vorkam, Servietten, die zierlich über die blanken zinnernen Teller gebreitet waren. Süßer und bittrer Branntwein in fein geschliffenen Karaffen stand auf dem Tisch; denn Wein führte David nicht, indem er behauptete, es sei derselbe nur für Vornehme und Schlemmer.

Kaum hatte man sich gesetzt, als Eulalia einen lauten Schrei ausstieß. Unter der Serviette lag ein allerliebster Brautkranz von Gold- und Silberflittern; einen etwas kleineren, wie ihn die Bauerburschen am Verlobungs- und Hochzeitstage am linken Arm zu tragen pflegen, fand August auf dem Seinigen.

„Nun," sagte David schmunzelnd, „ist's nicht so recht, Jungfer? Mir deucht, der heilige Christ hat Euch aparte gut bedacht, und den Nachbar, wie ich sehe, ebenfalls. Sollte mich doch wundern, wenn der Flitterkram nicht zusammen paßte!"

„Vater!" stotterte Eulalia hocherröthend.

„Wir sind einig," versetzte Tobias. „Wenn

Ihr Euch noch gut seid, so nehmt Euch in Gottes Namen!"

August zog das Mädchen an seine Brust. Rosina trocknete sich die Freudenthränen aus den Augen und David legte die Hände segnend auf die Häupter der jungen Leute.

„Auf daß Ihr seht, daß ich kein Barbar bin, und weil man auf meine Rede geachtet und der König sie selber gut geheißen, will ich Euch nichts in den Weg legen. Nehmt Euch, aber, das bitt' ich mir aus, macht eine gute Ehe! In vierzehn Tagen oder drei Wochen soll Verlobung sein. Jedennoch habe ich an die Jungfer Braut noch eine Bitte zu stellen."

„Sie ist gewährt," sagte jubelnd Eulalia.

„Um so viel besser werden wir in Zukunft mit einander auskommen, wenn ich erst im Gedinge sitze. Meine Bitte ist, daß sich die Jungfer, sobald sie mein Haus betreten wird, nicht mehr Eu — Eul — Eul — nein, ich bring's nicht 'raus, sondern Anna nennt. Anna ist ein königlicher Name, und die ihn führte, war eine königliche Hauswirthin!"

Digitized by Google

Die Braut lächelte und reichte dem zukünftigen Schwiegervater, ohne Widerrede darauf eingehend, ihre volle Hand.

Ein reichlicher Karpfenschmaus, dem geräucherter Schinken und Truthahn folgte, beschloß den glücklichen Tag, an dem Wirth und Gäste ungewöhnlich spät von einander schieden.

Einen langen Brautstand hält der Bauer für ein Unglück. Deshalb drang David auf eine baldige Verbindung der Liebenden und traf selbst die nöthigen Vorkehrungen dazu, indem er auf der Pfarre das Aufgebot bestellte und dem Pastor zugleich zur Verlobung einlud. Diese letztere Ceremonie wird, da sie keine rein kirchliche ist, von dem Bauer, überhaupt von dem Dorfbewohner zwar nie vernachlässigt, wohl aber als ein mehr bürgerlicher Act gern in seinem eigenen Hause vollzogen. Freilich kann dies wieder nur der Wohlhabende, da es Brauch ist, den anwesenden Zeugen, dem Pastor nebst Frau, dem Schulmeister und endlich dem Hochzeitbitter ein reichliches Verlobungsmahl zu ge-

Digitized by Google

ben. Die letztgenannte Person ist gewissermaßen bei allen Bauernhochzeiten und den vorangehenden Verlobungen die Hauptperson und darf unter keiner Bedingung fehlen.

Es war daher auch David's erste Sorge, sich mit dem Brautwerber des Kirchspiels in Verbindung zu setzen, ihm seine Wünsche zu eröffnen und die nöthigen Instructionen zu geben.

Seliger war ein Original. Seit mehr als fünfzig Jahren Hochzeitsbitter, hatte er alle Untugenden dieser Menschenklasse in sich aufgenommen, kannte die Gebräuche wie selten Einer, und hielt schon aus Egoismus und Stolz auf deren gewissenhafte Befolgung.

„Nun macht mir keine Mengerei, Seliger," ermahnte David den wichtigen Ceremonienmeister, als er alles Nöthige mit ihm besprochen hatte, „und was Euren Spruch anbelangt, so bitte ich um ein menagirliches Wort, wie ich's verlangen kann als Großbauer."

„I der Dussel, der Dussel," fiel Seliger dem Alten in's Wort, und schob seine bestaubte Mütze von einem Ohr auf's andere, „wo denkt Ihr denn hin, David! Ich werde doch wohl kein Esel sein

Digitized by Google

und Euch vor 'n Kopf ſtoßen? Seht her, da ſteht ja Alles Wort für Wort von wegen der Morgengabe, und das will ich Euch ſo prächtig in meine Rede verflechten, daß es gar rührend anzuhören ſein ſoll. Sagt's der Roſine, David, um Chriſtiwillen, ſagt's ihr, daß ſie ſich ein leinen Tüchel einſteckt; denn — der Duſſel, der Duſſel, — 's wird ihr gar grauſam zu Herzen gehen, wenn ich erſt losſchieße."

Mit dieſer Betheuerung war der Bauer zufrieden. Vergnügt ſah er dem Verlobungstage entgegen, der regelmäßig der Sonntag des zweiten öffentlichen Aufgebotes iſt. An dieſem verſammelten ſich die nächſten Verwandten des Brautpaares, die meiſtentheils auch die Taufpathen der zu Verlobenden ſind, im Hauſe des Brautvaters, wo ſich nach beendigtem Nachmittagsgottesdienſt der Paſtor in Begleitung Seliger's einfand.

Das Brautpaar ſaß ſchon in vollem Schmuck, die Braut in einem ſchwer blauſeidenen Kleide, das Haar mit einem Myrthenkranz umſchlungen, über dem ſich die alte bäueriſche Flitterkrone erhob. Denn zu dieſer hatte ſich Eulalia durchaus entſchließen müſſen, um den alten Bauer nur einiger-

Digitized by Google

maßen mit ihrer übrigen modernen Tracht auszusöhnen. August dagegen ging ganz nach dem Geschmacke seines Vaters, in schwarzem halbfrackartigen Rocke, an welchem am linken Arm über der Handwurzel die kleine Bräutigamskrone befestiget war.

Das erste Geschäft des Hochzeitbitters bei einer solennen Verlobung ist, das Brautpaar dem Pastor zuzuführen, weshalb er sich auch „Brautführer" nennt. Dabei weist er zugleich sämmtlichen als Zeugen anwesenden Personen ihre Plätze an und stellt die Brautleute so, daß der Bräutigam der Braut zur Rechten steht. Dies ist Bauernsitte, die nichts von städtischer Galanterie weiß, sondern sich schlicht an das Wort der Schrift hält: „Und er soll Dein Herr sein!" Als solcher nun gehört ihm die Stelle zur Rechten des Weibes.

Seliger räusperte sich, nahm eine Prise, denn er schnupfte viel, zog das großgeblumte Taschentuch aus seinem eselsgrauen Rocke und fächelte sich Luft zu. Denn die Temperatur in der Wohnstube des Webers war trotz der scharfen Kälte, die draußen herrschte, mehr für Bewohner Syriens als für

Digitized by Google

Nordländer eingerichtet. Dann huſtete er und begann, die Worte mit einer ſo eigenthümlichen Betonung ausſprechend, daß die Wirkung allein, abgeſehen von dem Inhalte der Rede, für jeden Unbefangenen ſtets eine komiſche war.

„Vielgeliebtes Brautpaar, werthgeſchätzte beiderſeitige Aeltern, Freunde und Anweſende, inſonders hochzuverehrender, hochehrwürdiger Herr Magiſter! Gegenwärtiges werthgeſchätztes Brautpaar, der achtbare und wohlbenamte Gotthelf Auguſt David, Bauergutsbeſitzer allhier, des achtbaren und wohlbenamten Gottfried David's, Bauerngutsbeſitzers allhier, eheleiblicher jüngſter Sohn, ein Junggeſelle, und die viel- und tugendbelobte Jungfer Braut, Euphroſyne Eulalia Iduna, des ehrengeachteten Gottlob Friedrich Tobias, Webers und Häuslers allhier, ehelich einzige Tochter, ſind mit einander einig geworden, in der Furcht des Herrn einander zu ehelichen und in aller Ehrbarkeit und tugendſamem Wandel ein ehelich-chriſtliches Leben führen zu wollen. Da nun gegenwärtiges, werthgeſchätztes Brautpaar im Beiſein gegenwärtiger chriſtlicher Zeugen ihre Verlobung zu feiern wünſcht, ſo läßt ſelbiges durch mich, als verpflichteten Braut-

werber, um dero priesterlichen Segenswunsch ersuchen. Zuvor aber erlaube ich mir als verpflichteter Brautwerber einige wenige Worte an das hochgeschätzte Brautpaar zu richten und erbitte mir dazu von dem hochehrwürdigen Herrn Magister dero gütige Zustimmung! (Gegenseitige Verbeugung.) — Schon der weise Salomon in seinen Sprichwörtern sagt: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen." Wenn nun gegenwärtiges werthgeschätztes Brautpaar dieser Weisung des großen Judenköniges folgen will, so wird es ein Leben führen, in der Furcht des Herrn, in Tugend und Ehrbarkeit und sittsamem Wandel vor Gott und Menschen. Denn nur das Haus der Gerechten wird gesegnet! Und Jesus Sirach deutet darauf hin, wenn er spricht: „Wer den Herrn fürchtet, der läßt sich gern ziehen, und wer sich frühe dazu schickt, der wird Gnade finden." Gegenwärtiges werthgeschätztes Brautpaar hat sich gefunden in wahrer gottgefälliger Liebe, und „der es angefangen, der wird es auch vollenden!" Darum verspricht auch Dasselbige auf dem Fall, daß Eins oder das Andere ohne erzeugte lebendige Leibeserben aus diesem Erdenleben in die himmlische Seligkeit abgerufen werden sollte, einan-

Digitized by Google

der gegenseitig viertausend Reichsthaler als Morgengabe zu erlegen. Und nachdem ich so, als verpflichteter Brautwerber, in Demuth und schuldiger Sitte eine christliche Ermahnung von mir gegeben, empfehle ich nochmals gegenwärtiges werthgeschätztes Brautpaar dem hochehrwürdigen Herrn Magister, und ersuche Sie, mit dero priesterlichem Segenswunsche zu schließen."

David war sehr zufrieden mit dieser Rede Seligers, er wischte sich sogar ein paar Mal die Augen, worüber der Hochzeitbitter später noch oft triumphirte. Der schließliche „Segenswunsch" des Pastors, wie Seliger dessen Verlobungsrede zu nennen pflegte, endigte zu Aller Erbauung die Verlobungsceremonie, worauf man sich allgemein den irdischen Freuden überließ.

Zwölf Tage später erfolgte die Hochzeit, von der nur zu erwähnen ist, daß die Zahl der Geladenen sich auf zweihundert Personen belief, und unter diesen allen, die Ehrengäste ausgenommen, nur nahe Verwandte des Brautpaares zu finden waren. Die Masse der Speisen war auf David's Wunsch so groß, daß jede Frau zwei volle Schüsseln „Lüm-

Digitized by Google

pelfleisch" *) mit nach Hause nahm, und die Ceromonie des „Schenkens" bis zum frühen Morgen währte. Der Sitte gemäß, hatte Seliger ebenfalls diese Last auf seinen Schultern zu tragen. Er wußte aber durch Routine und Jovialität, durch kernhafte Bemerkungen bei Nennung der einzelnen Geschenke und ihrer Geber, diese an sich langweiligste Partie einer Dorfhochzeit zur lustigsten zu machen und die Bauern in ein unauslöschliches Gelächter zu versetzen. Die Hochzeit dauerte mit der „Brautsuppe," eine Mahlzeit, wozu am Tage nach der eigentlichen Hochzeitsfeier die Verwandten eingeladen werden, vier volle Tage. Denn der Bauer hört nicht eher auf zu prassen, wenn er erst angefangen hat, als bis auch die letzten Reste der zu einer Festlichkeit bestimmten Vorräthe aufgezehrt worden

*) Die Bauern halten viel auf starke Portionen. Da nun bei Hochzeiten die Masse der Speisen auch die Kräfte des stärksten Essers übersteigt, so werden die Ueberbleibsel von jedem Gaste sorgfältig zurückgelegt. Zu diesem Behufe nehmen die Frauen gleich große Schüsseln zu jeder Hochzeit mit, um diese Gottesgaben glücklich unterzubringen. Solche Ueberbleibsel heißen „Lümpelfleisch."

Digitized by Google

ſind. Und da hatten David's und Tobias' Gäſte vier Tage vollauf zu thun. Auch der Bierzug ward, um den Alten zu befriedigen, nach alter Sitte abgehalten, wobei der Kretſchamsbeſitzer einige Tonnen verzapfte.

Als ſo endlich jeder Brauch beobachtet und die junge Frau in das Gut des Bauers unter Vortritt einer Muſikbande eingeführt worden war, trat David mit folgenden Worten vor das junge Ehepaar:

„Lieben Kinder! Ihr ſeid nun Mann und Frau und müßt es jetzund mit der eigenen Wirthſchaft verſuchen. Als ein guter Hausvater habe ich das in Zeiten bedacht, und meinem Auguſt das Gut als rechtmäßiges Erbe verſchreiben laſſen. Es gehört von heute an ihm und Dir, Anna, als ſeiner Ehegeliebten, von Rechtswegen zueigen. Ich aber ziehe mit meiner Alten ins Gedinge, jedennoch werde ich immerdar ein Auge haben auf Eure Aufführung und ein Wort drein reden voll Kraft zu ſeiner Zeit. Denn bin ich auch alt, ſo habe ich doch meine Erfahrung und liebe Ordnung, die nur aufrecht erhalten wird dadurch, daß man die Neuerungen nicht über die Zäune ſpringen läßt. Sagt's, wenn's Euch an was fehlt, und wo ich helfen kann mit Rath und That, da ſoll's geſchehn. Und Du,

Digitized by Google

Anna, daß Du mir mein Ausgedinge an Milch und Butter fein richtig, reichlich und pünctlich lieferst! Und nun fangt Eure Wirthschaft mit Gott an, und sie wird gedeihen!"

Nach dieser Rede bezog David mit seiner Frau das Ausgedingestübchen, ein freundliches, ganz wie das Cabinet eingerichtetes Gemach, nur geräumiger, und bekümmerte sich scheinbar nicht mehr um die Führung des Hauswesens, obwohl er an allen Beschäftigungen im Haus, Hof und Scheuer fortwährend Theil nahm.

Nach einem Zeitraume von fünf Jahren treten wir nochmals in das Gehöft des alten Bauers. Es ist wieder Herbst, nichts hat sich an dem alten Gebäude geändert, es müßte denn die weiß übertünchte Wand der Wohnstube sein. An der Hausthür entläßt eben der Jungbauer August, eine kräftige, blühende Männergestalt, zwei städtisch gekleidete Herren, sieht ihnen mit verdüstertem Blick eine Weile nach und tritt dann in's Haus zurück. Das ganze Benehmen des jungen Mannes hat viel Aehnlichkeit mit dem seines Vaters bekommen, selbst

Digitized by Google

seine Handbewegung, seine Haltung, sein Gang, verrathen den eigenthümlichen Typus des Altbauers.

Im Ausgedingestübchen auf dem uralten Kanapee liegt David, matt, verfallen, dem Tode nah. Als er den Sohn wieder eintreten sieht, rafft er sich, von Eulalia's sorgender Hand unterstützt, gewaltsam auf.

„Sind sie fort?" fragt er mit schwacher Stimme, das noch immer ungetrübte hellblaue Auge forschend auf August heftend. Dieser bejaht die Frage und bittet den Vater sich zu beruhigen.

„Ja doch, ja!" versetzte David, „ich werde mich schon beruhigen, werde bald ganz ruhig sein. Wäre es doch schon so weit! Läge ich doch schon drei Ellen tief unter der Erde bei Mutter Rosina. (Er meinte seine Frau, die ihm vor Jahresfrist der Tod geraubt hatte.) Jedennoch weil ich lebe, will ich mich meiner Haut wehren, will mich nicht zum Narren haben und aus meinen vier Pfählen heraustreiben lassen und wenn's zehn Constitutionen verlangen! Bin mein Tage kein Freund gewesen vom Rebelliren, wie Ihr wißt, und hab's immer gesagt, daß die Neuerungen alle einen Haken haben, woran sie des Bauers Fell bequemer ausklopfen und gerben können; jetzt, nun sie uns, die wir

doch ein gut regiertes und zufriedenes Bauernvolk waren, ſelber eine neumodiſche Staatsjacke angezogen haben, jetzt haſſe ich das Ding, haſſe es von ganzem Herzen. Denn ich fühle das Gebremſel und Geſchnorpſe der Motten, die drin ſitzen, und uns Hab und Gut vollends auffreſſen! Gott Lob, daß es zu Ende geht mit mir; denn ich hielt's nicht mehr aus vor Aerger!"

Der Kranke ſank ermattet, die Stimme durch Huſten erſtickt, zurück auf ſein Lager. Zum Verſtändniß der eben vernommenen Aeußerungen des alten ſtarren Mannes muß hier erwähnt werden, daß inzwiſchen die Julirevolution und ihre Einwirkungen auf ganz Europa eine Umgeſtaltung des Staatsgrundgeſetzes und die Einführung der Conſtitution auch in Sachſen hervorgerufen hatten. David, ein abgeſagter Feind aller Neuerungen, konnte als Lauſitzer Bauer mit dieſer auf keine Weiſe zufrieden ſein, und hatte die Genugthuung, täglich zu ſehen und zu hören, daß alle Mitbauern ihm Recht gaben, ſeine Worte wie Orakel auffingen und mit ihnen auch die neu eingeſetzte Obrigkeit zu gewinnen ſuchten.

Bisher hatte die Lauſitz, als ein beſonderer, früher

zu Böhmen gehöriger Landestheil, ihre, von dem übrigen Staat getrennte Regierung, ihre besonderen Landtage, ihre eigenen Rechte und Gerechtsame gehabt, die sie sich stets mit Klugheit zu wahren wußte. Die Städte, reich und belebt, glichen sonst Reichsstädten und die zu ihnen gehörenden Dorfschaften, vornehmlich die Bauerndörfer, verstanden, wie wir gesehen haben, mit ihren Obrigkeiten so zu verkehren, daß beide immer Nutzen und doch auch eine Art von Erleichterung dabei hatten. Nun warf aber die Constitution alle Ländereien und Gaue zusammen, ertheilte allen gleiche Rechte und vernichtete die bisher bestandenen Privilegien einzelner Landestheile. Ist der Bauer von Haus aus kein Freund der Gleichmachungstheorie, so mag er gar nichts von ihr wissen, sobald er selbst dabei Einbuße haben, oder, wie er sich auszudrücken pflegt, wenn es über sein Fell hergehen soll. Bis zu jener außerordentlichen Höhe des Kosmopolitismus, auf welcher das Individuum sich groß gesinnt dem allgemeinen Besten opfert, hat der Bauer sich noch nicht empor geschwungen. Vielmehr behauptet er, dieser Kosmopolitismus sei halt nur ein blauer Dunst, das allgemeine Beste aber werde eben dadurch allein

Digitized by Google

gefördert, daß jeder Einzelne zuerst sein Wohl wahre und suche! Daraus entstände Wohlstand, eine tüchtige Gesinnung und ein rüstiges, für alles Gute empfängliches Volk! Ob dies Bauernraisonnement etwas für sich hat oder nicht, wollen wir als Referenten einer bloßen Denkungsart nicht entscheiden.

David sah dem Umsichgreifen dieser Neuerungen ruhig zu und sprach sich nur gegen Solche aus, die mit ihm übereinstimmten. Als er aber zur Wahl der bäuerischen Landtagsabgeordneten seine Stimme geben sollte, trat er auf und sprach:

„Solches, ihr lieben Leute, ist nicht meines Amtes. Hätte mich unser Herrgott zum Gesetzgeber oder Regenten bestimmen wollen, so würde er mich auf einem hohen Schlosse, oder in einem Palaste, oder am Fuße des Thrones selbst haben jung werden lassen. Nun bin ich aber in einer Bauernstube neben dem Käsebrette geboren, habe als Bauer gelebt, als Bauer gedacht, und will auch als Bauer sterben. Also kann ich mit dieser Wahl nichts zu schaffen haben. Denn alle meine Mitbauern sind just nicht klüger wie ich, wenn es auch Etliche unter ihnen gibt, die da meinen, sie hätten der Mutter Eva die ersten Pantoffeln mit bezwecken helfen.

Digitized by Google

Demnach: was ich nicht versteh', verstehen auch die andern nicht, und wird es also mit dem Gesetzgeben und Regieren und Staatsausbessern von unserer Seite nicht gar vornehm werden. Ich nenne also keinen, sintemal ich es mit gutem Gewissen nicht kann. Jedennoch, da nun die Sache einmal besprochen werden soll, will ich meine Meinung nicht zurückbehalten, und lautet selbige wie folgt:

„Ich, ihr lieben Leute, bin, was die Regierung betrifft, vollkommen zufrieden gewesen bis heut' mit unsern alten Hähnen. Plusterten sie sich manchmal den Kamm auf und hackten auf uns ein, je nun, so verging das wieder und wird ein solches Kammschwellen immer und ewig vorkommen. Unsere Obrigkeit war nicht zu verachten. Wir kannten einander, wir hatten Vertrauen zu einander, und waren überzeugt, daß sie unser Bestes vor dem König und seinen Räthen vertrat. Denn in seinem Haus kennt Jeder Ratt' und Maus! Wenn nun aber der Bauer hintreten soll vor die Großen, und soll mit ihnen sprechen von des Landes Heil und Herrlichkeit, da wird er zum Gelächter werden vor Klugen und Thoren. Denn entweder wird er ungewaschenes Zeug reden, das keinen Zu-

Digitized by Google

sammenhang hat, oder er wird sagen, was Klügere vor ihm zu Markte gebracht, und so bleibt er immer ein Strohmann. Weil es mir nun bedünken will, als habe man mit dieser Constitution den Kindern Zuckerkant in das Maul gesteckt, damit sie nicht mehr schreien sollen, so kann ich, da ich selber mich für einen Mann achte, in diese Kinderfreudigkeit nicht mit einstimmen."

Wirklich ließ sich der alte Starrkopf auf eine weitere Berathung gar nicht ein. Er ging ingrimmig nach Haus, bestellte mit dem Sohne die Felder, gab seine Steuern pünktlich wie bisher, und las nur Sonnabends im Wochenblatt, was etwa sonst im Vaterlande und der übrigen Welt vorging.

Später, als die Ablösungs-Commissionen ihre Thätigkeit zu entwickeln begannen, wollte dem alten Manne fast das Herz brechen. Denn diese stießen vollends Alles um, woran er sich gewöhnt, was seit Jahrhunderten gegolten hatte. Er freute sich erst, als er den Keim des Todes in sich fühlte, und schonte sich mit allem Fleiß nicht, so sehr auch die Seinigen ihn baten. Sein einziger Trost war die Gesinnung August's, der die Denkungsart des Alten nach ihrem ganzen Umfange in sich aufge-

Digitized by Google

nommen hatte. Es ward dem Sterbenden daher nicht schwer, den Sohn zu hartem Widerstand zu reizen und die herumspionirenden Herren, wie wir gesehen, mit kurzen Worten bis auf Weiteres abzuweisen.

Als David das Herannahen des Todes fühlte, ließ er sich bei vollem Bewußtsein berichten, sagte dem Pastor, wie er begraben sein wollte, und schrieb ihm mit eigener Hand den Leichentext auf. Diesen hatte sich der alte Bauer aus Prediger Salomonis Cap. 12. V. 13 und 14 gewählt. Er lautete: „Lasset uns die Hauptsumma aller Lehren hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das gehört allen Menschen zu. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sei gut oder böse."

Kurz vor seinem Ende hatte David noch eine lange, geheime Unterredung mit seinem Sohne. In dieser gab ihm der Sterbende folgende Regeln:

„August," sprach er, „ich seh's mit betrübtem Blick, daß eine neue, wunderliche Zeit kommen will, die Euch viel Herzeleid und Kummer bereiten, nicht aber gar lange anstehen wird. Gott sei gepriesen, daß ich nur ihren Anfang, nicht ihr Ende sehe! Aber höre das Wort eines Sterbenden, lieber August, denn es heißt, ein Sterbender sehe

Digitized by Google

hell in die Zukunft und könne den Menschen einen guten Rath geben. So rathe ich Dir nun, gehe gutwillig keinen Schritt von Deinem Rechte ab, sondern weiche erst, wenn man Dich gewaltsam und durch ein geschriebenes Gesetz verdrängt. Nur das Geschriebene hat Grund, Hand und Fuß, alles Andere ist eitel ein' taube Nuß! Was Du zu geben hast, daran laß Dich nicht erinnern, mit der neubackenen Obrigkeit aber sieh Dich vor! Was die Getraidelieferung anbelangt, so gib's wieder untermengt, mir aber lege den Zettel von dazumal, wie Du das Malheur hattest, mit in den Sarg. Es darf nichts übrig bleiben von Schrift! Und hüte Dich, August, daß Dir die Advocaten nicht ein Ohr biegen! 's ist pfiffiges Volk, und die neumodischen zumal! Nur der Gewalt gib nach, das heißt, der gesetzlichen. Und werde mir kein Neuerer, das versprich mir mit Handschlag, sonst würde ich keine Ruhe im Grabe haben."

August versprach es dem Vater mit betrübtem Herzen. David rief nach Anna. „Du warst gut," sagte er, „Du bist gut eingeschlagen, 's gedeiht Alles unter Deinen Händen. Mach's nur so fort, und der Segen des Herrn wird Euch begleiten!"

Digitized by Google

Hierauf ergriff er die Hände beider Kinder, sah ihnen lange starr in die Augen und sagte: „So ist's gut, jetzt kann ich mit der Manier aus der Welt gehen."

Dann schloß er die Augen, ein leises Röcheln ward vernehmbar und wenige Minuten später war David eine Leiche.

Das ganze Dorf begleitete ihn zu Grabe. Selbst seine Gegner mußten ihm das Zeugniß geben, daß er der redlichste Mann gewesen sei. Seinen Bemühungen und persönlichem Ansehen war es wirklich gelungen, die widerspenstigen Gemüther der Bauern und Weber zu beruhigen; nach seinem Tode drängten andere Interessen den Privatzwist in den Hintergrund. Die Rathsherren erhielten wirklich, so lange David und seine mit ihm vereinten Freunde lebten, das Zinsgetraide von der besten Frucht. August aber erklärte den Contract für erloschen und lieferte es, wie „er's auf der Tenne ausdrasch," bis die erzwungene Ablösung zum Leidwesen aller Bauern die, ob auch unbequeme, ihnen doch leichtere Abgabe in eine weit beschwerlichere, den Bauer drückendere Geldsteuer verwandelte. —

Digitized by Google

II.

Der
Pfarrer und sein Sohn.

Historische Novelle aus den Zeiten des
dreißigjährigen Krieges.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ermüdet von vielen Amtsgeschäften hatte sich der Superintendent von Friedland, Wolfgang Günther, in sein Studierzimmer zurückgezogen. Er saß am geöffneten Fenster und heftete seine sinnenden Blicke auf die nach dem Schloßberge führende Straße, die von hin und her wandelnden Männern und Frauen belebt war. Die warme Mailuft strömte erquickend von den Bergen ins Thal herab, und der sonntägliche Abend verbreitete eine feierliche Ruhe über die Stadt. Nur auf Günther schien dieser Friede der Natur keinen Einfluß zu haben. Sein Haupt ruhete sorgenschwer auf dem untergestemmten Arm, und die Falten auf seiner hohen Stirn deuteten auf düstere, betrübende Gedanken. Ein offener Brief lag vor ihm auf dem Tische, er nahm ihn auf,

Digitized by Google

überflog seufzend die Zeilen und zerknitterte ihn dann in unwillkürlicher Zornesaufwallung.

„Daß man zu solchen Dingen schweigen muß," rief er aus, „o, das ist entsetzlich, das bereitet Höllenqual!"

„Was regt Dich so auf, Wolfgang?" sprach Barbara, seine Frau, die eintretend des Gatten Worte gehört hatte.

Günther erfaßte ihre Hand, drückte sie an seine Brust und sah lange und innig in Barbara's Augen. „Ich fürchte," sprach er dann ruhig, aber mit zitternder Stimme, „ich fürchte, Gott hat uns eine harte Prüfung aufgelegt. Du kennst die Gewaltschritte des Kaisers im Innern des Königreichs, Du hast mit Deinen eigenen Augen gesehen, wie die armen Vertriebenen mittellos das Land verließen, wie sie hier durch unsere Stadt zogen und nicht einmal von uns unterstützt werden durften. Wenn uns nun ein ähnliches Schicksal bevorstände?"

„Du bangst ohne Noth, Wolfgang," erwiederte Barbara besänftigend. „Die Grenzorte sind von den Bekehrungshorden des erbitterten Kaisers verschont geblieben. Die Berge sind unsere Wälle,

Digitized by Google

in dieſe abgeſchiedenen Thäler dringen die Schergen nicht."

„Wir können uns täuſchen. Rache und Fanatismus kennen keine Ruhe, kein Erbarmen!"

„Sind wir doch nicht mehr des Kaiſers Unterthanen," verſetzte zuverſichtlich die entſchloſſene Frau. „Der Herzog, der nach unſerer Stadt ſich nennt, hat hier zu gebieten, und man behauptet allgemein von ihm, daß er zwar ein ſtrenger, eigenſinniger Herr, doch keineswegs ein Tyrann ſei. Will man doch ſogar wiſſen, daß er gern das Gegentheil von dem thun ſoll, was der Kaiſer befiehlt."

„Um ſo ſchlimmer!" erwiederte Günther und ſtand auf. „Es heißt, der Kaiſer habe das Bekehrungswerk, das Katholiſchmachen der armen Böhmen jetzt eingeſtellt, wahrſcheinlich, weil es an Menſchen fehlt, oder weil die Bedrückten, des Peinigens müde, aus Verzweiflung dem Anſuchen willfahrten. Kann dafür nicht der Fürſt auf ſeinen Beſitzungen jetzt den willigen Diener ſeines Herrn ſpielen? Dieſer Brief —"

„Nun?"

„Er iſt vom Domherrn Kottwa, demſelben,

Digitized by Google

der im vorigen Herbst Beschlag auf unsern Decem legte. Er befiehlt uns, den Aufträgen des Hauptmanns Hans von Gersdorf pünktlich Folge zu leisten, bei der Ungnade und dem Zorne des Herzogs!"

„Der Hauptmann ist vor wenigen Stunden unter dem Nachmittagsgottesdienste im Schlosse eingetroffen," sagte Barbara erbleichend. „Wenn er —"

„Uns katholisch machen wollte?" ergänzte Günther. „O, nicht doch, nicht doch! Er wird uns Bedingungen, harte Bedingungen vorlegen, die wir durch Eidschwüre werden bekräftigen müssen, aber an eine Bekehrung der hiesigen Einwohner wird und kann er nicht denken. Ich kenne die Gesinnung, die Glaubensfestigkeit meiner Gemeinde. Sie würde eher Gut und Blut dahingeben, als unter solchen Bedingungen sich eine unsichere Ruhe erkaufen."

Die Hausglocke ward heftig gezogen, eilige Schritte vieler Menschen auf der Straße wurden hörbar, und unverständliches Geflüster in der Nähe der Pfarrwohnung deutete auf etwas Ungewöhnliches. Günther trat an's Fenster und sah die Straße mit einer unruhigen, ängstlich sprechenden

Digitized by Google

Menſchenmenge erfüllt, die wiederholt nach ſeiner Wohnung zeigte.

„Er iſt ſchon in der Hausflur!“ hörte er Einige halb laut ſagen. „Gott gebe, daß dem Magiſter kein Leid geſchieht.“

„Sieh hinaus, liebe Barbara,“ ſprach Günther zu der beſtürzten Frau, „führe den Fremden, wer er auch ſein mag, zu mir und gehe dann zu unſern Kindern.“

Barbara folgte dieſer Weiſung. Unter der Thür trat ihr ein Kriegsmann von barſchem Anſehen entgegen und drängte ſie achtungslos bei Seite.

„Biſt Du der Lehrer dieſer Ketzer?“ fragte er mit flüchtigem Gruß den Superintendenten. Dieſer bejahte und forderte ihn auf, ſein Begehr zu ſagen.

„Ich bin kein Freund von vielem Schwatzen,“ fuhr der Kriegsmann fort. „Auch habe ich Dir nichts zu ſagen, Du aber wirſt mich auf der Stelle zu meinem Herrn begleiten.“

„Und wer iſt Dein Herr?“

„Mein Herr? Ei, ſiehſt Du nicht die rothe Feldbinde? Mein Herr iſt auch der Deinige, magſt Du ihn nun Hans von Gersdorf oder Herzog von

Digitized by Google

Friedland nennen. Vorwärts, die Zeit iſt kurz, und wir Kriegsmänner lieben das Warten nicht."

Günther ſah wohl ein, daß mit einem ſo rohen Geſellen eine weitere Unterhaltung überflüſſig ſein würde. Er ſetzte ſein Barett auf, drückte ſein zitterndes Weib nochmals an ſeine Bruſt, bat ſie, ruhig und gefaßt zu bleiben, und ſchritt an der Seite des Kriegers auf die Straße hinaus.

Die Bürger begrüßten ihren Seelſorger mit bedauernden Geberden und folgten ihm in einiger Entfernung. Stumm und ſinnend ſtieg Günther mit ſeinem Begleiter den Schloßberg hinan, über die Zugbrücke in die Burg. Raſſelnd ſchloß ſich hinter ihm die ſchwere Eiſenpforte und Günther drängte mit Gewalt einen lauten Seufzer zurück, der ſich ſeiner beengten Bruſt entringen wollte.

„Hier warte, bis ich zurückkomme," ſprach der Krieger. „Ich muß Dich dem Herrn erſt melden."

Wenige Minuten darauf geleitete ein Diener den geängſtigten Mann in ein geräumiges, hohes Zimmer, deſſen Wände mit den lebensgroßen Portraits der früheren Beſitzer Friedlands geſchmückt waren. Das ſtattliche Gemälde des ehemaligen

Digitized by Google

kaiſerlichen Feldmarſchalls Melchiors von Rädern, des Siegers bei Szigeth, ſah wie tröſtend und ſchützend in ſeinem ruhigen, feſten Ernſte auf den Geiſtlichen herab. Unter dem Gemälde ſaß auf einem mit Purpurſammt ausgeſchlagenen Sopha ein hoher Mann in halbkriegeriſcher Tracht. Es war der Hauptmann Hans von Gersdorf, des Herzogs Bevollmächtigter. Vor ihm auf einem ſchön geſchnitzten halbrunden Tiſch ſtanden zwei ſilberne Armleuchter und zwiſchen dieſen mitteninne lag eine halb entfaltete Rolle. Der Hauptmann mochte ſie eben geleſen haben, denn ſeine Linke hielt ſie noch locker gefaßt, während er die Rechte ſchirmend über die Augen deckte. Bei Günthers Eintritt ſah er auf, winkte dem Diener, das Zimmer zu verlaſſen und bedeutete dem Superintendenten wohlwollend, daß er ihm gegenüber Platz nehmen möge.

Günther folgte ſchweigend der Aufforderung. Er kannte das Zimmer; denn hier hatte er oft glückliche Abende geweilt. Hier hatte ihn die jetzt vertriebene Freifrau bei ſeinem Einzuge in Friedland begrüßt, und auf dieſer Stelle war manch bedeutſames Geſpräch über Religion und Kirche mit der

Digitized by Google

ſtreng proteſtantiſchen Dame, der Gemahlin des verſtorbenen Feldmarſchalls, von ihm geführt worden. Die Möbeln, die Gemälde, ſelbſt die Tapeten und die ſeidenen Gobelins waren noch dieſelben, nur die Beſitzer hatten gewechſelt. Die ſtolze Freifrau hatte das erhabene Schloß verlaſſen und ſammt ihrem Sohne, dem Rebellen Chriſtoph von Rädern, vor dem Zorne des Kaiſers nach Polen flüchten müſſen.

„Sie werden das Schreiben des Domherrn von Kottwa erhalten haben," begann Hans von Gersdorf, „und ſind demnach vorbereitet auf das, was ich Ihnen im Namen des erlauchten Herzogs zu verkündigen habe. Die großen Dienſte, welche der Herzog bei der Wiedereroberung des rebelliſchen Böhmens dem Kaiſerhauſe geleiſtet, haben ihm den Beſitz dieſer Ländereien verſchafft. Er wird und will ſeinen Unterthanen ein gnädiger Herr ſein, aber er fordert von ihnen auch unbedingten Gehorſam, als ein Zeichen ihrer wahren und reumüthigen Unterwerfung. Da nun der Herzog in Erfahrung gebracht hat, daß erſt vor Kurzem wieder aufrühreriſche, fanatiſche Banden auf dieſem Gebiete gebrannt und geplündert, und die rechtgläubigen katholiſchen Chriſten getödtet oder mißhandelt

Digitized by Google

haben, so will er den Quell dieser Unruhen mit einem Male und für immer verstopfen. Es ergeht deshalb der Auftrag an alle lutherische Pfarrherrn der Herrschaft Friedland, ihren Gemeinden die Nothwendigkeit eines Rücktritts zur katholischen Kirchengemeinschaft unverweilt mitzutheilen, und den Verirrten durch ein erhabenes Beispiel voranzugehen. Die Gnade und Langmuth des Fürsten gibt sämmtlichen Gemeinden von Behändigung dieses Schreibens an acht volle Tage Bedenkzeit; verharren sie dann aber noch in ihrer hartnäckigen Verblendung, so sollen sie mit ihren Irrlehrern ihre bisherigen Wohnorte verlassen und die Besitzungen des Herzogs binnen drei Tagen meiden, ihnen aber gestattet sein, all' ihre bewegliche Habe mit sich zu nehmen. Sie sehen es selbst ein, daß der Herzog keine lutherischen Unterthanen in seinen Landen brauchen kann. Er muß dieselben gesichert wissen, denn bald wird die Lage der Welt ihn nöthigen, den Krieg ins Ausland zu tragen. Richten Sie sich darnach, Herr Pfarrer! Hier übergeb' ich Ihnen das Instrument, das Sie morgen von der Kanzel zu verlesen und alsdann Ihren Confratres mitzutheilen haben werden. Gute Nacht!"

Digitized by Google

Der bestürzte Günther fühlte das fürchterliche Papier in seinen Händen, bevor er sich noch von der ganzen Größe des Unglücks, das ihn, seine Mitgeistlichen und die Gemeinden traf, eine klare Vorstellung machen konnte. Er wollte sprechen, aber das Wort erstarb ihm auf der Lippe, und abgewiesen von der strengen Kürze des Hauptmanns, sah er sich wieder an der Seite des rohen Kriegers, der ihn mit raschen Schritten durch den Schloßhof zurückführte.

„Ei, Pfaff, Du zitterst ja, wie ein armer Sünder auf der Leiter," sagte der Mensch unter rohem, schadenfrohen Gelächter. „Hat Dir etwa mein Herr eine Predigt gehalten? Gelt, der versteht's, die Herzen zu ergreifen und die ganze Maschine zu erschüttern? Nun, wohl bekomm's, und bessere Dich und Dein ketzerisches Gesindel."

Vor dem Burgthor empfing ihn eine große Anzahl Bürger. Man bestürmte ihn mit Fragen, mit Bitten, und Jeder wollte die Veranlassung erfahren, die ihn so unerwartet auf das Schloß gerufen hatte. Aber auch jetzt war Günther noch nicht im Stande, den armen Betrogenen eine genügende Antwort zu geben. Er drückte nur Jedem

Digitized by Google

die Hand, bat sie, sich ruhig zu verhalten, Gott zu vertrauen und ihrem Glauben treu zu bleiben. Morgen früh werde sie die Glocke zur Kirche rufen, ob auch kein christlicher Festtag sei. Dann sollten sie erscheinen und hören, was er ihnen zu sagen habe. —

Wie ein Träumender, ohne Sinn und Gefühl für alles Aeußerliche, taumelte Günther mehr als er ging nach seiner Behausung. Ein Schmerz, wie er ihn nie empfunden, wühlte in seinem Herzen und dabei war die Seele stumpf und müde! Die Gedanken wogten nebelartig durch einander, er wußte nicht, ob er lebe oder träume, ob er noch Herr seiner Sinne sei, oder ob die Vernunft sich in eine wüste Dunstmasse aufgelöst habe.

„Gott im Himmel, Wolfgang, was hat sich zugetragen?" rief Barbara aus, als sie dem zitternden Manne entgegen ging. „Du bist bleich und kalt, eisiger Schweiß tropft von Deiner Stirn und Dein Auge liegt thränenlos und lebensmüde, wie der Geist Deiner Seele, in seiner Höhle! Sprich, o sprich, theuerster Wolfgang! Du siehst, ich vergehe vor Angst und Jammer!"

Digitized by Google

„Schon jetzt?“ verſetzte tonlos Günther. „Und dies iſt doch erſt der Anfang! Barbara, raffe Dich zuſammen, denn in den nächſten Tagen wirſt Du die Kräfte eines ganzen Menſchenlebens bedürfen. Weib, mein geliebtes Weib, ich ſoll mich von Dir trennen — wir, ich, Du, die Kinder, die ganze Gemeinde, Alle, Alle ſollen wir katholiſch werden oder — auswandern!“

Und der ſeelenſtarke Mann brach zuſammen und ſank mitten im Zimmer auf die Knie. Barbara ſchlang ſprachlos ihre Arme um den Hals des geliebten Mannes, die beiden kleinen Töchter umklammerten weinend die Mutter. Nur Georg, der Sohn des Pfarrers, blieb allein am Fenſterſims lehnen, halb mitleidig, halb trotzig die Gruppe betrachtend, die beim falben Schein des Abendrothes, ein verſteinertes Bild des tiefſten Seelenſchmerzes, ſich vor ihm bildete. Erſt als der Vater die Hände faltete und mit lauter, gläubiger Stimme ein heißes Gebet um Kraft zum Himmel emporſendete, beugte auch Georg ſein Knie, und nahm ſtumm und lauſchend Theil an der allgemeinen inbrünſtigen Bitte.

Digitized by Google

Helles Glockengeläut rief am nächsten Morgen die Bürger Friedlands frühzeitig zur Kirche. Manche, die von dem Vorfall am vergangenen Abend nichts erfahren hatten, wurden in die peinigendste Unruhe versetzt, glaubten die Stadt von Feinden überfallen und griffen entschlossen zu den Waffen, als sie aber ihren Irrthum einsahen, pilgerten auch sie gebeugt und niedergeschlagen nach dem Gotteshause. Die Glocken schienen über den hereinbrechenden Jammer der Stadt zu klagen, sie hallten in melancholisch schrillenden Tönen durch das Thal.

Günther empfing seine trauernde Gemeinde am Altar knieend. In seinen gefalteten Händen ruhete das verhängnißvolle Papier. Er kam sich vor, wie ein Henker, oder wie der gedungene Scherge eines Richters, der seinem Opfer das Todesurtheil verkündigen soll. Nach einem lauten Gebet erhob sich Günther, erzählte seiner Gemeinde die an ihn ergangene Aufforderung und entfaltete dann die Rolle, welche des Herzogs specielle Befehle an die Friedländer enthielt. Folgende Punkte waren besondes hervorgehoben, und wurden von dem Superintendenten mit gebrochener Stimme vorgelesen.

Digitized by Google

„Es ist des Herzogs Wille," hieß es, „daß fortan in seinen Landen kein Unkatholischer das Bürgerrecht erwerben oder behalten, auch ein Gewerbe zu treiben ihm nicht verstattet sein soll."

„Kein Unkatholischer soll eine Ehe schließen, sintemal seine Durchlaucht lieber ein entvölkert Land, als Ketzer zu Unterthanen haben will."

„Wer sich unterfängt, sei er Katholik oder Türk, einem evangelischen Priester den Aufenthalt in seinem Hause zu gestatten, der soll all' sein Eigenthum verlieren."

„Einem ordentlichen katholischen Pfarrer ist es verboten, diejenigen, so im evangelischen Glauben verstorben sind, zu Grabe zu geleiten, die Stolgebühren aber soll er von den Nachgelassenen einziehen."

„Wer sich erfrecht, in seinem Hause evangelischen Unterricht zu dulden, wird um seine Habe gestraft und von den Schergen zur Stadt hinausgepeitscht."

„Das Testament eines jeden Unkatholischen ist ungiltig."

„Wer von Gott, der heiligen Jungfrau Maria, der katholischen Kirche oder dem glorreichen

Digitized by Google

Hause Oestreich und dessen Dienern etwas Ungeziemendes redet, der soll am Leben gestraft werden und seine Güter verlieren."

„Die Armen in den Hospitälern, so sie sich weigern, zur katholischen Kirche überzugehen, sollen hinausgestoßen werden auf die Straße und katholische Arme an deren Stelle treten. Ingleichen soll jeder Evangelische Haus und Hof verlieren und binnen acht Tagen die Stadt verlassen, so er sich weigert, seine ketzerischen Irrthümer abzuschwören und in die allein seligmachende katholische Kirche zurückzukehren."

„Dies ist der Wille und Befehl Sr. Durchlaucht Albrechts, Herzogs zu Friedland."

Günther ließ die Rolle zur Erde fallen, erhob das von Thränen verschleierte Auge gen Himmel und bewegte die Lippen wie im stillen Gebete. In der zahlreichen Versammlung, in der bisher eine Todtenstille geherrscht hatte, entstand jetzt eine heftige Bewegung. Viele konnten ihren Unmuth nicht zurückhalten, der Ingrimm und die gerechte Erbitterung ließ sie unbesonnene, lästerliche Worte ausstoßen. Andere waren wie betäubt und verließen schweigend die Kirche, die Frauen und Kinder

Digitized by Google

ſchluchzten laut, und manches junge Weib umklammerte ſchreiend ihren Mann und flehte ihn an, in möglichſter Eile das unglückliche Land zu fliehen.

Der Superintendent, unfähig, die Geängſtigten zu tröſten, ſprach den Segen über der Gemeinde, dann kniete er, umgeben von den Aelteſten der Stadt, von den Rathmännern und ſeinen Nebengeiſtlichen am Altare nieder, und beſchloß, mit ihnen vereint, bei dem Hauptmann eine Bitte um Aufſchub einzureichen. Ein Handſchlag verband dieſe Männer zu gemeinſchaftlichem Wirken.

Die Verwirrung in der Stadt war groß. Alle Gewerbthätigkeit hörte von Stund' an auf, obwohl es an hin und her eilenden Menſchen nicht fehlte. In vielen Häuſern wurden Habſeligkeiten, Schmuck und Koſtbarkeiten aller Art zuſammengepackt, um zu jeder Stunde, wenn die Noth es gebieten ſollte, aufbrechen zu können.

Einen völlig entgegengeſetzten Anblick gewährte die Behauſung Günthers. Dieſer Mann, im lutheriſchen Glauben erzogen und erſtarkt, ohne bedeutenden irdiſchen Beſitz, und nur der Rede wie Wenige mächtig, ermahnte ſeine kleine Familie zu duldſamer Ausdauer. Allein dabei begegnete er einem

Digitized by Google

Widerſtande, den er nicht vermuthet hatte. Sein Sohn Georg, ein Knabe von etwa funfzehn Jahren, war heftigen Temperaments, leidenſchaftlich, zum Widerſpruch geneigt und dem wildbewegten Leben überaus hold. Gewöhnliche Kinderſpiele konnten ihn niemals feſſeln, er ſuchte nur Kampf und Streit, und warf ſich, wo er dieſen fand, gern als gewaltſamer Friedensſtifter dazwiſchen. Die Gedrücktheit, in welcher die Evangeliſchen gerade in der Zeit lebten, wo die Denkkraft in ihm erwachte und ſein feuriges Blut ihn zur That lockte, die ſtille, etwas peinliche Frömmigkeit, die in ſeinem Vaterhauſe heimiſch war, und der milde Ernſt des Vaters, die, bei aller Selbſtſtändigkeit des Geiſtes, faſt ſclaviſche Gläubigkeit und Hingebung der Mutter an deſſen belehrende Worte, ſchienen ihm unwürdig eines freien Menſchen. Er hatte bemerkt, daß, wo die Katholiken auftraten, eine ſtolze Zuverſicht ihre Schritte begleitete, daß, ungeachtet des ſtreng gefeſſelten Kirchenglaubens, der Laie doch frei und ungebunden im Leben daſtand, und daß jedem Unternehmenden ſich bald ein Wirkungskreis eröffnete. Lebhafter denn jemals traten dieſe Wahrnehmungen, in ein Bild zuſammenfließend, jetzt vor die bewegte,

Digitized by Google

von Ehrgeiz ſchwellende Seele des Knaben, und er wagte es, dem Vater furchtlos einen Glaubenswechſel vorzuſchlagen.

„Zürne mir nicht, Vater," ſprach Georg, als der Schreck und Abſcheu über dieſen Vorſchlag die milden Züge des Predigers furchtbar verwandelten. „Ich will Dich nicht beleidigen, oder gar ungehorſam und undankbar erſcheinen. Aber ich kann auch nicht glauben, daß das katholiſche Bekenntniß aus lauter Irrlehren zuſammengeſetzt ſein ſoll. Die Noth gebietet, unſer Leben zu erhalten, und wenn wir hartnäckig bei unſerm Glauben verharren, werden wir in's Elend hinausgeſtoßen, verachtet und gedemüthigt, mehr als es einem Menſchen ziemt. Wer mag uns tadeln, wenn wir aus Ingrimm und Zorn zu Verbrechern würden? Folgen wir aber der gebietenden Macht und kehren zurück in den Schoß der alten Mutterkirche, ſo wahren wir unſere Seelen und die Würde des Menſchen."

„Hör' auf, Georg, damit ich Dich nicht verſtoße!" erwiederte der Vater. „Mit Schrecken ſehe ich, daß Dein Umgang Dich mit jeſuitiſchen Grundſätzen bekannt gemacht hat, die Leib und Seele zugleich verderben."

Digitized by Google

Georg zog die Stirn in finstere Falten, Barbara suchte den Gatten zu besänftigen, und küßte den Sohn, um ihn durch mütterliche Zärtlichkeit dem Aelternherzen wieder nahe zu bringen.

„Es ist die Aufregung, Wolfgang, und die trostarme Unruhe der Zeit, die auch die Kinder ergreift," sprach sie. „Georg wird sich besinnen — nicht wahr, mein Kind? — und seinem Glauben so treu bleiben, wie seinem Herzen."

Georg duldete finster die Liebkosungen der Mutter und murmelte unverständliche Worte.

„Was willst Du sagen?" forschte der Vater ernst.

„Unser Herzog," entgegnete Georg, „den die Welt doch allgemein einen großen und außerordlichen Mann nennt, war in seiner Jugend auch evangelisch und —"

„Schwor seinen Glauben ab," ergänzte der Vater. „Ganz recht! Er hatte von Jugend auf kein Gewissen, er hat noch keins. Darum ist ihm auch jedes Mittel recht, darum hat er es bis zum Herzoge gebracht mit Sünden und Verbrechen, wird es mit Sünden auch wieder vom Herzoge rückwärts

Digitized by Google

zum Grafen, wer weiß ob nicht zum Verbrecher bringen!"

„Wolfgang, wenn man Dich belauschte!" warf liebevoll warnend die Gattin ein.

„Nun, so würd' ich bloß ein Märtyrer meiner Ueberzeugung," eiferte Günther fort, „und lieber soll man mich und Euch alle tödten, ehe es von mir heißen soll, ich hätte das Evangelium gepredigt, und in meiner eigenen Familie den Teufel Unkraut säen, mir die Kinder verführen lassen!"

„Der Herzog soll großmüthig sein," sprach Georg.

„Großmüthig! O ja, wenn man seinen Tyrannenlaunen schmeichelt, sich ihm unbedingt unterwirft! Ei, er würde Dir Land und Schlösser schenken, wenn Du ihm Leben und Seligkeit verkaufteſt."

„Würde er?" fuhr Georg auf und seine Augen glänzten vor Thatenlust. „O!" seufzte er und seine Worte erstarben, seine Gedanken traten verhüllt wieder in seine Seele zurück.

„Mensch, was brüteſt Du?" sagte der erschrockene Vater ruhig, aber grauenvoll. „Ich glaube, Du

Digitized by Google

biſt aus Eitelkeit und Ehrgeiz im Stande, Deine Aeltern zu verrathen."

„Das kann nur ein Schuft thun," verſetzte beleidigt der Sohn. „Ich aber ſuche Ehre zu gewinnen, und dazu bedarf ich der Ehre. Niemals werde ich Euch verrathen, wenn ich auch —"

„Was, was?" ſchrie ſtammelnd der Vater, während Barbara ſchirmend zwiſchen Beide trat.

„Thun muß, wozu mich das Herz drängt," ergänzte mit auffallender Entſchloſſenheit Georg und verließ feſten Schrittes das Haus. —

Niedergebeugt über das allgemeine Unglück und mit ſorgenſchwerem Herzen um das mögliche entſetzliche Schickſal, das ſeinem Sohne bevorſtehen möchte, begab ſich Günther wieder auf ſein Zimmer, um die nöthigen Punkte für die Schrift aufzuzeichnen, die man dem Abgeſandten des Herzogs überreichen wollte. „Wir ſollen nicht ſeufzen und klagen," ſprach der geängſtigte Mann zu ſich, „wer aber kann ſeiner ſelbſt Meiſter werden in einer Zeit, die Zwiſt und Unfriede in den ſtillſten Familien anſtiftet! Gott, Gott, mein Sohn ein Abtrünniger, ein Renegat! Nein, Herr des Himmels und der Erde, laß mich dies Furchtbare nicht erleben, lieber

Digitized by Google

nimm mich und die Meinen gewaltsam hinweg, lieber laß uns den Feinden und ihrer Wuth erliegen!"

Georg war unterdeß die Stadt durchstrichen und hatte genau auf die Anstalten geachtet, die von Seiten der meisten Bürger getroffen wurden. Der Ausdruck seines Gesichts zeugte von einer auffallenden Entschlossenheit. Er blieb ruhig bei der ängstlichen Hast, womit die armen Bürger Werthvolles und Nutzloses in Kisten und Koffer packten, nur ein ironisches Lächeln spielte machmal um die trotzigen Lippen. Er stieg den Schloßberg hinan und trat in den offenen Garten, der sich in duftender Pracht um die starken thurmhohen Mauern der festen Burg legte. Mit sehnsüchtigen Blicken betrachtete er diese stolzen malerisch über- und aneinander geschobenen Gebäude, die Reihen der hohen schmalen Fenster, durch welche goldgestickte, purpurne Gardinen blitzten. Der Wunsch, Besitzer eines solchen Baues zu sein, lag deutlich in dem feurigen Glanz seines Auges. Dann ließ er den Blick über die Landschaft schweifen, die in der grünen Naturverklärung des Lenzes zu seinen Füßen ausgebreitet lag. Brausend schäumte die Wittiche über die zer-

Digitized by Google

klüfteten Basaltfelsen, das Tosen des Wassers und das Krachen der Baumstämme, die aus dem hohen Gebirge in den Fluß hinabgestürzt wurden und zuweilen an den scharfen Kanten der Felsen zersplitterten, klang wie Musik in sein Ohr. Hier gab es Kampf und Aufruhr, hier stritt und rang Kraft mit Kraft, hier gewann das Leben erst Bedeutung durch den Wechsel von Sieg und Niederlage.

„Und ich sollte ein Pfarrer werden? Beten, bitten, ermahnen, trösten und dem Kampfe der gährenden Welt müssig zusehen?" sprach Georg laut in die sonnige Luft hinein. „Nimmermehr! Ich will auch mit gewinnen oder untergehen. Zu meinem Sinn paßt das Schwert besser als die Feder!"

Sein Blick glitt von dem hohen Gebirgskamme herab zu den reichen Gefilden, die sich an seinem Fuße ausbreiten und das geräumige Wittichethal in einen Zaubergarten verwandeln. Dörfer, Meiereien, Mühlen und das stille Kloster Haindorf, Alles dies lag im hellsten Sonnenglanz vor den Augen des entzückten, lebensübermüthigen angehenden Jünglings. Hinter den gebirgigen Höhen nach Westen, über die sich die Straße nach Reichen-

Digitized by Google

berg hinzieht, bemerkte Georg von Zeit zu Zeit funkelnde Blitze zwiſchen dem Gebüſch. Er konnte geraume Zeit über die Veranlaſſung dieſes blendenden Glitzerns, das ſchon im Entſtehen wieder verſchwand, nicht mit ſich einig werden, endlich aber glaubte er eine Schaar Bewaffneter zu entdecken, die ſich eilig der Stadt näherten. Seine Bruſt hob ſich vor Angſt und Freude. Er hatte die Hoffnung, Krieger zu ſehen, und durch ſie vielleicht etwas von dem großen Herzoge, deſſen Name ſeit einigen Monaten wie ein aus der Ferne leuchtendes Meteor über die Berge hereinſtrahlte, zu erfahren. Ungeſäumt eilte er den Schloßberg hinunter, durchſchritt die Stadt und ſetzte ſich auf das Geländer der Brücke, die über den wilden Fluß führt. Eine aufwirbelnde Staubwolke kündigte alsbald eine größere Menge Menſchen an. Hufſchlag ertönte, und ein Trupp von funfzig Mann Musketieren, in deren Mitte fünf ihrer Tracht nach geiſtliche Herren ritten, zog in Friedland ein. Georg grüßte die Herren freundlich, und ein eben ſo freundlicher Gegengruß ward ihm zu Theil.

„Kommt Ihr von dem großen Herzoge?“ fragte er unerſchrocken den nächſten Offizier.

Digitized by Google

„Freilich, Junge!“ verſetzte dieſer gutmüthig lächelnd. „Siehſt ja, daß wir ſein Feldzeichen tragen. Haſt Du Luſt, unter ihm zu dienen?“

„Vielleicht, wenn wir einig werden,“ ſagte Georg munter.

„Brav, Burſch! Aus Dir kann 'was werden. Sobald ich den Herzog ſehe, will ich Deiner erwähnen.“

Der Zug ging vorüber. Georg wagte nicht, auf die letzte Aeußerung zu antworten. Seine Bruſt war ihm ſo beengt, als müſſe er erſticken, und eine Angſt, hinter der ſich doch wieder eine lockende Freude verſteckte, befiel ihn, wie er ſie noch nie gefühlt hatte. Eine dunkle Ahnung ſagte ihm, daß er an die Pforte angeklopft habe, die ſeine Zukunft, ſein ganzes Lebensſchickſal in ſich verſchloß.

Georg kam erſt gegen Abend nach Hauſe. Sein von den widerſprechendſten Gefühlen bewegtes Herz bedurfte der freien Luft, um ſich zu beruhigen und die peinigende Stille der Angſt ertragen zu können, die ſeiner im Aelternhauſe wartete. Der Vater war den ganzen Tag über theils mit Ausarbeitung des einzureichenden Bittſchreibens, theils mit Berathungen beſchäftigt geweſen, die er mit den Aelteſten

Digitized by Google

der Stadt halten mußte. Geistig und körperlich abgespannt erschien er Abends in dem kleinen Familienzirkel. Seine erste Frage war nach Georg, und als dieser sich ihm offen vor Augen stellte, schien er wieder neu aufzuleben.

„Weißt Du, wer mein Nachfolger im Amte sein wird?" fragte Günther seine Gattin mit ruhiger Ergebung.

Barbara schüttelte seufzend den Kopf.

„Der Dechant Sebastian Balthasar von Waldhausen. Heut gegen Mittag ist er, nebst vier andern Priestern, unter Eskorte von Reichenberg eingetroffen."

„Es ist ein freundlicher Mann," sagte Georg.

„Hast Du ihn gesehen?" fragte der Vater unmuthig.

„Ich begegnete dem Zuge und grüßte die geistlichen Herren. Sie lächelten mir zu und dankten herablassend."

„Sie dürfen es," sprach Günther. „Wissen Sie doch, daß jeder Widerstand von unserer Seite ihnen nur nützlich werden kann. Jesuiten und Betrüger sind jederzeit herablassend, wenn sie Jemand

Digitized by Google

übervortheilen, für sich gewinnen oder zu Grunde richten wollen."

Georg stand auf vom Tische, wo man eben das Abendessen aufgetragen hatte. „Wo willst Du hin?" fragte der Vater.

„Ich bleibe hier, wenn Du es erlaubst, nur essen kann ich nicht."

„Du hast Mittags vergeblich auf Dich warten lassen," sagte die Mutter. „Wir besorgten schon, es möchte Dir etwas Unangenehmes begegnet sein."

„O nein!" versetzte Georg lebhaft und mit feurigem Blick, „im Gegentheil! Doch Verzeihung, beste Mutter, daß ich Euch Kummer und Sorge bereitet habe. Ich werde es nicht oft mehr thun."

„Wir hoffen es, Amen!" fiel der Vater ein, den Doppelsinn in den Worten seines Sohnes nicht ahnend. Er schien geflissentlich das Vorgefallene vergessen zu wollen, oder hielt wohl auch die Einwendungen Georgs blos für eine augenblickliche Verstimmung und Erbitterung seines heftigen, leicht reizbaren Temperaments. Er sprach mit seiner Familie von den Hoffnungen, die er für die Zukunft hegte, und daß man, ohne grausam zu sein, ihn auf keinen Fall ohne Unterstützung oder Entschädi-

Digitized by Google

gung aus Friedland vertreiben könne. „Im schlimmsten Falle," schloß er seine Rede, „wende ich mich unmittelbar an den Herzog selbst. Er soll von sonderbarem Gemüth, jetzt streng und hart, und dann wieder mild und wohlthätig sein. Er wird und kann aber einen mittellosen Familienvater, der durch seine und des Kaisers Befehle außer Amt und Brod gesetzt worden ist, nicht dem Schicksal preisgeben." —

In dieser aufreibenden Ungewißheit verflossen mehrere Tage. Die Schrift der Evangelischen war dem Schloßhauptmann übergeben und um eine Audienz für deren Verfasser gebeten worden. Aber es erfolgte keine Antwort, und es hatte ganz den Anschein, als berathe sich der Hauptmann mit den geistlichen Herren, die im Schlosse einlogirt waren. Endlich am neunten Mai erhielt Günther den Befehl, am folgenden Tage um zehn Uhr des Morgens mit dem Bürgerausschusse auf dem Schlosse zu erscheinen, um die Entscheidung des herzoglichen Bevollmächtigten entgegen zu nehmen.

Nicht ohne Zagen betraten die erwählten Männer, der Superintendent in seiner Amtstracht an ihrer Spitze, das Schloß. Viele Bürger begleiteten die

Digitized by Google

Abgeordneten bis an die Zugbrücke, und riefen ihnen hier noch Glück und Segenswünsche nach. Hans von Gersdorf empfing die Protestanten in dem schon erwähnten Saale, umgeben von einigen Offizieren. Ein Geistlicher war nicht zugegen. Der Freiherr mochte es fühlen, daß die Zulassung eines solchen die Bittenden nur verwunden würde.

„Ihr Herren habt mir da ein Memorandum zugeschickt," begann der Hauptmann, worin Ihr um Milderung der strengen oder, wie Ihr sagt, grausamen Maßregeln bittet. Wäre ich so grausam, wie Ihr vorauszusetzen scheint, so würde ich Euch das Papier ohne alle Antwort zurückgeschickt oder es in Stückchen zerpflückt in die Luft gestreut haben. Ich habe es nicht gethan, vielmehr ich will Euch anhören. Sprecht, was habt Ihr mir zu sagen?"

Günther, als der des Wortes Kundigste, trat einen Schritt gegen den Hauptmann vor, verbeugte sich und sprach, die Hand auf seine Brust legend:

„Gnädigster Freiherr! Nicht zeitliche Güter sind es, um die wir flehen, nur die Freiheit unsers Denkens wollen wir von Ihnen erbitten. Der erlauchte Herzog, unser Herr, verlangt von uns, daß wir binnen acht Tagen unsern Glauben abschwören

Digitized by Google

oder mit Hinterlaſſung alles feſten Eigenthums, ſein Land meiden ſollen. O, wenn Sie ein Herz haben, ſo geſtatten Sie mir, daß ich mich an Ihr Herz, nicht an Ihren Verſtand, wenden darf! Dieſe Stadt, die hier in friedlicher Gewerbthätigkeit vor Ihren Augen ſich ausbreitet, ſie beherbergt mehr denn dreitauſend fleißige, ruhige, betriebſame Menſchen, die fromm und gläubig denſelben Gott anbeten, den auch Sie verehren. Nur die Form iſt eine andere, aber ſo mit ihrer Seele, mit ihrem ganzen Weſen verwachſen, daß dieſe zertrümmern ihnen ihr halbes Leben nehmen heißen würde. Können Sie glauben, eine gute That zu thun, wenn Sie dreitauſend Seelen um ihre Gewiſſensruhe bringen, wenn Sie vielleicht Viele in den Tod jagen, oder wenn Sie die ihrem Glauben treu Anhangenden ins Elend verſtoßen? Kann dies dem Gott, den wir Alle anbeten, ein wohlgefälliges Schauſpiel ſein? Und wird der erlauchte Herzog gewinnen, wenn eine bevölkerte Stadt über Nacht plötzlich entvölkert wird? Wenn in die öden, verlaſſenen Häuſer die Zerſtörung einzieht und der Wind in den leeren Räumen ächzt, als klagten die Seufzer der Vertriebenen? O nein, gnädigſter Freiherr, das kann

nie der Wille unſers Herzogs ſein! Das kann weder der Kaiſer wünſchen noch befehlen; denn das hieße Gott läſtern und die Menſchheit mit Füßen treten! — Wir ſind wehrloſe Männer. Wenn Sie Gewalt gegen uns brauchen wollen, ſo müſſen wir uns in das Unvermeidliche, Furchtbare fügen. Aber ſo wehrlos wir ſind, treten wir doch unerſchrocken vor Sie, den Mächtigen, um hier vor unſerm Gott das Bekenntniß abzulegen, daß wir treu bleiben werden unſerm für wahr erkannten Glauben in Noth und Tod! Wir flehen Ihre Nachſicht und Fürſprache bei dem Herzog an, indem wir um die Gerechtigkeit bitten, uns entweder in unſerm Glauben bei unſerm Herde zu dulden, oder uns mindeſtens zu geſtatten, daß wir in fremdem Lande erſt Wohnſitze und Unterkommen ſuchen dürfen, bevor wir dem Ungeſtüm der Witterung und der Herzloſigkeit der Menſchen ausgeſetzt werden. Der Herr wende Ihr Herz der Milde zu und laſſe meine ſchwachen Worte nicht verloren gehen. Amen!"

Günther hatte mit Wärme, mit Begeiſterung geſprochen. Die Rede hatte den Freiherrn ſichtlich ergriffen; allein er gab achſelzuckend zur Antwort, daß ſein Einfluß auf den Herzog nicht ſo groß ſei,

Digitized by Google

wie sie glaubten, daß der Herzog einen Widerspruch durchaus nicht dulde, und erlaube man sich an seinen Befehlen zu mäkeln, diese in der ersten Zornaufwallung wohl noch verschärfe. Wollten Sie dennoch den Kampf mit der Willensmeinung dieses Mannes wagen, so möchten sie sich unmittelbar, nicht aber durch ihn, an den Gewaltigen wenden. Er könne aus eigener Machtvollkommenheit weder eine Frist gestatten, noch irgend sonst eine Milderung eintreten lassen, selbst auf die Gefahr hin, daß man ihn einen hartherzigen, unerbittlichen Mann nennen sollte.

Wiederholte Trompetenstöße, Hufschlag und ein dumpfes Durcheinander von Stimmen, das von einigen lauten Ausrufungen unterbrochen ward, störte jetzt die Unterredung. Einer der Offiziere, der ans Fenster getreten war, flüsterte dem Hauptmann einige Worte ins Ohr und eilte nach der Thür. Gersdorf wechselte die Farbe und folgte dem Offizier. Die Protestanten wußten sich diese Verstörung nicht zu deuten; sie traten jedoch auf die Seite, die Blicke auf die Thür geheftet, als ob sie etwas Außergewöhnliches von daher erwarteten. In diesem Augenblick wurden die Flügelthüren ge-

Digitized by Google

öffnet, einige reich gekleidete Trabanten in den friedländischen Farben traten ehrerbietig schweigend in den Saal, und unmittelbar hinter ihnen erschien ein hoher, schlanker Mann von kräftigem Körperbau. Sein gebräuntes, bronzefarbenes Gesicht, auf dem ein finsterer Ernst lag und das von den kleinen, dolchartig blitzenden Augen fast unheimlich belebt wurde, flößte eher Furcht ein, als daß es Vertrauen vor der Majestät des Mannes erweckt hätte. Er trug ein lederbraunes Reiterwams, hohe weiße Cordouanstiefeln, prächtig gestickte Handschuhe, und von den Schultern herab wallte ein weiter, blutrother Reitermantel, der, auf dem Boden fortschleppend, dem Auftreten des Mannes ein dämonisches Ansehen gab. Hans von Gersdorf ging mit unbedecktem Haupte etwas gebückt neben dem Eintretenden, der einen grauen, spitz zulaufenden Filzhut mit rother Feder trug.

„Der Herzog! — Wallenstein!" flüsterten sich die Evangelischen kaum hörbar zu.

„Durchlaucht überraschen uns eben in Geschäften," sprach der Hauptmann, als er bemerkte, daß der Herzog einen strengen, finstern Blick auf die Protestanten warf.

„Hat der Herr meine Befehle den Unterthanen mitgetheilt?“ fragte der Herzog kalt und scharf.

„Ohne Säumen.“

„Und sie haben sich geweigert? Ja, ja, ich hörte schon davon, als ich durch die Stadt heraufritt. Die ketzerische Canaglia scheint aufsätzig. Drum komme ich selbst, um hier in continenti eine Ordnung zu machen.“

„Durchlauchtigster, gnädigster Fürst!“ sprach Günther, mit seinen Begleitern sich vor dem Herzoge auf ein Knie niederlassend.

„Was wollt Ihr?“ herrschte sie Wallenstein an. „Steht auf! Ich kann solche hündische Demuth nicht leiden. Der Mensch kniet nicht, er stirbt lieber. Gut, nun sprecht!“

„Wir baten um Schonung,“ sagte Günther, „und um Verlängerung der kurzen Frist —“

„Ihr seid der evangelische Pfarrer dieser ketzerischen Bürger, nicht wahr?“

„Ich bin der Hirt dieser verfolgten Heerde, mein Fürst.“

„Verfolgt? Ihr wählt Eure Ausdrücke schlecht. Strafen heißt nicht verfolgen. Habt Ihr Kinder?“

„Einen Sohn und zwei Töchter.“

Digitized by Google

„Der Sohn heißt Georg, ich weiß. Ein hübſcher Bube, gefällt mir beſſer, als die böhmiſchen Janken.*) Er iſt höflich und für das Große empfänglich.“

„Sie kennen meinen —“

„Euren Sohn, ganz recht. Ich erkenne ſchnell meine Freunde und Feinde.“

„O, mein Fürſt, wenn Sie ihn kennen,“ bat Günther mit flehender Stimme, „ermahnen Sie ihn, folgſam zu ſein und gehorſam ſeinen Aeltern!“

„Wollt Ihr Eurer Ketzerei entſagen?“ fragte der Herzog.

„Der Glaube, mein Fürſt, iſt oft gewaltiger, als die Befehle der Mächtigen dieſer Erde.“

„Ihr wollt alſo nicht katholiſch werden?“

„Nein, mein Fürſt! Ich kann es nicht, ohne Gott zu läſtern!“

„Ihr ſeid kühn, aber ich liebe kühne Antworten. Das feige Weſen gehört für die Knechte. Was gedenkt Eure Gemeinde zu thun?“

„Sie denkt und handelt wie ihr Seelſorger.

---

*) Burſchen.

Digitized by Google

Dieſe Männer hier, ihre Abgeordneten, können dies bezeugen."

„Nein, ſag' ich," rief der Herzog heftig und warf den Hut auf den Tiſch. Sein braunes Geſicht färbte ſich noch dunkler, und auf der hohen Stirn ſchwoll die ſenkrecht herablaufende Ader ſtark an. Sein ſchwarzes, kurz geſchnittenes Haar, aus der Stirn emporgeſtrichen, ſchien ſich zu bäumen. „Es iſt mein Wille, dieſe halsſtarrigen Beſtien von Bürgern zu zwingen, hier in meiner Stadt zu bleiben," fuhr er fort. „Ich brauche Menſchen, viele Menſchen; ich will dieſe Thoren glücklich und reich machen, denn arme Untherthanen kann ich nicht brauchen. Ich erlaſſe der ganzen Bürgerſchaft drei Jahre lang alle Abgaben. Schreib' das nieder, Hans, und Du, Kottwa, mache es gleich auf allen Straßen bekannt, das Volk ſteht gaffend vor den Häuſern. Ich will ein milder Herr, ein Vater ſein für meine Unterthanen, aber Gehorſam fordere ich, pünktlichen, unbedingten Gehorſam, ſonſt muß ich Strenge anwenden, und die möchte Euch nicht gefallen."

„Sie können Alles befehlen, mein Fürſt, nur dem Herzen nicht, daß es liebe, was ihm nicht liebenswürdig erſcheint."

Digitized by Google

Der Herzog ſchleuderte dem Sprecher einen jener rapiden Blicke zu, die wie Dolche in die Herzen fuhren und Jeden erbeben machten. Er ging ein paarmal durch den Saal und riß dann den Fenſterflügel auf, von wo aus man den Schloßhof, der mit Menſchen erfüllt war, überſehen konnte. Ein unheimliches Geſumme ward, wie beim erſten Erſcheinen des Herzogs, hörbar; nur eine einzige entſchiedene Stimme rief laut und vernehmlich: „Hoch lebe der große Herzog von Friedland!“

Der Fürſt ſah unverwandt auf die ſchweigende, dumpf brütende Menge, ein ironiſches Lächeln zuckte um die feſtgeſchloſſenen Lippen, er winkte mit der Hand hinab und trat raſch zurück in den Saal. Finſter blieb er vor Günther ſtehen.

„Habt Ihr Vermögen?“ fragte er den Pfarrer. „Sprecht die Wahrheit, denn ich will's wiſſen.“

„Mein Amt hat mich ernährt,“ erwiederte Günther beſcheiden, „wenn es aber Gott gefällt, mir daſſelbe zu nehmen, dann wird er den Hungernden gewiß nicht, wie die Menſchen verſtoßen.“

„Gott's Schand'!“ rief Wallenſtein, mit dem Fuße ſtampfend, „wer heißt's Euch, auf Euren

Digitized by Google

Irrthümern zu beharren? Aber Ihr sollt Euer bisheriges Einkommen so lange fort erhalten, bis Ihr anderwärts ein neues Unterkommen gefunden habt. Ich selbst werde dafür Sorge tragen."

„Gnädigster Herr, diese Gnade verdiene ich nicht," erwiederte Günther. „Nehmen Sie Ihr Wort zurück und gewähren Sie lieber den armen Bürgern ihre Bitte."

„Wollt Ihr mich zwingen, zu thun und zu lassen, was Euch beliebt? Dankt doch Gott, daß ich mich um Euch bekümmere, weil ich Euch für einen Menschen halte. Die Canaglia da unten hasse und verachte ich ihrer Verblendung wegen. Doch hört, ich entlasse Euch nur unter einer Bedingung. „Auf einen gegebenen Wink öffnete sich die Thür und Günthers Sohn, Georg, ward von zwei Trabanten hereingeführt.

„Tritt näher," redete ihn der Herzog mit liebreich mildem Tone an. Georg that es und ließ sich anmuthig auf ein Knie vor dem Fürsten nieder.

„O mein Sohn, mein Sohn!" jammerte der Vater und erhob flehend die Hände.

„Liebt Ihr ihn?" fragte der Herzog wieder in seiner strengen, rauhen Weise.

Digitized by Google

„Es ist mein Kind, Herr, mein Erstgeborner.“

„Ihr werdet ihn mir überlassen,“ sagte der Fürst eben so. „Georg, Du wirst mein Sohn sein.“

Georg ergriff die Hand des Herzogs und bedeckte sie mit Küssen des Dankes.

„Ihr seht, daß ich ihn nicht zwinge,“ sagte der Herzog fast lächelnd. „Es ist sein eigener Wille, er folgt mir gern. Aber ich wußte es schon,“ fuhr er fort, und seine mächtige Gestalt schien noch zu wachsen, in seinem funkelnden Auge entzündete sich ein schwärmerischer Glanz und über die strenge Stirn ging der Schatten einer großen Prophezeihung. „Die Sterne haben ihn mir gezeigt in der vergangenen Nacht, und ihrem geheimnißvollen Wirken darf sich kein Sterblicher widersetzen!“

Günther hatte sich auf die Kniee geworfen; jetzt, als der Herzog, getragen von den großen Plänen seines Geistes und umkreiset von dem Licht der Gestirne, in denen er die Schicksale seines Lebens zu lesen glaubte, an ihm vorbeischritt, umfaßte der Pfarrer sein Knie und rief mit den herzzerreißenden Lauten eines verzweifelnden Vaters: „Herr, gib mir meinen Sohn und nimm sie zurück, Deine Gnade! Ich würde Dein Gold als die Summe

Digitized by Google

ansehen müssen, für die ich mein Kind verkauft hätte!"

„Nein," versetzte Wallenstein schneidend kalt, „Du behältst das Geld und ich den Buben. Willst Du, Georg?"

„Ich liebe den Ruhm und die Größe!" antwortete Georg.

„Hörst Du?" sagte der Herzog. „Euer Sohn ist klüger als Ihr. Er wird auch gescheidt sein und katholisch werden. Sieh, mein Sohn, ich bin es auch, und fehlt mir wohl etwas zu einem tüchtigen Menschen?"

„Georg, Georg, bleibe Deinem Glauben treu!" rief in fürchterlicher Seelenangst der Vater und rutschte auf den Knieen zu dem unerbittlichen Herzoge hin.

„Du sollst es bei mir gut haben, liebes Kind," sagte schmeichelnd Wallenstein. „Du sollst stets um mich sein, mich bedienen, meine geheimsten Befehle erhalten. Aber ich muß Dir vertrauen können und wissen, daß Du mich liebst. Als Beweis Deiner Liebe mußt Du katholisch werden. Willst Du?"

Digitized by Google

„Ihr ſeid mein Herr, mein Held," ſtammelte Georg und klammerte ſich feſt an den Arm des Herzogs. Der zermarterte Vater lag noch auf den Knieen, er ergriff jetzt die andere Hand des Herzogs, drückte ſie weinend an ſeine Lippen und ſprach: „Mein Fürſt, habt Erbarmen mit der Angſt eines Vaters! Es kann nicht Euer Ernſt ſein, mir den Sohn zu rauben, der Mutter ihr Kind zu entführen. Wenn Euch Gott gnädig ſein ſoll in Eurer Todesſtunde, ſo gebt mir ihn wieder, das Kind meines Herzens, das nur verblendet, nicht verdorben iſt. Georg, Georg, komm' an die Bruſt Deines weinenden Vaters!"

Das Gefolge des Fürſten, das bisher dieſem Auftritte ſchweigend zugeſehen hatte, begann zu murren, Hans von Gersdorf und einige ander Offiziere wagten den Herzog zu bitten.

„Gott's Schand', ſeid Ihr toll?" fuhr Wallenſtein auf. „Nicht ich, die Sterne haben dieſem verblendeten Thoren den Sohn entführt. Es iſt ſein Schickſal und das meinige, die erſchütternd auf einander ſtoßen. Georg von Bobriczan, wie dieſer junge Mann von jetzt an heißt, geht mit mir auf das Seminar nach Gitſchin, damit die Väter Je-

Digitized by Google

ſuiten einen tüchtigen Mann aus ihm machen. Mein Gott, iſt es denn ein ſo groß Unglück, wenn eines mittelloſen Vaters Kind einen mächtigen Beſchützer findet, wenn er Güter und Titel erhält? Und will ich den Burſchen denn ſeinen Aeltern entfremden? Er ſoll ſie beſuchen Jahr für Jahr, aber er ſoll mir gehorchen als ſeinem Herrn und Beſchützer. Und nun iſt's gut. Steh' auf, thörichter Mann, und ſage Deiner verblendeten Heerde, zum Glücke gehöre Klugheit! Fort! Ich bin es müde, mit Thoren und Narren noch länger zu verhandeln. Und Ihr," fuhr er zu den Andern gewandt fort, „Ihr werdet binnen drei Tagen katholiſch, oder ich hetze Euch mit Musketenkugeln in continenti aus der Stadt! Ich will mein Korn nicht von fremden Mäuſen freſſen laſſen!"

Er trat, ohne zu grüßen, ſtolz und kalt, Georg an der Hand, in den anſtoßenden Saal. Die Offiziere folgten ihm, nur einige Trabanten blieben zurück und nöthigten die Abgeordneten der Stadt, das Schloß zu verlaſſen. —

Digitized by Google

Friedland hatte schon oft trübe Tage gesehen. Durch den häufigen Wechsel seiner Grundherrn, der, obwohl meistentheils vom Kaiser selbst herbeigeführt, doch nie ohne heftige Reibungen, ohne Kampf und Todtschlag stattfand, waren die Gemüther der Bürger an Schreckensauftritte gewöhnt, nie aber war die Sonne über eine betrübtere Stadt untergegangen, als an dem Tage, dessen Ereignisse wir mitgetheilt haben. Der unbeugsame Trotz des Herzogs konnte die Bürger nur erbittern, die lächelnde Grausamkeit aber, mit welcher er dem Vater sein Kind entfremdete, erfüllte sie mit unsäglichem Abscheu, und es gab Viele, die der Meinung waren, daß das auffallende Verfahren Wallensteins eine seiner Natur gemäße, ganz eigenthümliche Rache für die Weigerung der Bürger, katholisch zu werden, sei. Man erzählte sich ähnliche Handstreiche, die der seltene Mann unter dem Deckmantel der Wohlthätigkeit ausgeübt haben sollte, und rannte sich damit nur fester in der eigenen Erbitterung.

Günther trat mit gebrochenem Herzen in sein Haus, wo er so lange Jahre in ungetrübtem Frieden gelebt hatte. Er war aber zu fromm und in sein Schicksal ergeben, um in müssige Klagen

Digitized by Google

auszubrechen. Den Schmerz eines Vaters, den sein Kind aus Schwäche und durch fremde Verführung verläßt, hatte er nur einen Augenblick sich überwältigen lassen. Jetzt war der Schlag vollführt und Ergebung allein konnte ihn erträglich machen. Seiner Gattin theilte er das Geschehene schriftlich mit, denn zu reden vermochte er nicht. Es gibt Schmerzen, deren Heiligkeit das gesprochene Wort entweiht. Den Jammer der trostlosen Mutter nahm er geduldig hin, ohne mit leeren, trockenen Trostesworten viel in die Bekümmerte zu dringen. Er fühlte wohl, daß für die schwersten Seelenleiden Schweigen der beste Trost ist. — Da in seinem Hause nichts mehr zu bestellen war, so widmete Günther jetzt seine ganze Thätigkeit der Gemeinde, von der er in Kurzem scheiden sollte. Am nächsten Sonnabend hatte der Herzog die Stadtkirche katholisch einzuweihen befohlen. Es war also keine Zeit mehr zu verlieren, wenn Hirt und Heerde noch einmal in trauernder Gemeinschaft sich ihres Glaubens bewußt werden, ihn öffentlich bekennen wollten. Es riefen daher am Morgen des Freitags die Glocken alle evangelischen Bürger Friedlands an den Tisch des Herrn. Die ganze Bevölkerung genoß zum

Digitized by Google

letzten Male das Abendmahl unter beiderlei Geſtalt, und der Zudrang war ſo groß, daß die heilige Handlung erſt ſpät am Nachmittag beendigt ward. Unmittelbar darauf zogen katholiſche Prieſter mit Rauchfäſſern in die verlaſſene Kirche, und nahmen Beſitz von Altar und Kanzel.

Gegen Abend trieb es Günthern nochmals hinaus ins Freie. Es dämmerte bereits, die Sonne war hinter den Bergen verſunken, nur der hohe Schloßthurm und die ſteilen felsbekränzten Gebirgsrücken des Wohliſchen Kammes glühten noch in purpurviolettem Feuer. Eine tiefe Wehmuth, eine unerklärliche Angſt trieb den Pfarrer nach dem Schloſſe hinauf. Die Zugbrücke war herabgelaſſen, die Wache verwehrte ihm nicht den Eintritt. Es war ſtill ringsum, nur die Meißelſchläge eines Bildners, der über dem Portale des Thurmes hing und ein vergeſſenes Zeichen in das herzogliche Wappen hieb, hallten dumpf wieder. Ein Heer von Dohlen ſchwirrte kreiſchend um die Thurmſpitze, und ſchien mit ſeinem widerlichen, eintönigen Gekrächz dem Beſitzer kein langes Glück zu prophezeihen.

Günther ſchritt nachdenklich über den Hof nach der gothiſchen Treppe, die zum Schloſſe hinaufführte,

Digitized by Google

Der Name seines Sohnes zitterte auf seinen Lippen, aber er verschluckte ihn und ließ die Thräne über den Abtrünnigen unbeachtet zur Erde fallen. „Mächtiger Herzog," murmelte er vor sich hin, „trotz Deiner Größe und Deines Ruhmes, den Du vielleicht noch erringst, wirst Du doch nicht glücklich! Schon die paar Thränen, die ich über Dich weine, über Dich weinen muß, sie werden dereinst schwer, sehr schwer auf Dir lasten. Aber der Himmel sei Dir gnädig und vergebe Dir, wie ich Dir vergebe!"

In der Schloßkapelle ertönte die Orgel, die Fenster erhellten sich von einer Menge Kerzen; die Feier hatte begonnen.

„Sie weihen die Kapelle nach katholischem Ritus," sprach Günther. „Es sind eben neunzig Jahre, daß nach lutherischer Art darin gepredigt worden ist — nun immerhin, es kann ja wieder einmal anders werden."

Er war die Schloßstiege hinaufgewankt und stand jetzt im zweiten Hofe. Nirgends gab es Wachen oder Diener, es schien, als habe sich Jedermann in die Kapelle geflüchtet, um Zeuge der feierlichen Einweihung zu sein. Günther betrat eine neue Treppe, die Säle und Corridore waren ihm bekannt,

Digitized by Google

er ſchlüpfte leis und behend von Saal zu Saal, von Gang zu Gang, und ſtand nun an der geöffneten Thür der Kapelle. Es befiel ihn eine furchtbare Angſt, aber eine dunkle, geheimnißvolle Macht ſtieß und drängte ihn immer vorwärts, ſo daß er, faſt ohne es zu wiſſen noch zu wollen, durch die Schaar der Trabanten mitten in die Kapelle hineingetragen ward.

Balthaſar von Waldhauſen fungirte in pontificalibus vor dem Hochaltare, der von einem Kranz brennender Kerzen umwunden war. Zu beiden Seiten an den Wänden der kleinen Kirche hatte man Tiſche angebracht, ſie mit Kruzifixen verſehen und ſo dem Innern das Anſehn einer katholiſchen Kirche zu geben gewußt. Vor dem Altar kniete auf einem purpurrothen Teppich zwiſchen dem Herzoge und dem Domherrn Kottwa von Freyfeld ein Knabe und legte eben mit lauter, doch zitternder Stimme in die Hand des Prieſters das Gelübde ab, fortan ſeinen Aeltern, ſeinen Geſchwiſtern und den religiöſen Irrthümern, in denen dieſe verharrten und worin er ſelbſt erzogen worden ſei, zu entſagen, ſo wahr ihm Gott gnädig und barmherzig ſein wolle!

Digitized by Google

Lautlos, ein Bild des Entſetzens, hörte der Vater den Eid des Sohnes, mit dem er für immer ſeinem Glauben entſagte, als aber nun der Prieſter die Hand auf ihn legte, um ihn zu ſegnen, als des Herzogs eiſig kaltes Wort dem Knaben einen neuen Namen gab und der Dechant über dem neu Getauften das Kreuz ſchlug, da zertrümmerte das Vaterherz jede Schranke des Willens, und mit dem Angſtſchrei: „Georg, Du biſt meineidig geworden!“ ſtürzte Günther neben dem Herzoge leblos zuſammen.

Wallenſteins Stirn verfinſterte ſich, doch wendete ſich ſein Zorn nicht auf den ohnmächtigen Superintendenten, ſondern auf die Wachen, die ihm den Eintritt geſtattet hatten. „Man entferne den ſchwachſinnigen Mann,“ ſagte er gemeſſen zu Hans von Gersdorf, „und ſchaffe ihn ohne viel Aufſehen in continenti in ſeine Wohnung. Daß ihm aber kein Leid widerfahre! Bei Eurem Halſe! Die leichtfertigen Wachen verhafte man, es ſoll über die Schuldigen auf der Stelle Standrecht gehalten werden!“

Günther ward fortgebracht. Georg, betäubt von dem Unerwarteten, ließ Alles ſprachlos an ſich

Digitized by Google

vorübergehen. Todesblässe überzog sein jugendliches Antlitz, die Augen standen weit offen und starrten glanzlos auf den vor ihm liegenden Vater. Er schien alles Gefühl verloren zu haben, für jeden Eindruck unempfindlich geworden zu sein. Erst als sein Vater entfernt war, und der Herzog gütig die Hand auf seine Schulter legte und sanft zu ihm sprach: „Ermanne Dich, mein Sohn! Du hast Dich brav gehalten und in der ersten Schlacht gut bestanden," erst dann kehrte das Leben in ihn zurück. Er athmete tief auf, strich sich den kalten Schweiß von der Stirn und stammelte einige unverständliche Worte des Dankes.

Als sich der Herzog wieder allein sah, brach die ganze zügellose Heftigkeit seines unbändigen Temperaments aus. „Schafft die Verbrecher zur Stelle!" befahl er dem Schloßhauptmann. „Ich sehe schon, die Widersetzlichkeit dieser friedländischen Bestien ist ansteckend. Aber, Gott's Schand', ich will diese Pest schnell curiren!"

Es hatten sich Drei schuldig bekannt. Diese erschienen jetzt zitternd vor dem zürnenden Gebieter.

„Seid Ihr die Schufte, die von ihrem Posten

Digitized by Google

weichen, wenn eine Eule ſchreit oder eine Meſſe geplärrt wird?" fuhr er ſie an.

„Gnade, durchlauchtigſter Herr, Gnade!" fleheten die Knieenden.

„Pfui über Euch! Weiber bitten!" fuhr der Herzog fort. „Was habt Ihr verdient?"

„Den Tod, Herr! Die Kugel!"

„Nein!" verſetzte Wallenſtein, „die habt Ihr nicht verdient. Weiber erſchießt man nicht; ſie fürchten ſich vor dem Knall. Ich behandle die Menſchen nach ihrem Betragen, die hündiſchen wie Hunde, die beſtialiſch-wilden wie Beſtien, die Memmen und Neugierigen wie die Narren und Kinder. Geſchwind, Hans, laß die Kerle in Weiberröcke ſtecken und in's Verließ werfen. Gib ihnen Brod und Waſſer, Flachs und Spindeln, und da laß ſie ſitzen und ſo lange ſpinnen, bis ſie ſich ein neues Kleid über ihren alten Menſchen zuſammengeſponnen haben. Vielleicht heilt dieſe Weiberbeſchäftigung Euch Hallunken!"

Der Hauptmann hätte über dieſe originelle Strafe beinahe lächeln müſſen, indeß war er froh, daß ſich der Zorn des Herzogs auf eine ſo barocke Weiſe entlud, und er ſäumte daher nicht, die ganz

Digitized by Google

bestürzten Verbrecher sogleich in ihren Gewahrsam zu bringen, um sie nicht etwa einem härteren Spruche auszusetzen.

„Kottwa," sprach Wallenstein nach einer längeren Pause zu dem Domherrn, „diese Friedländer sind ein halsstarriges Volk, ich mag nichts mehr mit ihnen zu thun haben. Aber sie sollen fühlen, daß ich hier Herr bin und den Namen dieses Schlosses nicht umsonst trage. Dies Friedland soll mir die Mittel schaffen, in Deutschland Frieden zu machen. Ich will und brauch' ihn, und es soll mir kein Mensch ein Wort drein reden. Komm," fuhr er fort, und führte den Domherrn an die nach Osten sich öffnenden Fenster des Saales. Der Mond stand klar am Himmel und bestrahlte mit weichem Dämmerglanz die fruchtbare Ebene, die sich am Fuße des Schlosses gegen das Gebirge hin ausbreitet. Der Fluß rauschte und blitzte wie Silber auf, wenn sich die Wellen an den mächtigen Basaltfelsen brachen. „Sieh hier hinab auf diese prachtvollen Niederungen. Hier gibt es Getraide in Menge, die Waldungen sind unerschöpflich, hier kann man Kohlen brennen. Und dort weiter hinauf, wo sich der Fluß aus der Gebirgsenge hervor-

Digitized by Google

drängt, dort muß man Pulvermühlen und Eisenhämmer anlegen. Du wirst dafür sorgen, bei Deinem Kopfe! Dort will ich diese widerspenstigen Friedländer zu ihrer Seelen Seligkeit in die Schule gehen lassen. Sie sollen reich werden, aber arbeiten müssen, daß sie ihren Erwerb nicht genießen können. Das sei die Strafe für diese Bestien! Morgen reise ich ab, den Georg bringe ich selbst nach Gitschin. Es ist die einzige Seele, die ich in Friedland liebe. Er soll meine Stütze sein, wenn ich schwach werde, mein guter Engel, wenn des Lebens Angst mein Herz beschwert. Ich habe keinen Sohn — wollte Gott, Georg wäre mein Sohn!"

Eine wehmüthige weiche Stimmung, wie sie ihn zuweilen befiel, kam über den trotzigen, eisernen Mann. Er entließ Kottwa und gab Befehl, daß man ihn allein lasse, nur wenn Georg nach ihm frage, solle man ihm zu jeder Stunde unangemeldet Zutritt gestatten. Es ward finster, die Sterne glitzerten neugierig durch die schwerseidenen Gardinen. Der Diener brachte silberne Armleuchter herein, aber Wallenstein achtete auf nichts. Er maß den Saal wohl hundertmal in derselben Richtung hin und zurück. Endlich fesselte ihn das lebensgroße

Digitized by Google

Bild Melchiors von Rädern, das vom Lichtschein hell erleuchtet ward. Darunter auf einem Postament stand die fein gearbeitete Marmorbüste Philipps II. von Spanien. Die halbgeöffneten Lippen ließen die Zähne zum Theil sehen, und ein tigerartiges Lächeln, das heimtückisch in der finstern Stirn auf blutige Unthaten zu brüten schien, gab dem weißen Kopfe das Ansehen einer menschlichen Hyäne. Wallenstein bebte zurück vor diesem todten Leben, das noch immer Blut trank, noch immer die Niederländer erwürgte, das die ganze verbrecherische Geschichte des fanatischen, kalten, allmächtigen Tyrannen erzählte. Er mußte sich die Augen verdecken, um eine Anwandlung von Furcht zu besiegen. Länger weilte sein Blick auf der schönen Figur des Freiherrn, der ein tapferer Krieger und ein treuer Diener seines Kaisers gewesen war. „Sonderbares Schicksal der Menschen," sprach der Herzog, „diesen Mann überhäufte sein Herr mit Ehren und Würden, und dort den Sohn, hier die Mutter, vertrieb und ächtete er! Was wird uns denn bevorstehen!"

Der Saal ward ihm zu eng, er ergriff einen Armleuchter und trat in den größeren Nebensaal,

Digitized by Google

der ſich in einen noch größeren mündet, und in einer Reihe rund um das Schloß laufender Zimmer endigt. Hier betrachtete er die Gemälde, die hie und da an den Wänden hingen. Es waren meiſtentheils Portraits der früheren Herren von Friedland, bald in ganzer, bald in halber Figur, aus den berühmten böhmiſchen Geſchlechtern der Berkowecz, Berka, Dub und Biberſtein. Wallenſtein betrachtete ſie genau und machte unvermerkt ganz allein die Runde um das Schloß. Als er zurück kam in den kleinen Saal, ſchlug die Uhr Mitternacht. Ein Seufzer miſchte ſich in die hellen Töne der Schloßſchelle. Georg ſaß zuſammengekrümmt in der Ecke des Divans.

„Was ſuchſt Du, mein Sohn?“ fragte der Herzog den bleichen jungen Menſchen. „Sprich und ſei gewiß, daß Du in mir ſtets einen ſorgſamen, zärtlichen Vater finden wirſt.“

Er ſetzte ſich neben ihn, ſchlug ſchirmend den Arm um ſeinen Leib und lehnte den von blonden Locken umwallten Kopf des Adoptivſohnes an ſeine Bruſt. „Was ängſtigt Dich, lieber Sohn,“ fuhr der Herzog mild fort und küßte ihn auf die Stirn. „Haſt Du Kummer, Schmerzen, theil' mir ſie

Digitized by Google

mit! Dieſe Bruſt, mein Kind, iſt nicht gefühllos, wie die Menſchen glauben, ſie empfindet nur anders, als die gemeine Menſchheit. Es liegen Schmerzen in ihr begraben, wie ſie Tauſende, die damit prunken, nicht empfunden haben. Aber ich gebe ſie nicht dem Hohn der rohen Menge preis, die nie begreifen wird, was groß und heilig, was edel und ſchön iſt. Ihr gegenüber bin ich der kalte, ſtrenge, unerbitterliche Mann, zu dem mich das Schickſal durch der Sterne Lauf beſtimmt hat!"

„O, ich wußte es ja, daß Du edel biſt," erwiederte Georg; „wäre nur der Schein nicht gegen Dich! Die Menſchen werden ſagen, Du habeſt mich verführt durch falſche Vorſpiegelungen und ich — o ich, ich habe meinen Vater getödtet, meine Mutter elend gemacht — ich werde nimmermehr ruhig werden!"

„Die Störung in der Kapelle hat Dich erſchüttert," verſetzte der Herzog. „Es iſt kein Wunder, Du biſt an das Außerordentliche noch nicht gewöhnt, Dein Herz iſt weich, Deine Gedanken ſchwärmen noch. Aber beruhige Dich! Dein Vater lebt, und Beide, er wie Deine Mutter, werden es erkennen, daß ich es gut mit ihnen meinte. Die mei-

Digitized by Google

ſten Menſchen, mein Sohn, muß man zu ihrem Glücke zwingen, ſonſt wollen ſie nichts davon hören. Da iſt es nun gut, daß es Männer von Macht und Charakter gibt, die den Thoren durch den Sinn fahren und ihnen ſagen: das iſt gut, das thu', und vor dem hüte Dich, bei Gefahr, den Hals zu verlieren."

„Ich hörte, daß Du ſchon morgen Friedland verlaſſen willſt," ſagte Georg. „Darf ich eine Bitte an Dich richten?"

„Nenne ſie."

„Laß mich nochmals meine Aeltern beſuchen," rief Georg. „O Du kannſt nicht fühlen, wie es mich hindrängt zu ihnen! Und jetzt, gerade jetzt iſt die rechte Stunde für mich gekommen. Es iſt Nacht, tiefe, ſchweigende Nacht. Die Bürger ſchlafen, Niemand ſieht mich, Niemand kann mich verhöhnen oder verächtlich vor mir auf die Seite treten. Und auch die Aeltern werden eingeſchlummert ſein. So, wie ein Traum, will ich an ihre Lagerſtätte ſchleichen, ſie nochmals ſanft umarmen und mir von ihren ſtummen Lippen den Kuß der Vergebung rauben. Sie werden mich nicht ſehen, nur ahnen, und ich kann getröſtet von hinnen gehen. O, ver-

Digitized by Google

ſage mir die Bitte nicht, mein zweiter Vater, oder — ſetzte er mit unheimlich flammendem Auge hinzu — fürchte meinen Fluch!"

Er riß ſich los aus der Umarmung des Fürſten und ſtand hoch aufgerichtet, die Rechte wie drohend gegen den Himmel erhebend, vor ihm. Wallenſtein ſah ihn ſcharf und ruhig eine geraume Zeit an. Georgs Arm ſank langſam herab, der Mund war halb geöffnet und die Bruſt athmete leis, als lauſche ſie, ein Geheimniß zu erfahren.

„Du haſt Recht," ſagte der Herzog. „Dein Wunſch iſt billig, es liegt eine tiefe Empfindung darin. Du ſollſt die Deinen noch einmal ſehen, und damit Du in jedem Falle ſicher biſt, werde ich Dich begleiten."

Er ſchellte. Der Kammerdiener, in der Meinung, daß der Herzog zu Bett gehen wolle, erſchien mit dem Nachtgewande im Arm. „Nicht doch," ſagte Wallenſtein, „mein Tagewerk iſt noch nicht beendigt. Bringe mir Hut und Mantel, und auch meinem Sohne hier reiche die nämliche Kleidung. Wir haben noch einen wichtigen Gang zu thun."

In wenigen Augenblicken waren die beiden Wanderer außerhalb der Schloßmauern. Der Her-

Digitized by Google

zog wickelte sich fest in seinen grauen Mantel, den er mit dem gewöhnlichen rothen vertauscht hatte. Niemand begegnete ihnen, die Stadt war wie ausgestorben, nur der Wiederhall ihrer eigenen Schritte neckte sie. Hie und da standen Fuhrwerke vor den Thüren, mit mannichfachen Utensilien bepackt. Die meisten Häuser waren offen, denn wer konnte den Armen jetzt noch etwas entwenden, da sie ja Alles schon verloren hatten? Der Herzog achtete nicht auf diese laut schreienden Zeugen einer willkürlich herbeigeführten Plünderung. „Wo wohnen Deine Aeltern?" fragte er Georg, als sie in der Nähe der Stadtkirche angekommen waren.

„Dort, wo der Lichtschimmer am Fenster spielt," sagte Georg mit bewegter Stimme.

„Eile, denn unsere Zeit ist gemessen. Ich werde Wache halten."

Die Hausthür war angelehnt, mit leiser Sohle schlüpfte Georg hinein, der Herzog folgte ihm tappend. Die Thür wich dem Druck der Hand, Beide standen im Wohnzimmer, wo Alles schon leer und öde aussah, bis auf ein paar Koffer und eine Schachtel mit Spielkram, wie ihn die kleinen Schwestern besaßen. Aus der Kammer schimmerte

Digitized by Google

das Licht der Lampe, dorthin schritt Georg mit lautem Herzpochen, aber mit angehaltenem Athem. Als er die Thür öffnete, bot sich seinem thränenden Auge eine seltsame Gruppe dar. Die Betten lagen in Bündel zusammengeschnürt auf den Dielen. Auf einem derselben, mit dem Rücken gegen die Wand gelehnt, war Günther entschlummert. Seine Hände ruheten wie zum Gebet gefaltet auf der Brust. Neben ihm saß, ebenfalls schlummernd, Barbara. Ihr Haupt war herabgesunken auf den Schooß des Gatten, und die langen gelösten Flechten ihres schönen Haares überdeckten Gesicht und Brust fast ganz. Zur andern Seite, in traulicher Umarmung, schliefen Georgs jüngere Schwestern, Anna und Marie. Heitere Träume mochten mit der Unschuld ihrer Seelen scherzen, denn ein glückliches Engellächeln stand auf den jugendlich frischen Gesichtern. Und über ihnen, vom Vater herüber nach der Wand hin, wob eben eine Spinne ihr Morgennetz. Mochte dies ein Zeichen sein, daß auch dieser vertriebenen Familie ein neues, junges Leben bereitet werden sollte?

Georg trat nahe an die Schlafenden. Seine Brust arbeitete heftig, er vergoß häufige Thränen.

Digitized by Google

Dann kniete er nieder, sprach ein Gebet über die Aeltern, bat sie um Verzeihung und schlug nach katholischer Sitte ein Kreuz über ihren Stirnen. Leise und flüchtig streifte er ihre Lippen im Kusse. Der Vater seufzte, die Mutter flüsterte seinen Namen und einige Laute, die dem Sohne wie eine Vergebung klangen. Eine Locke von dem Haar beider Aeltern wußte er geschickt zu rauben. Nun näherte er sich dem schlafenden Schwesterpaar, sprach auch über dieses ein Gebet und drückte sie fest und wiederholt an seine Brust. Sie schlangen im Schlaf ihre zarten Arme um den Nacken des Bruders, und schlummerten und lächelten dann ungestört fort.

Wallenstein hatte diesem Abschiede, gegen die Thür gelehnt, schweigend zugesehen, und eine Thräne trat in das Auge des an Krieg und Kampf gewöhnten Helden. „Herr des Himmels," dachte er, „ist es denn der Mühe werth, daß wir um dieser oder jener Form willen solchen Jammer über die Menschheit bringen? Ist das ein Gott wohlgefälliger Krieg?" Sein Haupt sank auf die Brust herab, und trübe, finstere Gedanken kämpften mit seiner Seele. Erst als Georg seine Hand ergriff, entfloh er wieder dem Labyrinth seiner Grübeleien.

Digitized by Google

„Bist Du jetzt bereit?" fragte er den Jüngling.

„Ich habe gebetet, jetzt wird mir Gott vergeben," erwiederte Georg.

„Das wird er, denn wisse, mein Sohn, jeder Mensch hat ein Schicksal, das er unerbittlich erfüllen muß, und das Deinige wird groß sein, da es Dich in die Bahn meines Lebens geschleudert hat!"

Schweigsam, wie sie gekommen, verließen sie das Haus, Wallenstein ernster als je gestimmt, der junge Georg mit beruhigterem Herzen. —

Mit Tagesanbruch zeigte sich ein ungewöhnliches Leben in Friedland. Vor den meisten Häusern wurden Wagen und Karren bepackt, und zwar mit einer Eile, aber auch mit einer Schweigsamkeit, als ständen die Plünderer schon vor den Thoren und dürften nur über die Wehrlosen herfallen. Der Himmel hatte sich mit finstern Wolken umzogen, die Luft war schwül und beängstigend, und nur selten schielte die Sonne hinter dem dicken Dunst-

Digitized by Google

ſchleier hervor und warf einen grellen Blick auf das Treiben der unglücklichen Stadt, um ſich dann ſogleich wieder zu verbergen, als müßte ſie vor dem Schauſpiel, das hier aufgeführt wurde, erröthen. Am lebhafteſten war es auf dem Markte, um die Kirche. Hier verſammelten ſich Hunderte von Weibern und Kindern, die ſich ungeſtört ihrem Schmerze überließen, und durch lautes Klagen und Schluchzen die Barmherzigkeit der Menſchen herausforderten. Es waren meiſt ſolche, deren Verhältniſſe es ihnen unmöglich machten, die Stadt verlaſſen zu können, und die nun einem ungewiſſen, furchtbaren Schickſal ſchutzlos entgegen gingen. Sie begehrten nur, ihren bisherigen Lehrer und Freund noch einmal zu ſehen, um dann auf immer von ihm Abſchied zu nehmen.

Gegen neun Uhr erſchien Günther mit ſeiner Gattin und ſeinen beiden ihm noch übrig gebliebenen Kindern. Die Qualen der letzten Tage hatten ihn um Jahre gealtert, doch trat er gefaßt, ſogar freundlich heraus unter die Menge. Er drückte den zunächſt Stehenden die Hände in ſtummem Dank für ihre Liebe, ihre treue Anhänglichkeit. Ein offener Leiterwagen war beſtimmt, ihn aus dem her-

Digitized by Google

zoglichen Gebiete zu bringen. Er beſtieg ihn ſtill und zufrieden, nahm die Kinder auf den Schooß, die, über die ungewohnte Lage erſchrocken, in Thränen ausbrachen, und gab das Zeichen zur Abfahrt. Als der Zug an der Kirche vorüberging, hörte man die Meßglocke läuten. Der Dechant hielt nach neunzig Jahren wieder das erſte Hochamt. — Hunderte von Wagen ſchloſſen ſich dem Gefährt des Superintendenten an, und mehr als zweitauſend Bewohner Friedlands folgten zu Fuß ihrem verſtoßenen Pfarrer. Viele unter dieſen mußten zwar nothgedrungen wieder zurückkehren, aber ſie wollten dem Scheidenden doch ſo weit als möglich das Geleit geben.

Etwa eine halbe Stunde von der Stadt auf einer Höhe, von wo aus man gegen Süden Friedland mit ſeinem hohen Schloß, gegen Nord und Weſt Kunnersdorf und die Waldungen überblickt, hinter und in denen die böhmiſche Grenze hinläuft, ſtand eine alte weitſchattige Linde. Ringsum lag tiefe neblige Nacht auf der Umgegend, ſo weit das Auge reichte, nur dorthin, wo die Linde ſtand, ſtrahlte die Sonne blendend hell. Es war, als ruhe das Auge Gottes auf jener Stelle, um den

Digitized by Google

Vertriebenen den Weg zu zeigen, den ſie einſchlagen ſollten. Lange vorher, ehe die Friedländer ſich dem Orte näherten, gewahrten ſie ſchon den hellen Raum, der unverändert blieb, ohne ſich merklich zu verringern oder zu vergrößern. Jenſeits der Linde verlor der Wanderer Friedland nach und nach aus dem Geſicht. Günther ließ daher, um noch einmal die Stätte ſeiner amtlichen Wirkſamkeit zu überblicken, unter der Linde halten. Seine Leidensgefährten und Alle, die ihn begleiteten, drängten ſich um ihn, als er ſich auf dem Wagen emporrichtete und in die fruchtbare Niederung hinabſah. Und ſeltſam, der von der Sonne erhellte Platz war gerade ſo groß, daß er von den Begleitern des Pfarrers bedeckt wurde. Da kam die Begeiſterung über Günther, er erhob die Hände zum Himmel, ſprach ein Gebet und hielt hier auf dem freien Felde eine Abſchiedspredigt an ſeine bisherige Gemeinde. Es waren ungekünſtelte Worte, Naturlaute, wie ſie ein volles Herz an mitfühlende Menſchen zu richten pflegt. Dieſe Predigt mochte etwa eine halbe Stunde gedauert haben. So lange blieb die Luft ruhig, der Sonnenglanz ungetrübt. Kaum aber hatte Günther mit dem Segen geſchloſſen, ſo

Digitized by Google

brach auch die Windsbraut aus den Gebirgsſchluchten hervor und jagte ein wildes verwüſtendes Donnerwetter über die Stadt Friedland. Dabei flammten die Blitze ſo ununterbrochen, daß das Schloß von Friedland in Flammen zu ſtehen ſchien, und die erſtaunten Tauſende jeden Augenblick die helle Lohe aus ſeinen Giebeln aufſchlagen zu ſehen glaubten. Indeß zog das Unwetter ſchnell vorüber, die Wolken zertheilten ſich, und die Auswanderer ſetzten ihren Weg unter einem ſich aufheiternden Himmel fort. An der Linde ſchieden die Zurückbleibenden, um niedergeſchlagener in die Stadt zurückzukehren, als ſie ſie verlaſſen hatten. —

Wallenſtein hatte, ermüdet von den Strapatzen des vergangenen Tages und von den darauf folgenden Gemüthserſchütterungen, gegen ſeine Gewohnheit lange geſchlafen. Bei ſeinem Erwachen fragte er zuerſt, ob ſich die Friedländer eines Beſſern beſonnen hätten.

„Sie ſind eben dabei, die Stadt zu verlaſſen," antwortete ſein Kammerdiener.

„Die Stadt verlaſſen!" wiederholte der Herzog heftig und ſtieß den Kämmerling zurück. „Ich ſage Dir, das iſt ein Irrthum, ein Blendwerk des

Digitized by Google

Teufels, irgend eine schlaue Spiegelfechterei, um einen Widerruf meiner Befehle zu erzwingen."

„Durchlaucht können vom Fenster aus den Abzug der Evangelischen beobachten," erwiederte der Kammerdiener.

„Nun gut!" sagte der Herzog. „Wo ist Georg? Man rufe ihn!"

Er eilte an's Fenster und riß hastig die Flügel auf. Da sah er den langen Zug der Wagen, der nachfolgenden Menschen. In finsterm Schweigen folgte er den Weiterziehenden mit den Augen, sah sie unter der Linde rasten und dann hinter den Höhen langsam verschwinden.

„Nur die Lumpen kehren zurück!" murmelte er zwischen den Zähnen und warf das Fenster mit solcher Gewalt zu, daß die Scheiben zerbrachen; Georg stand neben ihm. „Hast Du sie gesehen?" fragte er den Jüngling streng.

„Es waren meine Aeltern," lispelte dieser. Da zuckten die Blitze zischend über die Schloßmauern und der Donner krachte, daß die Wände davon erbebten. Der Herzog aber schritt, unbekümmert um das Wetter, mit gekreuzten Armen brütend im Saale auf und nieder. Als Sturm und Wetter

Digitized by Google

vorüber waren, rief er den Schloßhauptmann. „Sie haben mir einen böſen Streich geſpielt, dieſe friedländiſchen Buben," ſprach er zu ihm, „dafür, Gott's Schand', ſollen ſie büßen! Was von dem Volke noch hier iſt, Hans, wird katholiſch gemacht, ohne einige Widerrede, es mag wollen oder nicht! Und ſträubt ſich irgend Jemand, den ſtäupt und macht ihn doch katholiſch. Ich will katholiſche Unterthanen haben, weil ich die Doppelwirthſchaft nicht brauchen kann. Wenn ſie's nur erſt ſind, werden ſie ganz zufrieden damit ſein. Der Menſch iſt einmal ſo. Seine Natur lehnt ſich ſo lange gegen die Nothwendigkeit auf, bis ſie von ihr beſiegt wird."

Hans von Gersdorf beeilte ſich, des Herzogs Willen zu vollſtrecken, und dieſer hatte, noch ehe der Mittag herankam, die Genugthuung, daß ſchon gegen hundert arme Bürger mit Gewalt in die katholiſche Kirche zurückgeführt worden waren. Sein Geſicht erheiterte ſich, er ſprach viel mit Georg und verließ in ſeiner Begleitung, von einigen hundert Musketiren gefolgt, Nachmittags das Schloß. Langſam, ſtolz und ohne den angſtvoll Grüßenden zu danken, ritt er durch die Stadt, Georg neben

Digitized by Google

ihm. An der Kirche ſtieg er ab, ſchritt bis zum Hochaltare vor und verrichtete knieend ſein Gebet. Dann ging es im wilden Jagen zur Stadt hinaus, daß die Steine Funken ſprühten und des Herzogs blutrother Mantel wie ein feuriger Schweif hinter ihm herzog. Die Frauen entſetzten ſich vor dem furchtbaren Manne, und obgleich ſie in den nächſten Jahren ſchwer unter ſeiner eiſernen Fauſt litten, waren ſie doch froh, daß er niemals wieder in Perſon nach Friedland kam. Er haßte die Stadt und fluchte ihren hartnäckigen Bürgern, die ein freies Leben in Mangel und Elend einer ſichern Wohlhabenheit unter drückenden geiſtigen Feſſeln vorgezogen hatten.

Ein Zeitraum von zehn Jahren war vergangen. Der fürchterliche Krieg hatte die Länder entvölkert, Städte, Dörfer und Felder verwüſtet, und die Peſt zog wie ein hungriger Schakal über die deutſche Erde, um, was noch am Leben war, vollends zu verſchlingen. Aus dieſem entſetzlichen Elend ragten nur einzelne ruhmbekränzte Namen hervor, wie ſich

Digitized by Google

aus Dunst und Moder hell glänzende Meteore entwickeln und im raschen Fluge, Monden gleich, über die Welt hinziehen. Einer dieser Namen war Wallenstein, mehr gefürchtet als geliebt, aber von den rohen Heereshaufen wie ein Gott verehrt. Viele andere, bald mehr bald minder bedeutsame Namen, reiheten sich dem seinigen an und bildeten den Gegenstand der abendlichen Gespräche unter Bürgern und Landleuten.

Eine kleine Stunde von der Stadt Zittau nach Nordwest liegt, theils in einem anmuthigen Thale, theils an sanft ansteigenden Höhen, ein großes Dorf in Hufeisenform. Etwa um die Mitte desselben erhebt sich die Kirche, ein wenig ins Feld vorgeschoben, ein altes, festes Gebäude, das lange Jahrhunderte der Zeit getrotzt hatte. Dicht an dem Friedhofe, und unmittelbar mit diesem verbunden, liegt das Pfarrhaus, ein großes, weitschichtiges, aber etwas unheimliches Gebäude, das in der Zeit, von der wir sprechen, noch unwohnlicher war, als heut zu Tage. In der großen, tief in die Erde hineingebauten Wohnstube dieses Hauses saß im Anfange des März 1634 der Pfarrer mit seiner Familie um den unscheinbaren fichtenen Tisch, und

Digitized by Google

sprach eben das Gebet über die frugale Kost, die ein junges, blühendes Mädchen aufgetragen hatte. In dem ungeheuren Kachelofen knisterte ein halbes Bund Reißig, aber der scharfe Wind, der draußen wehte und die Schneeflocken an die Fenster peitschte, ließ keine recht behagliche Wärme im Zimmer aufkommen. Ein zweites Mädchen, von gleich anmuthiger Gestalt, hielt noch das abgebrannte Reis eines Wachholderstrauchs in der Hand, womit sie das dunstige, feuchte Wohnzimmer, nach der Gewohnheit der Landleute jener Gegend, durchräuchert hatte. Der Pfarrer hatte weißgraues Haar, obschon er nicht sehr alt zu sein schien, und auch seine Gattin, eine sanfte, stille Frau, schien mehr durch trübe Erfahrungen, als durch ein hohes Lebensalter um die frische Munterkeit ihres ursprünglichen Temperaments gekommen zu sein. Kein Wunder in den traurigen, unruhigen Zeitläufen, deren Ende noch gar nicht abzusehen war! Laute Schläge an das Gatterthor des Hauses erschreckten die beiden Mädchen. Sie fuhren zusammen und legten Messer und Gabel weg.

„Was kann das sein?" sagte die Aeltere, Anna, die den Wachholderbusch verbrannt hatte.

Digitized by Google

„Seit uns die Kroaten geplündert haben, bin ich so schreckhaft, daß ich vor jedem Geräusch zusammenfahre."

„Vielleicht ist's ein armer, hungriger Wanderer, der sich nach dem Wege erkundigen will," versetzte der Pfarrer. „Sieh hinaus, und wer es immer sein mag, ist es ein Hilfsbedürftiger, so führe ihn herein. Wir dürfen nicht hart sein, weil man uns grausam behandelt hat."

Anna ging und kehrte bald mit einem stämmigen Manne zurück, der einen Ballen auf dem Rücken trug und außerdem noch eine große mit Seehundsfell überzogene Ledertasche. „Guten Abend mitsammen," sprach der Fremde, „wünsche guten Appetit, und mög's Euch der Herr gesegnen!" Er lehnte seinen eisenbeschlagenen Stock an die Wand und warf den Ballen an die Erde. „Ach," fuhr er fort, sich die Hände reibend, „das ist heut ein Wetter, als ob's Pfeffer und Salpeter durch einander schmisse. Halt's der Kroat aus!"

„Wärmt Euch," sagte der Pfarrer, „und habt Ihr Hunger, ein Stück Brod und einen Löffel Suppe reichen wir Euch gern."

Digitized by Google

„Großen Dank, großen Dank, Herr Pfarrer," verſetzte der Fremde. „Eine Gottesgabe, ſo freundlich angeboten, bringt doppeltes Gedeihen. Das walte Gott! Auf beſſere Zeiten, Herr Pfarrer!"

Er nahm Platz auf einem Schemel und ließ ſich nicht weiter nöthigen. Es war ein Hauſirer, wie ſie damals, ungeachtet der Kriegsunruhen, weit und breit im Lande herumzogen, und indem ſie Handel trieben, eine wandernde Zeitung dabei abgaben. Deshalb waren ſie auch überall gern geſehen, und man kaufte ihnen ſchon aus dem Grunde etwas ab, um Nachrichten von den neueſten Schlachten und Zeitereigniſſen zu erhalten. Daß dieſe Nachrichten ſehr unzuverläſſig waren, konnte ihnen den Werth in den Augen der Neugierigen nicht rauben.

„Wie ſieht es im Reiche aus?" fragte die Frau des Pfarrers.

„Kann's nicht ſagen," verſetzte der Hauſirer. „Bin lange nicht dort geweſen und hab' auch ſonſt keine Menſchenſeele von daher geſprochen. Was wird's haben? Streit, Brand und Mord, wie allerwegen. Ja Mord! Der Mord iſt jetzt Mode, er iſt kaiſerlich, gut kaiſerlich geworden!"

Digitized by Google

„Wie so?“ fragte aufhorchend der Pfarrer.

„Nun seht, so ist der Mensch!“ fuhr der Hausirer fort. „Ueber dem guten Essen hätt' ich bald das beste von meinem Erwerb und — Hagel alle Wetter — die Historie vergessen! Wart', wart', es muß gleich da sein. Richtig!“

Er öffnete dabei die Ledertasche und nahm ein paar graue fliegende Blätter heraus, wie sie damals statt der Zeitungen häufig erschienen und von Hausirern und Bänkelsängern unter dem Volke vertröbelt wurden.

„Hier,“ sagte er, „hier ist das Neueste und Wichtigste, in schöne Verse gebracht. Die Leute sind wie toll, sie reißen sich d'rum. Kann nicht genug drucken lassen. Da! die dralle Jungfer wird's schon lesen können. Mag sie's 'mal zum Besten geben, denn ich hör's immer gern wieder; 's greift!“

Anna nahm die Blätter, auch die Mutter griff darnach. Kaum aber hatte die Letztere einen Blick darauf geworfen, als sie einen heftigen Schrei ausstieß und das Blatt fallen ließ.

„Was hast Du denn?“ sagte besorgt der Pfarrer und nahm das Blatt selbst in die Hand. Er las laut, mit tiefer Bewegung, folgende Reime:

Digitized by Google

„Hier liegt und fault mit Haut und Bein
Der große Kriegsfürst Wallenstein,
Der große Kriegsmacht zusammenbracht,
Doch nie geliefert recht ein' Schlacht.
Groß Gut thät' er gar vielen schenken,
Dagegen auch viel unschuldig henken.
Durch Sternegucken und lang Traktiren
Thät er viel Gut und Leut' verlieren.
Gar zart war ihm sein böhmisch Hirn,
Konnt' nicht leiden der Sporen Klirr'n.
Hahn, Hennen, Hund er bandisirt
Aller Orten, wo er einlogirt;
Doch mußt' er gehn des Todes Straßen,
D' Hahn krähn und d' Hunde bellen lassen."

„Also todt!" sagte der Pfarrer, das Blatt zusammenfaltend. „Der gewaltige, furchtbare Herzog todt! Und wo, wann ist er gestorben, der schreckliche, aber doch große Mann?"

„Georg! Was wird aus unserm Georg geworden sein!" seufzte Barbara.

„In Eger," versetzte der Hausirer, „in des Bürgermeisters Hause am Markt haben sie 'n massacrirt, eine ganze Metze voll schottischer Teufel! Ist überhaupt ein groß Morden dieselbige Nacht in Eger vorgefallen an Allem, was friedländisch ge-

Digitized by Google

sinnt gewesen. Denn 's heißt, der Herzog hab's satt gehabt, des Kaisers und seines Beichtvaters Nachtmütze immer auf dem Kriegshelme zu tragen. Da hat er sie 'runter gerissen und zu Boden geschmissen, und hat mit den Füßen d'rauf 'rum getrampelt und gesagt: da lieg', du Pfaffentrompete, ich will jetzt 'mal in mein eigenes Horn stoßen! Und wie sie das 'rausgekriegt zu Wien, hat der Kaiser befohlen, dem starken Mann des Nachts, wenn er schläft, das Garaus zu machen. Und sie haben's gethan für viel Gold, und seitdem, sagen die Leut', ist der Mord gut kaiserlich geworden!"

„Und sein zahlreiches Gefolge, seine Tausende, seine mächtigen Anhänger, Freunde und Diener?"

„Ist Alles gemassacrirt worden oder in's Loch gesperrt. Ja, ja, 's ist eine gar traurige Geschichte."

Günther, den das Schicksal als Pfarrer an diesen Ort verschlagen hatte, bat den gesprächigen Hausirer, zu schweigen, bezahlte ihm die Spottlieder auf den kaum verschiedenen Herzog, und versah ihn beim Weggehen noch hinlänglich mit Speise für den folgenden Tag.

Digitized by Google

„Ja, Du haſt Recht, Barbara," ſprach Günther, als der Hauſirer das Haus verlaſſen hatte, „auf Georg, wenn er noch lebt, wird der Sturz des Herzogs ſchwer zurückfallen. Indeß an zeitlichen Gütern wird der Verirrte keinen Mangel haben. Er hat ihn ja reich beſchenkt mit Gold und Gut, und ſo wird er auch ohne den Schutz ſeines mächtigen Gönners leben können, ohne darben zu dürfen. Aber —"

„Wenn er die Vergehungen ſeines Herrn mit hat büßen müſſen!" fiel die Mutter ein und rang die Hände.

„Frevle nicht, Barbara!" unterbrach ſie Günther. „Iſt er ein Opfer der Rache geworden, oder wie man dieſe Metzelei nennen ſoll, dann wird der Himmel ihm gnädig ſein. Es war ſein Schickſal, um mit dem Herzoge zu reden, und in der That, Alles, was Georg betroffen hat, das muß man ein Schickſal nennen."

„Hätteſt Du ihm auf ſeine Briefe geantwortet," ſprach Barbara vorwurfsvoll, „ſo wäre er gewiß zu uns zurückgekommen."

„Lieb Weib," verſetzte Günther mild, aber ernſt, „was ich that, habe ich mit Ueberlegung ge-

Digitized by Google

than. Was sollte er bei uns? Unsere kummervollen Mienen sehen über seinen Abfall, oder etwa nochmals den Glauben wechseln? Nein, Mutter, lieber will ich ihn todt, oder als Todfeind unsers Glaubens wissen, nur nicht ihn sehen, ihn schwach erblicken! Der Glaube ist kein Kleid, das man beliebig an- und ablegen kann."

Zum bessern Verständniß ist es nöthig, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen. Georg war dem Fürsten nach Gitschin gefolgt und hatte die dortige Jesuitenschule bezogen. Er machte gute Fortschritte, wodurch die Anhänglichkeit des Herzogs an ihn noch gesteigert wurde. Dieser, eingedenk seines dem vertriebenen Pfarrer gegebenen Versprechens, hielt ihn an, an seine Aeltern zu schreiben. Allein diese Correspondenz hatte ihre Schwierigkeiten. Günthers Name war wie verschollen, Niemand wußte, wohin er sich gerettet hatte, und wäre Georg nicht selbst auf den Gedanken gekommen, daß sich sein Vater auf alle Fälle für den Anfang nach Zittau gewendet haben würde, so hätte er die Briefe nicht einmal abschicken können. Georgs Briefe, nebst den von dem Herzoge beigelegten Zahlungsanweisungen, kamen auch wirklich in Günthers

Digitized by Google

Hände. So liebevoll aber, ja zärtlich auch die Briefe des Sohnes abgefaßt waren, so oft er die Aeltern um Verzeihung des gethanen Schrittes bat, den er eine Nothwendigkeit seiner Lebensentwicklung nannte; der Vater konnte es niemals über sich gewinnen, ihm zu antworten. Er betrachtete den Abtrünnigen als todt, und suchte die oft schwermüthige und weinende Mutter mit allen nur denkbaren Gründen für sein Verfahren zu trösten. Von den Anweisungen machte er, ungeachtet des bittersten Mangels, in dem er sich oft befand, aus Stolz keinen Gebrauch. Er vernichtete sie und fühlte sich dadurch gestärkt und erhoben. Endlich blieben die Briefe ganz aus. Günther nahm an, daß Georg den Herzog ins Feldlager begleitet habe, und war in einem gewissen Sinne froh, nichts mehr von ihm zu erfahren. Konnte nun doch die tiefe Wunde, die so lange geschmerzt hatte, so oft wieder aufgebrochen war, nach und nach verharrschen.

Indeß hatte Wallenstein seinen Liebling mit Gütern reichlich beschenkt und ihm nach einjährigem Lehrcursus persönlich von Gitschin abgeholt. Er ernannte ihn zu seinem Geheimsecretär, erhob ihn zum Obersten, gab ihm ein eigenes Regiment und

Digitized by Google

freute ſich, wenn ſich ſein Schützling am Tage der Schlacht auszeichnete. Georg ward auf dieſe Weiſe ſo eng mit dem Herzoge verbunden, daß deſſen Schickſal mittelbar auch das ſeinige wurde. Er ſiegte, er triumphirte mit ihm; er trug mit edlem Stolz den Fall des Herzogs bei deſſen Abſetzung, er zog ſich mit ihm in die Stille ſeines geheimnißreichen Privatlebens nach Prag zurück, und trat bei der zweiten Uebernahme des Generalats abermals auf den Kriegsſchauplatz. Für ſolche Uneigennützigkeit war Wallenſtein nicht unerkenntlich. Georg liebte die jugendliche Tochter eines ſeiner höhern Offiziere, der mit ſeinen Plänen genau vertraut war, und der Herzog ſelbſt machte den Brautwerber. Das wüſte, unſtäte Kriegsleben verzögerte jedoch die Vereinigung der Liebenden. Die Mißhelligkeiten zwiſchen dem Herzoge und dem kaiſerlichen Hofe brachen aus, wurden von Woche zu Woche bedenklicher und endigten unerwartet mit der Mordnacht in Eger. Georg war unter den wahrhaft Getreuen, die den geächteten Helden nach Eger begleitet hatten. Viele Offiziersfrauen waren mit in dem Gefolge, auch Georgs Braut nebſt ihren Aeltern. Ihr Vater fiel in der verhängnißvollen Nacht unter den

Digitized by Google

Partisanen der Verräther. Georg ward gefangen genommen, und in der allgemeinen Verwirrung und Angst hatten mehrere der entsetzten Frauen noch in der Nacht die Festung verlassen, und sich hie und dorthin verstreut. Ihr Schicksal blieb unbekannt, sie mußten verschollen, oder dem Schwert der Feinde, der Unbill des strengen Winterwetters unterlegen sein. Auch von Georg hörten seine früheren Genossen einige Zeit nichts, bis endlich ein an dem sogenannten Hochverrathe des Friedländers für unschuldig Erkannter die Nachricht brachte, daß Georg seinen Wächtern entsprungen sei und sich wahrscheinlich gerettet habe. Natürlich kamen diese Nachrichten nicht bis in den von dem Weltleben abgeschlossenen Versteck der Pfarrersfamilie, und selbst, wenn herumziehende Bänkelsänger etwas davon erwähnt hätten, würde dies von Günther und den Seinigen unbeachtet geblieben sein, da sie ja nicht einmal den Rang und Namen ihres ehemaligen Sohnes kannten. Dies war die Lage der Sachen um die Zeit, wo die Kunde von des Herzogs blutigem Geschick zu Günther gelangte.

Digitized by Google

An einem kalten, regnichten Aprilnachmittage arbeitete sich ein schwerfälliger Reisewagen auf der grundlosen Straße, die von Leipa her aus Böhmen durch die Gebirge führt, mühsam fort. Die Pferde waren abgetrieben und kraftlos, der Fuhrmann ängstlich und des Weges nicht kundig; denn so oft ihm ein Bauer begegnete, erkundigte er sich nach der oberlausitzischen Grenze und begehrte den nächsten Weg dahin zu wissen. Nach öfterem Fragen befand er sich endlich in der Nähe der ersehnten Grenze. Er schlug einen noch schlechteren Seitenweg ein, und die armen Thiere schleppten den mit Koffern und Kisten bepackten Wagen in einem Hohlwege fort, der zugleich das Bett eines Gebirgsbaches zu sein schien. Die Reisenden wünschten in die nächste Stadt zu kommen, da sie dort am sichersten auf ein dauerndes Unterkommen hoffen durften. Indeß ward es Abend, der Regen goß in Strömen herab, ein heftiger Wind erhob sich und die Finsterniß nahm so sehr überhand, daß der Fuhrmann kaum die nächsten Gegenstände vor und neben sich unterscheiden konnte. Er mußte auf gut Glück die Pferde gehen lassen, wohin sie wollten. Die Straße war todt und zog sich an einem Bergrücken hin, der

Digitized by Google

kahl und unbewohnt zu sein schien. Nur zur Linken in der Tiefe flimmerte hin und wieder ein Licht und zeigte einen bewohnten Ort an. Bald aber verschwanden die Lichter wieder, ein finsterer Waldsaum trat aus dem Wolkennebel hervor, die Pferde schnaubten und schäumten, ließen sich jedoch zum Weitergehen bewegen. Endlich kamen die Reisenden in ein Thal, das ein stark angeschwollener, rauschender Fluß durchströmte. Hundegebell, das Klappern einer Mühle und ganz in der Nähe auftauchende Lichter ermuthigten die Reisenden wieder, und sie beschlossen, die Nacht in dem nahen Dorfe, wo es auch immer sei, zuzubringen. Dicht an der Mühle, nur durch den rauschenden Fluß geschieden, gelangten die Reisenden an die ersten Häuser. Allein hier verschwand der Weg und endigte in einer Fuhrt durch das angeschwollene Wasser. Der Kutscher trieb die Pferde an, diese bäumten sich vor dem Brausen und Schäumen des Wassers, sprangen zur Seite und stürzten den Wagen um. Ein lauter, schmerzlicher Hilferuf lockte einige Neugierige aus den zunächst liegenden Häusern. Man kam mit Laternen und mit Hebebäumen herzu, und befreite zuerst die Umgeworfenen aus ihrer peinlichen Lage.

Digitized by Google

Eine junge Dame, von schlankem Wuchs und edlem Anstande, die stark an der Stirn blutete, ward ohnmächtig aus dem großen Kasten gezogen, ein Mädchen, wie es schien, die Zofe der Dame, war unbeschädigt geblieben und bemühte sich angelegentlich um ihre leidende Gebieterin. Der Fuhrmann erklärte, daß es unmöglich sei, in dieser Finsterniß weiter zu fahren, was sich überdies von selbst verbiete, da die Deichsel beim Umsturze gebrochen sei. Die Zofe erkundigte sich bei den mitleidigen Leuten, die zur Unterstützung herbeigeeilt waren, ob es nicht möglich sei, irgendwo für ihre leidende Herrin ein Unterkommen zu finden? Während man sich noch darüber berieth, näherten sich zwei Männer, von denen der eine eine Leuchte trug. Der dunkle Menschenknäuel, die vielen Stimmen machten sie stutzig und zogen sie ebenfalls heran.

„Was geht hier vor, lieben Leute?" fragte eine sonore, milde Stimme.

„Guten Abend, Herr Pfarrer!" versetzten sogleich sämmtliche Versammelte, und Einer fuhr fort: „Sie kommen wie von Gott gesendet. Eine reisende Herrschaft ist umgeworfen und stark verletzt

Digitized by Google

worden. Sie sind unbekannt in der Gegend, wissen nicht wohin, der Wagen ist zerbrochen und wir können nicht helfen. Die schöne, junge Dame mag recht leiden."

„Eine Dame?" sagte der Geistliche, der von einem Krankenbesuch zurückkehrend in seiner Amtstracht ging. „Laßt sehen." Er trat zu der Verwundeten, die unter den Händen ihrer Zofe wieder zu sich gekommen war. Ihr blasses, feines Gesicht, mit Blutflecken bespritzt, forderte zu unverweilter Hilfsleistung auf.

„Kann ich Ihnen irgend behilflich sein, edle Dame," redete sie der Pfarrer an, „so stehe ich mit Freuden zu Diensten. Sie können in dieser Finsterniß unmöglich weiter reisen. Ich biete Ihnen ein Obdach an, so gut ich es habe, und an Pflege von den Meinigen soll es Ihnen nicht mangeln."

„Ach, gnädigste Gräfin," sprach die Zofe, „nehmen Sie doch ja den Vorschlag des Herrn Pfarrers an."

„Eine Gräfin — es ist eine Gräfin!" raunten sich die Umstehenden zu und zogen, ungeachtet es fortwährend regnete, ihre Kappen ab.

Digitized by Google

Die junge Dame reichte dem Pfarrer ihre schmale, weiße Hand und nahm dankend das freundliche Anerbieten an.

„Nun, meine Kinder," wandte sich dieser an die Herbeigeeilten, „holt jetzt eine Tragbahre, legt Decken und Matratzen darauf und tragt die gnädige Gräfin zu mir."

Bereitwillig folgten die Bauern dem Wink ihres Seelsorgers, in wenigen Minuten war die Tragbahre herbeigeschafft, die Gräfin, in Mäntel und Decken gehüllt, nebst ihrer Zofe darauf gehoben, und die rüstigen Männer folgten wohlgemuth dem voranschreitenden Pfarrer.

Es war spät, als man im Pfarrhause ankam. Barbara erschrak über die lauten Stimmen, die starken Männertritte und fürchtete, ihrem Gatten möchte irgend ein Unglück begegnet sein. Erstaunt und erschrocken ging sie ihm entgegen, als er die erschöpfte Gräfin am Arm in's Wohnzimmer führte.

„Ich bringe Dir ein paar Gäste," sprach Günther heiter zu seiner Frau, „die ich Deiner besondern Pflege empfehle. Die gnädige Gräfin ist umgeworfen und beschädigt worden und bedarf, er-

Digitized by Google

müdet und angegriffen von der Reise, dauernder Erholung."

Barbara und die Töchter machten ihre besten Verbeugungen vor der vornehmen Dame, die ihrerseits so freundlich und zutraulich war, daß die Scheu vor der Höhergestellten alsbald verschwand und einer traulichen Unterhaltung Platz machte. Die Wunde der Gräfin war nicht bedeutend, mehr schien die Fremde geistig zu leiden, wie denn ihr Schicksal, allen Andeutungen der Zofe zufolge, ein sehr tragisches und beklagenswerthes sein mochte.

Gräfin Isabella war die einzige Tochter des Grafen Terczky, der bei der Katastrophe zu Eger seinen Tod fand. Isabella hatte mit vielen Andern jetzt, wo Alles verloren war, die Flucht ergriffen, um auf fremdem Gebiete wenigstens Schutz und Unterkommen zu finden. Ihrer Güter und ihres Vermögens, bis auf die Kostbarkeiten, die sie bei sich trug, gänzlich beraubt, konnte sie in Kaisers Landen nicht mehr leben. Deshalb war sie über die Grenze geflüchtet und nun durch Zufall in Günthers Haus gekommen, dessen Lebensgeschicke so wunderbar mit dem Schicksale des ermordeten Herzogs verflochten waren. Isabella war nicht abge-

Digitized by Google

neigt, dem fragenden Pfarrer die näheren Umstände bei der erwähnten Katastrophe, so weit sie selbst davon unterrichtet war, mitzutheilen, wodurch er in den Stand gesetzt ward, tiefere Blicke in das verworrene, unheimliche Gewebe jesuitischer Kriecherei und politischer Doppelzüngigkeit zu thun. Nach seinem Sohne fragte Günther nicht, denn was konnte das junge Mädchen von ihm wissen, wenn er überhaupt damals noch in der Nähe des Herzogs gewesen war.

Isabella richtete sich indeß bald im Pfarrhause ein. Der Umgang mit Anna und Marie schien ihr zu gefallen, sie konnte mit den gebildeten, gutherzigen Mädchen sprechen, und da sie ihnen an Weltbildung weit überlegen war, so zogen diese nur Vortheil aus ihrem Umgange. Isabella hatte die vornehmsten Manieren, aber sie wußte sich in die bürgerliche Kleinwirthschaft zu schicken, denn Unglück macht schnell gelehrig; und da es dem Pfarrer selbst angenehm zu sein schien, wenn die Gräfin längere Zeit in seinem Hause bleiben wolle, so beschloß Isabella, sich bis auf Weiteres hier festzusetzen. Sie richtete sich nun ordentlich ein, nahm Theil an den Freuden und Leiden der Familie, und erfuhr

Digitized by Google

nach und nach auch die Schickſale, die ſie betroffen hatte. Georg konnte dabei nicht umgangen werden, ſein Name ward oft genannt, und Iſabella ſchien gerade an der kecken Zuverſichtlichkeit des jungen Mannes den lebhafteſten Antheil zu nehmen. Doch wagte ſie nicht, ſein Benehmen zu vertheidigen, um die gaſtfreundliche Familie dadurch nicht zu verletzen, nur einmal äußerte ſie ſeufzend: „der Name Georg iſt ein unglückbedeutender!“ Dabei blinkte eine Thräne in ihrem großen ſchwarzen Auge, und ſie ſchlug wie verſchämt die breiten, durchſichtigen Lider nieder, um jedem forſchenden Blicke auszuweichen. Da ſie um ihren Vater trauerte, trug ſie ſtets ganz ſchwarze Kleider, bald von Seide, bald von Sammet, und dieſe verliehen ihr ein majeſtätiſches Anſehen. Den Armen des Dorfes erzeigte ſie viele Wohlthaten, beſuchte Leidende und Kranke, und ward deshalb von Allen innigſt verehrt und gewöhnlich nur die gütige Gräfin genannt. Daß ſie Katholikin war, verhinderte ſie nicht, häufig dem proteſtantiſchen Gottesdienſte beizuwohnen.

So verging Monat nach Monat, der Herbſt kam, der Winter trat ein, und Iſabella hielt ſich noch immer bei der Familie des Pfarrers auf. Sie

Digitized by Google

hatte beſchloſſen, ſich nie mehr ganz von ihr zu trennen, und ging nun damit um, mit den Trümmern ihres Vermögens in der Umgegend von Zittau ein Beſitzthum zu kaufen. Da der Kaiſer die Acht vollſtreckt hatte an Allen, die verdächtig ſchienen, um Wallenſteins Plane gewußt zu haben, ſo konnte Iſabella nur unbedeutende Summen von ihren Reichthümern retten. Ihre Familie war für immer zu Grunde gerichtet, ihre Verwandten theils geſtorben, theils verſchollen. Sie ſtand alſo ganz allein da, und mußte ſich um ſo verlaſſener fühlen, als ſie nicht verhehlte, daß ihr Bräutigam durch den unerwarteten Fall des Herzogs wahrſcheinlich auch umgekommen ſei.

Ihre Bemühungen blieben nicht erfolglos. Der Krieg hatte viele Güter und Edelſitze herrenlos gemacht. Einen der letzteren, in einer anmuthigen Gegend gelegen, kaufte Iſabella für eine ſehr mäßige Summe. Nun mehrten ſich aber die Kriegsunruhen aufs Neue, denn durch den Sturz des Herzogs hatte ſich die große, einige Heeresmaſſe in viele kleine zerſplittert, die eine jede auf Koſten der Bauern und Bürger, gleichviel, ob in Feindes oder Freundes Land, plünderten, brandſchatzten und mor-

Digitized by Google

deten. Der Krieg artete in ein förmliches grausames Metzeln aus, und die Heeresabtheilungen, die sich wiederholt auch über den Schauplatz unserer Geschichte verbreiteten, glichen weit mehr gut organisirten Räuberbanden, als christlichen Kriegsheeren. Isabella war daher genöthigt, ihren Aufenthalt im Pfarrhause noch zu verlängern, und sie that dies um so lieber, als Günther seit einiger Zeit schwach und kränklich wurde und weiblicher Pflege bedurfte. Hier zeigte sich nun die ganze Dankbarkeit ihres edlen Herzens. Sie wich selten von seinem Lager, und wenn sie den eifersüchtigen Töchtern ihre Stelle einräumen mußte, geschah es ungern und mit Thränen im Auge.

Gegen den Herbst hin ward die Gegend abermals von Truppendurchzügen beunruhigt, die selten ganz ohne Erpressungen vorüber gingen. Daneben zeigten sich Spuren der Pest und setzten die besorgten Einwohner aufs Neue in Furcht und Schrecken. Günthers Zustand verschlimmerte sich zusehends unter diesen fortwährenden Bedrängnissen, bis ihn kurz vor Weihnachten die Krankheit ganz darnieder warf. Die Sorge der Familie stieg, da gerade jetzt, wo man auf Ruhe gerechnet hatte, die Räu-

Digitized by Google

bereien, die Brände und Plünderungen in der ganzen Umgegend mehr als je überhand nahmen. Man brachte in Erfahrung, daß ein starker Haufe Kroaten, von dem kaiserlichen Hauptcorps abgeschnitten, durch einen überaus kühnen schwedischen Offizier verfolgt werde, sich immer kämpfend und sengend zurückziehe, noch nie aber ganz habe aufgerieben werden können. Die Gräuelthaten, welche das Gerücht von beiden zügellosen Heerhaufen erzählte, erregten Schaudern, und es verging kein Abend, wo nicht jeder Bauer Gott auf den Knieen um Beistand gegen diese teuflische Soldateska anflehte.

Die Weihnachtsfeiertage gingen indeß ohne Störung vorüber; gegen Ende des Jahres aber deuteten häufige Feuerzeichen am nächtlichen Himmel auf die Nähe des blut- und beutegierigen Feindes, und wirklich fielen auch schon in den ersten Tagen des Januar 1636 eine Menge der gefürchteten und von Jedermann geflohenen Kroaten in dem Orte ein, und erpreßten unter den schändlichsten Mißhandlungen Geld und Kostbarkeiten von den Einwohnern. Die Geängstigten gaben den entmenschten Kriegern, was sie vermochten, in der Hoffnung, daß sie nach dem ersten Raube wieder weiter ziehen

Digitized by Google

würden. Allein zum Unglück fiel nun anhaltend kaltes Winterwetter ein, und die Kroaten, der langen Verfolgung müde und erfreut, so unerwartet zu bequemen Winterquartieren gekommen zu sein, beschlossen, die strenge Jahreszeit über in dem Orte zu bleiben. Alles Bitten der Bauern fruchtete nichts, die zügellose Horde bemächtigte sich der Wohnhäuser, der Vorräthe aller Art, schlachtete das Vieh, um in Saus und Braus leben zu können, und zündete in der Trunkenheit und ausgelassenem Muth dann und wann des Nachts eine Scheuer an, um sich an den jammernden Gestalten der unglücklichen Besitzer zu ergetzen oder sie wohl gar zum Zeitvertreibe durch die rauchenden und glühenden Ruinen zu hetzen.

Auch die Pfarrwohnung blieb nicht verschont. Das ausgelassene, wilde Leben schlug auch hier seine Bacchanalien auf. Der todtkranke Günther mit seiner Familie konnte diesem Gräuel- und Sündenleben nicht mehr zusehen, seine Kräfte schwanden täglich, stündlich, seine Ermahnungen und Bitten wurden verlacht und mit Hohn und Spott erwiedert, und weil er nicht einmal seine Kinder und die Gräfin länger vor der Brutalität dieser aller Sitte

hohnsprechenden Soldaten zu schützen vermochte, so entschloß er sich, seine Wohnung ganz der Willkür der Soldaten preiszugeben.

„Liebe Barbara," sprach er eines Abends zu seiner Gattin, „uns bleibt nur ein Zufluchtsort, wohin uns Niemand folgen wird — die Kirche!"

Barbara erschrak, auch Anna und Marie konnten sich eines Schauders nicht erwehren, nur Isabella stimmte dem Pfarrer bei, und beruhigte die schüchternen, furchtsamen Mädchen. „Vor der geisterhaften Ruhe des Gotteshauses haben diese Buben Scheu," sagte sie. „Zeigt mir nur an, was wir zu Eurer Bequemlichkeit in die Kirche schaffen sollen."

Günther lobte die entschlossene Gräfin, und da sich auch die Uebrigen leicht von der Nothwendigkeit dieses Schrittes überzeugten, so waren die nöthigen Anordnungen alsbald getroffen. Die Sacristei der Kirche in H—f ist ein nicht sehr geräumiges, gewölbtes und, da es nur durch ein schmales, mit starken Gittern versehenes Fenster Licht erhält, auch am hellsten Tage dunkles Gemach. Die wenigen Utensilien verengern den kleinen Raum so sehr, daß der Aufenthalt mehrerer Menschen ein

Digitized by Google

sehr beschränkter wird. Ein ungeheuerer Kasten, aus dem Stamm einer colossalen Eiche gehauen und mit Tausenden von Nägeln beschlagen, birgt das geringe Kirchenvermögen. Dieser Kasten ward für Günther in ein Bett verwandelt. Ein kleiner, etwas schadhafter Ofen mußte den feuchten und stets kältenden Raum erwärmen, und so zog denn die vertriebene Familie unter dem Schutze der Nacht, als die Kroaten beim wüsten Gelage halb trunken geworden, still und schweigsam in das ernste Asyl. Das Ueberbleibsel einer Altarkerze erhellte das Gewölbe nur dürftig. Man hörte in der Stille der Nacht das eintönige Ticken der Thurmuhr, und die Stundenschläge hallten dumpf und schauerlich wieder.

Barbara und die vier Mädchen, denn auch Isabella's Zofe lebte noch bei der Familie des Pfarrers und verrichtete die Geschäfte einer Magd, hatten sich auf Decken am Boden ihr Lager bereitet und wechselten stundenweis ihren Platz am Bett des Kranken. Ein paar Sanduhren, eine Bibel und ein Evangelienbuch waren die Gegenstände, mit denen sich die Wachenden unterhalten und beschäftigen konnten.

Digitized by Google

Drei Tage waren in dieſem eigenthümlichen Wohnorte ungeſtört vergangen. Die freiwillig Gefangenen hörten wohl das Geſchrei der wilden Rotte am Tage, ihr Jauchzen und Toben des Nachts, doch blieben ſie in ihrem Verſteck unangefochten. Und in der That würde es den Kroaten einige Anſtrengung gekoſtet haben, bis in die wohlverwahrte Sacriſtei vorzudringen.

Gegen Abend des vierten Tages aber wurde die Ruhe der Vertriebenen auf eine bedenkliche Art geſtört. Das Gebrüll der Kroaten nahm furchtbar zu, ſteigerte ſich zur förmlichen Wuth und ward alsbald durch Musketenſchüſſe übertönt. Günther fühlte ſich um ein weniges geſtärkt, er wollte das Lager verlaſſen und den Thurm beſteigen, um von da herab zu ſehen, ob neue Truppen angerückt wären, oder was ſonſt dieſen Lärm verurſacht haben möchte. Barbara und die Kinder hielten indeß den ſchwachen Mann zurück, nur Iſabella, ſchnell entſchloſſen und beherzt, wie immer, erbot ſich, in Begleitung ihrer Zofe ſelbſt auf Kundſchaft auszugehen. Indeß hatten ſie kaum den Thurm beſtiegen, als ſie vor dem Anblick, der ſich ihnen darbot, ſchaudernd in die Kniee ſanken. Acht bis zehn Gü-

Digitized by Google

ter im Dorfe ſtanden in lichten Flammen, die der Wind in furchtbaren Feuerwirbeln über die beſchneiten Felder jagte. Beim blutrothen Schein der Gluth bemerkten ſie Schaaren herbeieilender Krieger, die ununterbrochen ihre Musketen auf die Kroaten im Dorfe abfeuerten. Der Hauptkampf drängte ſich in der Nähe der Kirche zuſammen, der Friedhof ward von den Kroaten als Schanze benutzt und hartnäckig gegen die überlegenen Feinde vertheidigt. Es blieb kein Zweifel, daß die verfolgenden Schweden die Spur ihrer Feinde aufgefunden, dieſe umringt und beim ſorgloſen Schmauſen und Schwelgen überrumpelt hatten.

Die brennenden Gehöfte ringsum machten die Nacht zum Tage, ein Unglück für die beobachtenden Mädchen! Einer der Kroaten hatte die Lauſchenden im Anſchlag der Gluth entdeckt und feuerte, obſchon erfolglos, ſeine Muskete gegen ſie ab. Schon vermochte die kleine Schaar kaum noch dem Andrang der Schweden zu widerſtehen, es war einleuchtend, daß ſie in Kurzem der Unbarmherzigkeit der erbitterten Feinde anheim fallen würden, wenn ſich nicht irgendwie ein Rettungsweg darböte. Der feſte, nicht zu hohe Thurm war eine treffliche und

Digitized by Google

uneinnehmbare Schanze. Der scharfäugige Kroat machte dies seinen Gefährten mit wenig Worten begreiflich und in der nächsten Minute donnerten schon heftige Axtschläge gegen die fest verriegelte Kirchthür.

Bleich und athemlos stürzte Isabella wieder hinab in die Sacristei.

„Wir sind verloren, rettungslos verloren!" rief sie bebend dem Pfarrer zu. „Die Schweden haben das Dorf überfallen, die Kroaten viele Gehöfte in Brand gesteckt, und hier um den Friedhof hat sich der hartnäckigste Kampf entsponnen. Ach, und wir sind entdeckt! Man hat uns am Fenster stehend erkannt! Hört Ihr, wie sie die Thüre zertrümmern wollen, um Rache an uns zu nehmen?"

„Wir stehen in Gottes Hand!" sprach Günther. Eine erhabene, majestätische Ruhe, eine apostolische Glaubenszuversicht spiegelte sich auf seinem bleichen Antlitz. Das Auge leuchtete in starkem, begeisterten Muthe.

„Laßt mich," sagte er, und erhob sich, trotz der widerstrebenden Gattin, von seinem Lager. „Helft mir den Priesterrock und die Alba anlegen, und Du, Anna, entzünde die Kerzen auf dem Altar!"

Digitized by Google

Die willenlosen Mädchen gehorchten seinen Anordnungen. Bald brannten die Kerzen, und während die Schläge an die Thür immer heftiger wurden und schon Splitter davon in die Gänge der Kirche hereinflogen, trat Günther im priesterlichen Ornat, den Kelch in der Hand, von seiner Gattin und Isabella geführt, vor den Altar.

„Kniet vor mir nieder," sagte er mit der Ruhe eines Propheten, „erhebt Eure Gedanken zu Gott und seid versichert, die wilden Menschen werden scheu vor uns zurückweichen."

Jetzt stürzte die Thür in Trümmern, die gluthrothe Nacht flammte geisterhaft herein in die Kirche und flimmerte spielend an den Fenstern. Zugleich aber hörte auch das Musketenfeuer auf, man vernahm einen lauten Jubelruf, dann die befehlshaberische Stimme eines Mannes, der Ordnung gebot und Gehorsam heischte. „Laßt die Glocken läuten," rief sie, „und ruft den Küster, daß er die Orgel spiele! Wo ist der Pfarrer? Er soll das Te Deum beten, denn zum Singen möchten wir keine Zeit haben."

Der Sprechende trat unter die zertrümmerte Thür. Die seltsame Gruppe am Altar — der

Digitized by Google

greisenhafte Prediger mit dem Kelch in der Hand, ihm zu Füßen fünf Frauengestalten knieend — erschütterte ihn. Er nahm den Federhut ab und trat, von den Seinigen gefolgt, das blutige Schwert entblößt in der Hand tragend, näher. Es war ein junger, kräftiger Mann, ein dichter, brauner Bart umhüllte wie eine dunkle Wolke Mund und Kinn. Sein gebräuntes, von Narben bedecktes Gesicht gab ihm das Ansehen eines tapferen Helden. Er trug die Uniform eines schwedischen Obristen und sein Anstand, wie sein feuriger, aber durchaus nicht wilder Blick, ließen den Mann von Bildung nicht in ihm verkennen.

Er war nur noch wenige Schritte vom Altar entfernt, als Isabella, die Hände gegen ihren Busen pressend, jubelnd ausrief: „Georg! mein Georg!" ein Ausruf, der eben so laut und innig von dem Obristen erwiedert ward. Dann warf er das blutige Schwert hinweg, kniete am Altar nieder und drückte die bewußtlose Gräfin an Herz und Lippen.

Da entsank Günthern der Kelch. Klirrend fiel das heilige Gefäß neben den Liebenden nieder und die von Thränen erstickte Stimme des Pfarrers

Digitized by Google

sprach: „Zu mir, zu mir, Georg, an die Brust Deines Vaters!"

Der Obrist richtete sich auf, mit ihm erhob sich Isabella. „Wär's möglich, Günther, mein Vater?" sprach er bestürzt. „Und Du hast mir vergeben?"

„Friede sei mit Euch!" versetzte Günther, die Hände über die Liebenden ausbreitend. Dann brachen ihm die Kniee und er sank langsam, am Altar lehnend, zusammen. Die Mutter aber und die Schwestern hingen schluchzend am Halse des Wiedergefundenen, aller Jammer und Kummer war vergessen, und obgleich draußen die Flammen prasselten, die Sterbenden und Verwundeten ächzten, hier am Altar des Herrn ward ein heiliges Friedens- und Versöhnungsfest gefeiert.

Der erste Rausch des Entzückens war vorüber. „Dein Vater, Gott, Dein Vater!" sagte Isabella, Georgs Braut, „er ist so krank und die Freude hat ihm das Bewußtsein geraubt!"

Alle sprangen nun dem Hingesunkenen bei. Im Niedergleiten hatte seine Rechte den Kelch wieder erfaßt. Die Glocken läuteten feierlich über das brennende Dorf, die Orgel ertönte und die erschüt-

Digitized by Google

ternden Klänge des Te Deum zitterten durch die flammenrothen Räume der Kirche. Die siegenden Schweden fielen betend auf die Kniee, Günther aber lispelte, noch einmal die Augen aufschlagend und sie fest und freudig auf Georg heftend: „Sie läuten Vergebung den Verirrten und Friede den Sterbenden.“ Dann sank sein Haupt an die Brust des Sohnes, ein krampfhaftes Zucken ging durch seinen Körper, Georg hielt die Leiche seines Vaters in den Armen. —

Drei Tage nach diesen erschütternden Ereignissen ward in derselben Kirche ein feierliches Todtenfest gehalten. Man begrub die Gefallenen, sowohl Kroaten wie Schweden, auf dem Friedhofe; vor dem Altar in der Kirche aber, auf derselben Stelle, wo Günther verschieden war, senkte man den Leib des vielgeprüften Mannes in die Gruft, und derselbe Sohn, der ihm vor zwölf Jahren fast das Herz gebrochen hatte, drückte jetzt dem Geschiedenen dankend die Hand und betete im Verein mit Mutter und Schwestern für die ewige Ruhe des Todten.

Ein Jahr später hatte Georg, der nach der Katastrophe in Eger zum Schweden übergegangen war und, obgleich er Katholik geblieben, doch fortan

Digitized by Google

für die Protestanten kämpfte, seinen Abschied genommen, und vereinigte sich, auf dem Grabe seines Vaters stehend, mit der Gräfin Isabella von Terczky. Er zog auf die von Isabella erworbenen Besitzungen und lebte im engen Verein und in stillem Frieden mit Mutter und Schwestern, bis auch diese an der Seite geliebter Männer den erwünschten Schutz gegen die Stürme der Zeit fanden. So ward der Grabstein des Vaters das Siegel der Versöhnung eines geistigen Zwiespalts, der eine Frucht der zerrissenen Zeit, nicht eines verwilderten Gemüthes war. Heut zu Tage ist Günthers Grab spurlos verschwunden, sein Gedächtniß aber lebt noch fort im Munde des Volkes und in den naiv-treuherzigen Andeutungen der Chronisten. Auch die Linde, unter welcher Günther die Abschiedspredigt hielt, grünt nicht mehr. Der Fanatismus der katholischen Priester der damaligen Zeit konnte es nicht dulden, daß man den unschuldigen Baum die „Pfarrlinde" nannte, und am Jahrestage der Vertreibung der Protestanten aus Friedland und den umliegenden Dörfern zu ihr wallfahrtete. —

Digitized by Google

III.

Der Ehething.

Ein Sittenbild.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts lebte in der uralten Mühle zu Hirschfelde ein Müller, Namens Adam, der seiner Rechtlichkeit und seines Wohlthätigkeitssinnes wegen allgemein geachtet ward. Er hatte nur zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, von denen der Erstere, um vieles älter, die einträgliche Försterstelle von Rohnau verwaltete, während die noch junge Tochter dem alternden Vater die Wirthschaft führte. Die Mühle, ein weitschichtiges, festes steinernes Gebäude, liegt noch heute am Eintritt der ungestümen Neiße in das sogenannte Neißethal, welches der hier bereits ansehnliche Fluß durch die gewaltsame Durchbrechung eines hohen granitenen Bergrückens von wohl einer Stunde Breite gebildet hat. Hüben und drüben fallen die Berge steil, oft senkrecht ins Thal herab, und bil-

Digitized by Google

den durch eine üppige, reiche Vegetation, durch hohe und finstere Waldungen, durch kahle, traurige Gebirgskuppen und durch unheimliche Felspartieen, die von den oft breiten und saftig grünen Matten an den Ufern des rauschenden Flusses seltsam abstechen, ungemein malerische Gruppen. Die Stegreifritter des Mittelalters hatten diese Romantik klug benutzt und sich unfern der jetzigen Mühle auf der höchsten Erhebung des Bergrückens ein festes Schloß von bedeutendem Umfange erbaut, das im vierzehnten Jahrhundert auf Befehl des Kaisers von den vereinigten Bürgern der oberlausitzischen Städte mit noch manch anderem Raubneste erstürmt und gebrochen wurde. Heut zu Tage sieht man nur noch die bemoosten Trümmer einer gewaltigen Mauer im Schein der Abendsonne aus dem Gebüsch hervorleuchten, und eine friedliche Försterwohnung erhebt sich auf dem ehemaligen Burgplatze. Dies Försterhaus war Hugo's Wohnung, und es verging selten ein Tag, an dem der Förster nicht seinen alten Vater und seine fröhlich aufblühende Schwester Ida besuchte. —

Obschon die Gegend, an die lebhafte Görlitzer Straße stoßend, nicht abgelegen genannt werden

Digitized by Google

konnte, ward doch die Mühle höchst selten von einem Fremden besucht. Selbst die malerischen Schönheiten des Thales, wenn auch gekannt, wurden damals wenig beachtet. Kaum daß sich ein Reisender einmal hinein verirrte, oder ein Zug Wallfahrer vom Kloster Marienthal herauf das Thal durchwanderte. Es war daher fast immer todtenstill und öde in der Nähe der Mühle. Nur das Rauschen des herabstürzenden Wassers, das Klappern des Werkes und das schrillende Sausen der Sägemühle belebten die einförmige Ruhe im Frühling, Sommer und Herbst. Erst, wenn der Winter mit hartem Frost einfiel und den Fluß in eine Eisbahn verwandelte, kam ein ungewohntes Leben in das Thal. Denn nun benutzte alles Fuhrwerk die glatte Eisdecke und flog in raschester Eile auf der sichern Bahn durch das Thal nach Marienthal hinab, um dem beschwerlichen Berge und dem kaum gang- und fahrbaren Wege durch die dichte Waldung zu entgehen. In dieser Zeit war das Flußbett von früh an bis oft tief in die Nacht hinein mit Schlitten aller Art bedeckt, und nicht selten gab es auch die Nacht keine Ruhe. Denn die wohlhabenden Zittauer Leinwandhändler und die damals noch blühen-

Digitized by Google

den reichen Adelsfamilien benutzten den hart gefrorenen Fluß, um bald in größern, bald in kleinern Gesellschaften unter Musik und Gesang Vergnügungsfahrten durch das Thal nach Ostritz hinab zu machen, von denen sie gewöhnlich erst des Nachts mit brennenden Fackeln zurückkehrten.

Diese Zeit war für Ida allemal ein Fest. Aus ihrem Fenster konnte sie den Fluß bis zur nächsten Biegung übersehen, und sie versäumte nie, wenn sie des Abends oder in der Nacht den Wiederhall klatschender Peitschen aus der Ferne vernahm, an ihr Fenster zu eilen, um die sausenden Schlitten mit den im Winde lodernden Fackeln gespensterartig aus der finstern Waldschlucht hervorstürzen und sich in langem Zuge das Flußbett entlang gleich einem Geisterreigen entfalten zu sehen.

Die jungen, lebenslustigen Kaufleute und noch mehr die übermüthigen, stolzen Adligen, die es dem Handelsstande gern zuvor thun mochten, und in müssigen Stunden beim Glase Wein auf die wunderlichsten Einfälle geriethen, suchten bei diesen Schlittenpartieen, die sie oft bis Görlitz ausdehnten, ihr Vergnügen auf jede mögliche Weise zu steigern. Vorzüglich wünschten sie alle Ergetzlichkeiten bei

Digitized by Google

der Rückfahrt zusammen zu häufen, und während derselben den Anblick der grotesken, mit Schnee und Eis bedeckten Fels- und Bergkuppen des Neißethales zu genießen. Die Fackelbeleuchtung war von sehr guter Wirkung, und der schnelle Wechsel von Licht und Schatten äußerst überraschend.

„Hört," sprach Bruno von Berneck, ein schöner junger Mann von wilden Sitten und unbändiger Heftigkeit, im Anfange des Winters 16— zu mehrern seiner Freunde, die sich im Weinkeller des Zittauer Rathhauses wohl sein ließen, „hört, Freunde, ich habe einen unvergleichlichen Gedanken gehabt! Seht, wie herrlich die Flocken um die verwitterten Nasen der steinernen Ritter spielen, die meinem Hause als wackere Stützen dienen! Es gibt in den nächsten Tagen klingenden Frost, die angeschwollene Neiße geht zu, und ich will kein Mädchen mehr küssen, wenn ich nicht der Erste bin, der heuer mit Euch den Nonnen in Marienthal einen Besuch zu Schlitten abstattet!"

„Willst Du Noviz werden?" fragte Benno von Kyaw und blickte schelmisch über sein Glas hinweg, „der Abt in Osseg, der Patron von Marienthal, weist Dich zurück, auf Ehre!"

Digitized by Google

„Seid Ihr dabei?“ wandte ſich Bruno an die Umſitzenden, ohne auf Kyaw's Stichelreden zu hören.

„Gewiß! — Auf Cavalierparole — Bei meiner Seele! — Ich will verflucht ſein, wenn nicht!“ betheuerten Alle.

„Nun, ſo hört, was ich vorhabe!“ begann Berneck. Es iſt durchaus nöthig, das Leinwebervolk zu überbieten. Darum ſchlage ich vor, daß wir uns ſammt und ſonders maskiren, je toller und abenteuerlicher, deſto beſſer. Die Fackeln werden beibehalten, und — habt Acht! — auf den kahlen Felſenſpitzen, die bald links, bald rechts aus der Waldung hervortreten, zünden wir rieſengroße Feuer an. Denkt Euch den Anblick des ſo erleuchteten vielgekrümmten Thales, das Gekreiſch der Nachtvögel, das Heulen der Wölfe! Nun, Ihr ſeid doch nicht dagegen?“

„Der Einfall iſt gut,“ ſagte der beſonnene Kyaw, „nur läßt er ſich nicht ſo leicht ausführen.“

„Mit Holz und Schwefelfaden außerordentlich leicht, auf Ehre!“ verſetzte Berneck lächelnd.

„Wenn Du zuvor die Erlaubniß des Förſters zu Rohnau eingeholt haſt,“ erwiederte Kyaw.

Digitized by Google

„Was kümmert mich der Hasenritter!“ sprach Berneck verächtlich. „Bin ich denn abhängig von ihm und darf ich etwa mit meinem Gelde nicht machen, was ich will? Ich schwör's Euch zu, Ihr sollt Flammen in den Winterhimmel emporlodern sehen, als ob Häuser brennten!“

„Gemach, Bruno, laß Dich Deinen Stolz nicht übermannen! Die Waldung gehört nicht Dir, nicht uns, sondern dem Rathe dieser Stadt. Der Förster Hugo Adam hat über ihre Pflege zu wachen, und von ihm allein hängt es ab, ob er Dein Ansuchen genehmigen will oder nicht!“

„Hol' ihn die Pest!“ murmelte Berneck und stieß ungestüm den Becher gegen den Tisch. „Ich mag und will nicht bitten bei einem Bürgerlichen!“

„Dann wirst Du fein bescheiden blos mit Fackeln fahren,“ sagte Kyaw. „Verwende Dein Geld auf noble Pferde und prächtiges Geschirr.“

„Wenn Bruno wüßte,“ fiel ein Anderer ein, „welch holder Anblick dem Bittenden bevorstünde, er ginge, ich verwette mein Ehrenwort, noch heut zum Förster!“

„Keinen Hohn!“ warnte der schon erbitterte Berneck.

Digitized by Google

„Sei doch kein Narr,“ flüsterte dem ehrgeizigen Jünglinge ein Vierter in's Ohr. „Hugo hat eine allerliebste Schwester, ein Kind von sechszehn oder siebzehn Sommern, schlank wie eine Zeder, unschuldig wie die Mutter Gottes, schön wie Helena, naiv wie eine junge Wilde, und mit Augen, als wäre sie in den Himmel Sternesuchen gegangen. Diese schöne Weltheilige besucht der Bruder alle Abende, und Du triffst ihn sicher, wenn Du in der Dämmerungsstunde die Mühle des alten Adam betrittst.“

Bruno hatte der verführerischen Schilderung des Freundes mit immer leuchtenderem Auge zugehört, jetzt sprang er auf, faßte die Hand des Sprechers und sagte: „Ein Zweikampf auf Tod und Leben, wenn Du mich belogen hast! Ihr seid Zeugen, Alle, und Ihr kennt mich. Noch in dieser Stunde besteige ich meinen Artus und galloppire nach Hirschfelde. Um acht oder neun Uhr seht Ihr mich wieder. Gott befohlen!“

Bruno stürmte zur Thür hinaus, ehe ihm noch irgend Jemand antworten konnte, und schon

Digitized by Google

nach wenigen Minuten sahen ihn die Freunde grüßend im tollen Jagen an dem Fenster des Kellers vorüberſprengen.

Es war tiefer Abend, im Mühlhause ſchimmerten die angezündeten Laternen trüb' durch den flirrenden Mehlſtaub, und erleuchteten düſter und nur nothdürftig den weiten Raum. Der Müller hatte ſich in ſein Cabinet zurückgezogen, um, wie er zu thun pflegte, ein Stündchen mit ſeiner Tochter zu plaudern. Er ſaß in einem gepolſterten hohen Lehnſtuhle und hörte aufmerkſam der Erzählung zu, die Ida aus einem alten Chronikenbuche vorlas. Bei Stellen, die ihm gefielen, nickte er beifällig mit dem Kopfe, bei ſolchen aber, die ihm nicht zuſagten, ſtieß er einige verdrießliche „Hms" aus und trommelte dabei heftig mit den Fingern auf den Tiſch. Ida ſaß dem alten Vater gegenüber. Auf ihre zarte Geſtalt fiel der helle Schein zweier Lichter, die von einem alterthümlichen Leuchter getragen wurden, der, obwohl kunſtreich aus Silber gearbeitet, von der Zeit doch ſo geſchwärzt war,

Digitized by Google

daß man nur mit Mühe das edle Metall heraus erkennen konnte. Das Licht bestrahlte ein Gesicht von dem lieblichsten Oval, eine gewölbte, klare Stirn, und ein Paar große, so herzensgute, kindlich unschuldige Augen, daß Jedermann von dem Ausdrucke dieser unentweihten Seelen- und Herzensreinheit betroffen, wo nicht bezaubert wurde. Volle dunkle Haare, die im Lichtglanz goldig schimmerten, umflossen in natürlichen Ringeln ihre Schläfen und hüpften bei jeder Bewegung auf den nur halb verhüllten runden Schultern. Ida trug die vollen Arme bis über die Ellbogen bloß, ein schwarzsammetnes Mieder schmiegte sich ihrem untadeligen Wuchse gefällig an und endigte an Brust und Armen in weißen brabanter Spitzen, die das Reizende des einfachen Anzuges vortheilhaft hervorhoben. Die kleinen Hände über dem vergilbten Buche gefaltet, las sie mit großer Aufmerksamkeit die abenteuerlichen Kriegsgeschichten, an denen sich ihr Vater so sehr ergetzte.

„Lies das Ende noch einmal," sagte der Müller, einen tüchtigen Zug aus dem irdenen Kruge thuend, der vor ihm stand. „Das muß ein toller Kerl gewesen sein, dieser Raubritter! Waren über-

Digitized by Google

haupt dazumal merkwürdig handfeste Männer, ohne Furcht und Scheu, stolz auf ihre Kraft und unbändig wie die Teufel! Na, lies nur."

Ida senkte ihre hellen frommen Augen wieder und las: „Als nun die Bürger mit großer Anstrengung die starken Ringmauern der Feste gebrochen und mit ihren Bolzen schon viele Ritter erlegt hatten, also, daß deren nur ein' Hand voll noch in dem kleinen Gemach eines Eckthurmes vorhanden waren, riefen sie mit lauter Stimme und unter Schwenkung ihrer Banner den Belagerten Gnade zu, wenn sie sich ergeben wollten. Da war aber Einer unter den Rittern, absonderlich ein wilder Mann und ein übermüthiger Gesell, mit Namen Hans von Chradonecz, selbiger trat mit seiner Armbrust in den Fensterbogen, schnitt den Bürgern ein gar grimmiges Gesicht, also daß jedermänniglich darüber erschrak, und schoß einen Hauptmann auf der Stelle zu Tode, worüber er gar ein teuflisch Gelächter aufschlug, zurücksprang, um den Bogen zu spannen und sein tödtlich Spiel alsbalden wieder von vornen anhub. Es war nicht anders, als wäre der böse Feind in selbigen Hans gefahren, denn wohin er schoß, da mußt' es auch ein starker Mann mit dem

Digitized by Google

Leben bezahlen, und tödtete er den Bürgern auf so spitzbübisch-dämonische Weis' sechszehn waffenfähige Mann, die da waren alle mit Weib und Kind gar reich gesegnete Familienväter. Ueber solch lästerlich gottloses Ritterspiel erzürnte sich der Fleischhauer Brams, ein starker und muthiger Mann, dem das Herz auf dem rechten Flecke saß, und der schon dreimal durch seine Geschicklichkeit und Kunst, mit der Armbrust zu handthieren, König bei Schützenfesten geworden war. Zornfunkelnd sprang er vor gegen die Feste, wohl an zwanzig Fuß von den Uebrigen, legte sein' Armbrust an und zielte grad' auf den Ritter. Und da lenkte Gott sein Geschoß also gnädig, daß der eiserne Bolzen dem Ritter durch die Halsberge in die Gurgel fuhr, ihm die Kräfte lähmte und den großmäuligen Prahlhans dergestalt kopfüber in die Tiefe stürzte, daß ihm die Pickelhaube sammt dem Schädel zerborst wie ein irdenes Gefäß, das man gegen einen Stein schmeißt. Ob solchem Todesfalle entsatzten sich die andern Raubgesellen und versuchten zu fliehen, man fing sie aber auf Alle zusammen und baumelte sie an die stärksten Bäume zum Lohn für ihre schändlichen Thaten. Die Burg Rohnau aber machte

Digitized by Google

man der Erde gleich, als es möglich war, denn ihre Mauern waren dick und sehr fest, und wollte es den Siegern nicht gelingen, alle Spuren davon zu vertilgen."

„Richtig," sagte beifällig nickend der Müller. „Darum, Ida, siehst Du noch jetzt die halb zerborstenen Mauern, die wohl noch manch Jahr unversehrt stehen werden. Es ist Alles immer zu etwas gut, meine Tochter. Wäre es den Bürgern gelungen, das Raubnest ganz abzubrechen, so würde Hugo im Winter ein unheimlich Quartier im Försterhause haben, denn der Wind pfeift dort oben gar grausig über das Thal herein."

„Guten Abend, Vater," sagte ein stämmiger Mann in kurzem grünen Jagdrock, der in Begleitung eines andern eben eingetreten war. „Noch so beschäftigt, Schwesterchen? Brr, es ist verdammt kalt draußen, der Wind treibt den Schnee in dichten Wolken durchs Thal. Zwei Tage Frost und die Neiße trägt die schwersten Schlitten. Hol' mir einen Trunk, Schwester!"

Ida willfahrte dem Bruder, dieser nahm den Sitz der Schwester ein, während der andere junge Mann, dessen ganze Gestalt und Gesichtszüge we-

Digitized by Google

niger männliche Entschlossenheit als festes Beharren mit liebevoller Milde und einem Anflug von Schwärmerei verbunden ausdrückten, eine Stickerei beschäftigte, die unfern dem Fenster im Winkel stand und die Kunstfertigkeit der Müllerstochter beurkundete.

„Du kommst heut spät, Hugo," sprach Adam. „Warst Du auf dem Anstande?"

„Vormittags. In den Nachmittagsstunden hatte ich einem Holzdiebe Verhaltungsregeln zu geben. — Nun, Ida," wandte er sich zu der eintretenden Schwester, ihr den Krug aus der Hand nehmend, „ich bringe Deinen Tänzer von der letzten Hochzeit mit. Er hat mich gebeten, als ob ich ein König wäre, und da Du mir die Erlaubniß gegeben, so magst Du den Dank statt meiner für den großen ihm geleisteten Dienst ernten."

„Guten Abend, Andreas," sagte Ida mit leisem Erröthen und reichte dem jungen Manne treuherzig die Hand. Andreas, des Bürgermeisters Sohn aus Hirschfelde, war ein hübscher Mann von blassem Gesicht, was wohl eine Folge seiner Beschäftigung sein mochte, die ihn selten in die freie Luft führte. Er trieb einen starken Leinwand- und Garnhandel, war fleißig, geschickt und befand sich

Digitized by Google

in guten Vermögensumständen. Er drückte die zarte weiche Hand des jungen Mädchens in der seinen und fragte schüchtern:

„Habt Ihr auch einmal an mich gedacht, Ida, seit wir uns nicht mehr gesehen — oder vielmehr, seit Ihr mich nicht gesehen habt?"

„Was, einmal?" erwiederte Ida und sah ihm mit ihren funkelnden sternhellen Augen offen ins Gesicht. „O, ich hab' oft von Euch gesprochen, Andreas, fast alle Tage mit dem Vater — Ihr könnt ihn fragen — und sogar geträumt hab' ich von Euch."

„Wie Ihr gut seid! Und was habt Ihr geträumt?"

„Ja, das war Alles hübsch, aber lauter dummes Zeug!" sagte Ida mit schelmischem Lächeln.

„Hübsch und doch dummes Zeug? Das kann ich nicht verstehen, schöne Ida."

„Nicht? Nun, dann ist's auch kein Schade. Habt Ihr nicht auch geträumt von mir?"

„Ich träume immer, seit ich Euch gesprochen, den ganzen Tag!"

„Ach, geht mir! Das wäre ja entsetzlich und langweilig dazu! Kommt, wollt Ihr einmal sehen,

Digitized by Google

was ich dem, der mir den schönsten Christbaum bringt, zum Geschenke sticke? Gelt, das wird dem Hugo gefallen? Denn er sucht mir immer den prächtigsten Christbaum aus."

„Wenn ihm aber ein Anderer zuvorkäme?" sagte Andreas.

„Dann soll er den Degenhalter haben, wer's auch sein mag," versetzte Ida. „Das glaubt mir, denn ich halte mein Wort immer, wie ein Cavalier, sagt der Vater!" Und dabei lächelte sie so glücklich, daß ihre weißen Zähne leuchtend zwischen den purpurnen Lippen hervorblitzten.

Adam hatte sich inzwischen von seinem Sohne die Geschichte mit dem Holzdiebe erzählen lassen und den Bericht desselben durch wiederholtes lautes Lachen unterbrochen. „Das hast Du recht gemacht," sagte er jetzt und schüttelte dem Förster kräftig die Hand. „Das heiß' ich handeln wie ein freier, unabhängiger Mann, der seine Obrigkeit achtet, nicht aber vor ihr kriecht; 's ist unser Recht, das wir uns wahren müssen. Du hast den Schalk abgestraft nach Deiner Weise — gut, er wird d'ran denken. Halte d'rauf, ich rath' es Dir, und wenn über's Jahr der Thing gehalten wird, so komme

Digitized by Google

ja und vergiß es nicht zu rügen! — Aber was iſt denn das?" wandte ſich Adam fragend nach der Thür. „Das Glöckchen auf dem dritten Gange hat ja ſchon ſechsmal angeſchlagen! Schlafen denn die Burſche oder ſind ſie taub geworden? Sie werden mir das Gezeug ruiniren. Ich muß doch ſelbſt nachſehen."

Der Müller ſtand auf, bedeckte ſein graues Haar mit einer alten Bibermütze und ging der Thür zu. Da ward dieſe von Außen ſo weit geöffnet, daß Adam das matt erleuchtete Mühlhaus überblicken und die um die Gänge beſchäftigten Knappen ſehen konnte. Ein ſchlanker, junger Mann, dicht beſchneit, trat ihm entgegen.

„Guten Abend, Meiſter," ſprach Bruno von Berneck grüßend. „Verzeiht, daß ich ſo ſpät bei Euch einſpreche. Ich habe ein Wort mit Eurem Sohne, dem Förſter von Rohnau, zu reden, und man ſagte mir, daß ich ihn hier treffen würde."

„Man hat Euch die Wahrheit geſagt," verſetzte der Müller. „Hier iſt mein Sohn. Sagt ihm Euer Anleigen."

Berneck grüßte den ſchroffen Jäger höflich, aber vornehm kalt, während ſein lüſternes Auge

Digitized by Google

mit Wohlgefallen auf Ida's schlanker Gestalt ruhte.

„Was wünschen Sie, Herr von Berneck?" fragte Hugo, den kalten Gruß eben so gemessen erwiedernd.

„Ihr kennt mich?" fragte der junge Mann.

„Wie sollt' ich nicht? Ich habe Sie im vorigen Jahre oft genug mit Ihren Freunden auf dem Königshainer Revier einen armen Hirsch zu Tode hetzen sehen, und hätte ich nicht die Jägergesetze geachtet, so würde meine sichere Kugel den Qualen der armen Thiere ein Ende gemacht haben. Ihr Anliegen?"

Berneck war betroffen, sein Stolz beleidigt, er fühlte sich an seiner adligen Ehre gekränkt. Das entschlossene Auge Hugo's imponirte ihm aber so sehr, daß er es für klug hielt, die indirecte Vermahnung unbeachtet hinzunehmen. „Wir sind gesonnen," versetzte er ruhig, „zur Erheiterung in der schlechten Jahreszeit bei anhaltendem Winterwetter eine lustige Fahrt nach Görlitz zu unternehmen und auf der Rückkehr das pittoreske Neißethal in möglichst glänzender Beleuchtung zu sehen. Ein Mitführen von bloßen Fackeln, dünkt uns, genügt

Digitized by Google

dazu nicht, deshalb haben wir uns entſchloſſen, auf den freien Bergkuppen, auf vorſpringenden Felſen und in den Schlüften das ganze Thal entlang große Feuer zu unterhalten. Die Beleuchtung der Landſchaft muß dadurch unbeſchreiblich reizend, großartig, feenhaft werden, und ich komme jetzt zu Euch, um Eure Genehmigung deshalb einzuholen, die, wie ich höre, dazu nothwendig ſein ſoll, obwohl ich den Grund davon nicht einſehe."

„Der Grund, Herr von Berneck, iſt das Recht," verſetzte feſt und ſtreng Hugo, „jenes Recht, das Sie vor allen Andern aufrecht zu erhalten wiſſen, und das dem freien Bürger, der es ſich würdig errungen, eben ſo theuer iſt und heilig, als dem Adel."

„Vollkommen wahr," ſagte Berneck ſpöttiſch höflich. „Ich bitte um Euren Beſcheid."

„Ihrem Anſuchen ſteht nichts entgegen," erwiederte Hugo, „nur werden Sie erlauben, daß ich an jedem Feuerplatz einen meiner Burſche aufſtelle, dem Ihre Leute zu gehorſamen haben."

„Eure Wünſche ſind mir in dieſer Angelegenheit Befehle," ſagte Berneck mit demſelben ſpötti-

Digitized by Google

schen Tone. „Für das Material werdet Ihr sorgen?"

„Nach Ihrem Belieben."

„Dann bleibt es dabei. Die Fahrt, wißt Ihr, soll in drei Tagen Statt haben, wenn die Kälte wie bisher anhält. Ich verlasse mich auf Euch! Eure Hand!"

„Bei meinem Worte bedarf es deren nicht, doch, Sie wollen es, hier ist sie!"

Bruno von Berneck überhörte die spitzigen Worte des Försters. Sein Auge haftete fest an Ida's schöner Gestalt, die sich auf einen Wink des Vaters entfernt hatte und jetzt wieder in das Cabinet trat, einen silbernen Teller mit einem fein gearbeiteten Becher von gleichem Metall in der Hand. Freundlich trat sie an den Fremden heran, führte nach der Landessitte den Becher an ihre Lippen und reichte ihm denselben mit den Worten: „Auf Ihr Wohl, gnädiger Herr!"

Berneck war in der That von dem natürlichen Anstande der Müllerstochter, von ihrer Schönheit, die italienische Formenvollendung mit altdeutscher Züchtigkeit vereinigte, so überrascht, daß er zaudernd den Becher aus der Hand Ida's nahm, und, in-

Digitized by Google

dem er mit ungewohnter Gluth in ihre treuen, klaren Augen sah, antwortete:

„Erlaubt, schöne Hebe, daß ich symbolisch den Kuß Eurer Lippen mir zueigne.“ Mit diesen Worten drehte er den Becher um und trank an derselben Stelle daraus, die so eben Ida's Mund berührt hatte.

„O, das erlaube ich, gnädiger Herr,“ sagte nichtsahnend das mit der Welt und ihren Listen völlig unbekannte Mädchen.

„Nehmt meinen innigsten Dank dafür, holdestes, schönstes Kind,“ erwiederte aufgeregt Bruno von Berneck. „Ich habe noch nie einen Trunk mit diesem Genuß gekostet. Würdet Ihr mir gestatten, den Dank für so süße Gabe von meinem Munde zu empfangen?“

„Gewiß, wenn es Ihnen Vergnügen macht, gnädiger Herr.“

„Du verdientest einen Tempel!“ rief Berneck sich selbst vergessend aus, umschlang mit keckem Arm den schlanken Leib des Mädchens und raubte der Ueberraschten mehrere Küsse.

Die Stimme Hugo's und die starke Faust, die ihn faßte, brachte den Uebermüthigen schnell zur

Digitized by Google

Besonnenheit zurück. „Mein Herr Ritter," sagte der Förster mit kaum verhaltenem Ingrimm, der alle Muskeln seines gebräunten Gesichtes erbeben machte, „Sie haben ein Müllermädchen, kein adliges Fräulein vor sich. Wir Bürgerlichen, die wir auch unsere Sitten haben, pflegen solche freche Zudringlinge zur Thür hinauszuwerfen. Wollten Sie sich vielleicht entfernen, Herr von Berneck? Die Thür dieser reinen Stube ist unverschlossen!"

„Mein Herr Jäger," begann Berneck und griff an sein Schwert, allein Hugo ließ ihn nicht aussprechen.

„Mein Herr Ritter," fiel er ihm ins Wort, „dies schuldlose Mädchen ist meine Schwester, und ich will nicht, daß sie die Gluth eines lüsternen Kusses fühlt, bevor sie die beseligende Lebenswärme eines reinen Liebeskusses genossen. Haben Sie mich verstanden, Herr von Berneck?"

„Ich muß bekennen," erwiederte der Jüngling gefaßt, „daß Ihr Euch einer außerordentlichen Deutlichkeit befleißigt. Kein Wunder, der Umgang mit Euren Burschen mag Euch dazu nöthigen. Verzeihung, schöne Ida," sprach er zu dem verschüchterten Mädchen, das sich in die Arme des

Digitized by Google

greifen Müllers geflüchtet hatte, der in finſterm Schweigen halb verächtlich, halb herausfordernd auf den leichtfertigen Bruno herabſah. „Nicht beleidigen wollt' ich Euch, vielmehr meine hohe Achtung Euch beweiſen. Gute Nacht, ſüße Hebe, gute Nacht, Meiſter! — Herr Förſter," ſagte er kalt und befehlshaberiſch, „ich erwarte, daß Ihr Alles zu meiner Zufriedenheit herſtellen werdet. Ich bin nicht geizig."

Bruno verließ die Mühle, empört über den Stolz des Förſters und in unausſprechlicher Liebe zu Ida entbrannt.

„Was für ein nichtsnutziger Menſch iſt das?" ſagte jetzt Adam, die zitternde Tochter aus ſeinen Armen entlaſſend.

„Ein reicher Mann mit funfzehn Ahnen, aber ohne Grundſätze," verſetzte Hugo. „Ich kenne ihn, er freut ſich an dem Todeskampfe mattgehetzter Hirſche, und ich fürchte, ein müde gehetztes Mädchen würde ihm auch nicht mehr am Herzen liegen. Andreas, ich empfehle Dir meine Schweſter, wenn der Vater nicht daheim iſt. Zwar hoffe ich, meine Worte werden den adligen Schmeichler nicht gerade zum Wiederkommen verlocken, man iſt aber doch

Digitized by Google

nie vor den Schlichen und Ränken dieser abgeschliffenen Weltmenschen sicher. Bist Du erschrocken, Ida?"

„Ich fürchte mich vor den Augen dieses Menschen!" sagte Ida, und hielt sich, als blende sie noch ihr fieberartiger Glanz, oder als schäme sie sich der Küsse, die ihr wider Erwarten aufgedrungen worden waren, beide Hände vor die Augen. Andreas ging seufzend mit großen Schritten durch's Zimmer, der alte Müller schüttelte den Kopf und stieß wiederholt sein — hm! hm! aus.

„Ich muß nach Hause, es ist schon spät," sagte Hugo. „Laßt Euch allesammt diese freie Sitte unserer adligen Müssiggänger von heute nicht zu nahe gehen. Ich werde nicht unterlassen, auf die Wege dieses feinen Herrchens zu achten. Gute Nacht, Vater und liebe Schwester. Sieh in den Sternenhimmel hinauf, und Du wirst wieder froh und glücklich sein. Gute Nacht mit eins!" —

Digitized by Google

In der luſtigſten Stimmung kam Berneck zu ſeinen Freunden zurück, erzählte ihnen den Wortwechſel mit dem ſittenſtrengen Hugo, den er äußerſt ergetzlich nannte, und ſchwur zu wiederholten Malen, daß Ida ſein werden müſſe. „Denkt Euch," ſprach er, „dies reizende Geſchöpf hat ſich in einen Leinweber vergafft, einen blaſſen, ohnmächtigen Kerl ohne Muth und Leidenſchaft, der es ganz gelaſſen mit anſah, als ich dem überraſchten Mädchen ein halbes Dutzend Küſſe auf die ſüßen, duftenden Lippen drückte. Der Waidmann iſt doch ein Mann von Willenskraft, den ich gelten laſſen muß, wenn er mir auch in der Seele zuwider iſt. Ihm muß man ſchmeicheln, und zwar ſehr geſchickt, ſonſt könnte er uns leicht Ungelegenheiten machen. Wohlan, auf das Glück meiner Liebesluſt!"

Die Gläſer klangen munter im Kreiſe der Zecher, man beſprach die bevorſtehende Luſtfahrt, man freute ſich ſchon im voraus auf den Aerger, der die Kaufmannſchaft ohne Zweifel ergreifen würde. Gegen Mitternacht waren die meiſten der zügelloſen jungen Leute trunken. Sie ſchwatzten ſinnloſe zuſammenhangsloſe Reden mit lallender Zunge und verriethen manches Abenteuer, das ihnen nur zum

Digitized by Google

Schimpf gereichen konnte. Auch Berneck war sehr aufgeregt. Er unterhielt sich schon längere Zeit ziemlich heftig mit Kyaw, der ihm fortwährend widersprach.

„Ich sage Dir aber, es muß und soll gehen!" rief jetzt Berneck, heftig mit dem Fuße stampfend.

„Ich kenne die Mädchen, sie sind allesammt neugierig. Aus Neugierde würden sie sich dem Teufel selber überliefern. Mein Anschlag ist gut und wird gelingen, wenn Deine kleinbürgerliche Gewissenhaftigkeit mir kein Hinderniß in den Weg stellt."

„Es ist eine unritterliche Handlung," versetzte Kyaw. „Sie kann nicht verborgen bleiben und muß, ans Licht gezogen, Dich, uns, den ganzen Adel beschimpfen. Die Bürger dieser Sechsstädte sind reich, mächtig und ehrgeizig. Sie pochen auf ihre alten, vom Kaiser ihnen verliehenen Rechte, das Land hat seine eigenthümlichen Gerichte, an denen sie mit gleicher Hartnäckigkeit hängen — sei also versichert, daß sie kein Mittel unversucht lassen werden, um eine so unerlaubte und — ich sag' es Dir noch einmal — unritterliche, schlechte Handlung an dem Thäter zu bestrafen. Thue, was Du willst,

Digitized by Google

ich kann und werde Dich nicht hindern, aber auf meine Theilnahme rechne nicht."

„Bah! der Wein macht Dich bedenklich, mich unternehmend," erwiederte leichtsinnig Berneck. „Jede kühne That ist ritterlich und bringt uns Ehre, und, was gilt die Wette, ist das schöne Kind erst in meiner Gewalt, so lernt es mich lieben. Ein Wappen ist dem Mädchen auch lieber, als ein Leinweberschiffchen. Mit dem Alten will ich schon zurecht kommen."

„Denke an den Bruder!" sagte Kyaw. „Er ist ein unternehmender, kühner Mann. Der ganze Rath ehrt ihn, seine Untergebenen sind ihm in wahrer Liebe zugethan. Er wird klagen, laut klagen, und sicherlich nicht ruhen, bis der Frevel gerochen ist."

„Gute Nacht, ehrliche Seele!" sagte Berneck, noch einen Becher Wein austrinkend. „In drei Tagen halten wir unsere lustige Narrenfahrt — die Folgen der Narrenstreiche, die ich dabei begehe, werde ich allein tragen. Gute Nacht, blasser Ritter ohne Muth und ohne Tadel!" —

Ein anhaltender starker Frost hatte inzwischen Flüsse und Teiche mit festem Eise belegt und der

Digitized by Google

Schneefall war bedeutend genug, um eine gute Schlittenbahn vorzubereiten. Berneck und seine Freunde unterließen daher nicht, ihre Lustfahrt so glänzend und originell als möglich auszustatten. Pferde und Schlitten wurden reich und geschmackvoll decorirt, stattliche Vorreiter in blitzender, mittelalterlicher Tracht eröffneten den Zug, und die jungen Adligen selbst brüsteten sich in ihren Schlitten in zum Theil prachtvollen Maskenanzügen. Früh am Tage flogen die lustigen Herren dem Neißethale zu unter Gesang und Scherz. An Zuschauern fehlte es ihnen nicht, auch Ida war mit ihrem Vater eine kleine Strecke ins Thal hineingegangen, um den glänzenden Schlittenzug vorübereilen zu sehen, und sie gab ihre Freude über den prächtigen Schmuck der Pferde, über die theils burlesken Masken durch ein herzliches Gelächter zu erkennen. Berneck ward sie gewahr und versäumte nicht, sie höflichst zu grüßen, eine Aufmerksamkeit, welche dem gut gearteten Naturkinde die Wangen mit dem lieblichsten Rosenroth überhauchte.

Mit Einbruch der Nacht begann es wieder leise zu schneien, nichts desto weniger aber wurden an allen vorspringenden Puncten verabredetermaßen

Digitized by Google

hellodernde Feuer angezündet. Je dichter die Finsterniß ward, desto prachtvoller nahm sich der Anblick dieses Schauspieles aus; Ida konnte sich nicht satt daran sehen, wie die dicht bewaldeten, mit hohem Schnee belasteten Fichten und Tannenbäume in purpurrother Helle leuchteten, und der Fluß bis an die erste bedeutende Krümmung mit Millionen blitzender Rubinen bestreut schien. Einzelne Partieen der Gebirgswände lagen in tiefer Nacht oder wurden nur stellenweise von Lichtstreifen beleuchtet, die sich gleich purpurnen Riesenschlangen darüber hinwegschwangen. Zuweilen flammten die brennenden Holzstöße durch den wirbelnden Schneestaub hell in die Luft empor, und dann konnte man glauben, die felsigen Ufer hätten sich in eine Reihe feuerspeiender Hügel verwandelt.

Es war schon spät, die Dorfbewohner, obwohl begierig auf die Zurückkunft der Schlittengesellschaft, hatten sich größtentheils zur Ruhe begeben. In keinem der Häuser von Rosenthal, die keck an dem granitnen Gestein hängen, flimmerte ein Licht, nur aus der Mühle dämmerte trüber Lampenschein. Die Gegend, völlig erstorben und öde, nahm in der grellen Nachtbeleuchtung etwas Gespenstisches an.

Digitized by Google

Nur ein Einziger von allen Harrenden wartete geduldig auf die ſich immer mehr verzögernde Rückkehr der Edelleute. Dies war Hugo, der Förſter von Rohnau. Er hatte dicht am halbverſchütteten Wallgraben der in Trümmern liegenden Feſte ein großes Feuer angezündet und ließ es durch Pechkränze trotz Wind und Wetter ſo gut unterhalten, daß der Wiederſchein hell leuchtend auf den gefrorenen Spiegel der breiten Neiße fiel. Er ſelbſt ging unverdroſſen an der ſteilen Bergwand auf und nieder, von Zeit zu Zeit horchend, ob er das Geräuſch der Kommenden durch das Pfeifen des ſtarken Nordwindes hindurch vernehmen könne.

Endlich nach ſtundenlangem Harren bog der erſte Fackelſchlitten um die ſchroffe Ecke der Waldung, und im raſchen Lauf folgten die übrigen. Das Jauchzen und triumphirende Getümmel der wohlgelaunten Geſellſchaft ſchallte durch das ſtille Thal. Die Diener ſchwangen die Fackeln in wilden Kreiſen und ſchleuderten ſie dann dem letzten maleriſchen Felſen gegenüber in den Schnee, wo ſie ziſchend verlöſchten. Bald verſchwand auch die letzte, und Hugo ſah nur noch die dunklen Körper der Schlitten, immer kleiner werdend, in der trüben

Digitized by Google

Schneenacht verschwinden. Er half dem Burschen das Feuer löschen und wollte, müde und angegriffen, eben in das Haus zurückkehren, als er einen lauten Schrei gellend vom Thale her durch die Luft pfeifen hörte. Er lauschte, der Schrei wiederholte sich, doch schien es ihm, als antwortete ein lautes, lustiges Lachen darauf, und da das tolle Peitschengeknall der Gesellschaft sich immer mehr in die Ferne verlor, auch Alles ringsum ganz still blieb, so glaubte Hugo, es möge sich der Eine oder Andere von den übermüthigen Faullenzern in trunkenem Muthe etwa an einem Eisbrecher bei der Brücke gestoßen haben. Nichts Böses ahnend ging er zurück in die nahe Försterwohnung.

Bruno von Berneck hatte inzwischen mit einigen seiner Getreuen einen Anschlag ausgesonnen, der, so gewagt er war, doch die Möglichkeit des Gelingens für sich hatte. Ohnehin kein Freund der Geduld, griff er Alles mit stürmischer Hast an, und wo nun gar seine Leidenschaft betheiligt war, kannte er keinen Aufschub, kaum ruhige Ueberlegung. Ida's klare Schönheit hatte ihn entzückt, ihre naive Natürlichkeit, ihre angeborene Anmuth ihn bezaubert. Seine Nerven zitterten vor Verlangen, wenn er

Digitized by Google

nur des Mädchens gedachte. Der Trotz und Stolz des Bruders ärgerten den ungestümen, zügellosen Mann, Ida's Neigung zu Andreas forderte ihn heraus, und da er nicht ohne Grund glaubte, daß recht schnelles Handeln am ehesten ein glückliches Gelingen sichere, so entschloß er sich, seiner Leidenschaft und gekränkten Ritterehre eine Genugthuung zu verschaffen durch das Unternehmen, mit dem er umging.

Berneck's Schlitten beschloß auf dem Rückwege den Zug. Auf seinen Vorschlag war man übereingekommen, die Fackeln zu löschen, noch ehe das Ende des Thales erreicht wurde, um auch die großartige Wirkung einer plötzlich eintretenden Nacht vollkommen genießen zu können. Als sich der Zug der Mühle näherte, blieb Berneck hinter den übrigen Schlitten, deren Gesellschaft laut sang und jubelte, etwas zurück und ließ dann durch eine geschickte Wendung das Fuhrwerk hart an den Rädern umwerfen.

Ida hatte lange Zeit mit ihrem Vater das Schauspiel des feenartig erleuchteten Thales bewundert, und ihm bis tief in die Nacht hinein aus seinem beliebten Chronikenbuche vorlesen müssen.

Digitized by Google

Ermüdet von der täglichen Arbeit, der ſich Adam mit noch immer rüſtiger Kraft unterzog, übermannte ihn der Schlaf, und da Ida kein Bedürfniß fühlte, einem Schlummernden alte Geſchichten vorzutragen, ſo legte ſie ihr Lockenköpfchen auf den Fenſterſims, mit hellem Auge in das wunderbar beleuchtete Thal hineinſehend. In Kurzem war auch ſie entſchlummert. Heitere Träume fielen in goldenen Bildern, gleich Engelsgaben, in die friedliche Seele des Mädchens, und das überſchwänglich reizende Durcheinander dieſer zauberhaften Traumwelt wob ein Glück um das ſchlummernde Kind, dem ſelbſt ihr bisher in ungeſtörter Ruhe verlaufenes Leben nicht an die Seite geſtellt werden konnte. Sie hatte im Schlafe den weißen runden Arm um den Nacken gelegt, das roſige Geſicht halb dem Lichte, halb dem Fenſter zugewendet, ward der verrätheriſche Spiegel ihrer Traumgedanken. Die Lippen bewegten ſich in unhörbarem Geſpräch, ein ſo glückliches Lächeln, wie es nur der Unſchuld eigen iſt, zog die roſenrothen Lippen ein wenig zurück und ließ, wie ſchalkhafte Lauſcher, die weißen Zähne durch die kleine Oeffnung ſchimmern. Unter den weichen breiten Lidern bewegten ſich die Augen, und über das ganze ma-

Digitized by Google

donnenartige Oval des Gesichtes glänzte die Glorie paradiesischer Seligkeit.

Ein lauter gellender Hilferuf erweckte die süße Träumerin. Sie fuhr erschrocken auf, warf einen Blick durchs Fenster und sah die meisten Feuer bereits erloschen, wenige dem Erlöschen nahe. Der Hilferuf wiederholte sich, das Schnauben und Wiehern ungeduldiger Pferde ward ganz nahe hörbar. Der alte Müller war auch erwacht, aber so schlaftrunken, daß er glaubte, die Gangschelle habe geläutet und angezeigt, daß neuer Aufschutt nothwendig sei.

„Ja, ja," sagte er, als ob er das Mühlwerk dadurch beruhigen könne, „er soll gleich kommen, der faule Bursche. Ich jag' ihn noch fort, die Schlafmütze."

„Ach, guter Vater," unterbrach ihn Ida, „was denkt Ihr denn? Es muß Jemand ein Unglück genommen haben auf dem Flusse, vielleicht Einer von der Schlittengesellschaft. Hört nur, wie es da stöhnt und seufzt!"

Sie hatte das Fenster geöffnet und fragte jetzt mit heller Stimme hinaus, was es gäbe, und ob Jemand Hilfe bedürfe? Eine schmerzbewegte Stimme,

Digitized by Google

von dem Fluchen mehrerer anderer unterbrochen, antwortete, daß ein Schlitten umgestürzt und Einer der Gesellschaft dabei beschädigt worden sei.

„Geduldet Euch nur ein wenig," erwiederte Adam, „Ihr sollt gleich unterstützt werden."

„Nehmt Euch nur ja vor den Rädern in Acht," warnte wohlwollend Ida, schloß das Fenster wieder und war die Erste, die in Begleitung ihres Vaters und einiger Mühlknappen auf dem Flusse erschien. Berneck kam ihr mit dankenden Worten entgegen, nannte die Erstaunte, Erschrockene seinen Retter und Schutzengel, und bat so bescheiden, sanft und freundlich den alten Müller um die Vergünstigung, seinem verwundeten Freunde nebst ihm für die Dauer der Nacht ein Obdach in der Mühle, wo es auch immer sei, zu gönnen, daß der alte ehrliche und menschenfreundliche Mann nicht widerstehen konnte. Berneck ergoß sich in Danksagungen, half den Verwundeten mit in das Wohnzimmer tragen, und nahm den Vorschlag der gefälligen Ida, für den Gequetschten einige Tücher zu wärmen, mit zuvorkommender Freundlichkeit an.

Ida fand den adligen Herrn so ganz verändert, daß sie ihm im Herzen die Meinung abbat,

Digitized by Google

die sie von ihm gefaßt hatte, und als der junge, interessante Herr gar mit der schüchternen Bitte zu ihr trat, sie möge ihm sein früheres, unziemliches Benehmen verzeihen, es sei nur durch den anmaßenden Stolz ihres Bruders hervorgerufen worden; da gab sie ihm willig die Hand und duldete mit so glücklichem Lächeln den Kuß, den er darauf drückte, daß dies allein schon ein hinlänglicher Beweis vollkommenster Verzeihung und offenen Vertrauens war.

„Mein Freund hat sich den Fuß ausgefallen," sagte Berneck, „die Nacht ist zu stürmisch und kalt, um den weiten Weg vollends zurückzulegen. Und überdies sind die Pferde so wild und scheu geworden, wahrscheinlich in Folge der blendenden Feuer, daß eine Weiterreise gefährlich scheint. Morgen mit dem Frühesten eile ich nach Zittau zurück, um Hilfe zu holen und den Verunglückten nach Hause zu schaffen."

Diese Vorstellungen leuchteten Allen ein. Der Müller wünschte den beiden Edlen gute Nacht, Ida zog sich ins Cabinet zurück, Berneck bedeutend, daß, wenn sie irgend etwas bedürften, sie auf der Stelle zu Dienste stände. — In Kurzem herrschte nun wieder die frühere Ruhe im Mühlhause. Die Knap-

Digitized by Google

pen, gewohnt, beim Ruf der Schelle zu erwachen, schliefen auf dem warmen Backofen, und Ida, im Lehnstuhl des Vaters ruhend, versank bald wieder in glückliche Träume. Auf dem Hirschfelder Thurme hatte die Glocke eben Mitternacht geschlagen, als sich leis die Thür des kleinen Gemaches öffnete, und Berneck, begleitet von seinem Freunde, beide als Müllerknappen verkleidet, lauschend hereintrat. Ein paar Secunden betrachtete Berneck wonnetrunken sein Opfer, stülpte dann eine Hülle über das Haupt der Schlummernden, die sie an jedem Hilferufe verhinderte, öffnete das Fenster und schob die schöne Last, in eine Mönchskutte gehüllt, hinaus in die Hände seiner Getreuen. Er selbst und sein kerngesunder Freund folgten auf dem nämlichen Wege. Die undurchdringliche Dunkelheit der Nacht begünstigte die kecke Entführung, und unter ihrem Schutze flog der Schlitten wieder rückwärts ins Meißethal hinein und verschwand jedem Spähenden in dem dicht herabrieselnden Schneegestöber.

Einen Monat nach dieſem traurigen Ereigniſſe ſtreifte der Förſter Hugo, auf der Verfolgung eines Wildes begriffen, einſam durch die waldigen Höhenzüge, welche die maleriſche Einfaſſung des Flußthales bilden. Der Schnee lag ſo hoch, daß alles niedere Strauchwerk faſt ganz davon bedeckt ward, die breiten Aeſte der thurmhohen ſchlanken Fichten bogen ſich unter der Laſt deſſelben zur Erde nieder, ringsum herrſchte die tiefſte Ruhe; kurz, es war ein Tag, wie ihn der Jagdfreund gern hat. Aber ſo leidenſchaftlich Hugo das edle, freie, ritterliche, körperſtärkende und geiſterquickende Waidwerk liebte, ſo achtete er doch nur flüchtig auf die vielen Spuren vorhandenen Wildes, die ſich im weichen Schnee abdrückten. Er ſchritt gedankenvoll, ſchwankend, gebeugt durch das Dickicht, ſeine gebräunten, ſtolzen Züge, aus denen die Kraft einer ſelbſtbewußten Männlichkeit herausfordernd hervorleuchtete, waren ſchlaff geworden, nur ein Zug von Trotz um den feſt geſchloſſenen Mund hatte ſich deutlicher als früher entwickelt. Er ſah bleich, verfallen, krank, herzenskrank aus. Sein ſcharfes Auge hatte den Glanz des friſchen Lebensmuthes verloren und dafür das unheimliche Funkeln eingetauſcht, an dem ſich

Digitized by Google

eine gestörte oder doch gewaltsam erschütterte Seelenthätigkeit erkennen läßt.

Wirklich hatte auch Hugo in den letzten Wochen schwere Leiden erduldet. Seinen alten Vater brach der Schmerz über die Entführung seiner hilflosen Tochter zusammen, ein hitziges Fieber brachte ihn dem Tode nahe, raubte dem Armen auf längere Zeit seine Verstandeskräfte und ließ ihn nur als siechen, geistig und körperlich geschwächten Greis wieder zum Leben erwachen.

Alle Nachforschungen, die Hugo unterdessen anstellte, blieben ohne Erfolg. Niemand hatte weder den frechen Räuber, der die Gastfreundschaft diebisch und ehrlos gemißbraucht, gesehen, noch etwas von dem Mädchen gehört. Seine Freunde oder diejenigen, welche sich diesen Namen beilegten, weil gleiche Gesinnungslosigkeit und maßloses Benehmen sie äußerlich einigte, wollten ebenfalls seit jener Nacht nichts mehr von Bruno gehört haben. Sie konnten oder wollten dem beleidigten Bruder der Geraubten nicht Rede stehen, und wagten sogar den Darniedergebeugten zu verhöhnen. Mußte ihn schon diese Begegnung aufs Tiefste empören, so steigerte sich sein Unwille vollends bis zum heftigsten Zorne, als

Digitized by Google

das Gericht seine Klage gegen den verschwundenen Berneck entschieden abwies. Man verlangte Beweise, daß der Genannte und kein Anderer der Räuber der Vermißten sei, man wollte zuvor erfahren, ob Ida aus freiem Antriebe dem Edlen gefolgt, und ihr Schüchternthun nicht vielleicht bloße List eines verliebten, liebestrunkenen Mädchens gewesen sei, und was der gesetzlich erlaubten oder gar vorgeschriebenen Forderungen der Art mehr sind. Leuchtete nun dem beleidigten Bruder die Nothwendigkeit wenigstens eines Theiles dieser Forderungen ein, so verwundeten sie doch sein Herz, das nach Gerechtigkeit schrie. Auch glaubte er aus der Lässigkeit, womit die Behörde sein Ansuchen aufnahm, zu erkennen, daß sie den schlimmen Handel am liebsten ganz von der Hand gewiesen hätte. Denn obschon sich der Bürger dem absterbenden Adel weit überlegen fühlte, so vermied er doch gern alle Reibungen mit ihm, theils um ihn nicht zu reizen und eine vielleicht nur schlummernde Kraft wieder zu erwecken, theils auch aus einer angeborenen Scheu und Furcht, ihm die paar Vorrechte, die er etwa noch besaß, zu schmälern und sich dafür von ihm Dinge ins Gesicht sagen zu lassen, die den Bürger kränken muß-

Digitized by Google

ten, ohne ihm Gelegenheit zur Wiedervergeltung zu geben.

Bruno von Berneck war spurlos mit seinem Opfer verschwunden, und der zürnende Förster, dessen Ingrimm sich jetzt in sich selbst aufzehren mußte, hatte kein Mittel in Händen, den Ehrlosen zu züchtigen, seine Schwester ihm zu entreißen. Er schickte Boten nach allen Seiten hinaus, um Kundschaft einzuziehen, er verließ sogar das Lager des phantasirenden Fieberkranken, um selbst in der Nähe nachzuforschen, aber nirgends war auch nur eine Ahnung von der Entführten zu entdecken. Hugo's Argwohn, daß die katholische Priesterschaft mit ins Geheimniß gezogen worden, vielleicht gar dabei thätig gewesen sein möchte, wuchs täglich mehr. Denn Bruno von Berneck war äußerlich ein strenger Katholik, und es war vorauszusetzen, daß ihm die Kirche den verübten Frevel verzeihen würde, wenn er die Geraubte ihr wiederzugeben versprochen haben sollte.

Seit dieser Gedanke sich in Hugo's Geist festsetzte, näherte er sich bei seinen Jagdausflügen fast instinktartig und wie von einer heimlich aus ihm herausklingenden Ahnungsstimme gelockt und geleitet, den nahegelegenen kotholischen Ortschaften. Seiten-

Digitized by Google

dorf, am hohen Bergesrand sich hinziehend, und Königshain, in sanfter Hügelabdachung unter Busch- und Baumespracht geborgen, wurden oft von ihm besucht. Er knüpfte Bekanntschaften mit den Geistlichen und ihren Kaplanen an, er erlaubte sich sogar eine Theilnahme am Katholicismus zu heucheln, die ihm nicht eigen war. Aber auch dieses Manövriren, das vielleicht durch die Unruhe nicht genugsam bewachter Blicke die versteckte Absichtlichkeit verrieth, führte zu keinem bessern Resultate. Er war der Verzweiflung, der Gotteslästerung nahe, und oft mußte er all seine Kraft zusammennehmen, um nicht die Büchse auf einen Menschen anzuschlagen. Denn seine Gereiztheit hatte den Charakter einer krankhaften Manie angenommen, er begehrte Rache, da ihm die Gerechtigkeit nicht beistand, und eine dämonische Macht drängte und stieß ihn, sich diese Rache zu nehmen, gleichviel an wem und auf welche Weise.

In dieser an Wahnsinn grenzenden Seelenverstimmung schritt Hugo an dem erwähnten Tage über die Thalhügel, unachtsam, wo er hin gelangen könnte. Plötzlich öffnete sich die Waldung, er stand am Abhange einer felsigen Berglehne, unter ihm

Digitized by Google

blitzte die Eisdecke des Flusses im Gold der Abendsonne. Zu glücklicher Zurückgezogenheit lockend, lag im Schooße der reizendsten Bergeinsamkeit das Cistercienser Nonnenkloster St. Marienthal vor ihm. Die in ein Viereck zusammengefaßten Klostergebäude glänzten mit der neuen rothen Bedachung wie ein Asyl lebensmatter Herzen aus der weißen Waldumrahmung hervor. Das goldene Kreuz auf der Kuppel funkelte in der hellen Winterluft und der Silberton eines Glöckchens sang wie eine Kinderstimme hell und fröhlich sein wortloses Lied ins Thal hinein.

Hugo lehnte, auf seine Büchse gestützt, am Absturz der Felswand. Ihm schief gegenüber aus der Waldung sprang ein einzelner Granitfels scharfkantig, mit breiter Platte, an den Fluß hervor, auf dessen Gipfel der fromme Sinn der Klosterfrauen ein kolossales Kreuz hatte errichten lassen. Eine Lindenallee führte bis nahe an diesen Ort, den die Nonnen oft zu einem Spaziergange benutzten. Auch heut war er besucht, zwei Nonnen knieten am Fuße des Felsens und schienen inbrünstig zu beten, der helle Klang der Glocke aber störte sie in ihrer Andacht und rief sie zurück in die Kloster-

Digitized by Google

mauern. Wenigſtens gingen ſie eiligen Schrittes der nahen Allee zu.

Dieſer Anblick überraſchte den Jäger. Es fiel ihm auf, daß ein paar ſchwache Frauen bei ſtrenger Winterkälte und tiefem Schnee nach einem geweihten Orte wallfahrteten, um daſelbſt zu beten, und er vermuthete, irgend eine geheime eigenthümliche Veranlaſſung, wohl gar ein Gelübde darunter, gethan, um ein früher begangenes Verbrechen damit zu ſühnen.

Während er ſeinen unzuſammenhängenden Gedanken nachhing und dabei fortwährend die beiden wandelnden Geſtalten mit den Augen verfolgte, verſtummte die rufende Kloſterglocke, und alsbald hallten leiſe Töne eines ergreifenden Pſalmgeſanges das Thal entlang zu ihm herüber. Dieſer Geſang hatte etwas ſo Klagendes, ſo Herzzerreißendes und Hilferufendes, daß Hugo die Thränen in's Auge ſtürzten und er unwillkürlich über der Mündung ſeiner Büchſe die Hände faltete. Dieſe Sopran- und Altſtimmen ſangen nicht mehr einen bloßen Pſalm, ſie ſangen die Leiden und Schmerzen ihres lebendig begrabenen Lebens. Ihre Zungen ſprachen von Thränen, die ihre Augen ſchon längſt nicht mehr füllten, ihre

Digitized by Google

Lippen erzählten es der profanen Welt da draußen, dem kalten Nordwinde, der schrillend um die Zellenfenster pfiff, daß ein Herz längst todt sein und doch noch klagen, doch noch über die traurige Art seines Todes weinen könne. Es waren keine irdisch bewegten, weltlich aufgereizten Seelen, die auf diesen Tönen matt und trostlos über das Thal herüberschwebten, es waren Klänge eines Glaubens, den der unerbittliche Priestermund der Noth, des Zwanges ihnen eingelernt, ihren widerstrebenden, blutenden Herzen eingeimpft hatte. Und dazwischen gaukelten schmelzende Geigenlaute und die Trompter-Marien erzählten ihre melancholisch-rührenden Mährchentöne mitleidlosen Heiligen ins Ohr.

So fühlte Hugo, als er die erste Abendhora der Nonnen hörte, so erschien ihm das Leben und Dulden dieser Frauen, und deshalb betete er mit und weinte über die verloren gegangene Liebe, die da unten im Psalmgesange Buße that. Dann aber raffte er sich wild auf, und krampfhaft seine Büchse umfassend, hob er sie empor, und als müsse er dem Gesange zum Hohn und Trotz sein widerstrebendes Gemüth beurkunden, schoß er sie auf einen Raubvogel ab, der eben über das Thal schwebte.

Digitized by Google

Der Vogel ſtürzte getroffen am Felsrande nieder, zu gleicher Zeit aber vernahm Hugo einen lauten Schrei und bemerkte mit Verwunderung, daß die eine der beiden Nonnen beim Knall der Büchſe vor heftigem Schreck umgeſunken ſei und jetzt von einem plötzlich erſchienenen Manne in Prieſterkleidung auf die Arme genommen und — ſo ſchien es ihm — mit Gewalt eiligſt nach dem Kloſter zurückgetragen werde.

„Himmel, was iſt das!“ rief Hugo aus. — „Dieſer Schreck beim Knall einer Büchſe, und jener wie aus der Erde heraufgeſtiegene Prieſter —? Sollte es — doch fort, fort! Schnell und unverzüglich hinunter ins Kloſter!“

Er ſtürzte vorwärts, in ſchnellen, kühnen Sprüngen über das beſchneite Geſtein, erreichte das Thal, ſetzte keuchend über den Fluß und kam gerade in dem Augenblicke am Kloſterthore an, wo es der Prieſter ſchließen wollte. Die Blicke der beiden Männer begegneten einander, und obwohl die Tracht und der fehlende Bart das Ausſehen eines Mannes ſehr verändern können, erkannte Hugo doch ſogleich ſeinen Todfeind.

„Halt, frecher, ſchamloſer Mädchenräuber!“

Digitized by Google

rief Hugo wuthſchnaubend dem falſchen Prieſter zu, doch dieſer warf achtlos die Thür ins Schloß. Aus der Kirche klagte noch immer der Geſang fort, auf die beſchneiten Höhen drückte die Abendſonne ihren letzten Kuß. Es lag ſo viel Friede, ſo viel geſättigte Genügſamkeit in dieſer ſchönen Einſamkeit, ſelbſt in den langſam erſterbenden Geſangestönen, nur in der Bruſt des Jägers tobte eine furchtbare, eine wahnwitzige Angſt. Sich ſelbſt vergeſſend, ſchlug er gleich einem Raſenden mit dem Schaft der Büchſe an die Kloſterthür, laut ſchreiend den Namen Berneck's wiederholend und ihn den Räuber ſeiner Schweſter ſchimpfend. Ein gutmüthiger Kloſterknecht trat an ihn heran und klopfte ihm ſchüchtern auf die Schulter.

„Freund," ſprach er, „wenn ich Euch rathen darf, ſo laßt den Spektakel mit dem Mordgewehr ſein. Unſere Aebtiſſin iſt eine gar geſtrenge Perſon, und wenn ſie Euch haſchen läßt, ſo mögt Ihr nun meinetwegen der Satan ſelber oder ſonſt eine Art Prinz ſein, ſie ſteckt Euch doch in den Thurm und läßt Euch's beſte Kloſtergeſchmeide anlegen. Wenn Ihr aber gar mit dem Herrn Kaplan ein Ferkel zu eſſen habt, ſo gebt ihm die Borſten mit in den

Digitized by Google

Kauf; 's ist ein Teufelskerl, unter uns gesagt, und voller Tücke."

Der treuherzige Ton, womit diese Worte gesprochen wurden, verfehlte seinen Eindruck auf Hugo nicht. Er fand seine Besinnung wieder und ließ mit furchtbar arbeitender Brust ab von seinem thörichten Beginnen. „Du hast Recht, ich danke Dir," sagte er zu dem Knechte, ihm ein ansehnliches Geschenk gebend. „Es wäre ja Alles verloren, wenn man mich gefänglich einzöge. Noch gibt es ein anderes Mittel, die Pforten dieses Klosters zu öffnen, und das sei jetzt versucht."

Hugo verließ eilig, wie er gekommen war, den Klosterhof. Es war hohe Zeit, denn bereits erschien der Vogt mit einigen Knechten, um den wilden Störer des Friedens, den profanen Angriff auf das Gotteshaus zu bestrafen. Allein die Kraft und Gewandtheit des Jägers machte ihre Verfolgung in kurzer Zeit nutzlos. Hugo erklimmte die gegenüberstehenden Hügel, schlug, mit dem Walde genau vertraut, die nächsten Pfade ein und setzte den betrübten Vater von seiner gemachten Entdeckung muth- und hoffnungsvoll, ja fast freudig, in Kenntniß. —

Digitized by Google

Die jungen Edelleute saßen wieder frohgemuth um den runden Tisch und genossen in reichem Maße unter Scherz und Gelächter die belebenden Gaben des Bacchus. „Lustig, ihr Brüder," rief Einer, „dies Glas auf das Wohl aller schönen Mädchen!"

„Und dies der treuen, innigen Liebe!" versetzte ein Anderer.

„Zum Henker mit der Liebe!" schrie ein Dritter. „Ich trinke nicht mit, Guido, auf diesen Toast nun und nimmermehr!" Und ärgerlich setzte er sein Glas auf den Tisch.

„Was ist Dir denn in den Sinn gefahren?" erwiederte Guido. „Warst doch sonst immer der Erste, der in dithyrambische Ausrufungen ausbrach, wenn Jemand von Liebe sprach. Bist Du von irgend einer schönen Evastochter gefoppt worden?"

„Ich will von Liebe nichts hören," versetzte der Erste in fortwährendem Unmuth, „weil sie die lustigsten Gesellschafter, die ritterlichsten jungen Männer in Duckmäuser verwandelt. Die Liebe ist die wahre Zauberin Circe, macht sie auch nicht borstige Grunzthiere aus uns, so spielt sie uns doch sicherlich eine Narrenkappe in die Hände, oder lehrt uns gar

Digitized by Google

beten, ſingen, die Meſſe plärren und, die Heiligen im Himmel mögen es wiſſen, was ſonſt noch für Unſinn! Wer von uns hätte es dem Bruno, dieſem wildeſten aller luſtigen herumtreibenden Ritter, angeſehen, daß die Liebe zu einem albernen Müllermädchen einen Pfaffen aus ihm machen würde? Er war die Seele unſers muntern Zirkels, ſie iſt dahin, und wer mir die Seele raubt, oder ſie einſchläfert, der iſt und bleibt mein Feind. Drum nichts von Liebe! Ich haſſe, ich verachte ſie! Sie tödtet die Männlichkeit, ſie ſchwächt die Kraft, ſie bricht den Stolz, ſie lehrt uns girren und winſeln, ſie nagt an unſerer Seele und vergiftet uns das Herz. Hol' ſie der Satan!"

Die Freunde gaben ihm lachend Recht. „Haſt Du kürzlich Nachricht von ihm?" fragte Guido.

„Die ganzen Klagelieder Jeremiä," erwiederte der Vorige. „Das Mädchen iſt ſtarrköpfig, wie all' das verdammte Bauernvolk hier zu Lande. Es weint, bittet und ringt die Hände, ſobald ihm Bruno ſeine Liebesfaſeleien vorträgt, und vom Katholicismus mag es gar nichts hören."

„Getroſt!" ſagte Guido. „Laßt noch vier Wochen ins Land gehen, und er hat den Spekta-

Digitized by Google

kel satt. Unbesiegbar wird die Dirne doch nicht sein? Er wird sich ihrer versichern, sie überwältigen und, gebt Acht, hat er sich erst sein Blut abgekühlt, sie laufen lassen, wie zwanzig Andere! Ich kenne das, es ist der Welt Lauf und die Bestimmung hübscher Mädchen. Macht Euch doch keine Sorgen!"

„Guten Abend, Freund," sprach ein neu eintretender Gast. „So lebhaft und fröhlich?"

„Hast Du was dagegen?" erwiederte Guido. „Freilich, wir sind es schon gewöhnt, den Hofmeister in Dir zu respectiren."

„Rathgeber oder wohlmeinender Warner wäre besser gesagt," sprach Kyaw.

„Nun, was gibt's denn wieder? Hast Du's Fieber? Sind die Leinweber in den Adelsstand erhoben worden? Du siehst ja, beim heiligen Pancratius, so nüchtern aus, wie ein Priester vor der Messe?"

„Seid Ihr denn taub, wenn Ihr beim Weine sitzt?" erwiederte Kyaw erstaunt. „Die halbe Stadt läuft zusammen, das ganze Gesindel schlurft und schlappt hinterdrein, die Jungen schreien, die Wei-

ber klatschen, die Männer ziehen die Stirnen in Falten, und Ihr hört und seht nicht?"

„Nun, so komm' endlich zur Sache, wenn's 'was der Rede Werthes gegeben hat!"

„Bruno's Versteck ist entdeckt," sagte Kyaw ernst und dumpf. „Ich habe es vermuthet, und das Unheil wird jetzt über ihn, und wer weiß, ob nicht auch über uns, hereinbrechen, unaufhaltsam, unerbittlich!"

„Wer brachte die Nachricht davon?" fragte Guido, während die Uebrigen einander mit bedenklichen Gesichtern ansahen.

„Der Bürgermeister mit allen Schöppen Hirschfelde's. Hugo, der Förster, hat ihn aufgespürt, die Hirschfelder Freiherrn sind zusammengetreten und jetzt eben auf's Rathhaus gezogen, um den bestürzten Perrücken ihr Verlangen, ihre Willensmeinung kund zu machen. So viel ich höre, dringen sie auf exemplarische Bestrafung des Mädchenräubers, und drohen, wird ihnen diese verweigert, mit schleuniger Abhaltung des Ehethings!"

„Des Ehethings!" wiederholten laut lachend die Umsitzenden. „Das einfältige Gericht ist schon längst fast aller Orten außer Kraft gekommen,

Digitized by Google

Niemand denkt mehr daran, keine Ortschaft sucht es zu erneuern, und diese armseligen Krämer, diese Ellenreiter und Pflugbürger wagen es, jetzt damit zu drohen!"

„Meine Herren," versetzte Kyaw besonnen, „ich finde dies Begehren gar nicht lächerlich. Es ist ein altes Recht, das sie sich wahren, das ihnen der Rath nicht verweigern kann, das er ihnen vielmehr bestätigen muß, sobald sie es wünschen und im Fall sie ihre Rechte geschmälert glauben. Hirschfelde, noch eingedenk seiner früheren Größe, hat von jeher eigensinniger darauf gehalten als andere Orte, und wenn es jetzt darauf dringt, muß ihm der Rath von Zittau den Willen thun, bei Gefahr, sich vor Thron und Reich verklagt zu sehen."

„Nun, so laßt sie den Schnack halten," sprach Guido. „Der ganze Lärm besteht ja doch nur in leeren Formeln, die ihm nicht einen Splitter mehr Recht oder Freiheit geben, als sie an jedem Werkeltage haben. Und was Bruno betrifft, so werden diesen Fuchs die Priester schon beschützen! Glaubt mir, die Narren müssen doch mit einer langen Nase abziehen."

„Ihr irrt," erwiederte Kyaw. „Kann der

Digitized by Google

Rath den Zwist nicht zur Zufriedenheit des Müllers schlichten, d. h. unsern leichtsinnigen Freund bestrafen und das geraubte Mädchen rein und fleckenlos in die Arme des Vaters zurückführen, so gibt der Ehething den Hirschfeldern das Recht, innerhalb ihres Weichbildes und so weit ihre Grenzen reichen, sich selbst Recht zu verschaffen. Und dann wehe Bruno! Sie werden das Kloster so genau bewachen lassen, daß er ihnen nimmermehr entschlüpfen kann. Geräth er aber in ihre Hände, so ist Schimpf und Schande für dieses Leben sein — leider muß ich es gestehen — gerechter Lohn!"

Geräusch und Tumult vom Markte her lockte die bestürzten Edelleute an die Fenster. Eine zahlreiche Menge Menschen drängte sich um das Rathhaus und begleitete die ernsten Männer, die in geschlossenem Zuge gemessenen Schrittes um die Ecke bogen. Es war der Bürgermeister von Hirschfelde, umgeben von vier Gerichtsschöppen. Diesen folgten der greise Müller Adam, der junge Andreas und der trotzige Förster Hugo. Alle hatten tiefe Trauer angelegt und hinterließen durch die ernste Haltung, die sie beobachteten, einen gewaltigen Eindruck bei der ganzen Bürgerschaft. Sobald der Zug unter

Digitized by Google

dem Frauenthor verschwunden war, zerstreuten sich die Menschengruppen. Auch den jungen Edelleuten schien die Lust zum Trinken und Scherzen vergangen zu sein. Keiner spottete mehr über die geringgeachteten Pflugbürger, vielmehr sprach sich auf den Gesichtern Aller das Verlangen aus, zu erfahren, was wohl der Rath in dieser wunderlichen Angelegenheit beschlossen haben möge.

Sie durften nicht lange in Ungewißheit bleiben. Ein vorübergehender Rathsdiener, dessen Hast schon die Lust verrieth, aufgehalten und befragt zu werden, erzählte ausführlich, wie der hochweise Rath die Bestrafung des jungen, unabhängigen Herrn von Berneck wegen angeschuldigten Mädchenraubes nicht wohl auf sich nehmen könne, wie der von Berneck, streng genommen, nicht unter der Stadt Gerichtsbarkeit gehöre, und wie es sehr schwer und äußerst langwierig werden würde, den Satz festzustellen, daß Ida Adam wirklich mit Gewalt von dem Edelmann entführt worden sei! Dagegen aber habe sich ein hochweiser Rath bewogen gefunden, dem billigen Ansuchen der Hirschfelder Gemeindeschöppen um Erneuerung des Ehethings zu willfahren."

Digitized by Google

„Ich sagte es im Voraus," sprach Kyaw. „Denkt jetzt, wenn Ihr Bruno gerettet sehen wollt, auf Mittel, ihn unbemerkt aus dem Kloster entschlüpfen zu lassen. Wann soll das Gericht gehalten werden?"

„Allemal am neunten Tage nach erfolgtem Antrage," antwortete mit wichtiger Miene der Rathsdiener, grüßte die Edelleute höflichst und schritt gravitätisch weiter. Auch die Zecher wollten sich entfernen, Kyaw aber vertrat ihnen den Weg.

„Auf ein Wort, Ihr Herren!" sprach er. „Ihr seht, die Bürger und Bauern halten fest zusammen und pochen auf ihr Recht. Ich verdenk' es ihnen nicht, doch wir, die wir aus edlem Blut entsprossen sind, wir haben jetzt ebenfalls die Pflicht, den bedrängten Freund und Genossen zu unterstützen, ihn um jeden Preis zu befreien, zu retten. Bruno hat gefrevelt, deshalb aber darf er nicht ehrlos werden. Wer ein edelmännisch Herz in sich schlagen fühlt, der gelobe mir feierlich auf das Kreuz dieses Degens, Blut und Ehre für Bruno von Berneck zu wagen."

Digitized by Google

Die jungen Edelleute umringten Kyaw, legten ihre Hände auf den Degengriff, und wiederholten ernst und feierlich Kyaw's Schwur.

Um die Mitte des Februar schleppten sich ein paar schwerfällige Kutschen auf der holprigen Görlitzer Straße langsam fort. So oft die Wagen hin- und hergeworfen wurden — und dies geschah sehr oft — erschienen an ihren Fenstern einige große Alongenperrücken, deren Uebermaß von Locken weder Gesicht noch Brustbild ihrer Besitzer deutlich erkennen ließ. Wir blicken in die erste dieser Kutschen, um einen Theils des Gespräches zu belauschen, das ihre Inhaber mit einander führten.

„Werther Herr College," sagte ein Mann mit weinrothem Gesicht, indem er sich unwillkürlich durch einen gewaltigen Stoß Stirn gegen Stirn mit demjenigen befand, an welchem er seine Rede richtete, „mir ist ein Gedanke gekommen!"

„Ist Ihnen?" wiederholte sein Gegenüber, ein gewaltig dicker Mann von gutmüthigem Aussehen und stets lachenden kleinen Augen.

Digitized by Google

„Ich fürchte, wir haben einen dummen Streich begangen.“

„Begangen?“ sprach das Gegenüber. „Wir, der Rath? Ueberlegen Sie wohl! — Begangen!“

„Oder begehen ihn so eben,“ fuhr der Erstere fort. „Wir hätten den von Berneck doch vor Gericht fordern können.“

„Können! Wie so können?“

„Weil er bei uns angesessen ist und ein verwegener Mensch von Jugend auf gewesen.“

„Gewesen! Ja, das ist sehr wahr. Er hat mir sogar Baldrian an die Hausklingel gebunden, daß alle Katzen der Stadt sich daran hingen und ein jammervolles Concert dabei aufführten. — Schweres Vergehen!“

„Und mir,“ fuhr der Erstere fort, „mir hat er bei der Schülerkirmes die Hasen gestohlen, oder richtiger, sie mir aus der Hand wegstipitzt, indem er mich wörtlich mit einer Stange auf die Finger geklopft hat.“

„Geklopft hat!“ sagte erstaunt der Dicke, indem er die Hände über dem Bauche zusammen legte, was aber zur Folge hatte, daß die beiden

Herren durch einen ungewöhnlich ſtarken Ruck dermaßen mit den Köpfen gegen einander flogen, daß die Perrücken rauchten und ihre Locken ſich ſanft über einander ergoſſen. — „Entſchuldigung, Wertheſter!“ — „Bitte tauſendmal — der verdammte Weg!“ —

„Dafür hätten wir ihn wieder klopfen ſollen, was ihm zu fernerem Fortkommen ſehr heilſam ſein könnte. Dagegen kann uns dieſes Gericht Unannehmlichkeiten zuziehen und in böſe Umtriebe verwickeln! Meinen Sie nicht auch, Herr College?“

„Verwickeln,“ ſagte der Dicke. „Es iſt eine recht ärgerliche Einrichtung mit dieſem Gericht,“ ſetzte er nach einer Pauſe hinzu, „aber jetzt läßt es ſich doch nicht mehr ändern. — Gott ſei Dank, da iſt der Türchauer Forſt!“

„Ja, wir ſind bald zur Stelle. — Was ich ſagen wollte, Herr College: ich gedenke bei der Beſtätigungsformel unſer Recht beſonders geltend zu machen und der Hirſchfelder Gemeinde das ihrige möglichſt zu beſchränken. Sie ſind doch damit einverſtanden?“

„Einverſtanden. Ich bin es. Da iſt der

Digitized by Google

Peſtweg — die Noth iſt zu Ende. Denken Sie, wir haben beinahe drei Stunden zugebracht!"

„Eine lange Zeit für eine Meile Weges. Vielleicht könnte bei der nächſten Rathsſitzung darauf hingedeutet und eine Ausbeſſerung der Fahrſtraße beantragt werden."

„Beantragt werden," wiederholte der Dicke, indem er mühſam aus dem haltenden Wagen ſtieg. Sein Leidensgefährte folgte ihm, und die beiden gewichtigen Männer, in denen wir den Stadtrichter und den erſten Scabinus kennen gelernt haben, traten in das Hirſchfelder Rathhaus, um den Ehething zu halten. —

Dieſe ſonderbare und eigenthümliche Einrichtung war nicht, wie man wohl vermuthen könnte, ein eigentliches Gericht, ſondern die gegenſeitige Erneuerung und feierliche Beſtätigung eines vor uralten Zeiten geſchloſſenen Bundes, ſo daß Ehething, in jetziges Deutſch übertragen, etwa einen Bundesrichttag bezeichnen würde. Wann dieſer ſeltſame Gebrauch entſtanden iſt, und wo er ſich zuerſt gebildet hat, möchte ſchwer zu ermitteln ſein. Alte Urkunden beweiſen, daß er in der Lauſitz ſehr lange beſtanden haben und ungemein weit, beinahe allge-

Digitized by Google

mein verbreitet gewesen sein muß. Grund und Veranlassung seiner Entstehung war das Anwachsen der Städte und ihrer Macht, wodurch sich die freien Dorfgemeinden bedrückt und beängstigt fühlten. Denn, wo irgend ein Vortheil zu erhaschen war, da säumten die klugen Städter nicht, durch List und Ueberredung den Gewinn sich zu sichern, sei es durch offenen Ankauf von Ländereien, sei es durch Erwerbung gewisser Rechte, die jene der früheren Besitzer schmälerten. Auf diese Weise verloren die Gemeinden das freie Jagdrecht, den unverkürzten Besitz ihrer Habe, die Unbeschränktheit in Handel und Gewerbe, so wurde ihnen der Mühl- und Brauzwang auferlegt, das Lehngericht und andere Rechtsbeschränkungen eingeführt. Um sich nun vor größeren Verkürzungen sicher zu stellen und den bereits erlittenen durch Herkömmlichkeiten, wie sie der Zeitlauf mit sich bringt, nicht eine weitere Ausdehnung zu gestatten, vereinigten sich alle Gemeinden sowohl einzeln, oder je nach ihren Kirchspielen, und gründeten mit Beistimmung der städtischen Commune, zu welcher sie bereits in einem Abhängigkeitsverhältnisse standen, das Institut des Ehethings. Bei diesem Ehething, der willkürlich und stets auf

Digitized by Google

Verlangen der Ortsgemeinden gehalten wurde, bestätigte, oder wie die Gerichtssprache der damaligen Zeit sagte, „rügte" zuerst die Stadt selbst durch den frei gewählten Thingrichter ihre Gerechtsame, worauf die Gemeinde durch ihren Richter oder einen der Schöppen ihrerseits, der Stadt gegenüber, die ihrigen rügte und für die Zukunft feierlich in Anspruch nahm. Diese Ehethinge bildeten sich in der ersten Zeit ihrer Entstehung, wo sie, vornehmlich für die Landgemeinden, von hoher Wichtigkeit waren, zu ceremonienreichen Festlichkeiten aus. Da man von der Herrschsucht der Städter vielfache Beispiele hatte und ihrem Worte nicht mehr unbedingt vertrauen konnte, so suchte man sich gegen fernere Gewaltmißbräuche dadurch zu verwahren, daß man die Thingrichter gewissermaßen durch einen symbolischen Eid zu binden wußte. Zu diesem Behufe bediente man sich eines weißen Stabes, den der Richter der Dorfgemeinde oder sein Stellvertreter in der Hand hielt. Diesen mußte der städtische Thingrichter bei jeder Rüge mit der rechten Hand berühren und damit der Ortsgemeinde ein Treue- und Glaubensgelöbniß ablegen.

Am ausgebildetsten scheinen die Ehethinge in

Digitized by Google

den um Zittau herumgelegenen großen Ortschaften und Marktflecken gewesen zu sein, was sich leicht erklären läßt, wenn man bedenkt, daß Zittau mehr als die andern Städte der Lausitz nach Macht und Herrschaft strebte und durch die Mittel, die ihm zu Gebote standen, auch wirklich ein Ansehen und einen Grundbesitz erlangte, der es mächtig und reich machte. Die Dörfer sträubten sich gegen diese Städteherrschaft auf alle mögliche Weise, konnten ihrer aber doch nicht entbehren, da sie wieder in Zeiten der Gefahren eine tüchtige Schutzmauer um sie bildete, und aus diesem Grunde, scheint es, erhob man in der Umgegend von Zittau die Ehethinge zu feierlichen Bundesgerichtstagen, die erst in diesem Jahrhundert aufhörten, wo der Glanz der Stadt verfiel und eine allgemeinere Verschmelzung der Gerechtsame Einrichtungen und Gebräuche dieser Art völlig unwirksam machte.

Die Abgeordneten des Things waren bereits versammelt und empfingen die städtischen Deputirten mit einem so würdigen Ernste, daß der dicke Scabinus nicht wenig darüber erschrack. Sie waren alle durchaus schwarz gekleidet, zum Zeichen, daß es sich bei ihnen nicht blos um eine bedeutungslose

Digitized by Google

Formalität handelte, sondern um ein Institut, mittelst dessen sie zu ihrem Rechte zu kommen glaubten. Zum Schrecken der Städter war der Bürgermeister Hirschfelde's, in dessen Hände gewöhnlich von Seiten der Gemeinde das Thingrichteramt gegeben wurde, erkrankt. Er konnte gar nicht erscheinen, und man mußte, wie dies schon häufig geschehen war, zur Wahl eines Stellvertreters schreiten. Jedes Gemeindemitglied hatte, genoß es eines unbescholtenen Rufes, Anspruch darauf, und die Wahlmänner waren, ob aus eigenem Antriebe oder von Andern dazu bestimmt, auf den Förster von Rohnau gefallen. Somit war Hugo für diesmal vereideter Ehethingrichter. Sein würdevolles, gemessenes Benehmen, seine stattliche Figur und sein von Scharfsinn zeugendes Gesicht, auf dem ein Zug tiefen Schmerzes lag, mußten ihm die Achtung der städtischen Abgeordneten gewinnen. Man trug kein Bedenken, zu der Ceremonie zu schreiten. Die Betheiligten nahmen ihre Plätze ein, die beiden Richter als Vertreter zweier Gemeindekörper einander gegenüber. Vor Hugo lag der weiße Stab, dieses seltsame Symbol eines zu leistenden Eides.

Nach alter Sitte und altem Rechte erhob sich

Digitized by Google

nach gehaltener kurzer Wiederholung der Geschichte des Ehethinges der Stadtrichter von Zittau und rügte „im Namen und Auftrage der freien sächsischen Sechsstadt Zittau" alle die Rechte, die sie sich über Hirschfelde und sein Territorium, über die zu seinem Kirchspiel gehörigen Dorfschaften und deren Besitzungen, über Kirche, Schule und Gemeinde erworben, und bei jedesmaliger Rüge berührte Hugo den vor ihm liegenden Stab. Nachdem so in üblicher Form die Oberherrlichkeit Zittau's über Hirschfelde bestätigt und aufs Neue feierlich anerkannt worden war, trat Hugo als erwählter Thingrichter auf, erfaßte den weißen Stab und sprach, indem er ihn gegen den Stadtrichter erhob und diesen damit zur symbolischen Eidesleistung aufforderte: „Im Namen und Auftrage der Gemeinde Hirschfelde, und was ihr zugehöre, rüge ich, erwählter Ehethingrichter:

Das freie Gerichts- und Schöppenrecht,

Das freie Jagd- und Holzungsrecht,

Das freie Brau- und Mahlrecht.

Ich rüge ferner:

Das Recht zu deichen und zu dämmen, ohne Behinderung noch Einspruch.

Digitized by Google

Ich rüge den Fisch- und Vogelfang auf Fluß und Deich, auf Flur, Wald, Rain und Gestein.

Ich rüge das Recht zu grenzen und zu rainen, ohne Behinderung noch Einspruch.

Ich rüge — und hier erhob Hugo seine Stimme und über die Versammlung kam ein geheimes Grauen — ich rüge, zu fahen und zu fangen den Dieb, Räuber oder Mörder, welcher Art, weß Standes, Herkommens oder Geschlechts er sei, innerhalb der Grenzen unseres Weichbildes, sei es auf Fluß oder Deich, auf Berg oder Stein, auf Baum oder Strauch; sei es bei der Sonne Licht oder bei der Nächte Finsterniß; sei er gesund oder krank, allein oder in Gesellschaft; und zu brauchen gegen ihn die Gewalt des Rechtes, so er sich widersetzt dem Arm des rechtlich Fahenden, ja ihn augenblicklich zu tödten, so er Mordgedanken hegt, ohne deshalb Reue noch Buße zu tragen."

Bei jeder Rüge entblößte der städtische Thingrichter sein Haupt und berührte zum Zeichen der Bestätigung den vorerwähnten Stab. Nachdem

Digitized by Google

Hugo die letzte Rüge ausgesprochen, zerbrach er den Stab in so viele Stücke, als Beisitzer des Ehethings zugegen waren, und indem er jedem Einzelnen eins dieser Stücke einhändigte, sprach er:

„Zum Zeichen, daß der Ehething nach Sitte, Recht und Brauch am heutigen Tage gehalten worden, und daß ein Jeglicher frei und ungezwungen dabei gesessen und gezeuget, lege ich ihm als ein Symbol des geleisteten Bestätigungseides ein Stück des Stabes, der gewesen ist zwischen den beiden Thingrichtern gleich einem einigen, festen und starken Bande, in seine reine, freie und treue Hand.."

Sobald die Stabtheile vergeben und in Empfang genommen worden waren, trat der städtische Richter nochmals auf, winkte den Beisitzern, sich zu bedecken, und hob die Sitzung auf mit den Worten:

„Im Namen und Auftrage der freien sächsischen Sechsstadt Zittau schließe ich hiernach mit Beistimmung der freien Gemeinde Hirschfelde und was ihr zugehört, nach Sitte, Recht und Brauch

Digitized by Google

den Ehething im Namen des ewigen und allmächtigen dreieinigen Gottes."

Schweigsam entfernten sich die Hirschfelder Abgeordneten, kein heiterer Trunk, wie wohl sonst, wurde den Städtern gereicht, kein munteres Fest mit Tanz und Musik schloß sich der ernsten Feierlichkeit an. Der diesmalige Thing glich mehr einem Todten-, einem Vehmgericht, als einer Bundeserneuerung. Die trüben Ahnungen des Stadtrichters, der einen Gedanken gehabt hatte, gingen auch in die Seele des beleibten Scabinus über. Mißmuthig, ärgerlich und nach Ruhe verlangend, stieg er in den bereit stehenden Kutschkasten.

„Hatte ich nicht Recht?" sagte der Stadtrichter. „Wir haben eine Albernheit begangen, Herr College, daß wir ihn laufen ließen, oder vielmehr nicht heranlockten mit süßem Köder, den von Berneck, mein' ich."

„Mein' ich," seufzte der Scabinus. „Und der Förster sprach so dumpf und sah so martialisch aus. Hat man je von einem solchen Gemeindethingrichter gehört?"

„Geben Sie Acht, mein werther Herr College, der hält, was er gelobt und gerügt, und gält' es,

Digitized by Google

einen Grafen oder Fürſten mit Kolbenſtößen einzufangen."

„Mit Kolbenſtößen einzufangen," lallte der Scabinus nach, erhielt aber dabei vom Wagen ſelbſt einen ſo heftigen Stoß, daß er ſich beinahe die feiſte Naſe wund geſtoßen hätte. Er ſchwieg, blinzelte mit ſeinen kleinen Augen und murmelte ſeinem Collegen etwas von Unhöflichkeit, Eſſen, Wein und erſehnter Ruhe nach ſo gewaltigen Strapazen vor, bis neue Erſchütterungen ihn zu neuen Anſtrengungen nöthigten, und in dem guten Mann die Ueberzeugung noch mehr befeſtigten, daß dieſe Ehethinge eine höchſt ärgerliche, unpraktiſche, dumme Einrichtung ſeien, an deren Aufhebung der Rath Alles ſetzen ſollte, ſelbſt, wenn es ſich nicht anders thun laſſe, einen kleinen Eidbruch.

„Wahr, wahr, werther Herr College! Es iſt ohnehin kein rechter Eid."

„Kein rechter Eid!" ſchmunzelte der Scabinus.

Digitized by Google

Ida hatte unterdeß ein trauriges Leben im Kloſter geführt. Zwar mangelte es ihr an keinem nothwendigen Bedürfniß, man geſtattete ihr manche Bequemlichkeiten, deren ſich ſonſt Niemand im Kloſter erfreute, man behandelte ſie mit unverkennbarer Achtung, bediente ſie ſorgfältig und ging bereitwillig auf ihre Wünſche ein. Allein ſie war und blieb dennoch eine Gefangene! Sie durfte ohne Begleitung nicht einmal von einer Zelle zur andern gehen, ſelbſt während des Gottesdienſtes ward ſie bewacht. Und was ſie am empfindlichſten kränkte und tief im Innerſten empörte, war das unverhohlene Beſtreben, ſie um jeden Preis katholiſch zu machen. Täglich zweimal erſchien ein von der Aebtiſſin ihr zugewieſener Kaplan, vorgeblich, um ſie zu unterhalten und zu bilden, da man ſie ohne Widerrede als Berneck's Braut betrachtete, im Grunde aber, um das geängſtigte Mädchen durch ſpitzfindige Fragen in die Enge zu treiben und es ſo nach und nach für die alleinſeligmachende Kirche zu gewinnen. Hatte ſie auch dieſen Angriff überſtanden, ſo erbat ſich ihr verhaßter Entführer die Erlaubniß, ſie beſuchen zu dürfen, und ſie hatte nicht den Muth, ihn abzuweiſen. Stumm, oft auch ſchluchzend,

Digitized by Google

hörte ſie dann ſeine glühenden Liebesbetheuerungen, ſeine wilden, gotteslästerlichen Schwüre, wenn ſie ihm nicht antwortete, oder ihr Auge von ihm abwendete, und, um ſeiner nur los zu werden, reichte ſie ihm wohl die Hand und überließ ſich dann in der Einſamkeit der namenloſeſten Verzweiflung.

So verging Woche nach Woche, ohne daß ſie von den Ihrigen die geringſte Nachricht erhielt. Sie erlag ſichtlich der Qual und Angſt, die ihr reines, weiches Gemüth beſtürmten. Nirgends fand ſie ein mitfühlendes Herz, denn die Nonnen, mit denen ſie zuſammenkommen durfte, waren bejahrt, ihre Gefühle waren erſtorben oder verſteinert. Sie begriffen den Kummer Ida's nicht. Und von den jugendlichen Kloſterbewohnern wußte man ſie geſchickt fern zu halten. Eröffnete ſie nun auch der Aebtiſſin, einer würdigen, einſichtsvollen, milden Frau, ihr Herz, und flehte ſie um Hilfe und Beiſtand an, ſo verwies ſie dieſe auf ihre Pflicht und ermahnte ſie zum Gehorſam. Zu der Erzählung von ihrer gewaltſamen Entführung lächelte die ehrwürdige Matrone und wies Ida, ſo oft ſie darauf zu ſprechen kam, von ſich. Ihr Räuber hatte nicht verſäumt, der zu wenig mit dem frivolen Treiben der

Digitized by Google

Welt bekannten Vorsteherin des Klosters ein glaubwürdiges Mährchen von Ida's Starrsinn vorzutragen. Nach diesem wünschten ihre Angehörigen ihre Vermählung mit Berneck, und eben so ihren Uebertritt zur katholischen Religion, gegen den sie sich blos deshalb sträube, weil sie von einer thörichten Neigung zu einem Manne aus gemeinem Stande und von roher Denkungsart ergriffen worden sei. Mit Bewilligung dieser Verwandten habe er sie ins Kloster gebracht, und zwar nur deshalb des Nachts, um bei dem wahrscheinlichen Widerstreben der Eigenwilligen jedes unnöthige Aufsehen möglichst zu vermeiden. Auf diese Erzählung, die der listige Berneck mit größter Unbefangenheit vortrug, war es ihm auch durch Fürsprache einflußreicher katholischer Geistlicher gestattet worden, unter der Verkleidung eines Kaplans in der nahen Probstei zu wohnen, das Kloster beliebig zu besuchen und für die Bekehrung der schönen hartnäckigen Ketzerin mitzuwirken.

Diese Bekehrungsversuche wurden von Seiten Berneck's zudringlicher, seit Hugo am Kloster erschienen war und die Auslieferung seiner Schwester verlangt hatte. Zum Glück unterstützte das tolle Benehmen des zornigen Försters sein erfundenes

Digitized by Google

Mährchen, aber er fühlte sich doch nicht mehr sicher. Briefe von seinen Freunden riethen wiederholt zur Flucht und unterrichteten ihn von Allem, was im Werke war, um sowohl Ida's Befreiung als seine Bestrafung zu bewirken. All' dies Treiben und Drängen machte den ungestümen Berneck unwirsch und hartnäckig, und als nun ein ausführlicher Brief die Abhaltung des Ehethings berichtete, die Nähe der Gefahr mit den lebhaftesten Farben schilderte und die Pläne mittheilte, welche seine vorsorglichen Freunde zu seiner Befreiung entworfen hatten, wenn er Ida's Besitz entsagen wolle; da übermannte ihn die alte Leidenschaftlichkeit. Sich selbst vergessend, eilte er in die Zelle des armen Mädchens. Er fand sie knieend vor dem Crucifix, die Hände über dem Busen gefaltet, bleich und leidend, gleich einer Madonna. Einen Augenblick lang blieb er, in stummes Anschauen versunken, an der Schwelle stehen.

„Und diesen Engel soll ich lassen?" sprach er für sich. „O, nimmer, nimmer, und müßte ich meine ewige Seligkeit dafür hingeben! Eine Stunde in ihren Armen zugebracht, wiegt die kalte Seligkeit tausendmal auf, die uns die Kirche verheißt und unser Verstand verlacht! — Ida," fuhr er fort

Digitized by Google

mit ſo ſanfter, ſchmelzender Stimme, wie er noch nie zu ihr geſprochen hatte, „Ida, Goldkind meines Herzens, Fürbitterin für meine Seele, Du, die nie zürnen, nie haſſen, nie fluchen kann, o, vergib, wenn ich Dein Gebet unterbreche! Sieh, Ida, ich komme heut als ein Bittender, als ein Betender zu Dir. Hier ſiehſt Du mich zu Deinen Füßen, mit zitternd erhobenen Händen zu Dir nach Gnade, nach Erbarmen hinauflangend. Ein Wort Deines Mundes, ein Hauch Deiner Lippen, ein Lächeln Deiner kindlich reinen Seele kann mich retten, mich ſelig machen. Du biſt mir Madonna, o, mehr als Madonna, mehr als die gnadenreiche Mutter des Herrn! Dich ſehe, halte, fühle ich. Dein Hauch erquickt mich und in Deinem Auge blühen für mich alle Reize des Paradieſes. Ida," rief er mit einer Heftigkeit, die das erſchrockene Mädchen erbeben machte, und umfaßte ihre Kniee, „wenn Du mich verſtößſt, ſo ſei verflucht auf ewig! Die Sonne ſoll Dich nicht wärmen, der Mond Dir nicht leuchten, die Sterne Dich nicht tröſten! Du ſollſt in Verzweiflung hinwelken, wie ich, und ruhelos leben, wie ich. Ich will Dein böſer Geiſt ſein, wie ich Dein Genius, Dein treuſter Beſchützer ſein

Digitized by Google

und bleiben werde, wenn Du mir jetzt gelobst hier aufs Crucifix, daß Du freiwillig mit mir aus dem Kloster scheiden und mein Geschick hier und dort mit mir theilen willst! Sprich, Ida, sprich, doch hüte Dich, Nein zu sagen!"

Ida begegnete seinen blitzenden, ruhelos umherirrenden Augen. Sie schauderte zurück: denn das war nicht der Blick eines wahr und innig Liebenden, das war die unheilige Flamme eines erhitzten Wahnsinnigen. Sie erhob abwehrend die Hand gegen den am Boden Liegenden, und mit einer Entschlossenheit, die ihr sonst nicht eigen war, sprach sie: „Steht auf, Herr, Ihr entwürdigt Euch, wenn Ihr vor mir armen, verlassenen, niedrigen Mädchen kniet. Doch geht, verlaßt mich auf immer! Selbst wenn Euer Fluch sich an mir erfüllen sollte, oder wenn Ihr mich rasend, wie Ihr seid, auf der Stelle elendiglich umbrächtet; ich müßte Euch dennoch abweisen, weil ich Gott und meine Seele nicht belügen mag!"

Bruno sprang auf wie ein Tiger, er knirschte mit den Zähnen, und die Wuth beherrschte ihn so ganz, daß er unvermögend war, nur ein Wort zu erwiedern. Dann aber ergriff er das wehrlose Mäd-

Digitized by Google

chen mit eiſerner Fauſt, drückte es nieder gegen den Boden und raunte ihm zu: „Willſt Du jetzt — willſt Du mir folgen?"

Ida ſah ſtarr in ſein rollendes Auge und ſchüttelte langſam ihr lockiges Haupt.

„So ſtirb, Verfluchte!" ſchrie Bruno, und umklammerte wie mit Eiſenzangen den weißen Hals der Wehrloſen. Abwehrend ſtemmte Ida in bewußtloſem Lebensdrange inſtinktartig ihre kleinen ſchwachen Hände gegen den ſtarken wüthenden Mann. Sie ſtöhnte, röchelte, Thränen der Angſt und des Schmerzes quollen aus ihren halbgebrochenen Augen — da fielen ganz nahe am Kloſter zwei Schüſſe. Sie retteten die dem Tode Geweihte. Bruno ließ ſie los, trat ans Fenſter und bemerkte jenſeits der Neiße zwei Jägerburſchen im Kampf mit vier bis fünf vermummten Männern, die einiges Wild auf der Schulter trugen. Wie es ſchien, war keiner getroffen, die Angegriffenen entflohen, während des Ringens hatten aber zwei ihre Pelzmützen verloren, und es ward dem verkleideten Kaplan nicht ſchwer, ein paar ſeiner Freunde in ihnen zu erkennen. Sein Blut ward ruhiger, er dankte dem Zufall, daß er ihn am Morde verhindert, und ſchlich ſich leiſe

Digitized by Google

aus der Zelle, die Ohnmächtige ſich ſelbſt überlaſſend. —

Unterdeß hatte ſich ein Dritter zu den Jägerburſchen geſellt. Es war der Förſter Hugo. „Habt Ihr ſie erkannt?“ fragte er die Jäger. „Wir glauben,“ antworteten dieſe. „Als wir ihnen die Mützen herabriſſen, ſahen wir in ein paar adlige Geſichter.“

„Es iſt gut,“ ſagte Hugo. „Ihr Anſchlag iſt für diesmal mißlungen. Sie werden nicht wiederkommen, und müſſen es, wollen ſie ihren Zweck erreichen, geſcheidter anfangen. Ihr bleibt in der Nähe, achtet auf Alles, was um das Kloſter vorgeht, und gebt mir, ſobald Ihr abgelöſt werdet, treulich und genau davon Nachricht. Auf wilddiebendes Geſindel könnt Ihr ohne Weiteres ſchießen, für die Folgen werde ich einſtehen. Einer von Euch ſuche bei Eintritt der Dunkelheit über die Neiße zu ſetzen. Hier iſt ein Brief an meine Schweſter. Sobald die Hora beginnt, ſchleicht der, welcher ſich dazu entſchließt, an die Kloſtermauer. Jenes Fenſter dort an der Ecke geht nach der Wohnung der armen Gefangenen. Dort ahmt diesmal den Schlag der Wachtel nach — darauf wird ſie achten, denn es iſt das Zeichen, das ich ihr gab,

Digitized by Google

wenn ich ſpät nach Haus kam von der Jagd, bevor ich die Förſterei bezog. Sie nimmt als Nicht-katholikin nicht Theil an der Hora und wird deshalb jedenfalls das Fenſter öffnen. Das Fenſter iſt nicht hoch, Ihr könnt alſo mit Leichtigkeit den Brief hineinwerfen. Ich ſelbſt muß die Fährte dieſer Späher verfolgen und zu erkunden ſuchen, mit welchem neuen Plane ſie ſich tragen. Gott befohlen und fangt Eure Sachen geſchickt an!"

Hugo trat zurück ins Gebüſch, die Jäger zerſtreuten ſich. Als die Hora im Kloſter erklang, vernahm Ida, die ſich noch kaum von ihrem Entſetzen erholt hatte, den wohlbekannten Wachtelſchlag. Sie hätte beinah laut aufgejauchzt, denn dies war der Ruf, der Rettungsruf ihres Bruders. Sie öffnete das Fenſter und blickte ſchüchtern hinaus, und ehe ſie noch Antwort auf ihre leiſe Frage erhielt, flog ein Brief an ihr vorüber in das dunkle Gemach. Der Ueberbringer verſchwand wie ein Schatten im Dunkeln.

Haſtig, mit zitternden Händen, erbrach Ida das Schreiben. Sie erkannte Hugo's Handſchrift, und mit Mühe nur konnte ſie in der zunehmenden Dunkelheit die Worte leſen:

Digitized by Google

„Verzweifle nicht, geliebte, arme Schwester! Deine Befreiung iſt nahe. Widerſtehe den Drohungen des Elenden, der Dich geraubt, behandle ihn aber nicht abſtoßend. Dringt er, wie ich hoffe, bald darauf, daß Du das Kloſter mit ihm verlaſſen ſollſt, ſo widerſtrebe Anfangs, willige aber nach einiger Zeit unter dem Anſcheine, als thäteſt Du es mit Widerwillen, ein. Verzeihe mir, daß ich Dir Anleitung zur Heuchelei geben muß! Dein eigenes Heil verlangt es. In welche Kleidung Du Dich auch beim Verlaſſen des Kloſters wirfſt, vergiß nicht, ein weißes Band irgenwo herausflattern zu laſſen, und berühre auf jeden Fall unſer Weichbild! Dies wird möglich ſein, da Dein Entführer Dich über die Königshainer Berge nach Böhmen ſchleppen will. Habe ja Acht darauf! Du kennſt ja die Grenzen ſo genau, wie ich ſelbſt, und Hirſchfelder Land mußt Du betreten, ſonſt bleibſt Du verloren. Ich werde in der Nähe ſein und Andreas wird Dich in Sicherheit bringen. Lebe wohl, mein armes Täubchen. Gott zum Gruß!

Dein Bruder Hugo."

Digitized by Google

Als Ida dieſen Brief geleſen hatte, ſank ſie dankend auf die Kniee. Ihre Lippen bewegten ſich in leiſem, inbrünſtigem Gebet, und die lauten Klänge der Pſalmen, die weinenden Saitentöne der Geigen, die melancholiſchen Klageſeufzer der Trompter-Marien, die aus der nahen Kirche in die Zelle herüberhallten, klangen in Ida's Ohr wie eine Beſtätigung unſichtbarer Geiſterchöre. —

Etwa in der Mitte des Neißethales ſetzt ein breites Granitlager durch den Fluß, und bildet eine Art Stromſchnelle, die man des ſtarken Gebrauſes wegen, das ſie hervorbringt, „die Rauſche" nennt. Hüben und drüben ſind die Thalwände mit dichter Waldung bedeckt und eignen ſich trefflich zu einem Hinterhalt. Eine Strecke am Fluſſe aufwärts läuft das Geſtein zu Tage aus und erhebt ſich in einer maleriſch zerriſſenen Felsnadel zu bedeutender Höhe, ſo daß ſie als Warte benutzt werden kann. Dieſen Felſen nennt das Volk, der häufigen Beeren wegen, die ringsum wachſen, den Heidelbeerſtein. Hier macht der Fluß eine ſtarke Krümmung nach Süden,

Digitized by Google

die Thalwände werden steiler und sind nach der böhmischen Seite hin von vielfachen Gründen zerrissen, die in ihrer Enge und Wildheit mehr Bergschlüften als Thälern gleichen. Undurchdringliche Waldnacht breitet sich darüber, und nur dem Jäger und Schmuggler sind die schmalen, kaum sichtbaren Steige bekannt, die aus diesem Labyrinth nach der Hochebene führen. Durch die wildeste, tiefste und schauerlichste dieser Schluchten rieselt ein klarer Bach in zahllosen Wasserfällen in die Neiße hinab. Folgt man diesen bergaufwärts, so gelangt man nach mühsamem Klettern auf eine prächtige Bergfläche, von der aus das Auge die Grenzen dreier Herren Länder überblickt, alle mit einem Gürtel blauer Gebirge umwunden. Diese Ebene ist unter dem Namen der Königshainer Berge bekannt, und auf ihr vereinigen sich die Grenzen von Böhmen und Sachsen.

Am letzten Februar noch vor Tagesanbruch zog ein ansehnlicher Trupp Männer, von dem kahlen Strauchwerk nur dürftig verborgen, an der zum reißenden Strome angeschwollenen Neiße fort. Der Schnee war geschmolzen, ein weicher, warmer Südwind wehte über die Berge herein und ergoß starke

Sturzbäche von höheren und niederern Gebirgen. Die Wandernden, großentheils Mühlknappen, waren alle theils mit Piſtolen, theils mit Hakenbüchſen, theils mit Speeren bewaffnet. Der greiſe Müller Adam, der von ſeiner Krankheit wieder erſtarkt war, führte dieſen ſonderbaren Haufen an. Neben ihm ging der blaſſe, ſtille Andreas.

„Der Himmel ſegne unſer Vorhaben!“ hob der Letztere an. „Iſt's möglich, Vater Adam, ſo laßt uns die ſchlechten Menſchen mit Güte behandeln. Ueberlaſſen ſie uns nur Ida, ſo will ich ihnen ja gern Alles vergeben. Ich trage nicht nach, das wißt Ihr, und mit Krieg und Streit hab' ich und hat meine ganze Familie ihr Lebelang nicht gern etwas zu ſchaffen gehabt.“

„Lieber Sohn,“ erwiederte Adam, „Du denkſt wie ich, nur bin ich der Anſicht, daß es die Pflicht eines jeden echten Mannes iſt, ſich wacker ſeiner Haut zu wehren, wenn man ihn nicht ungeſchoren läßt, oder ihn gar beſchimpft, wie es uns geſchehen iſt, und vor Allem dann, wenn uns das Geſetz ſeinen Schutz verweigert.“

„Ihr ſtimmt alſo doch für die Gefangennehmung des Edelmanns?“

Digitized by Google

„Edelmann!“ erwiederte Adam, verächtlich lachend. „Ein feiger, elender Räuber iſt er, kein Edelmann. Ihm ſeine Beute abzujagen und ihn zur Verantwortung zu ziehen, iſt mein feſter Wille. Wozu hätten wir ſonſt gerade jetzt den Ehething gehalten?“

„Und wenn er ſich nicht ergibt, oder die arme Ida gar als Schild gegen uns gebraucht?“

„Wir ſind unſerer Viele, lieber Andreas, und Hugo gibt einen einmal entworfenen Plan ſo leicht nicht auf. — Doch ſieh, wir ſind zur Stelle. Hier herum muß der Kahn verborgen ſein, ſeht nach, Burſche!“

Der bewaffnete Haufe hatte den Bergſchlund erreicht, deſſen wir vorhin erwähnten. Die Mühlknappen ketteten einen unter Gebüſch verſteckt liegenden Kahn los und drei davon beſtiegen ihn. Aus dem finſtern Thal herauf ſchimmerte weißlich der Heidelbeerſtein, das Brauſen der Rauſche rollte wie ferner Donner über den Wald.

„Habt Acht auf die Felſen im Fluß,“ ſprach Adam zu den Abſtoßenden, „erklimmt den Stein und legt Euch ſcharf auf die Lauer. Ihr kennt unſern Hilferuf!“

Digitized by Google

Bald verschwand der Nachen im weißen Nebel, der über dem Flusse brodelte. Die Zurückgebliebenen erklimmten die Bergschlucht eine gute Strecke, bogen dann links ab und sammelten sich am Waldsaume bei einer Fuchskirre, von der aus ein großer Theil der Hochebene zu übersehen ist. Hier trafen sie den Förster mit einer starken Abtheilung Jägerburschen, die alle mit Büchsen und Hirschfängern bewaffnet waren. Hugo war gutes Muths, sogar fröhlich und sprach dem ängstlichen Andreas freundlich zu.

„Sorge Dich nicht," sagte er zu ihm, „ich will dem Hallunken nicht den Hals brechen, ihn vielmehr nur zur Strafe ziehen. Er muß auf den Bau, wenn ich ihn erst habe, und fassen werd' ich ihn, und wenn er um sich bisse, wie ein Bär! Verbergt Euch hinter den Bäumen, ich erklettere das „Kirrhäusel", um den Kärrnerzug zuerst zu entdecken, wenn sie, wie ich glaube, hier vorüberkommen. Es ist der geeignetste Ort zum Angriff. Wir lassen sie bis in die Thaleinsenkung, dann fallen wir über sie her, umringen und entwaffnen sie und führen die Herren Edelleute ruhig in Gewahrsam."

Hugo hatte durch seine klug vertheilten Späher jeden Tritt und Schritt Berneck's und seiner Freunde

Digitized by Google

erfahren, faſt konnte er die Stunde beſtimmen, die ihm den verhaßten Räuber Ida's in ſeine Hände liefern würde. Indeß vergingen doch die erſten Morgenſtunden, ohne daß ſich eine Spur des verheißenen Zuges zeigte. Gegen neun Uhr endlich deutete der bekannte Wachtelruf ſowohl den im Hinterhalte Liegenden, als dem geängſteten Mädchen an, daß der erſehnte, gefürchtete Augenblick herannahe. Kurz darauf wurden neun bis zehn Kärrner ſichtbar, die behutſam aus dem Walde traten und ſpähend mit ihren Karren auf dem ſchmalen Wieſenſteige am Waldſaume hinfuhren. In ihrer Mitte ſaß ein Bettelweib auf einem der Karren. Es hatte ein rothes Tuch um den Kopf gewunden, von dem ein weißes Band herabhing und luſtig im Winde flatterte.

„Sie ſind es!" ſprach Hugo, ſeinen Verſteck verlaſſend. „Haltet Euch bereit, bis ich das Zeichen gebe, braucht aber nicht Gewalt, bevor es unerläßlich nothwendig iſt!"

„Meine Tochter, mein gutes, armes Kind!" ſprach Adam, und Thränen der Freude und des Kummers hingen an ſeinen grauen Wimpern.

Digitized by Google

„O, pfui über den elenden Wicht!“ fuhr Andreas auf, deſſen ſchwer aufzurüttelnde Tapferkeit bei der ſchmachvollen Lage ſeiner Geliebten auf einmal erwachte. „Brich los, Hugo, laß uns den Schurken packen! Ich fühle, daß ich ihn erwürgen könnte.“

„Noch nicht! Sie müſſen erſt in die Falle,“ flüſterte der Förſter. „Den abſtürzenden Grund vor ſich, bleibt ihnen nichts übrig, als ſich zu ergeben.“

Sorglos gingen die Umſtellten in die Falle. Der Weg war ſchmal und ſchlüpfrig, der kleine Bach hatte ihn überſchwemmt, die Karren blieben im Kothe ſtecken und der ganze Trupp gerieth in Verwirrung. Das Bettelweib verließ ihren Sitz, um ihrem Führer die Laſt zu erleichtern.

„Jetzt!“ rief Hugo, und im Augenblicke hatten Mühlknappen und Jägerburſchen die Edelleute umſtellt. „Ergebt Euch!“ ſprach Hugo, „Ihr ſeht, daß jede Gegenwehr Thorheit und ſicheres Verderben für Euch wäre. Den frechen Räuber trifft jetzt der Lohn ſeiner feigen, ſchmachvollen That.“

„Verruchter Pöbel!“ knirſchte Bruno von

Berneck, da er ſich rettungslos verloren ſah, riß eine Piſtole aus dem Kittel und ſchoß ſie auf den Förſter ab. Dieſer wich dem Schuß durch eine raſche Biegung aus, allein ein dumpfer Schrei verkündigte, daß bereits ein Opfer gefallen ſei. Hugo wendete ſich um, der alte Müller brach zuſammen. Ihm ſtürzte zugleich mit Andreas die zitternde Ida zu Hilfe.

„Du zwingſt mich, mein Recht zu gebrauchen!“ ſchrie jetzt Hugo dem Mädchenräuber zu, der bereits ein zweites Piſtol gezogen hatte, und zu den Seinigen gewendet, rief er: „Drängt ſie nach der Schlucht und übt von jetzt an Thingrecht an den Verwegenen. Wir ſtehen auf Hirſchfelder Grund und Boden!“

Nun entſpann ſich ein raſender, verzweifelter Kampf, in dem ſich die Edelleute mit kalter Todesverachtung gegen die Uebermacht der Bürger wehrten. Da Hugo unnöthiges Blutvergießen vermeiden wollte, und auch in der größten erbittertſten Hitze des Gefechtes noch immer eine Gefangennehmung des Räubers erzielte, ſo blieb die Zahl ihrer Gegner gleich groß. Als aber ſchon mehrere ſeiner Leute theils

Digitized by Google

getödtet, theils ſchwer verwundet am Boden lagen, als der Bach blutig ſchäumend über das Granitgetrümmer in den Grund hinabrieſelte; da befahl der Förſter, mit den Verbrechern ſchonungslos zu verfahren. Die Jäger bedienten ſich ſicher treffend ihrer Büchſen, die Mühlknappen ihrer Speere und Kolben. Wenige Minuten reichten hin, das ganze Häuflein der Feinde aufzureiben. Kopfüber ſtürzten ſie hinab in den Grund, und wer nicht tödtlich von Kugel oder Speer getroffen war, der zerſchmetterte ſich die Gebeine an den ſcharfkantigen Felsblöcken. Berneck war der Letzte, der, von dem Hirſchfänger Hugo's in die Bruſt getroffen, von Klippe zu Klippe in die finſtere Nacht der Schlucht hinabrollte. Ueber den verſtümmelten Leichnam hin ergoß ſich der blutige Bach und trieb die geröthete Welle in den brauſenden Fluß.

Mit einer Thräne im Auge überſah Hugo den Mordplan. Auch er blutete aus mehrern Wunden, doch achtete er ihrer nicht. „Wir haben Gericht gehalten," ſprach er zu den Seinigen, „wie wir es durften. Ihr Alle, die Ihr noch lebt, könnt mir bezeugen, daß nur Nothwehr zu dieſem Aeußerſten uns getrieben. Von dieſen Todten ging das

Digitized by Google

Morden aus. Sie haben den Lohn ihrer Thaten empfangen. Aber was macht mein Vater?"

So ſchnell es ſeine Wunden erlaubten, ſchritt der Förſter zu der trauernden Gruppe, die unfern dem Kampfplatz unter einer breitäſtigen Fichte ruhte. Bruno's Kugel hatte den Müller unter dem linken Arm getroffen. Er vermochte nur leiſe zu ſprechen und ſeine zitternden Hände ſegnend auf die Häupter Andreas' und Ida's zu legen.

„Seid glücklich," ſprach er, „und gedenkt immer des ſchrecklichen Ereigniſſes, das ſo viel Blut gekoſtet hat. Hugo, mein Sohn, Du biſt verwundet. O, hätte ich nie dieſes Blutbad erlebt!"

„Es mußte ſein, Vater," verſetzte der Förſter. „Wir haben uns nur vertheidigt. Kommt, die feuchte Luft muß Euch Schmerzen bereiten."

Der tödtlich Verwundete ward behutſam aufgehoben. „Wohin?" fragten die Jäger.

„Durch den Mordgrund, wie die Schlucht von heut' an heißen mag," ſagte Hugo. „Es iſt der nächſte Weg, und wir haben keine Zeit zu verlieren."

Digitized by Google

Am Ausgange der Schlucht trafen ſie die vom Felſen durch die Schüſſe zurückgerufenen Mühlknappen. „Bringt ihn in den Kahn und ſetzt ihn und uns Alle über den Fluß!“ befahl der Förſter. Das jenſeitige Ufer war breiter, der Weg zur Mühle näher. Langſam bewegte ſich der Trauerzug das Thal entlang der Mühle zu. Einige hundert Schritte davon wünſchte Adam eine kurze Zeit zu raſten. Ein ſchöner Fels, das ganze Thal überblickend, bot Schutz gegen den ſcharfen Wind. Hier ließ man den Verwundeten nieder. Lächelnd dankte der Greis, küßte mit bleichen Lippen die wiedergefundene Tochter und drückte ihr Lockenhaupt an ſeine blutige Bruſt. Das Haupt ſank zurück, feſter und feſter umſchloſſen des Vaters Arme das Kind und nach wenig Secunden lag Ida an der Bruſt einer Leiche. —

Bei der Kunde dieſes Ereigniſſes ergriff Stadt und Land tiefe Betrübniß. Hugo erſtattete auf der Stelle Bericht über den blutigen Kampf und verſäumte nicht, auf ſein gutes Recht, das er gezwungen geltend gemacht, hinzudeuten. Auch war die That ein Kampf, kein Mord, und die Sieger hatten ſchon zu viel verloren, um ſich durch einen

Digitized by Google

langen, unfruchtbaren Prozeß noch tiefer ins Unglück zu stürzen. Man vertuschte den Vorfall und hüllte ihn geflissentlich in undurchdringliches Dunkel. Die Leiche der Gefallenen wurden aufgehoben und stattlich beerdigt. Ein Jahr darauf führte Andreas die schöne Müllerstochter als Braut heim. Den Felsen, an dessen Fuße der alte Müller gestorben war, tauften die Umwohnenden Adamsstein! — Das junge Paar lebte still und glücklich, die Mühle aber ging in andere Hände über. Hugo besuchte die Schwester oft, allein sein Lebensmuth, seine Heiterkeit war seit dem Bluttage verloren gegangen. Er ward von Jahr zu Jahr melancholischer, lebte einsam auf seiner Försterwohnung und strich nächtelang durch den Forst. Oft sahen ihn die Buschleute, auf seine Büchse gelehnt, am Mordgrunde stehen und mit starren Blicken in die Schlucht hinabsehen, und als ob er es geahnt hätte, fand er durch einen unglücklichen Sturz bei eiliger Verfolgung eines angeschossenen Hirsches in ihr seinen Tod.

Der Ehething ward seit diesem Ereigniß, das man ihm großentheils Schuld gab, mit aller Macht beschränkt, und die Gemeinden hatten nicht den

Digitized by Google

Muth, ſich dagegen aufzulehnen. Viele gaben ihre Rechte freiwillig auf, indem ſie die Stadt um Schutz baten; bei andern erloſch der Gebrauch im Laufe der Zeit, und ſeit mehr als zwanzig Jahren kennt man das ſeltſame Gericht nur noch dem Namen nach. —

Digitized by Google

IV.

Lootsenerzählungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Die Nacht auf der Sandbank.

Auf der Höhe der Elbe zwiſchen Cuxhaven und Marne ſegelte ein einſames Boot. Die Sonne ſank glühend in's nahe, leicht bewegte Meer. Auf den Leuchtthürmen von Cuxhaven und Neuwerk entzündeten ſich die hellſtrahlenden Lampen. Der Steuermann des Bootes, ein Greis mit weißem Haar, das der friſche Wind um ſein ausgewettertes Geſicht wehte, wendete, um zurück nach dem Lande zu ſegeln.

„Schon heimkehren?“ ſprach das jüngſte der beiden Mädchen, die in Begleitung ihres Bruders außer den beiden Lootſen die einzigen Menſchen in

Digitized by Google

dem ſtarken ſeehaltigen Boote waren. „O bitte, Vater Möns, bitte ſchönſtens, noch ein Ree (halbe Wendung gegen Wind und Wellen)! Es kommen da eben ein paar herrliche, breite und hohe Wellen vom Meere herein, die möcht' ich gern' noch genießen."

„Können's auch ſo, ſchöne Dame," ſagte der Alte und hielt das Steuer hart Backbord. „Müſſen rückwärts, die Nacht bricht an, der Wind iſt unſtät, das Meer kocht — und ohnedies hat der Klabautermann den ganzen Abend ſchon gepocht."

„Aber, guter, beſter Möns," fuhr Louiſe fort zu bitten, und ſtreichelte mit ihrer ſchmalen weichen Hand dem Alten das durchfurchte Geſicht, „auf eine Welle kommt es ja doch nicht an? Und ich mag's ſo gern, wenn das Boot ſo leiſe emporgehoben wird und der ſalzige Silberſchaum ſo friſch und meeresduftig über mich hinſprüht. Bitte, bitte, noch ein Ree!"

„Wirf die Leinewand 'rum, Junge," befahl barſch der greiſe Lootſe ſeinem jungen Gefährten. „Es iſt ſchwer, jungen Mädeln 'was abzuſchlagen. Holla, Südoſt bei Süd! Scharf gebraßt, dicht an den Wind!"

Digitized by Google

Das Boot flog pfeifend gegen die andrängenden Wogen, sprühende Schaumnebel überstürzten es wiederholt. Die Mädchen lachten, schrieen, jubelten im Uebermuth der Freude, obschon sie von dem gewaltigen Bade bis auf die Haut durchnäßt wurden. Möns lächelte ebenfalls. Er ließ Welle nach Welle an der Breitseite des Bootes zerschellen, bis die genugsam durchweichten Mädchen selbst inständigst baten, er möge es nun genug sein lassen."

„Nun wenn Sie zufrieden sind, schöne Damen, so hole die Schooten wieder 'rum, Wilm," sprach lächelnd der Steuermann. „Es wird Zeit, die Ebbe ist eingetreten und der Wind flaut. Nimm den Riemen (Ruder), Wilm, und hole tüchtig aus, daß wir dem Strome entgehen. Wir treiben, Gott verdamm' mich, auf der Höhe von Neuwerk, und der Klabautermann pocht schon wieder!"

„Wer ist der Klaubautermann?" fragte Elise, fröstelnd ihren feuchten Mantel dicht um die Schultern legend.

„Das ist jeden braven Seemanns treuer Gefährte, Warner und Helfer in Gefahr," versetzte feierlich der alte Möns. „Das Schiff, über dessen Bord der Klabautermann sich hinab in die Wellen

ſtürzt, iſt mit Mann und Maus unrettbar verloren. Was ſiehſt Du, Wilm?"

„Das Boot treibt," ſprach der junge Mann dumpf.

„Treibt?" ſchrie Möns, „und doch ſitzt ihm der Wind in der Leinwand?" Er bog ſich über den Rand des Fahrzeuges und ſchien mit allen Sinnen die Bewegungen der graugelben Wellen zu beobachten. — „So wahr Gott der Allmächtige lebt, das Boot treibt!" wiederholte der Greis, nahm ſeine Mütze ab, legte das Steuer in den Haltriemen und faltete zitternd ſeine Hände.

„Was habt Ihr denn, guten Leute?" fragte Theodor, der jetzt erſt die Unthätigkeit der Lootſen gewahrte.

„Betet, junger Herr, und wenn Sie rein und ſchuldlos ſind, und die jungen hübſchen Kinder da ein gläubiges Gottvertrauen im Herzen tragen, dann können wir vielleicht noch gerettet werden. Der Ebbeſtrom hat uns erfaßt, der Wind ſteht, und ſpringt ja eine Briſe auf, ſo kommt ſie aus Süd oder Südweſt. Menſchenkraft kann hier nicht helfen, nur die Barmherzigkeit Gottes!"

Digitized by Google

Lähmende Todesangſt bemächtigte ſich nach dieſen Worten des Lootſen der noch vor Kurzem ſo heitern Geſchwiſter. Die Schweſtern umſchlangen ſich, vor Angſt und Froſt zitternd, Theodor hüllte ſich in ſeinen Mantel, denn die Luft, obſchon ruhig, war kalt. Auf dem Meere lag die Stille des Todes, das öde Schweigen der lebloſen Nacht. Die trägen Wellen wogten in langen, breiten Bogen um das Fahrzeug, hoben und ſenkten es und riſſen es dann mit furchtbarer Schnelligkeit in die offne See hinaus. Die Leuchtfeuer blitzten wie unheimliche Meteore nur noch aus der Ferne und brannten immer trüber, immer ſchwächer. Nebel ſtiegen phantaſtiſch glänzend aus dem Meere auf und breiteten ſich um das machtloſe Boot wie ein graues mit Brillanten geſticktes Leichentuch; denn die Sterne blinkten durch den dunſtigen, dünnen, flatternden Schleier. Links und rechts zeigten ſich ſchimmernde Streifen, die wie mattes Silber aus dem ſchwarzen Gewäſſer auftauchten. Ein dumpfes Surren ſchallte von ihnen herüber zu den unfreiwilligen Seefahrern.

„Was iſt das?“ fragte Theodor. „Sollte ein Schiff in der Nähe ſein?“

Digitized by Google

„Nein," versetzte Möns. „Es ist die Stimme der Brandung an den Sandbänken. Die geisterweißen Felder, diese silbernen Fluren, die uns auf allen Seiten umgeben, sind der von der Ebbe blosgelegte Sand des Meeres, der Schrecken aller Seefahrer, für uns aber vielleicht eine Rettung. Sehen Sie den breiten glänzenden Streif gerade vor uns, um den tausend Strahlen wie Meergeister tanzen? Das ist der Vogelsand, und dort weiter rechts die hohe blitzende Erhebung der Riesen. Gebe Gott, daß wir auf dem einen oder andern das Boot können antreiben lassen! Dann mögen wir mit steigender Fluth die Höhe des Stromes wohl vor Tagesanbruch wieder gewinnen. Reißt uns aber die Ebbe in's offene Meer hinaus, so steht Möglichkeit der Rettung nur bei Gott!"

Jene Ruhe der Verzweiflung, die der Ergebung gleicht, kam über die willenlos Segelnden. Das Boot trieb immer schneller, denn der mächtige Ebbestrom hatte es mit eiserner Gewalt erfaßt. Völlige Windstille lag über dem schlafenden Meere, um so furchtbarer und ergreifender, als nirgends ein Segel zu entdecken, nirgends ein menschliches Wesen zu sehen war. Nur die Möven strichen mit ihrem

Digitized by Google

glänzenden Gefieder wie Lichtfunken über die Meeresfläche, oder umkreisten in dichten Schaaren mit klagendem Geschrei das fortschaukelnde Boot. Die getheilten Bänke von Dyk-Sand verschwanden allmälig, das Boot ward mit wilder Gewalt vom Ebbestrome nach der holsteinischen Küste hingeschleudert, nur der Riesen lag noch als einziges Rettungsufer grad' vor dem Fahrzeuge. Möns, auch in der augenscheinlichsten Lebensgefahr kaltblütig und umsichtig, suchte dem Boote die günstigste Richtung zu geben und hatte stets ein scharfes Augenmerk auf das Meer. Wohl eine halbe Stunde trieben die Segelnden stumm auf den Wellen fort, ohne Aussicht auf Rettung. Plötzlich rief der Alte Wilm zu, er solle das Loth auswerfen Es geschah. Eine kurze, ängstliche, erwartungsvolle Pause, dann ein gellender Freudenschrei und der belebende Ruf: Wir sind auf dem Riesen!"

„Gott dem Allmächtigen sei Dank!" stammelte der alte Schiffer. Die Schwestern drückten sich im Gefühl des wieder gewonnenen Lebens gegenseitig lautschluchzend an's Herz, während Theodor behilflich war, den jungen Wilm zu unterstützen, der einer eben aufspringenden Brise das Segel entgegen-

Digitized by Google

werfen wollte. In wenigen Minuten ſchaukelte das Boot auf den kurzen, tanzenden Wellen, es hatte den Strom verlaſſen, gehorchte wieder dem Steuer und rannte nun grade in den ſilbernen Schaumwall hinein, womit die Brandung die anſchwellende Sandbank umgürtete.

„In dieſe brüllende See wollen wir ſegeln?“ fragte Theodor, vor dem Toben der aufbäumenden Wellen zurückſchreckend.

„Es hat keine Gefahr,“ verſetzte Möns. „Ebbebrandung brüllt, aber raſt nicht. Der Gürtel iſt nur ſchmal und hat keine Macht.“

Noch während er ſprach, rannte das Boot mit gewaltigem Stoß auf den Sand, eben ſo geſchwind ſprangen die Lootſen über Bord und drängten mit ermunterndem Zurufe bei jedem neuen Wogenſchwall das Fahrzeug weiter auf den Sand hinauf, bis es auf ſicherm Grunde lag.

Die erſchöpften zitternden Mädchen ſtiegen aus, um, von Theodor geleitet, die unüberſehliche weiße Fläche, die zwar feucht, aber feſt war, hinanzuſchreiten, während die Lootſen das Boot ſo weit als möglich auf den Sand heraufzogen und befeſtigten.

Digitized by Google

Dieſe Sandbänke, die am Ausfluſſe der Elbe und dicht vor deren Mündung in ſchreckenerregender Anzahl ſich häufen, ſind flach und erheben ſich zur Zeit der Ebbe nur wenige Fuß über den Meeresſpiegel. Die Fluth überdeckt ſie meiſt dicht mit weißem, ſtrudelndem Schaume, doch ebenfalls nur wenige Fuß hoch, ſo daß ohne die Gewalt der ſtets brandenden Wogen im äußerſten Nothfalle ſelbſt für Menſchen ein kurzer Aufenthalt daſelbſt nicht unter die abſoluten Unmöglichkeiten gehören dürfte. Der Rieſen, breiter und daher gegen die Mitte hin mehr als die übrigen Sandbänke anſchwellend, bietet ſelbſt zur Fluthzeit bei Windſtille noch einen kleinen inſelartigen Raum für wenige Menſchen dar. Dieſe Erhebung nahm die kleine, ſo unerwartet in's Meer verſchlagene Geſellſchaft ein, die Mädchen mit der Hoffnung auf ein nahendes Schiff, die Lootſen den Eintritt der Fluth und ein Umſetzen des Windes ſtill erbittend. —

Mitternacht war vorüber und noch ſchlief das Meer; denn nicht anders kann man den Zuſtand

Digitized by Google

einer ruhigen See zur Zeit der tiefſten Ebbe nennen. Die Brandung lärmte und tobte nicht mehr an dem glatten Sandufer, ſie rollte ſanft und melodiſch murmelnd über die feuchten Kieſel, mit Seetang, Meergras und Muſcheln ſpielend. Dies Surren und Säuſeln der ſchlummernden Wogen klang wie das allmälige Anſchwellen und leiſe Austönen eines Akkordes. Es war das Träumen des Meergottes, der ſein Haupt auf den rollenden Wellen ſchaukelte.

Die Schweſtern, von Angſt und Ermattung angegriffen, waren Bruſt an Bruſt entſchlummert. Theodor breitete ſeinen Mantel über ſie, damit der feuchte Dunſt der Nacht ihnen nicht nachtheilig werden möge. Er ſelbſt ſchritt mit verſchränkten Armen, gleich den Lootſen, auf dem Sande auf und ab, bald den Himmel, bald die finſtere See betrachtend, aus der zuweilen ein irrlichtartiger Glanz aufblitzte.

In dieſer peinlichen, gefahrvollen Lage ſchlichen die Minuten in quälender Langſamkeit vorüber. Die leichte Briſe war wieder verſchwunden, die Windſtille hatte etwas Drückendes, Unheimliches. Allmälig erloſch der Schimmer der Sterne, rings um den Horizont ballten ſich die Nebel zu feſten Maſſen

Digitized by Google

und überdeckten in kurzer Zeit den ganzen Himmel. Aus der Ferne erklang ein dumpfes Geräusch wie anhaltend rollender Donner. Theodor lauschte gespannt den unbekannten Tönen und fragte endlich den alten Lootsen nach der Ursache derselben.

Möns sah mit seinen scharfen Augen prüfend in die Nacht hinein. „Es ist die Fluth," sprach er, „die auf dem Meeresgrunde kocht und die Wellen von England herübertreibt, aber," setzte er hinzu, „ich fürchte, sie bringt uns noch einen ungebetenen Gast mit. Das Leuchtfeuer auf Helgoland, das wir noch vor einer halben Stunde so deutlich sahen, ist im Schwall und Dampf der Nebel verschwunden, und jetzt, sehen Sie dort in Nordwest? dort springen zuckende Blitze gleich leuchtenden Schlangen über das Meer! Geschwind, bedeuten Sie den armen Kindern, das Boot wieder zu besteigen! Kommt die Fluth erst und speit ihren Schaum über Sand und Dünen, dann hat man selten viel Zeit zu verlieren."

Während nun die Schwestern ihre Sitze im Boote wieder einnahmen und die Lootsen Alles zu einer raschen Abfahrt bereit machten, fuhr pfeifend ein Windstoß über die Sandfläche, die See kochte

Digitized by Google

auf und rollte zürnend viel Klaftern weit über die Bank hin.

„Südweſt," ſagte Wilm. „Was rathet Ihr, Großvater?"

„Ruhe, Junge, Ruhe! Und braſſe die Leinwand halb an den Wind. Gleich reißt ſie nicht in Fetzen, aber Arbeit wird es koſten."

„O Himmel, ſieh, Theodor, Eliſe, das prachtvolle Nordlicht!" rief jetzt Louiſe, und deutete nach der Gegend von Helgoland.

Aller Blicke folgten der Hand des erſtaunten Mädchens. Ein greller Purpurſtreif, breit und glühend, ſtieg ſäulenartig aus dem Meere empor und zerborſt gegen den Zenith in tauſend Strahlen. Der Streif färbte ſich immer dunkler, ward immer brennender und erhellte die Nacht ſchauerlich. Selbſt das Meer begann wiederſcheinend zu leuchten. Die Wellen, von Fluth und einzelnen heftigen Windſtößen bewegt, färbten ſich roth und ſpritzten den blutigen Schaum in die glänzende Luft.

„Sollte das ein Nordlicht ſein?" ſprach Theodor, während ein dumpfer Knall ächzend über die immer bewegter werdende See herüberrollte.

„Nein," verſetzte Möns. „Dieſe Beleuchtung

Digitized by Google

rührt von keinem Nordlichte her, es ist ein in Brand gerathenes Schiff."

„Ein brennendes Schiff!" schrieen die Mädchen. „Mitten auf der See, rettungslos zwei furchtbaren Elementen Preis gegeben! Gott, was soll aus den unglücklichen Menschen werden! Können wir ihnen nicht helfen, Vater Möns?"

„Bitten Sie den Himmel, meine hübschen Kinder, daß er uns hilft! Wir werden genug zu kämpfen haben. Ein Gewitter ist im Anzuge und der Sturm wird, ob auch vielleicht nur kurze Zeit, doch furchtbar toben."

„Ha, da taucht es auf!" rief Wilm, und in der That schlug eine grelle Lohe mitten aus dem Meere empor. Sie wuchs zusehends, näherte sich rasch und erhellte bald in weitem Umkreise Meer und Sandbänke. Dazu erhob sich jetzt der Wind immer heftiger, die Wogen rollten wie blutige Berge heran und sperrten brüllend die glühenden Rachen auf, wenn sie aufspringend zerborsten und gleich hungrigen Tigern über die weißen Sandfelder hinsprangen.

„Es ist ein Dampfschiff," sprach Möns, das Boot mit aller Kraft durch die Brandung leitend.

Digitized by Google

„Wirf das Segel herum, Wilm, es iſt all' eins. Gegen den Wind zu ſteuern wäre Wahnſinn, ſo wollen wir wenigſtens unſere Lootſenpflicht erfüllen und den Bedrängten zu Hilfe eilen.“

Das Segel blähte ſich, ſchaukelnd flog das ſtarke Boot über die kochenden, ſauſenden Wellen der furchtbaren Gluth entgegen, die immer näher herantrieb. Bald erkannte man den ſchwarzen Rumpf, zur Hälfte in Flammen ſtehend. Der hohe Schlot glühend, zuſammenbrechend, ſpie dichte Feuerſtrahlen in die Luft aus. In kurzen Zwiſchenräumen fielen langſam verhallend Nothſchüſſe, die im Heulen des Windes, im Sauſen und Krachen des jetzt losbrechenden Gewitterſturmes kaum zu unterſcheiden waren.

Der Anblick des brennenden Schiffes, das wie auf den Fittigen des Sturmes immer näher heranſchwamm, war ſo eigenthümlich großartig, ſo bewältigend erhaben, daß die Inhaber des Bootes, obwohl ſelbſt in Lebensgefahr, Alles um ſich her vergaßen und nur das unausſprechlich furchtbarſchöne Schauſpiel ſchweigend anſtaunten. So weit das Auge reichte, ſchien das Meer in Purpur gehüllt, der wie weicher Flaum vom Sturme maſſen-

Digitized by Google

hoch aufgejagt und in glühenden Funken, in wehenden Büscheln, kreuzweis weit umhergestreut wurde. Ziſchend, brennend, flammend trieb der Wind losgeriſſene Tauenden, Segelfetzen, Spieren und Latten von dem brennenden Schiff in die tobenden Fluthen, und ein breiter, funkelnder Flammenſchweif, von heiſer klagenden Möven umflattert, zog hinter dem Boote her und überbreitete das ſchäumende Meer mit einem blitzenden Gluthmantel. Jetzt bäumte ſich das Schiff wie ein wildes Roß, eine ungeheure Woge ſchleuderte es nochmals empor und ließ es dann ſauſend und krachend wieder auf den Sand fallen. Ein herzdurchbohrender gemeinſamer Schrei der entſetzlichſten Verzweiflung drang bis zu der Bemannung des kleinen Bootes. Dann ward Alles ſtill, nur das Pfeifen des Windes, das Ziſchen und Brüllen der Fluth, zwiſchendurch das Geknatter des Feuers, ward vernommen. Das verunglückte Dampfboot war auf dem Rieſen geſtrandet.

„Südſüd bei Weſt, Wilm! Segel hart an den Wind! Und nun mit Gott den Bedrängten zu Hilfe!“ rief Möns, drückte mit rieſenſtarker Hand das Steuer an, und das Boot, von Wind

Digitized by Google

und Fluth erfaßt, flog leicht wie eine Möve über die gipfelnden Wellen.

Das ganze Vordertheil des Dampfbootes ſtand bis an den Kiel in Flammen, nur das Hinterdeck war von der Gluth noch nicht ergriffen worden, obſchon aus den Kajütenfenſtern ſchwarzer Qualm hervorquoll und züngelnde Flammenſpitzen von allen Seiten heranleckten. Die Maſchine arbeitete noch, und die Räder griffen, wie von einem Dämon getrieben, ohnmächtig ſchaufelnd in die Fluth, Sand und Tang aufwühlend.

Theodor und die Schweſtern, ihre eigene Gefahr über der größeren der Mannſchaft auf dem brennenden Schiff vergeſſend, ließen Tücher wehen zum Zeichen nahender Hilfe. Auch bemerkte man bald das nahende Rettungsboot. Ein kleines Häuflein Frauen, Männer und Kinder hatte ſich dicht um das Steuer zuſammengedrängt, in deſſen Radſpeichen der Steuermann noch mechaniſch die Hand legte. Der größte Theil der Paſſagiere war in dem einzigen Boote unter Führung des Capitains entflohen.

Die Wellen brandeten mit furchtbarer Macht an dem geſtrandeten Schiffe und überſtürzten oft

Digitized by Google

den brennenden Coloß, ohne doch die Gluth zu dämpfen. Hitze und Wogendrang verhinderten die Bootführer, sich dem Schiffe so weit zu nähern, daß die Rettung der Jammernden, dem gewissen Tode Preis Gegebenen, vorgenommen werden konnte. Auch hatte sich Aller eine solche Besinnungslosigkeit bemächtigt, daß Niemand Hand anlegte, um dem mit den Wellen kämpfenden Boote auch nur ein Tau zuzuwerfen. Durch unermüdliches Zurufen und Winken ermunterte sich endlich ein junger Mann, der ein Kind von drei bis vier Jahren im Arm hielt, während ein junges Weib ohnmächtig auf seinem Schooße lag. Er schob die Halbtodte sanft zurück, legte das Kind neben sie, ergriff ein Tau und schleuderte es mit der Kraft der Verzweiflung dem Boote zu. Es fiel noch über dasselbe hinaus ins Meer. Wilm ergriff es mit geübter Hand, befestigte es an den Steven und rief den Schiffbrüchigen mit aller Kraft zu, sie möchten das Boot durch die Brandung zu sich heranziehen!

Dieser Ruf ermunterte auch die Uebrigen. Männer und Frauen, die Möglichkeit der Rettung vor sich sehend, legten Hand an, so daß nach gewaltigem Kampf die gefahrdrohende Brandung glück-

Digitized by Google

lich überwunden ward und das Boot dicht unter dem Spiegel des brennenden Schiffes, gegen den heftigsten Andrang der Wogen geschützt, anlegen konnte.

Mühsam und stets in Gefahr, von der kochenden See verschlungen zu werden, glitten die Passagiere des Schiffes an einem befestigten Tau in das kleine Lootsenfahrzeug herab, dessen beengter Raum sich immer bedenklicher anfüllte. Nur drei Personen waren noch zu retten, ein junges Ehepaar und der Steuermann.

„Genug!" befahl Möns. „Das Boot kann eine größere Last nicht tragen! Wir haben kaum zwei Hände breit Bord, die Fluth ist noch im Steigen, der Wind gegen uns und das Meer empört."

„O, Barmherzigkeit!" jammerte das junge Weib. „Nehmt uns noch auf, der Himmel wird Euch schützen!"

„Das Meer schert sich den Henker um den Himmel, Madame," erwiderte barsch der alte Möns, und befahl Wilms, das Tau zu kappen.

„Halt!" rief der Steuermann des brennenden Schiffes. „Zwei Personen kann das Boot noch

Digitized by Google

faſſen, eine Dritte würde es untergehen machen. Vater Möns, Du kennſt mich!"

„Mein Sohn, mein Sohn, Chriſtian!" ſchrie der Greis, ſtreckte ſeine Hände bittend ihm entgegen und bat mehr mit den Augen, als mit den Lippen, er möge herabſpringen, bevor es zu ſpät würde.

„Ich bin's, alter Vater," ſprach der Steuermann. „Sei Dir der Himmel gnädig, wie Du menſchlich ſein wirſt. Dies hier iſt meine Tochter und mein Schwiegerſohn. Nimm ſie auf, rette ihr junges Leben! Ich bleibe als Steuermann auf meinem Poſten! So lange noch zwei Planken zuſammenhalten, werde ich nicht von der Stelle weichen."

„Mein Ohm!" ſtöhnte Wilm.

„Chriſtian! Du lang entbehrtes Kind, das meine Augen ſeit zwanzig Jahren nicht geſehen haben," wimmerte der Greis, „o komm herab, leg' Dich an meine alte Bruſt, daß ich ruhig ſterben kann!"

„Segelt mit Gott!" hallte es dumpf aus dem glühenden Qualm, der Alles umhüllte, herab, ein gellender Schrei und die Worte: „Vater, Vater!" wurden gehört, dann glitt ein Mann, ſein junges halbtodtes Weib im Arme haltend, herab in's Boot.

Digitized by Google

„Mein Boot ist stark, es wird uns tragen!“ schrie Möns verzweiflungsvoll.

„Es würde sinken, die See Euch Alle verschlingen,“ tönte wiederum die Stimme des Steuermanns von dem brennenden Schiffe. Dann scholl ein Beilhieb, das Tau schlug in die See und eine gewaltige Woge schleuderte das fast überfüllte Lootsenboot von dem Dampfschiffe eine große Strecke weit in die See hinein. Es war unmöglich, das so belastete kleine Fahrzeug dem Schiffe abermals nahe zu bringen, so sehr sich auch der unglückliche Greis abmühte. Eine Welle nach der andern rollte sich zwischen Vater und Sohn und nöthigte endlich den Lootsen, von seinen vergeblichen Versuchen abzustehen.

Das Schiff stand nun in vollen Flammen. Es borst in der Mitte auseinander, so daß die Brandung mitten durch dasselbe hindurchschlug. In Augenblicken sah man die hohe schwarze Gestalt des Steuermannes, von der Gluth angestrahlt, aufgerichtet auf dem Steuerradhäuschen stehen. Endlich brachen auch hier die Flammen aus, die Geretteten hörten einen lauten Ruf und einen schweren Fall in's Wasser. Schweigend lauschten Alle, aber es blieb ruhig ringsum. Nur die Möven kreischten

Digitized by Google

lauter, als gewöhnlich, dagegen schien sich das Meer sichtbar besänftigen zu wollen. Der Gewittersturm hatte ausgetobt, die Sterne blinkten wieder durch die zerflatternden Wolken, nur fern hallte noch der Donner, funkelten noch bleich und schwach einzelne matte Blitze.

„Er hat vollendet," sprach Möns, die Hände faltend. „Gott sei seiner braven Seemannsseele gnädig und bette ihn sanft auf dem Grunde des Meeres!"

Das Boot, obschon über Gebühr beladen, segelte, von der hohen Fluth getragen, ziemlich rasch in die Mündung der Elbe hinein. Die Sandbänke drohten dem nicht tief gehenden Fahrzeuge keine Gefahr, und so befand es sich in Kurzem wieder auf der Höhe von Neuwerk. Die Röthe von dem brennenden Schiffe ward immer schwächer, im Osten entzündete sich der neue Morgen. Die See beruhigte sich, der Wind ward stetig und die Geretteten segelten in gesicherter Ruhe dem Lande entgegen.

Hier bot sich ein neues, ungewohntes Schauspiel den Schwestern dar, die jetzt, trotz der ausgestandenen Angst, ihren Einfall doch segneten und sich nicht wenig darauf zu Gute thaten, daß ihr

Digitized by Google

sogenannter Eigensinn die Veranlassung zu Rettung so vieler Unglücklichen geworden war. Von allen Seiten schossen Lootsenboote in der Dunkelheit an ihnen vorüber, die meisten schweigsam, einige fragend: ob noch Güter auf dem brennenden Schiff zu retten seien? Allein weder Möns noch Wilm antwortete den Fragenden. Mechanisch erfüllten sie ihre Pflicht als Seemänner, aber kein Wort kam mehr über ihre Lippen.

Beim ersten Strahl der Sonne landete das Boot in Cuxhaven. Möns trug seine Enkeltochter mit starkem Arm in seine Hütte. Der Schreck, der Verlust des Vaters hatte sie ihrer Sinne beraubt und ihr ein heftiges Fieber zugezogen. Auch Theodor und seine Schwestern folgten dem alten Lootsen, dessen gerechter Schmerz, dessen verzweifelte Schweigsamkeit sie um seinen Verstand besorgt machten.

Am Abend desselben Tages lief Alt und Jung am Strande zusammen. Halbverbrannte Planken, Breter, versengtes Tauwerk schwamm an den Strand. Mehr aber, als dies, erregte die Aufmerksamkeit der Lootsen ein Gegenstand, der in der Entfernung einer halben Seemeile auf der Elbe trieb. Man

Digitized by Google

ſprang in die Boote und ſegelte darauf zu. Es war ein umgeſchlagenes Boot, aus deſſen Bau und Bezeichnung man leicht erkennen konnte, daß es jenem verbrannten Dampfſchiffe zugehört hatte. Die Bemannung deſſelben mußte offenbar im Sturme umgekommen ſein.

Auch Möns ging, mehr aus alter Gewohnheit, als aus Neugier, an den Strand. Theodor und Wilm begleiteten ihn. Alle betrachteten mit innerlichem Seelenbeben die traurigen Zeichen des furchtbaren Unglücks, deſſen Augenzeugen ſie geweſen. Der ganze Strand war mit verbrannten Trümmern bedeckt. Aber was iſt das? Aus dem braunen Geſchlinge des Seetanges ragt ein Arm hervor! Die einſamen Wanderer eilen darauf zu, befreien den Leichnam von dem häßlichen Geäſt, Möns ſtürzen die Thränen aus den Augen, er wirft ſich über den Entſeelten, denn es iſt ſein Sohn, der brave Steuermann. —

Feierlich trug man den Ertrunkenen in Möns' Hütte. Der alte Vater ſaß die ganze Nacht beim matten Licht einer Thranlampe an der Leiche, ſie unverwandt betrachtend. Endlich neigte er ſein

Haupt und ließ es ſchluchzend auf der Bruſt des Sohnes ruhen.

So trafen ihn früh am nächſten Morgen Theodor und deſſen Schweſtern. Den alten Lootſen hatte der Schlag gerührt. —

Drei Tage ſpäter begrub man Vater und Sohn. Die Zunft der Lootſen begleitete ihren Aelteſten in feierlichem Zuge. Auch Theodor mit ſeinen Schweſtern fehlte nicht bei dem Leichenbegängniß. Die gerettete Enkeltochter genas erſt ſpät von einem Nervenfieber und zog ſich mit ihrem Gatten in's Binnenland zurück, um dem Schauplatz des furchtbarſten Ereigniſſes ihres Lebens nicht unmittelbar nahe zu ſein.

Digitized by Google

2.

Seemannstreue.

In den letzten neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts lichteten an einem heitern Frühlingsmorgen zwei Blankeneser Fahrzeuge die Anker, um in Handelsangelegenheiten nach dem Norden zu segeln. Beide Schiffsführer waren jugendliche kräftige Männer und tüchtige Seefahrer, wie alle ächte Blankeneser. Sie durchkreuzten nicht zum ersten Male mit ihren leicht gebauten, kleinen Fahrzeugen das ungestüme Meer, wohl aber gingen sie diesmal mit größeren Erwartungen in See; denn beide hatten sich vor Kurzem verlobt und von der Gunst oder Ungunst des Meeres hing das Wohl und Wehe ih-

Digitized by Google

rer nächsten Zukunft, ihres ferneren Lebens ab. Es gab daher auch einen schwererern Abschied, als gewöhnlich, denn die jungen Bräute der muthigen Seefahrer thaten nichts, den Scheidenden die Trennung zu erleichtern. Namentlich wollte sich Dörte, die Braut des blonden Ludolf, gar nicht zufrieden geben. Sie umklammerte den Nacken des Schiffers so fest, daß sich dieser zuletzt mit Gewalt von ihr losreißen mußte.

„Ach Marie," sagte sie zu ihrer Gefährtin, sich mit der Schürze die Thränen trocknend, während ihre umschleierten Blicke den im Morgennebel verschwindenden Seglern folgten, „ach, Marie, was soll aus uns werden, wenn Ludolf und Claus nicht wieder kommen, wenn sie den Engländern in die Hände fallen!"

„Wie kannst Du Dich so ängstigen, Dörte!" versetzte die entschlossenere Marie. „Die Engländer sind ja keine Seeräuber, sie lassen jeden unangetastet über die Meere schweifen, wenn er ihnen sonst nicht zu nahe thut, und dann kommen ja unsere Verlobten nicht in ihren Segelstrich. Norwegen liegt weit ab von England."

Digitized by Google

„Das iſt freilich wahr," meinte Dörte, „aber ich habe nun einmal die Unruhe im Herzen, und den Ludolf kenne ich auch! Der hat's gern, wenn er Streit anfangen kann, denn er thut ſich 'was zu Gute auf ſeine Stärke."

„Dafür iſt er auch ein tüchtiger, wackerer Blankeneſer Schiffer, der ſein Meſſer zu führen weiß, wie ſelten Einer, und ſein Ziel damit trifft auf funfzig Schritt. Ich gäbe 'was drum, könnte er die Kunſt meinem Claus beibringen!"

„Nun ja," ſagte Dörte mit von Thränen gedämpfter Stimme.

„Darum muß ich ihm auch ſo gut ſein. Claus aber iſt beſonnener, der ſieht ſich erſt um, ehe er Händel anfängt."

„Deſto beſſer," entgegnete Marie, „ſo kann Einer dem Andern in Noth und Gefahr beiſtehen. Sieh, wie hübſch die rothen Fähnchen durch die dünne Nebelſchicht flattern. Sehen ſie nicht gerade aus, wie ſpitze Flammen, die aus dem Strome aufzucken, um den Schiffern den Weg zu zeigen? Dort, ſiehſt Du, Dörte, dort ſchimmern noch die Segel unſerer Verlobten. Eben röthet ſie der erſte Strahl der aufgehenden Sonne."

Digitized by Google

Dörte folgte den Blicken ihrer Freundin, bis auch die letzte Spur der in See Gehenden verschwunden war. Arm in Arm verließen die Mädchen das Ufer des Stromes und gingen zurück in den romantisch gelegenen, heitern Ort, der im grünen Blätterschmuck des Frühlings noch wohnlicher und anmuthiger als gewöhnlich erschien.

Indeß segelten die beiden Freunde mit gutem Winde der Mündung der Elbe zu. Ihre Fahrzeuge flogen pfeilgeschwind über die breiter werdenden Wellen, die die Nähe des Meeres verkündigten, und überholten manch großes, mit zahlreichen Segeln belastetes Seeschiff zu nicht geringem Aerger der Kapitäne und ihrer Mannschaft.

„Ha, ha, ha, ha!" lachte Ludolf. „Wie sich die alten Rumblasen von Altengland aufblähen, wenn ein glattes Blankeneser Schiff an ihnen vorüberschießt! Rasch, Claus, Steuerbord! Laß uns den Engländern zum Possen gerade zwischen ihnen hindurchsegeln."

Claus hatte nichts dagegen. Die jungen Männer braßten ihre Segel härter an den Wind und glitten mit der Leichtigkeit gaukelnder Möven dicht an den Bugen zweier englischer Briggs vorüber.

Digitized by Google

„Hurrah!“ schrie Ludolf im Uebermuth des Sieges. „Blankenese über Altengland!“

Claus stimmte mit ein und beide schwenkten jauchzend ihre Hüte, so lange sie von den langsamer Segelnden gesehen werden konnten.

„Das war der wilde Jack,“ sagte Ludolf, als sie sich Curhaven näherten. „Der Kerl ist der leibhaftige Teufel, wenn er Macht dazu hat. Vor vier Wochen habe ich dem Haifische eins versetzt. Ich traf mit ihm zusammen im Baumhause zu Hamburg, wo er sich dick und breit in der Gaststube vor die Elbkarte hingepflanzt hatte, und ich weiß nicht welchem yessagenden Gentleman über das Fahrwasser eine Lection hielt, sage Dir, Claus nicht besser, als ein Dorfschulmeister, der als Lootse examinirt werden soll. Da pflanz' ich mich hinter ihm und brumme zu jeder Bemerkung ein recht malitiöses Hum, bis sich mein Jack, roth im Gesicht, wie ein frisch gesottener Hummer, umdreht und mich auf gut seemännisch gehen heißt. Das war gegen meine Grundsätze. Sir, sag' ich also, hab' nichts dagegen, wenn Ihr ein Spielchen mit mir machen wollt. Hand in die Höhe und an die Wand getreten! Nagl' ich Euch auf dreißig Schritt

Digitized by Google

das oberſte Glied Eures Mittelfingers mit meinem Meſſer an die Wand, ſo geht Ihr zuerſt, Sir, wo nicht, will ich mich aus Eurem Fahrwaſſer legen. — Da ſah mich der Kerl an, ſtier wie eine Steinbutte, drehte mir verächtlich den Rücken und verließ das Baumhaus, von einem wüthenden Gelächter aller Hamburger Kapitaine und Mäkler verfolgt, ſo viel deren die Geſchichte mit angehört hatten. Seit der Zeit hat mich der Jack umkrochen, wie eine Meerſpinne. Ha, ha, ha, ha!"

Claus freute ſich mit Ludolf des ſpaßhaften Sieges, den das kleine Blankeneſe über das mächtige England davon getragen hatte, und erzählte nun ſeinerſeits ein ähnliches Begegniß. Unter ſolchen Geſprächen erreichten ſie die rothe Tonne. Das gewaltigere Wogen des Meeres unterbrach die Unterhaltung, wie es auch die leichten Fahrzeuge bald weiter von einander entfernte. Demnach hielten ſie, ſo viel wie möglich, gleichen Curs, ſegelten längs der Holſteiniſchen Küſte fort und verloren ſich hinter den fernen Inſeln, die in wunderlichen Gruppen die flachen Küſten Dänemarks umgürten. —

Nach vier Monaten, als ſich bereits die Herbſtſtürme meldeten, lief eines Abends ein einſames

Digitized by Google

Fahrzeug in den Hafen von Blankenese ein. Es war Claus, der von seiner norwegischen Reise zurückkehrte. In kurzer Zeit war der ganze Ort davon benachrichtigt, Jung und Alt begrüßte den wackern Schiffer mit seemännischer Herzlichkeit, und wie sehr Marie über die glückliche Heimkehr des Geliebten erfreut war, läßt sich errathen.

„Aber wo ist Ludolf, Dein Freund?" fragte das vergnügte Mädchen. „Gott, wie wird Dörte wieder aufleben, wenn sie ihren geliebten, wilden Ludolf erst wieder sieht!"

„Wo ist Dörte?" fragte Claus.

„In Altona bei ihrer Schwester. Ich erwarte sie jeden Augenblick."

„Ich wollte lieber, sie käme nicht, wenigstens nicht heut," sagte Claus.

„Warum nicht? Ist etwas geschehen?"

„Hm!" Claus schüttelte den Kopf und machte sich aus den umschlingenden Armen Marie's los.

„Wo bleibt denn Ludolf?" fragte das Mädchen aufs Neue.

„Das ist's ja eben, versetzte Claus schwer aufseufzend. „Heut seht Ihr den armen Jungen

Digitized by Google

nicht wieder, ist überhaupt schwer zu sagen, ob Ihr ihn je wieder sehen werdet!"

„Mein Gott, Claus! Hat ihn die See verschlungen?"

„Weiß nicht zu sagen, nicht genau zu sagen, doch hoffe ich nicht!"

„Um Gottes Willen, erzähle!" drang Marie in ihn. „Ich allein kann's der armen Dörte beibringen, wenn ihrem Ludolf ein Unglück zugestoßen ist."

„Die Geschichte ist wunderbar und mir noch heut nicht recht einleuchtend," versetzte Claus. „Du weißt doch," fuhr er fort, „daß wir mit recht frischem Muth vor vier Monaten in See gingen. Auch war der Ludolf über die Maßen aufgeräumt und unterhielt mich mit seinen Schnurren bald so gut, als wäre ich eine leichtgläubige Dirne. Bei gutem Winde hielten wir immer Curs, umsegelten Dänemark, erblickten die norwegische Küste und schlossen in Bergen unsere Handelsgeschäfte. Ludolf hatte aber immer noch nebenbei hunderterlei andere Dinge zu betreiben, bald eine Wette, bald einen Streit einzugehen und sich mit guter Manier aus der Schlinge zu ziehen. Es glückte ihm auch Alles,

Digitized by Google

und wir ſtachen geſund und friſch wieder zuſammen in See. Zwei Tage war der Wind zwar nicht günſtig aber doch ſtetig, wir rückten halb ſegelnd, halb lavirend, langſam vorwärts. Am dritten Tage gegen Abend befanden wir uns auf der Höhe des Hardanger-Fiord, und hier überfiel uns unvermuthet ein heftiger Sturm, der uns bald weit aus einander riß. Dennoch konnten wir uns noch am andern Tage beobachten, obwohl eine Annäherung unmöglich war. Die Wogen des Kattegat verhinderten uns, die Spitze von Dänemark zu gewinnen. Von der Gewalt des Sturmes erfaßt, verloren wir unſern Curs und trieben weit ab nach Norden, immer etwa eine halbe Seemeile von einander entfernt. Am ſechſten Tage ſahen wir mehrere große Schiffe in bedeutender Entfernung, die gleich uns gegen den Sturm ankämpften. Es waren engliſche Kauffahrer. Während ſie uns näher kamen, enfernten wir uns immer weiter von einander, ſo daß ich Ludolfs Fahrzeug nur wie eine Möve auf den Wellenkämmen tanzen ſah. Plötzlich gerieth der gaukelnde Punct zwiſchen die engliſchen Schiffe, der heftiger werdende Sturm, der meine ganze Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahm, und die einbrechende Nacht hinder-

Digitized by Google

ten alle fernere Beobachtung, und am nächsten Morgen war Ludolf mit sammt den englischen Schiffen verschwunden."

„Also untergegangen! Der arme Ludolf! Die unglückliche Dörte!"

Claus zuckte die Achseln. „Nun wer weiß," sagte er nach einer Pause. „Er kann ja auch nur verschlagen worden sein, vielleicht nach den Faröern. Dann kommt er auf nächstes Frühjahr wieder."

Dies war der einzige Trost, den Claus der verlassenen Dörte durch den vermittelnden Mund Marie's geben konnte. Das arme Mädchen litt unaussprechlich, grämte sich, ohne zu klagen, in stiller Zurückgezogenheit den Herbst und Winter fort, noch immer einige Hoffnung auf das nächste Frühjahr setzend. Als aber auch dies verging, als der Sommer sich seinem Ende zuneigte, und kein zurückkehrender Schiffer von dem verschlagenen Ludolf etwas gesehen und gehört haben wollte, ergab sie sich in ihr bedauernswerthes Schicksal. Sie betrachtete Ludolf als einen Todten und beschloß, ihn so innig und tief, wie einen Gatten zu betrauern.

Digitized by Google

Eine lange Reihe von Jahren blieb Dörte ihrem Vorſatze treu und ſchlug beharrlich zahlreiche Heirathsanträge aus, die ihr von jungen Lootſen gemacht wurden; denn Dörte war ein hübſches und noch dazu nicht unvermögendes Mädchen. Sie beſaß ein artiges, ſchuldenfreies Häuschen nebſt einem ziemlich großen Garten, der den nöthigen Lebensbedarf an Gemüſen, an Obſt und andern Früchten bei fleißiger Arbeit eintrug. Ueberdies lieh Dörten der tiefe, wahre Schmerz, den ſie über das Verſchwinden Ludolf's empfand, eine eigenthümliche Anmuth, die ſchon ihrer Seltenheit wegen bei der Blankeneſer Jugend ihre Anhänger fand.

Aber auch die vortheilhafteſten Anträge konnten die Trauernde ihrem Herzen nicht untreu machen. Eines beſondern Schutzes bedurfte ſie nicht, da ihr jederzeit ein ſicherer Aufenthalt bei ihrer verheiratheten Schweſter in Altona gewiß war, noch weniger einer Hand, die für ſie arbeitete, da ſie ſelbſt das Nöthige, ja ſogar mehr erwerben konnte. Dazu kamen nun alsbald die ſchweren, unſichern Zeiten des ununterbrochenen Krieges, in denen kein Beſitz, am wenigſten ein vom Manne beſchützter und vertheidigter, ſicher war. Dörte flüchtete ſich

Digitized by Google

mit ihren beſten Habſeligkeiten nach Altona und übergab unterdeß ihr Haus einem weitläufigen Verwandten, Jonas, zum Schutz. Dieſer, um Vieles älter, hatte in früheren Jahren, wie die meiſten Anwohner der Niederelbe, Seedienſte gethan und wunderbare Schickſale gehabt, von denen er gern und mit einem Anfluge ſelbſtgefälliger Redſeligkeit zu ſprechen pflegte. Seit Ludolf's Verſchwinden war Jonas derjenige, der ſich, ohne Gegendienſte oder ſonſtige Gefälligkeiten zu verlangen, mit unermüdlicher aufopfernder Sorgfalt des verwaiſten Mädchens annahm. Deshalb war Dörte ihm dankbar ergeben und wirklich von Herzen gut, obwohl ſie niemals eine wirkliche Neigung zu ihm gezeigt hatte.

Dies Freundſchaftsverhältniß dauerte ohne Abwechſelung und ohne die geringſte Ab- und Zunahme — ein Beweis für die Leidenſchaftsloſigkeit deſſelben — bis nach Beendigung des Befreiungskrieges fort. Erſt nach dem Friedensſchluſſe kehrte Dörte in ihre ererbte Behauſung zurück, wo ſie der alte Seemann mit herzlicher Freude begrüßte. Wie für eine Braut hatte er das ganze, reinlich gehaltene Haus mit Guirlanden und Kränzen

Digitized by Google

geschmückt, so daß Dörten ein paar Thränen in die Augen traten und ihre Hand die des Jonas dankbar drückte. Der Alte hatte sich, arm und obdachlos, wie er war, so sehr an die Wohnung seiner Anverwandten gewöhnt, daß es ihm schwer ward, aus ihr zu scheiden. Dörte bemerkte dies, es that ihr weh, den treuen Haushalter vertreiben zu sollen. Noch auf der Schwelle bat sie ihn, ferner die kleine Wohnung mit ihr zu theilen!

Jonas sah sie mit großen, freudig glänzenden Augen an. „Ist das Dein Ernst, Dörte?" fragte er, als er bemerkte, daß ihre Mienen die Worte nicht Lügen straften.

„Mein vollkommener Ernst, Vetter. Warum auch nicht? Du bist arm, Du kannst krank werden, da wird Dir die Pflege einer Verwandten wohl thun."

„Dörte," rief Jonas aus, seine harte Hand dem bereits verblühten Mädchen entgegenstreckend, „laß uns beisammenbleiben für immer! Ich bin ein alter, verlassener Bursche, der nichts auf der weiten Welt mehr sein nennt, als das alte halblecke Fischerboot, und Du hast das Liebste vor langer, langer Zeit eingebüßt. Dörte, Deine Hand, laß

Digitized by Google

uns ein Paar werden. Potz Hummer und Haifisch, wir passen für einander!"

Einen solchen Antrag hatte das Mädchen nicht erwartet. Sie zauderte auch anfangs, dem Seemanne zu antworten, da es ihr nicht möglich war, auf der Stelle eine entscheidende Antwort zu geben. Da aber Jonas treuherzig seine ungekünstelte Werbung wiederholte, ward sie gerührt über so viel Anhänglichkeit. Sie überdachte schnell, was Jonas bereits für sie gethan, ohne daß sie ihm mehr als einen kurzen Dank dafür gesagt hatte. Sie fühlte, daß ihr der gutmüthige Alte nicht ganz gleichgiltig sei, daß sie ihn vermissen werde, wenn er sich von ihr trennen wolle, und so reichte sie ihm mit dem Bescheide die Hand, ihm in drei Tagen ihren Entschluß kund zu thun.

„Hurrah!" rief Jonas, wie ein junger Matrose seinen Lootsenhut in die Luft werfend, „in drei Tagen wird sich die Blankeneser Fregatte auf Gnade und Ungnade ergeben."

Jonas hatte sich nicht getäuscht, am dritten Tage reichte ihm Dörte die Hand mit dem Versprechen, nach vorher öffentlich gefeierter Verlobung vor dem Altar die Seine werden zu wollen.

Digitized by Google

Es war herkömmlich, daß jedes Brautpaar seine Verlobung bei einem Freunde beging, und dazu nicht allein Verwandte und Bekannte, sondern jeden Andern, der Lust hatte, auf das Wohl der Versprochenen ein Glas zu leeren, einlud. Die Verlobung Dörte's mit Jonas erbot sich der wohlhabende Claus, der ehemalige Gefährte und Freund Ludolf's, auszurichten. Man wählte den nächsten Sonntag dazu, um recht ungestört lustig und einer ansehnlichen Zahl Gäste gewiß sein zu können.

Die Menschen sind in Blankenese, wie allerwärts. Die Aussicht auf ein gutes Mahl und auf noch besseren Trank lockte fast alle junge Lootsen vor Claus' Thür. Alle waren heiter und wurden, wie die Seeleute immer, wenn sie sich bei einer Lustigkeit zusammen finden, ausgelassen munter. Ohne gerade über den Durst zu trinken, thaten doch die Meisten des Guten hinlänglich genug.

Eine Zeit lang hielt das Gespräch die Unterhaltung frisch, als aber der starke Grog und die portugiesischen feurigen Weine ihre Wirkung zu äußern begannen, wollte kein zusammenhängendes Gespräch mehr in Gang kommen. Zur Abwechselung schlug Claus ein damals übliches Spiel vor, dem alle See-

leute meiſtentheils leidenſchaftlich ergeben waren. Dies beſtand in Folgendem: Man befeſtigte in einer abgemeſſenen Entfernung, gewöhnlich zwanzig oder dreißig, zuweilen auch vierzig Schritt, ein aus Pappe oder Holz zierlich gearbeitetes Schiff in die Erde, und zwar ſo, daß der ſpitze Schiffsſchnabel gegen die Geſellſchaft gerichtet war. Nach dieſem Schnabel mußte nun jeder Lootſe ſein ſcharfes, ſpitziges Schiffermeſſer aus freier Hand ſchleudern, um, wo möglich, den Schiffsſchnabel damit zu ſpalten. Nur äußerſt ſelten brachte es Einer der Spielenden durch Uebung und feſtes Augenmaß dahin, daß er genau das Ziel traf. Die meiſten warfen, ob auch nur wenig, daneben, Einige ſtreiften mit ihren Meſſern das Ziel, Keiner vermochte es zu ſpalten.

„Ja," ſagte Claus, während der Bräutigam ſeine Geſchicklichkeit erprobte, „wäre der Ludolf noch bei uns, da würden wir nicht lange zu warten brauchen. Unter hundert Malen traf er immer neunundneunzig Mal genau den ſpitzigen Schnabelbug, während wir Uebrigen nur durch Zufall einmal nicht vorbeiſchoſſen. Tauſend Schade, daß der Wetterjunge ſo frühzeitig Salzwaſſer ſchlucken mußte! Das wäre ein Kerl geworden, vor dem wir Alle,

Digitized by Google

wie wir da ſind, reſpectvoll die Hüte abgenommen hätten. Nicht wahr, Dörte?"

„Laß ihn ruhen, Claus," entgegnete die alternde Braut. „Es will ſich jetzt nicht mehr für mich ſchicken, daß ich ſeiner zu häufig gedenke."

Inzwiſchen ward das Spiel fortgeſetzt, zwar ohne ſonderliches Glück, aber mit vielem Eifer, da doch Jeder wenigſtens gern ein Mal als Sieger vom Platze treten wollte. Es ſammelten ſich immer mehr Zuſchauer, unter denen auch Fremde waren, die von den nahe gelegenen Orten, ſelbſt von dem jenſeitigen Elbufer, herübergekommen waren, um in den romantiſchen Umgebungen von Blankeneſe ihren Sonntag recht vergnügt zu verleben. Unter dieſen gab es verſchiedene ausgewetterte alte Lootſen, von denen Einer oder der Andere um einen Wurf bat, leider aber zum großen Ergetzen der luſtigen Blankeneſer, ohne getroffen zu haben, wieder abtreten mußte.

Die Sonne begann ſchon die Fluthen der Elbe zu vergolden, als ſich durch den Zuſchauerkreis ein breitſchultriger, Allen unbekannter Mann drängte. Sein Geſicht war faſt olivenbraun, von tiefen Furchen und einigen Säbelhieben zerriſſen, und das ſchneeweiße

Digitized by Google

Haar, das ihm nicht in beſter Ordnung über die mehr breite als hohe Stirn herabhing, ſtand mit ſeiner ſonſtigen, muskulöſen Geſtalt in vollkommenem Widerſpruche. Da ſeine Kleidung ein wunderliches Gemiſch von militäriſchem, abgenutzten Putz und ſüdlichem Räubercoſtüm war — er trug nämlich ſtatt der Schuhe Sandalen und eine Art Lederſtrümpfe, die zu beiden Seiten des Schienbeines mit Riemchen zuſammengeſchnürt waren — ſo wußte Niemand, was man aus dem Fremden machen ſollte.

Mit feurigem Auge ſah er einige Minuten dem Spiele zu, ohne daß Einer der Lootſen das Ziel traf.

„Darf ich einen Wurf verſuchen?“ fragte er, auf einmal vortretend, den nächſt ſtehenden Lootſen.

„Du?“ verſetzte der Gefragte, nicht wenig verwundert, daß der Fremde den niederſächſiſchen Jargon ganz rein ſprach. „Verſtehſt Du denn auch mit dem Meſſer umzugehen?“

„Gebt Ihr mir ein Abendeſſen und ein paar Stunden Gehör für eine Geſchichte, die ich Euch erzählen will, wenn ich zehnmahl hinter einander den Schiffsſchnabel ſpalte?“ gegenfragte der Unbekannte.

Digitized by Google

„Freund," versetzte Claus, „Du müßtest der Teufel selber sein, wenn Du das vermöchtest! Wisse, daß ich nur Einen gekannt habe, der sich solcher Geschicklichkeit ohne Prahlerei rühmen durfte! Du siehst mir zwar nicht aus, als ob Du viel Salzwasser gesehen hättest, indeß zehn Würfe sollen Dir gestattet sein. —"

„Topp! Doch leiht mir ein Messer!"

„Halt, halt, Bursche!" fiel Claus ein. „Ein Fremder darf sich nicht ohne Strafbedingung in unser Spiel mischen. Du hast zehn Würfe frei und, trifft Du, Speise und Trank, so viel Dein Herz wünscht, fehlst Du aber nur ein eiziges Mal, so hast Du nicht allein unsere Gastfreiheit verwirkt, Du wirst auch von uns Allen mittelst eines frischen, festen Tauendes schimpflich bis an die Grenze unseres Gebietes gepeitscht!"

„Das sind in der That harte Bedingungen," erwiederte der Unbekannte, „indeß auch jetzt noch bestehe ich auf meiner Bitte. Macht Platz! Und damit Ihr seht, daß ich nicht unbillig bin, lege ich freiwillig noch zehn Schritte zu der abgesteckten Entfernung zu."

Digitized by Google

Verwundert ſahen die Lootſen einander an, und machten dem trotzig Vorſchreitenden mit einiger Scheu Platz; Frauen und Mädchen richteten neugierig ihre klugen Augen auf den zuverſichtlichen unerſchrockenen Mann.

Der räthſelhafte Fremde maß nun zehn große Männerſchritte ab, faßte das Meſſer zwiſchen Zeigefinger und Daumen und ſchleuderte es nach kaum augenblicklichem Zielen mit ſolcher Gewalt auf das kleine Schiff, daß es ſchwirrend und zitternd mitten in der gekrümmten Spitze des Schnabels ſtecken blieb. Der Fremde lachte leiſe in ſich hinein und wartete ruhig, bis man ihm das Meſſer wieder einhändigte.

„Das war ein Meiſterwurf, alter Knabe," ſagte Jonas, „wenn Du immer ſo gut zielſt, ſchenk' ich Dir mein eigenes Meſſer zum Andenken."

Der Fremde antwortete nur durch ein Kopfnicken, hob das Meſſer bis an ſeine Stirn und ſchleuderte es augenblicklich wieder nach dem Schiffchen. Es war abermals faſt bis ans Heft in das ſchmale Holz gedrungen.

„Bravo! Bravo! — Das iſt ein Seemann! — Glück zu, alter Haifiſch!" riefen die Lootſen

Digitized by Google

dem meiſterhaften Schleuderer zu. Dörte verwandte kein Auge von dem greiſenhaften Mann, und während ſie in dem verwitterten Geſichte bekannte Züge zu entdecken ſuchte, holte ſie tief und ſchwer Athem und wechſelte mehrmals die Farbe.

Unterdeß warf der Fremde raſch hintereinander die noch fehlenden acht Male das Meſſer ſo genau nach dem Ziele, daß die Klinge jedesmal in dieſelbe Oeffnung fuhr, und das Erſtaunen der Zuſchauer über eine ſolche Meiſterſchaft ſich bis zum Enthuſiasmus ſteigerte.

„Beim ewigen Meere," ſagte Claus, „wüßte ich nicht, daß Ludolf verunglückt, ich würde den Mann dafür halten!"

„Und ich würde Dich Claus nennen," verſetzte lächelnd der Sieger, „ſähſt Du dem Manne ähnlich, der mit dem jungen Ludolf vor beiläufig zwanzig Jahren an Einem Tage in See ging."

„Wie, Ludolf!"

„Ja, alter Freund, ich bin's! Ludolf, der Verſchollene, kehrt als früher Greis zurück in ſeine Heimath!"

Die beiden Freunde ſtürzten ſich in die Arme. Zugleich ward ein lauter, verzweifelnder Schrei aus

Digitized by Google

der Menge der Umstehenden vernommen. Dörte war ohnmächtig niedergesunken. Jonas hob sie auf, ein paar Thränen liefen über seine braunen Wangen herab.

„Arme Dörte," sagte er, „Du bist doch zum Unglück geboren!"

„Dörte?" wiederholte Ludolf bedächtig und näherte sich der Ohnmächtigen, die in Claus' Behausung getragen wurde.

„Nun, was hilft da alles Lamentiren," fiel Claus ein, „erfahren mußt Du es ja doch. Die Dörte, Deine hübsche Braut, die zwanzig Jahre lang auf Deine Wiederkehr gewartet hat, ist heut' mit dem alten Jonas verlobt worden. Konntest Du nicht acht Tage früher kommen?"

Ludolf antwortete nicht. Er machte sich los von Claus und betrat an Jonas Seite das Haus des gastfreien Lootsen.

Tags darauf gegen Abend trat Ludolf ganz allein in die Wohnung seiner ehemaligen Geliebten. Außer Dörten fand er noch seinen Freund Claus

Digitized by Google

und den alten Jonas, der in einer sonderbaren Stimmung den Todtgeglaubten eintreten sah. Ludolf grüßte die Männer stumm. Dörten reichte er die Hand und sah, während er die des Mädchens umfaßte, der tief Bewegten lange in die treuen Augen. Nach einer langen Pause sagte er dann:

„Dörte, ich komme zu Dir, um Dir in kurzen Worten einen Abriß von meinem vielbewegten Leben zu geben und mich dadurch bei Dir gegen den möglichen Verdacht einer wirklichen Untreue sicher zu stellen. Dann will ich Abschied nehmen von Dir und der Heimath, und wieder hinausgehen in die weite Welt. Es gibt genug Schiffe, die einem alten Matrosen eine überzählige Coje einräumen können."

„Ach, Ludolf!" sagte Dörte mit bewegter Stimme. Jonas schüttelte sein graues Haupt und murmelte unverständliche Worte.

„Erzähle!" rief Claus. „Seit Du in der Nordsee zwischen den englischen Schiffen verschwandest, habe ich nichts mehr von Dir gehört."

„Dies Verschwinden," erwiederte Ludolf, „war eine englische Schurkerei. Mein Fahrzeug trotzte dem Wogendrange, ich hätte mich mit Gottes Hilfe

Digitized by Google

durch Fluth und Sturm wieder zu Dir hindurchgearbeitet und wäre glücklich heimgekehrt, wenn dieser teufliſche Jack —"

„Jack? Der wilde Jack? unterbrach Claus den Erzählenden.

„Wohl, wohl! Der wilde Jack war mein Unglück. Doch hört! Als mich die brauſende See von Dir riß und ich, vom Sturme erfaßt, den auftauchenden Segeln entgegengeſchleudert wurde, glaubte ich der drohenden Gefahr des Unterganges am ſicherſten durch ein Anſchließen an jene Flottille zu entgehen. Ich hielt alſo, ſo viel ich es vermochte, darauf zu. Die Engländer hatten mich ebenfalls bemerkt und gaben mir freundſchaftliche Signale. In kurzer Zeit erreichte ich die mir zunächſt ſegelnde Brigg, deren Capitän mich aufforderte, an Bord zu kommen. Er erbot ſich, mein Fahrzeug in's Schlepptau zu nehmen, und Ihr könnt Euch wohl denken, daß ich ein ſolches Anerbieten nicht ausſchlug. Ich kam an Bord der Brigg und that freiwillig Matroſendienſte. In der nächſten Nacht, als ich müde von der Arbeit in meiner Coje liege, rüttelte mich eine rauhe Hand aus dem Schlafe auf. Als ich die Augen aufſchlage, ſehe ich bei

Digitized by Google

dem trüb flackernden Licht einer Schiffslaterne in die schadenfroh verzerrten Züge des wilden Jack. Neben ihm steht der Capitän der Brigg. Ein Mann über Bord, sagt er zu mir, geschwind, Ludolf, nimm seine Stelle ein. Mit Vergnügen, Sir, erwiederte ich, doch Jack, was wollt Ihr? Darnach hast Du kein Recht, zu fragen, Bursche, versetzte Jack unter rohem Gelächter. Schreibt ihn nur ein, James, ruft er dem Capitän der Brigg zu, und wenn er muckst, wird ihm die neunschwänzige Katze den englischen Seedienst schon beibringen. — Was? schreie ich vor Wuth und Entsetzen, springe aus der Coje, stürze mich mit Riesenkraft auf Jack und hätte ihn ohne Erbarmen erwürgt, wäre James dem niederträchtigen Buben nicht beigesprungen. So werde ich überwältigt, gefesselt, gestitzt. Der rachsüchtige wilde Jack hatte mich zum englischen Matrosen gepreßt. Mein gutes Segelschiff ward mit durchlöchertem Kiel den Wellen preisgegeben. Ich war zum willenlosen Sclaven erniedrigt, allen Despotenlaunen des abscheulichen Capitäns, auf dessen Schiff ich Dienste thun mußte, ausgesetzt."

„Mit Ingrimm ergab ich mich nun in mein

trostloses Schicksal. Mich dagegen aufzulehnen, wäre Wahnsinn gewesen; ich arbeitete also und sann nur auf Rache. Der Gedanke an Flucht hielt mich unter den fortdauernden Qualen, denen ich durch die grausame Willkür Jack's ausgesetzt war, aufrecht. Nach einem halben Jahre, während dem wir Portugals und Spaniens Häfen besucht hatten, warfen wir endlich an Englands Küsten Anker. Ich mußte Jack ans Land begleiten und ward noch an demselben Tage als Matrose auf einer englischen Fregatte eingeschrieben. Jack mochte meine Rache fürchten und suchte sich auf diese Weise meiner zu entledigen. War er doch sicher, daß mir unter den neuen Dienstverhältnissen keine paradiesischen Tage blühen würden.

„Fast zehn Jahre ward ich nun durch alle Meere geschleppt, in zahllosen Gefechten für Englands Ruhm zu kämpfen gezwungen. Nach und nach gegen die Wechselfälle des Lebens und gegen mein Geschick in's Besondere gänzlich abgestumpft, verzweifelte ich an aller Rettung. Da ward ich bei einem Seegefecht mit den Franzosen von diesen gefangen genommen! Ich triumphirte, ich glaubte wieder an die Möglichkeit meiner Befreiung und

Digitized by Google

ſchmückte mir, obwohl Kriegsgefangener, die nächſte Zukunft mit den ſchönſten Blüthen einer ſchwärmeriſchen Hoffnung aus. Mitten in dieſen Träumen packte mich das ſchadenfrohe Schickſal abermals mit ſeiner unbarmherzigen Teufelsfauſt. Schon im Angeſicht der franzöſiſchen Küſte überraſchte uns ein Unwetter, deſſen heftiges Wüthen und lang andauerndes Ungeſtüm uns weit in das Mittelmeer verſchlug. Wir verloren Bugſpriet und Fockmaſt und erlitten in jeder Hinſicht bedeutende Havarie. Dies war aber nur das Vorſpiel zu dem Entſetzlichen, das uns noch bevorſtand. Als das Unwetter ausgetobt hatte und wir bei noch ſehr hochgehender See beſchäftigt waren, unſere Fregatte wieder ſegelfertig zu machen, überholten uns zwei Corſaren der Barbaresken. Bei dem Zuſtande unſeres Fahrzeuges war an Flucht nicht zu denken. Ergeben mochten wir uns nicht, und ſo rüſteten wir denn unſer Halbwrack ſo gut wie möglich zum Widerſtande Mit verzweifeltem Muth kämpften die Franzoſen, und wir Gefangenen ſtanden nicht hinter ihnen zurück. So tapfer wir uns aber auch wehrten, wir mußten doch endlich der Uebermacht unterliegen. Die Barbaresken enterten unſere Fregatte, verſtüm-

Digitized by Google

melten die umherliegenden schwer Verwundeten und stürzten sie dann ins Meer. Der Capitän des Schiffes, sowie sämmtliche Offiziere wurden grausam ermordet, die übrige Mannschaft gefesselt und unter die Zwischendecks der feindlichen Fahrzeuge vertheilt.

„So waren alle meine durch zehn Jahre lange Leiden gehegten Hoffnungen auf einmal für immer vernichtet. Die Sclaverei, der wir entgegen gingen, war das Grab, das sie verschlang. Schon in der zweiten Nacht hörten wir, daß die Barbaresken Anker warfen. Unverständliche Kehllaute einer fremden Sprache beleidigten unser Ohr. Bald darauf öffneten unsere barbarischen Gebieter die Luken des Decks und befahlen uns, heraufzusteigen. Es war Nacht, eine wunderbare, warme, von Düften durchwürzte Nacht. Hinter uns glänzte und strahlte das Meer in mährchenhaftem Lichte, vor uns auf einer fruchtbaren Küste lehnte sich an einen sanft ansteigenden Berg eine weiß glänzende Häusermasse mit schlanken Thürmen, voll seltsamen, eigenthümlichen Lebens. Es war Algier! Kähne mit schwarzen Ruderern bemannt, umschwärmten die Corsarenschiffe, vornehme, reich gekleidete Türken kamen an

Bord, um sich die Kräftigsten der Gefangenen als Sclaven zu erhandeln. Nach kurzem Feilschen fiel ich einem finsterblickenden Manne in die Hände, der mich zu seinem Gartenaufseher ernannte. Da der Mann von Natur nicht grausam war, so hätte ich meine Stellung erträglich finden können, hätte ich das Bewußtsein, daß ich ja doch ein von den Launen und Tücken eines Fremden abhängiger Sclave sei, unterdrücken können. Es ist wahr, ich litt keine Noth, meine Lage war sogar um Vieles besser, als in der ersten Zeit meines Matrosendienstes unter den Engländern. Nur das Clima wirkte aufreibend und versetzte mich in eine dem Wahnsinn ähnelnde Stimmung. Viele meiner Mitgefangenen starben, meine kräftige Natur aber überwand alle nachtheiligen Einwirkungen des heißen afrikanischen Climas, und abermals vergingen unter fortdauernden Seelenleiden fünf lange Jahre.

„Da entdeckte ich eines Tages um die Mittagsstunde unweit der Küste auf der dem Hafen von Algier entgegengesetzten Seite nach El Kolèa zu ein Schiff unter französischer Flagge segeln. Meine Sehnsucht nach der Heimath, nach Europa, die ich

Digitized by Google

längſt ausgerottet glaubte, ward plötzlich ſo lebhaft in mir, daß ich aller Gefahr um mich her gänzlich vergaß. Es war die Zeit der Sieſta, die jeder Türke, jeder Araber in ſeiner Behauſung oder in ſeinem Zelte zuzubringen pflegt. Auch die Sclaven, welche ich zu beaufſichtigen hatte, ſchliefen im Schatten kühler Felſengrotten. Ich wagte, was nur die Verzweiflung oder der maßloſeſte Uebermuth wagen können. Ich befeſtigte ein aus den franzöſiſchen Farben beſtehendes Signal an eine lange Stange, die mir zur Hand war und erhob ſie winkend gegen das Schiff. Voll innern Jubels ſah ich mein Signal bemerkt, ſah, daß man ein Boot ausſetzte und bemannte. Unter dieſen Umſtänden war es Zeit zur ſchleunigſten Flucht. Ich ſtürzte mich faſt die ſteile Küſte hinab und erreichte das Geſtade in dem Augenblicke, wo meine Flucht bereits entdeckt war. Ohne Säumen werfe ich mich in die ſanft brandende See, die mich ſchmeichelnd, wie die Mutter ihr Kind, umfängt. Mit Rieſenkraft theile ich die ſchwellenden Wogen und erreiche das franzöſiſche Boot, wo ich mit rührender Herzlichkeit aufgenommen und mit Fragen beſtürmt werde. Ich war und blieb gerettet, obwohl an der Rhede von Algier

Digitized by Google

bereits Getümmel entstand, als ich an Bord des französischen Cutters stieg.

„Dennoch waren meine Irrfahrten noch nicht zu Ende. Während der Seereise nach Frankreich erfuhr ich von der Mannschaft des Cutters das Nothwendigste über die Lage der damaligen Welt. Die Unterjochung Deutschlands, der Aufstand der Spanier, Napoleons Entschluß, Rußland mit Krieg zu überziehen, blieben mir nicht unbekannt. Die Franzosen suchten mich zu überreden, Kriegsdienste bei ihnen zu nehmen, allein mein Sinn stand auf das unterjochte Vaterland gerichtet. Ich lehnte ihre Anerbietungen unter dem Vorwande ab, daß mich das ungewohnte Clima untauglich gemacht habe zu jeder ferneren Dienstübernahme. Ich wollte nicht undankbar gegen meine Retter sein, aber auch nicht die Waffen gegen mein Vaterland ergreifen.

„Das Schiff sollte bei Barcelona anlegen, da es Munition und Depeschen für die französischen Truppen in Spanien führte. Darauf gründete ich meinen ferneren Plan. Es war mir nicht verwehrt, das Land zu betreten, und einmal am Lande, war es mir leicht, bei einbrechender Nacht zu entkommen. Wie früher das Unglück, begleitete mich jetzt

Digitized by Google

das Glück. Ich fand bald einen Trupp Spanier, eine jener Guerilla-Banden, die das bedrängte Land nach allen Richtungen hin durchzogen. Ihr schloß ich mich als Freiwilliger an, was mir um so leichter ward, als ich die Sprache des Volkes geläufig sprach. Mit diesem tollkühnen Guerillatrupp kämpfte ich nun gegen unsere gemeinsamen Unterdrücker, bis der Sturz des Eroberers das verwüstete, in zahllose Parteien zerrissene Land von den verhaßten Fremdlingen befreite.

„Jetzt glaubte ich dem immer lebhafter in mir sich regenden Wunsche, auch mein Vaterland noch einmal zu betreten, endlich Gehör geben zu können. Ich schiffte mich in St. Sebastian auf einem holländischen Kauffahrer ein, der mich, den Verarmten — denn Geld und Gut hatte mir mein Kampf gegen die Unterdrücker nicht eingebracht — unter der Bedingung, während der Ueberfahrt als Matrose zu dienen, aufnahm. Aber es schien, als sei mir das Meer feindlich gesinnt und raste nicht, bis es mich sicher zu Grunde gerichtet. Kaum hatten wir die hohe See erreicht, so setzte der Wind um, der Sturm brach aus, und wir hatten von

Digitized by Google

Glück zu sagen, daß wir an den Dünen am Ausfluß der Schelde Schiffbruch erlitten.

„Arm, ein Greis von Aussehen, aber noch jugendkräftig in Geist und Herz, betrat ich den vaterländischen Boden. Quer durch das Land bettelte ich mich bis an die Elbe, deren breiter Strom mich nur deshalb nicht verschlingt, damit ich am heimischen Heerde nochmals alle Schmerzen eines zerstörten Lebens durchfühlen und ganz ausgeplündert, jeder Freude, jeder Hoffnung beraubt, hier langsam und unbeweint verwelken soll. — Ich bin zu Ende."

Ludolf ließ sein graues Haupt auf die Brust sinken. An seinen Bewegungen merkte man, daß er weinte. Niemand von den Zuhörern unterbrach den tiefen, stillen Schmerz des Vielgeprüften. Jonas erhob sich zuerst. Er schüttelte, wie früher, den Kopf und trat dann zu dem unerwartet Heimgekehrten. Sanft legte er seine schwere Seemannshand auf Ludolfs Schultern, daß dieser, durch die Berührung aufmerksam gemacht, sein Haupt erhob. Jonas sah ihn treuherzig mit seinen scharfen, blauen Augen an.

„Du bist undankbar, Ludolf," sprach der Alte.

Digitized by Google

„Dein Schicksal ist nicht so hart wie Du glaubst. Komm, folge mir.“

„Wohin?“ fragte Ludolf verwundert.

„Nicht weit,“ versetzte Jonas mit einem eigenthümlichen Lächeln.

Ludolf stand auf, der Alte ergriff seine Hand und trat mit ihm vor Dörte, die wie ein Bild von Stein, bleich, regungslos, ja geistesabwesend auf der Bank am Ofen saß. „Dörte,“ redete der Alte das erstarrte Mädchen an. „Dein Herz, Dein treues, deutsches Mädchenherz hängt heut' noch eben so innig, wie vor zwanzig Jahren, an Ludolf. Er gehört Dir, wie er Dir immer gehört hat, und wenn Du mich freundlich ansehen und mich, wie diese Jahre her, als Gast und treusorgender Freund in Deiner Wohnung willst hausen lassen, so führe ich Dir hier Deinen alten Bräutigam wieder zu. Seid glücklich, wie Ihr es verdient!“

„Bei allen vier Winden, das ist seemännisch brav!“ rief Claus aus. „Laß Dich umarmen, alter Seehund; hoch lebe das Brautpaar!“

„Hoch! Hoch!“ jubelte mit von Thränen erstickter Stimme der alte Jonas und schwenkte seinen Hut.

Digitized by Google

Ludolf und Dörte hielten sich in stummer Umarmung umschlungen. Sie hatten keine Worte, keine Thränen, ihre Gefühle auszusprechen oder nur zu erkennen zu geben. Der Blick ihrer Augen aber sagte Alles, sagte Jonas und Claus, daß sie unaussprechlich glücklich waren.

Nach einer langen Pause riß sich Dörte aus Ludolf's umschlingenden Armen und warf sich Jonas an die Brust. Ein schwesterlicher Kuß brannte auf seine Lippen.

„Du sollst immer, immer bei uns bleiben, Du brave Seele!" sprach sie gerührt. „Wir wollen Dich lieben und ehren, wie einen Boten des Glücks!"

„Wenn Du glücklich bist, Dörte, so bin ich's auch," sagte Jonas, indem er sich die Augen wischte und ein Matrosenlied vor sich hinsummte.

Vier Wochen später ward eine Hochzeit in Blankenese gefeiert, der alle Lootsen beiwohnten. Das beliebte Spiel, das auf so unerwartete Weise die schnelle Wiedererkennung Ludolfs herbeigeführt hatte, ward mit Leidenschaft gespielt. Ludolf blieb auch diesmal Sieger, nach ihm aber hatte der alte

Digitized by Google

Jonas das Ziel am häufigsten getroffen. Man hörte nie, daß es dem braven Seemann gereut habe, die verlobte Braut so großmüthig dem früheren Geliebten wieder zugeführt zu haben. Er starb in hohen Jahren, von Dörte und Ludolf gleich schmerzlich beweint.

Digitized by Google

In demſelben Verlage ſind erſchienen:

Die Lescombat.

Von

R. v. Beauvoir.

Wahre Begebenheit.

Aus dem Franzöſiſchen

von

W. E. Weſché.

2 Bände. 2 thlr. 6 gr.

Das Thal von Andorra

von

Berthet.

Aus dem Franzöſiſchen

von

Fanny Tarnow.

Digitized by Google

Der

Giftmischer der Königin

von

Costello.

Aus dem Englischen

von

W. A. Lindau.

3 Bände. 4 thlr.

Die

Jugend Mirabeau's

von

L. Colet.

Aus dem Französischen

von

E. Wille.

1 thlr. 3 gr.

Digitized by Google

Gustav Lindorm

von

Em. Flygare-Carlén.

Aus dem Schwedischen.

3 Bände. 3 thlr. 8 gr.

Das

Hotel der Invaliden.

Erinnerungen aus der Kaiserzeit

von

M. de St. Hilaire.

Aus dem Französischen

von

Dr. Francke.

2 Bände. 2 thlr. 12 gr.

Digitized by Google

Skizzen

von

der Gräfin Knorring.

Aus dem Schwedischen

von

C. Eichel.

2 Bände. 2 thlr. 6 gr.

Druck von Sieghart und Voigt in Rochlitz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schulz.

Digitized by Google